BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Kleiner

Wunder-Schauplatz

der

geheimen Wissenschaften, Mysterien, Theosophie, göttlichen und morgenländischen Magie, Naturkräfte, hermetischen und magnetischen Philosophie, Kabbala und andern höhern Kenntnisse, Divination, Offenbarung, Vision, Combination und schwer begreiflichen Thatsachen.

Nach

alten Hand- und Druckschriften und Erscheinungen der Neuzeit.

Zugleich als Beiträge zur Geschichte der Kultur und Literatur, des Mysticismus, der religiösen Sekten, geheimen Ordensverbindungen und dahin bezüglichen Curiositäten,

herausgegeben

von

J. Scheible.

Fünfter Theil:

Mysterien von A. Debay. I.

Stuttgart, 1855.

Verlag von J. Scheible.

Digitized by Google

Die Mysterien
des
Schlafes und Magnetismus,
oder
Physiologie
des natürlichen und magnetischen Somnambulismus in Erzählungen und Anekdoten.

Prophetische Träume — Ekstasen — Visionen — Hallucinationen u. s. w. — Lebensfluidum — Cerebrale Phänomene — Magie und Wunder auf ihre natürliche Ursache zurückgeführt.

Die Physik des Tischrückens,
natürliche Erklärung der dabei vorkommenden Bewegungen.

Von

A. Debay.

Nach der neuesten Auflage
aus dem Französischen.

Erster Band.

Stuttgart, 1855.
Verlag von J. Scheible.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

An die Leser.

Dieses Werk enthält höchst merkwürdige Beobachtungen, außerordentliche und beinahe unglaubliche, aber keineswegs übernatürliche Thatsachen; denn außer dem Absurden ist in der Natur Alles logisch. Jede Wirkung hat eine Ursache, und es wäre nicht sehr vernünftig, eine Wirkung zu läugnen, weil man ihre Ursache nicht kennt. — Das Leben hat zwei Seiten: eine sinnliche und bekannte, und eine unbekannte und geheimnißvolle, die den Forschungen der Physiologen entgeht; diese letztere ist der Gegenstand des vorliegenden Werkes.

Um die Lectüre desselben anziehender zu machen, hat der Verfasser eine Menge Anekdoten und interessanter Beobachtungen in seinen Text verflochten. Er hat seinen Gemälden ein Colorit, den Scenen Mannigfaltigkeit gegeben, und da und dort Blumen auf den trockenen und abgedroschenen Boden der Discussion gestreut. — Eine Ueberraschung um die andere, ein Wunder um das andere zieht an dem Leser vorüber; in das

Digitized by Google

höchste Erstaunen versetzt, betäubt von den Wundern, die sich vor seinen Augen entrollen, zweifelt er, wagt nicht zu glauben . . . aber von der Vernunft geleitet, gelangt er an's Ziel, und an die Kenntniß der Ursachen folgt die richtige Würdigung der Wirkungen.

Digitized by Google

Die Mysterien

des

Schlafes und Magnetismus.

Erstes Kapitel.

Von dem Schlafe und seinen verschiedenen Stufen.

Der Schlaf ist die Aufhebung des Verkehrslebens und der daraus fließenden Empfindungen. In Folge dieser Aufhebung verliert der Mensch das Bewußtsein seiner eigenen Existenz und seiner Beziehungen zu der äußeren Welt. Die Physiologen haben noch nicht nachgewiesen, ob diese Aufhebung der Empfindungen von der Unfähigkeit des Gehirns zur

Aufnahme der von den Nerven überlieferten Eindrücke herrührt, oder ob die Nerven dem Gehirne keine Eindrücke mehr überliefern.

Wenn das von dem äußeren Sinnesleben verbrauchte Nervenfluidum nicht mehr stark genug auf unsere Organe einwirkt, so verlieren die Circulation, die Wärmeerzeugung und im Allgemeinen alle Funktionen an Activität und die Neigung zum Schlafe beginnt. Die Augenlider senken sich, die Muskeln erschlaffen, die Ideen verschwinden nach und nach, der äußere Reiz ist nicht mehr stark genug, um sie zu verneuern; der Centralnervenherd, welcher den Gedanken ausarbeitet, stellt seine Thätigkeit allmälig ein; endlich verfallen alle Organe in jenen Zustand der Ermattung und einer augenblicklichen Gefühllosigkeit, wo das Ich gleichsam verloren geht; dieß ist der vollkommene, absolute Schlaf.

Aber nicht alle Organe verbrauchen eine gleiche Quantität des Nervenfluidums. Das im wachen Zustand erregteste Organ, dasjenige, welches einen größeren Abgang dieses Fluidums veranlaßt, ist ohne Widerrede das Gesichtsorgan; es muß sich also zuerst zur Ruhe begeben; die andern Organe entschlummern in directem Verhältniß zu ihrer Activität. Selten schlummern die Gehirnorgane zugleich und in demselben Schlafe ein; im Gegentheile

Digitized by Google

wachen faſt immer einige von ihnen oder ſchlafen leichter als die übrigen; dieß iſt die Urſache ſchwacher, unbeſtimmter und kurzdauernder Träume, welche dem erſten Schlafe vorangehen. Bald bemächtigt ſich die Abſpannung des ganzen Syſtems, der Schlaf wird tief, es hat jede Bewegung der Ideen aufgehört.

Nach einer mehr oder minder langen Zeit, wenn die Ernährung, die niemals unterbrochen iſt, dem Gehirne eine hinreichende Menge Nervenfluidum zugeführt hat, gewinnen die geſtärkten, mit neuer Spannkraft ausgerüſteten Organe einen Theil ihrer Thätigkeit wieder; da beginnen die erſten dunkeln, unzuſammenhängenden und raſch verlaufenden Träume. Allmälig nimmt der Zufluß des Nervenfluidums zu, die Ideen erwachen, gerathen in Bewegung und ſind zahlreicherer und geordneterer Aſſociationen fähig; endlich wird der Traum regelmäßig und nimmt eine beſtimmte Geſtalt an. Der Schlaf hat in den Organen der Sinne und des Gedankens die durch das Wachen erſchöpfte Erregbarkeit wieder hergeſtellt und ihnen ihre Energie zurückgegeben. Man weiß, wer und wo man iſt; man gelangt allmälig dahin, die Beziehungen der Bilder zu faſſen; die Ideen ordnen ſich, klären ſich mehr und mehr auf,

Digitized by Google

man nähert sich dem Augenblicke des Erwachens.

Nicht immer geht jedoch der Schlaf diesen regelmäßigen Gang; die meisten Krankheiten und besonders die Nervenleiden verändern ihn mehr oder weniger, d. h. sie halten ihn zurück oder verlängern ihn eine längere oder kürzere Zeit. Der erste dieser beiden Zustände heißt Agrypnie, Schlaflosigkeit, Verlust des Schlafes, unfreiwilliges Wachen; der zweite hat den Namen Kataphora erhalten. Wir werden nur von dem letzteren sprechen.

Kataphora.

Kataphora nennt man jenen schweren und tiefen Schlaf, dessen Intensität etwas Außerordentliches, etwas Schreckliches hat. Man unterscheidet drei Stufen desselben: Koma, Carus und Lethargie.

Koma ist eine unbesiegbare Betäubung, in die der Kranke stets zurückfällt, welche Mittel man auch anwenden mag, um ihn wach zu erhalten.

Carus ist ein noch tieferer Schlaf, den weder starkes Geräusch, noch Ziehen, noch selbst das Eintauchen zu zerstreuen vermag; er ist von dem Verluste der Bewegung und des Gefühls begleitet.

Digitized by Google

Lethargie ist der intensivste Grad der Kataphora; es findet dabei ein nervöses Delirium, eine allgemeine Empfindungslosigkeit Statt, welche an eine Suspension des Lebens glauben lassen möchte.

In dem medicinischen, chirurgischen und pharmaceutischen Journale von 1754 findet man unter mehreren Beobachtungen folgenden Fall. Ein Mensch, der Schläfer der Charité genannt, schlief genau die Hälfte des Jahres. Man mochte ihm noch so sehr in die Ohren schreien, ihn bewegen und schütteln, er schlief immer; selbst das Eintauchen in kaltes Wasser konnte ihn nicht erwecken.

Van Swieten erzählt einen in Bezug auf die Dauer fast gleichen Fall. Der Schläfer, von dem er spricht, wollte beim Erwachen nicht glauben, daß die Nacht so lang gewesen sei; indeß ließ er sich überzeugen, denn er erinnerte sich, daß er zur Zeit des Säens eingeschlafen sei, und bei seinem Erwachen begann die Ernte.

Eine Frau vom Lande schlief regelmäßig die ganze Woche und wachte erst am Sonntag in der Frühe auf. Dann machte sie ihre Toilette, nahm einige Nahrung zu sich und begab sich in die Kirche; nach ihrer Rückkehr schlief sie wieder ein bis zum nächsten Sonntage.

Digitized by Google

Ein Mann, von Natur ein Freſſer, der aber nur einmal des Tages aß, ſchlief, ſobald er den letzten Biſſen verſchlungen und die letzte Flaſche geleert hatte. Am nächſten Tage wachte er zur nämlichen Stunde auf, um genau das, was er am Tage vorher gethan hatte, zu wiederholen.

Man ſpricht von einer Dame aus hoher Familie, die drei Jahre hinter einander ſchlief, ohne andere Nahrung zu ſich zu nehmen, als ein wenig Bouillon, die man ihr mit Hilfe einer Sonde durch die Naſe beibrachte, denn ihre Kinnbacken waren während dieſer ganzen Zeit ſtarrkrampfartig geſchloſſen. Wenige Minuten nach ihrem Erwachen ſtarb ſie.

Die Annalen der Medicin enthalten ſo außerordentliche, ſo wunderbare Beiſpiele in dieſer Beziehung, daß man faſt daran zweifeln möchte, wenn ſie nicht von glaubwürdigen Autoren mitgetheilt wären. Man findet darin Fälle von Schlaf, die von vier und zwanzig bis zu neunundvierzig Tagen, von zwei Monaten bis zu vier Jahren und noch länger dauerten. Angeſichts ſolcher Beiſpiele könnte man in Verſuchung kommen, die Fabel von Epimenides, der hundert Jahre ſchlief, für eine nur etwas übertriebene hiſtoriſche Thatſache zu halten.

Die mit ſolch ſeltſamer Krankheit behafte-

Digitized by Google

ten Personen lassen sich gewissermaßen mit den in einen Winterschlaf verfallenden Thieren vergleichen, deren Schlaf auch eine wahre Lethargie ist. Ihre Respiration und Circulation sind unmerklich; es findet keine Empfindung und Bewegung bei ihnen Statt; man kann sie sogar schneiden, ohne daß sie ein Zeichen von Schmerz von sich geben. Fast gleiche Phänomene zeigen sich bei den Lethargischen; starkes Geräusch, Schütteln, Stechen, Schneiden, Brennen und die extremsten Mittel vermögen gewisse Subjecte nicht aus diesem tiefen Schlafe zu reißen.

Wir wollen die Geschichte der Kataphora mit einem Factum beschließen, das um so merkwürdiger ist, als die Redlichkeit des Alten, von dem wir es haben erzählen hören, uns für die Wahrheit desselben zu bürgen scheint.

Ein Bergbewohner aus den Pyrenäen lebte in der tiefsten Armuth mit seiner Frau, einem Geschöpfe von jähzornigem Temperamente, die seit dem Zurücktreten der Regeln mehrere Anfälle von Carus bekommen hatte. Eine üble, unverträgliche Laune ging dieser Krankheit immer voraus. Schon von Natur bösartig, wurde dieses Weib zänkisch, aufbrausend, wild und behandelte ihren Mann auf's Roheste. In Folge solcher heftigen Auftritte verfiel sie sodann in einen lethargischen Schlaf, aus dem

Digitized by Google

man sie nicht reißen konnte, und der fünfzehn bis zwanzig Tage anhielt. Der arme Teufel setzte den ehelichen Stürmen nur Geduld entgegen: „Sie ist krank, sagte er mitleidig, man muß ihr verzeihen.“ Und er ertrug die Beleidigungen, die Schläge mit einer stoischen Resignation; nur den Kopf bedeckte er mit den Händen, da die Megäre es besonders auf sein Gesicht abgesehen hatte.

Einmal kam es nun vor, daß der Schlaf dieses Weibes länger dauerte, als gewöhnlich; ein Mann vom Fache erklärte sie für todt. Unser Bergbewohner vergoß einige Thränen und dankte Gott, daß er sie zu sich genommen habe. Arm, wie Hiob, hatte er nicht das nöthige Geld, um einen Sarg anzuschaffen; er theilte daher seinen Nachbarn seine Verlegenheit mit. Zwei Bauern des Weilers legten nun die Verstorbene mit ihren Kleidern statt des Leichengewandes auf eine Tragbahre und nahmen ihren Weg dem Friedhofe zu. Als sie einen schmalen, von Gesträuch eingefaßten Fußpfad passirten, ritzte ein Brombeerstrauch das Gesicht der Todten. Plötzlich erwachte diese und stieß einen heftigen Schrei aus. Erschrocken ließen die Träger die Tragbahre fallen und flohen, so schnell sie laufen konnten; auch der Mann hatte gleich den Andern die Flucht ergriffen, kehrte aber nach einigem

Digitized by Google

Nachdenken wieder zurück und war der Unglücklichen behilflich, heimzukommen. Großer Schrecken herrschte jetzt im Weiler, und es vergingen mehrere Monate, bis die Unerschrockensten es wagten, der wiedererstandenen Todten in's Gesicht zu blicken.

Von diesem Tage an wurde die Gemüthsart der Kranken so wild, daß der arme Mann, weil er sich des Lebens nicht mehr für sicher hielt, seine Hütte zu verlassen genöthigt war. Auf das in der Umgegend verbreitete Gerücht, daß dieses Weib eine Hexe sei, weil sie nach Willkür sterbe und wieder auferstehe, begab sich der Geistliche eines benachbarten Dorfes an Ort und Stelle, in Begleitung des Mannes, der seit mehreren Wochen obdachlos umherirrte. Als man die Thüre der Hütte öffnete, lag die Schläferin steif und bleifarbig auf dem Boden ausgestreckt. Dießmal war sie wirklich todt; der Verwesungsgeruch, den ihr Leichnam verbreitete, gestattete keinen Zweifel mehr. Aber Niemand im Weiler wollte sie beerdigen helfen; Jedermann schauerte noch bei der Erinnerung an ihre Auferstehung. Zwei Soldaten, die auf dem Wege nach ihren Cantonnements in dem Weiler übernachteten, übernahmen auf die Bitte des Geistlichen dieses traurige Geschäft.

Der Gatte der Verstorbenen folgte der Trag-

Digitized by Google

bahre, wie das erste Mal, mit gesenktem Kopfe und nassem Auge; er weinte, der gute Mann, denn er glaubte sich all seines Gutes beraubt. Sein langsamer Gang, sein Schluchzen, seine niedergeschlagene Miene, Alles verrieth seinen Schmerz und tiefen Kummer; als jedoch die Soldaten den Fußpfad durch das Gebüsch einschlugen, rief er ihnen naiv zu: Kameraden, nehmt euch vor dem Gesträuch in Acht!

Katalepsie.

Katalepsie ist die augenblickliche Suspension der Verrichtungen der Sinne und der von dem Willen geleiteten Muskelthätigkeit, ohne daß jedoch Gehör und Bewußtsein aufgehoben wären. Die Kataleptischen verharren in der Stellung, die sie im Augenblicke des Anfalls einnahmen; ihre Glieder behalten diejenige, die man ihnen gibt; der Mund ist stumm; der Körper besitzt während des Anfalles die Unbeweglichkeit einer Statue; die Respiration und der Puls zeigen eine merkwürdige Langsamkeit und sind manchmal unmerklich.

Dieser übrigens sehr seltene Zustand befällt nach einigen Aerzten mehr weibliche als männliche Personen. Wir geben hier einen interessanten Fall aus der „Gazette des hôpitaux“:

Frau von . . ., eine der wohlhabenden

Digitized by Google

Classe angehörige Dame, hing gerade einen Korb an der Wand ihres Speisesaales auf, als der Knall eines Feuergewehres unter ihren Fenstern erschallte. Im gleichen Augenblicke bemächtigte sich ihrer eine vollkommene Unbeweglichkeit, sie blieb wie versteinert in derselben Haltung, einen Arm gegen den Nagel erhoben, den andern an die Wand stützend. Auf das Geschrei einer Kammerjungfer herbeigelaufene Domestiken fanden ihre Gebieterin in folgender Position: die Augen offen und starr, das Gesicht stumm und ruhig, ohne das geringste Zeichen von Schmerz. Sie trugen sie auf ein Ruhebett und suchten vergebens sie wieder zum Bewußtsein zu bringen. Nach einer Stunde kamen Convulsionen, ihre Zähne knirschten; hierauf verloren die Augen ihre Starrheit, wurden feucht, und reichliche Thränen machten diesem ersten Anfall ein Ende, der um sechs Uhr Abends stattfand.

Am folgenden Tage und um dieselbe Stunde sammelte Frau von . . . zu ihrer Unterhaltung Pomeranzenblüthen; das Wetter war ruhig, die vollkommenste Stille herrschte rings um sie; plötzlich wiederholten sich dieselben Phänomene, wie am Abend vorher; automatisch hielt sie beide Arme unbeweglich nach dem Zweige ausgestreckt. Wie das erste Mal, so dauerte auch jetzt ihr kataleptischer Zustand

eine Stunde und endigte mit reichlichen Thränen.

Diese Anfälle, die immer zu derselben Stunde begannen und eine gleichmäßige Dauer hatten, hielten sechs Jahre lang an. Kein vorausgehendes Symptom verkündigte ihre Annäherung; Frau von . . . wurde plötzlich davon ergriffen, ohne Rücksicht auf ihre Beschäftigung und den Ort, wo sie sich aufhielt, und immer um sechs Uhr Abends. Wenn sie gerade sprach, blieb das Wort unvollendet auf ihren Lippen, ihre Augen hefteten sich starr auf einen Gegenstand; eine erschreckliche Unbeweglichkeit bemeisterte sich ihres ganzen Körpers; ihre Glieder gehorchten allen Bewegungen, die man ihnen geben wollte, und behielten die Stellung bei, in der man sie ließ. Um sieben Uhr schwellte ein tiefer Athemzug ihre Brust, und alsbald lösten Convulsionen und Thränen die Erstarrung. Frau von . . . schien sich übrigens einer sehr guten Gesundheit zu erfreuen; ihre Wohlbeleibtheit hatte keineswegs gelitten; sie hatte Appetit, verdaute mit Leichtigkeit, alle Verrichtungen gingen bei ihr ruhig vor sich, und auch ihr Charakter hatte keinen gehässigen Zug angenommen.

Alle erdenklichen Mittel wurden zwar gegen diese Krankheit versucht, aber ohne Erfolg. Nach sechs Jahren verloren die Anfälle an

Digitized by Google

Stärke und Zeitdauer; aber eine Schwäche der Beine, die in dem Maaße zunahm, als die Katalepsie verschwand, führte zuletzt eine vollständige Lähmung der untern Theile herbei. Wenige Monate nachher ging diese Dame an Krücken; von ihren täglichen Anfällen blieb nur noch eine, aber sehr merkwürdige Erscheinung zurück: Alle Tage, Abends um sechs Uhr, bog sich der Ringfinger nach der flachen Hand und vermochte erst um sieben Uhr seine vorige Stelle wieder einzunehmen; dieß war ein Chronometer von strenger Genauigkeit.

Es gibt eine Art Katalepsie, die man die lethargische nennen könnte, wegen ihrer Dauer über die normale Zeit hinaus. Dieser Zustand zeigt alle Merkmale des Scheintodes und hat schon mehrmals zu traurigen Mißgriffen Anlaß gegeben. Die Haut ist kalt, das Auge gläsern, der Puls schlägt nicht mehr, der Athem scheint erloschen; ein an den Mund gehaltener Spiegel wird nicht getrübt; alle Lebensverrichtungen sind aufgehoben, der Körper gleicht einem Leichname.

Ein vor etlichen Jahren in Spanien vorgekommener Fall kann uns genügend über die Gefahren belehren, welchen eine zu schnelle Annahme des Todes die von einer solchen Katalepsie ergriffenen Personen aussetzt. Lassen wir das junge Mädchen, die beinahe

Digitized by Google

das Opfer hievon geworden wäre, selbst sprechen.

„Man hielt mich für todt. Ich hörte die Seufzer meiner weinenden Familie; ich hörte das Schluchzen und empfing das letzte Lebewohl meines Bräutigams; meine Schwestern gaben mir den letzten Kuß; der Sarg war offen, er sollte sich über mir schließen, als der Rath eines Arztes einen Aufschub meines Begräbnisses veranlaßte. Drei Tage blieb ich nun auf einem Todtenbett ausgesetzt; drei Tage lang mußte ich mit anhören, was der Schmerz einer Familie, deren Liebling ich war, Herzzerreißendes und Grausames hatte! Ich vernahm Alles, was gesprochen wurde, bis auf das kleinste Geräusch. Wie oft versuchte ich mich zu bewegen, zu rufen, einen Seufzer auszustoßen; absolute Unmöglichkeit . . . Ich war physisch todt, bloß der Verstand und das Gehör hatten ihre Thätigkeit behalten. Ich sah mich, ach! dazu verurtheilt, lebendig begraben zu werden. Welche Angst, welche Marter! o, wie litt ich! . . .

„Am Morgen des vierten Tages kamen mein Arzt und zwei seiner Kollegen, um mich zu visitiren. Sie untersuchten mich auf's Genaueste, erhoben mehrmals meine Augenlider, rieben dieselben gegen den Augapfel und sagten: „Unempfindliche und glasige Pupillen,

Digitized by Google

allgemeine Kälte, bleifarbiges Geſicht, grünliche Flecken auf der Oberfläche des Körpers, dieß ſind ſichere Zeichen einer beginnenden Auflöſung; man kann ſie heute beerdigen." Meine Familie verließ das Gemach, wo ich ausgeſetzt war, um dem traurigen Anblicke der Vorbereitungen zu meinem Begräbniſſe auszuweichen. Dann hüllte man mich in ein Leichentuch, legte mich in den Sarg und ich hörte die Hämmer den Deckel zunageln. Welche Verſuche, welche außerordentlichen Anſtrengungen wollte ich nicht in dieſem Augenblicke machen, um ein Lebenszeichen zu geben, aber immer dieſelbe Unmöglichkeit! . . . Ich ergab mich alſo in mein Schickſal, glaubend, daß dieß Gottes Wille ſei und ſchickte mich an, mit Inbrunſt zu ihm zu beten. Jetzt wurde ich in die Kirche getragen, die Wachskerzen brannten um meinen Sarg, die Prieſter ſangen das Todtengebet; eine Stunde nachher ließen die Todtengräber mich in das Grab hinab. Beim dumpfen Geräuſch der erſten Schaufel voll Erde, die auf meinen Sarg geworfen wurde, ſchauderte und bebte mein ganzes Weſen; ich verſuchte zu ſchreien, ich verdoppelte in meinem Geiſte all die Kraft, welche die Energie der Verzweiflung verleihen kann: vergebliche Bemühungen! Ich blieb unbeweglich und ſtumm unter meinem Leichentuche. Bald verſank ich

Digitized by Google

in eine Ermattung, meine Ideen, bis dahin so klar, verdunkelten sich, ich verlor das Bewußtsein.

„Als ich wieder zu mir kam, blies der Wind durch die Taxusbäume des Kirchhof's, der Donner krachte, ein Gewitter tobte über meinem Haupte. Der Blitz schlug wahrscheinlich in meiner Nähe ein, denn ich empfand eine heftige Erschütterung; es schien mir, als ob das Gefühl wieder in meinen Körper zurückkehre.

„Nun der traurige Umstand, dem ich die Rückkehr zum Leben verdankte:

„Der, den ich liebte, Diego, der junge Mann, dem ich verlobt war, hatte mittelst einer Geldsumme bei dem Todtengräber ausgewirkt, daß das Grab erst am folgenden Morgen zugedeckt werden sollte. Ein schrecklicher Plan erfüllte seinen Kopf; er wollte durch den Selbstmord sich mit mir vereinigen und mein Grab theilen. Wirklich hörte ich gegen Mitternacht Schritte nahen . . . Er war es!

„O meine Anna," rief er, „da Diego nicht ohne dich leben kann, so will er neben dir sterben; Gott verzeihe mir diesen Akt der Verzweiflung und vereinige unsere beiden Seelen!"

„Ich vernahm das Knarren des Hahns einer Feuerwaffe . . . Er wollte sich tödten . . .

Digitized by Google

Plötzlich entwand sich ein durchdringender Schrei meiner Kehle. Meine Stimme war zurückgekehrt. Auf diesen Schrei, den die Stille der Nacht und die Dunkelheit des Orts noch schrecklicher machten, entfiel die Waffe der Hand des jungen Mannes und rollte zugleich mit ihm auf meinen Sarg.

„Beim ersten Tageslichte kamen, durch mein Aechzen herbeigezogen, die Kirchhofwächter zu meinem Grabe, nahmen den Körper Diego's hinweg, machten meinen Sarg auf, und brachten mich wieder zu meinen Verwandten. Der heftige Eindruck, den meine Gegenwart hervorbrachte, hätte leicht mehreren von ihnen theuer zu stehen kommen können. Umgeben von der eifrigsten Pflege, von Fürsorge und Liebkosungen erholte ich mich rasch.

„Und Diego? . . . Der Unglückliche! als er die Augen wieder öffnete, war er wahnsinnig . . . Ich habe ihm mein Leben auf Erden geweiht, denn um meinetwillen hat er den Verstand verloren. O, mein Gott! mein Gott! ich hoffe auf deine Güte!"

Hier wollen wir auch die Geschichte von Montaigu's Kataleptischem mittheilen, die einst die lebhafte Aufmerksamkeit der gelehrten Welt auf sich zog.

„Es war ein junger Mann von zwei und zwanzig Jahren, Namens Franz Busch, den

Digitized by Google

man kürzlich in ein Dragonerregiment eingetheilt hatte. Derselbe zeichnete sich durch eine außerordentliche Empfindlichkeit und Eigenliebe aus; er hatte Heimweh und war immer traurig und still. Von seinen Kameraden verspottet und verächtlich behandelt, sodann von seinem Sergeanten ungerechter Weise bestraft, wurde er kataleptisch. Sein ganzes Verkehrsleben war gleichsam vernichtet, und zwar auf eine dauernde Art; seine Empfindungen, seine geistigen Fähigkeiten, seine willkürlichen Bewegungen waren suspendirt. Er lag ausgestreckt auf dem Rücken, mit geschlossenen, beständig blinzelnden Augenlidern und mit starr nach oben gerichtetem Augapfel. Er vernahm kein Geräusch; der Schall der Trompete, das Rasseln des Tambours, der Knall einer vor seinem Ohre abgeschossenen Pistole vermochten nicht den geringsten Eindruck auf ihn zu machen. Seine Glieder behielten die Stellung bei, die man ihnen gab und blieben anfangs unbeweglich, hierauf, indem die Muskelthätigkeit nachließ, senkten sie sich allmälig und unmerklich so weit, bis sie ihre vorige Lage auf dem Bette wieder einnahmen. Trotz starker Anstrengungen konnte man ihm den Mund nicht aufbrechen. Respiration und Circulation zeigten eine bedeutende Trägheit; er lebte nur nach Art gewisser Thiere, wenn sie

Digitized by Google

einen Winterſchlaf halten. Man hatte zu verſchiedenen Reizmitteln, zu Veſicatorien, Douchen, erregenden Klyſtieren, zum Peitſchen mit Ruthen und Brenneſſeln und zum Magnetismus Zuflucht genommen, um ihn dieſem Zuſtande zu entreißen. Alles vergebens; nur die Mora, auf dem Rückgrat angebracht, und die Acupunktur auf den Fußſohlen vermochten dieß. Während dieſer Operationen ſtieg ihm die Röthe in's Geſicht, er verzog ſeine Miene, wie ein Menſch, der zornig wird; automatiſch erhob er die Arme und Beine, und wenn er, nachdem man ihn aufgerichtet und auf die Füße geſtellt hatte, mit Gewalt gezogen wurde, ſo führten ſeine Beine die Bewegungen beim Gehen eben ſo raſch aus, als die der Perſon, die ihn zog. Wenn man ihn einige Zeit ſo hatte laufen laſſen und man ihm dann Nahrung an ſeine Lippen brachte, ſo öffnete er den Mund und verſchlang ſie ohne Schwierigkeit. Außerdem gab man ihm täglich nährende Klyſtiere, da er ohne dieſe unfehlbar an Entkräftung geſtorben wäre. Indeß bemerkte man nach ſechs Monaten, daß die Nahrung ſchlecht bei ihm anſchlug, die Ausleerungen fanden nur alle zehn Tage Statt; ſeine Säfte verſchlechterten ſich, ſeine ganze Haut bedeckten mit Blut unterlaufene und ſcorbutiſche Flecken; die Gewebe und das Fleiſch erſchlafften; die

Digitized by Google

kataleptiſche Steifheit verminderte ſich, und ein fauler Geruch ging von ſeinem Körper aus. Bei dieſem verzweifelten Zuſtande erwartete man einen nahen Tod, als der Kranke plötzlich die Augen öffnete und zu eſſen verlangte. Eine allgemeine Abſpannung fand jetzt Statt; die Steifheit der Glieder hatte einer äußerſten Schlaffheit und Schwäche Platz gemacht. Alsbald wurden ihm ſehr nahrhafte Speiſen gereicht, in Verbindung mit ſtärkenden Mitteln, um ſeine Kräfte wieder zu beleben, und in wenigen Tagen war er ganz hergeſtellt. Franz Buſch erinnerte ſich nie an das, was man während der ſieben Monate, ſo lange ſeine Krankheit dauerte, mit ihm vorgenommen hatte."

Dieſer Fall beweist, daß die vollſtändige Aufhebung der Empfindung und des Gedächtniſſes eines der Hauptmerkmale der Katalepſie iſt.

Es gibt noch ein anderes Leiden, eine Art Neuroſe, das in einigen Symptomen ſich an die Lethargie und Katalepſie anſchließt und gleichfalls einen Scheintod darbietet. Die Periode des Anfalls iſt mehr oder weniger lang; mit der Unmöglichkeit der willkürlichen Bewegungen verbindet ſich faſt immer der Schlaf mehrerer Sinne. Gehör und Geiſt behalten aber noch ihre Thätigkeit. Trotz der

Digitized by Google

Aehnlichkeit der Symptome ist dieß aber doch nicht die eigentliche Katalepsie, denn die Augen sind geschlossen und die Glieder so weich und biegsam wie bei einem schlafenden Kinde. Aber auch die Lethargie ist es nicht, da Gefühl und Gehör fortbestehen. Man könnte diesen Zustand eine falsche Katalepsie oder momentane Erschöpfung der Kopforgane nennen, welche den willkürlichen Bewegungen und der Thätigkeit eines oder mehrerer Sinne vorstehen. Diese seltsame Krankheit hat zu einer Menge merkwürdiger Beobachtungen Veranlassung gegeben. Wir wollen ein paar der interessantesten Fälle anführen.

Ein Aspirant der Baccalaureuswürde, bei dem lange Nachtwachen und zu angestrengtes Arbeiten eine sehr bedenkliche Erschöpfung der Nerven herbeigeführt hatten, verfiel plötzlich in einen kataleptischen Schlaf, der seine Familie sehr beunruhigte. Man mochte ihm noch so laut in die Ohren schreien, ihn schütteln oder zwicken, er gab kein Zeichen, daß es einen Eindruck auf ihn mache; die Respiration war kaum bemerkbar, das Gesicht war ruhig und die Haut behielt ihre Wärme. Mehrere Tage vergingen auf diese Weise. Eines Morgens aber, als seine jungen Kameraden mehrere Versuche gemacht hatten, ihn zu erwecken, legte einer von ihnen ihm folgende Frage vor:

Digitized by Google

„Julius ***, ich wette, daß du mir die Quadratwurzel von 2916 nicht angeben kannst."

— „54!" rief der Schläfer und erwachte jetzt plötzlich.

Im Laufe des Jahres wurde Julius *** noch mehrmals von diesem Leiden befallen; das unfehlbare Mittel, um den Anfall abzukürzen, bestand immer in der Vorlegung eines Problems, das er mit erstaunlicher Leichtigkeit löste. Eine Unterbrechung seiner wissenschaftlichen Arbeiten, sowie Reiten, Jagen und andere lebhafte Zerstreuungen heilten ihn vollständig.

Ein leidenschaftlicher Musiker, geschickt in seiner Kunst und mit einem außerordentlich feinen Gehör begabt, empfand ein Zusammenziehen der Nerven, begleitet von unruhigen Bewegungen und Zähneknirschen, so oft man in seiner Gegenwart falsch sang oder spielte; dagegen versank er in eine stumme Entzückung, wenn er eines jener herrlichen, mit dem Stempel des Genies bezeichneten Stücke großer Meister mit Gefühl und Präcision vortragen hörte. Diese außerordentliche Reizbarkeit hatte ihm zahlreiche Unordnungen in den Verrichtungen der Nerven und der Verdauungsorgane zugezogen; mehrmals mußte er in Folge seiner heftigen musikalischen Aufregun-

Digitized by Google

gen das Bett hüten. Eines Abends von einem Concerte, das die erſten Künſtler der Hauptſtadt gaben, nach Hauſe zurückgekehrt, ward er von einem Schlummer befallen, aus welchem ihn nichts zu reißen vermochte. Dieſer Zuſtand dauerte bereits ſiebenundachtzig Stunden, als ein Arzt und Freund, der ihn beſuchte, den Rath ertheilte, man ſolle Muſik in dem Zimmer machen. Alsbald ſetzte ſich eine der anweſenden Perſonen an's Piano, und zwei andere begannen ein Duett von Roſſini zu ſingen; aber weder der Pianiſt noch die Sänger waren im Stande die Muſik des berühmten Maeſtro mit Ausdruck wiederzugeben. Nachdem ſie einige Phraſen, ſo gut es gehen wollte, ausgeführt, ſchloßen die beiden Stimmen mit einem Phantaſieſtück auf eine Art, daß auch das ungeübteſte Ohr dadurch beleidigt werden mußte. Der bis dahin unbewegliche Kranke ſchüttelte ſich heftig auf ſeinem Bette, ſeine Züge verriethen eine ſchmerzliche Ungeduld und mit zorniger Stimme rief er plötzlich:

„Die Barbaren! das Meiſterwerk Roſſini's ſo zu verhunzen! . . .“

Unmittelbar darauf öffnete er die Augen und war von Staunen ergriffen, als er ſich von ſeinen Freunden umgeben ſah.

Die Journale haben von einer vornehmen

Digitized by Google

Dame gesprochen, die besonders im Errathen von Räthseln, Charaden, Logogriphen, Anagrammen, Homographen und andern Wortspielen sehr stark war, durch die Gewandtheit ihres Geistes hierin Verwunderung erregte, aber auch diese eitle Unterhaltung zu ihrer Hauptbeschäftigung machte. Häusliche Widerwärtigkeiten und besonders der Verlust eines kleinen, angebeteten Hundes versetzten sie in einen sehr beunruhigenden Zustand falscher Katalepsie. Auch hier führte der Zufall auf die Entdeckung des Geheimnisses ihren Schlaf abzukürzen. Zwei junge Fräulein, die bei ihr wachten, wollten sich durch Räthselspiele die Zeit vertreiben, und die eine gab der andern folgendes Logogriph auf:

Auf sechs Füßen bin ich ein Mineral;
Ohne meinen vordersten bin ich eine Pflanze.

„Marbre*)!" rief alsbald die Schläferin; sie stieß einen tiefen Seufzer aus, erhob sich und fragte, wie lange ihr Schlaf gedauert habe. Es war der fünfte Tag. Am folgenden Tage schlief sie auf's Neue ein; der Arzt verordnete, sie einige Stunden ruhen zu lassen, nach deren Verlauf eine neue Charade ihr die

*) Es ist dieß nur in französischer Sprache ein Logogriph. Marbre heißt Marmor; nimmt man den ersten Buchstaben hinweg, so bleibt arbre, Baum. Anm. d. Uebers.

Digitized by Google

Augen öffnete. Nach mehreren Anfällen machte man die Bemerkung, daß die Fertigkeit der Madame . . . im Räthſelauflöſen während dieſes Schlafes auf eine erſtaunliche Weiſe zunahm; ohne die geringſte Zögerung fand ſie die Löſung der verwickeltſten, ſchwierigſten Räthſel, wie es ihr im wachen Zuſtande ſicher nicht gelungen wäre.

Dieſe wenigen von uns angeführten Beiſpiele und eine Menge anderer in den Annalen der Arzneiwiſſenſchaft verzeichneter beweiſen, welche Vorſicht und Behutſamkeit man bei Conſtatirung eines Todesfalles anwenden muß; die Väter der gerichtlichen Medicin haben ſich deßhalb auch dahin ausgeſprochen, daß von allen Zeichen des Todes bloß ein einziges das Criterium der Gewißheit mit ſich führe: die Verweſung.

Wir ſchließen dieſen Artikel mit der Bemerkung, daß der Schlaf nicht das ausſchließliche Erbtheil des Menſchen und der Thiere iſt; alle lebenden Weſen von der einfachſten Pflanze bis zum zuſammengeſetzteſten Thiere ſind dieſer Bedingung des Daſeins unterworfen. Und, ein beachtenswerther Umſtand, der Schlaf iſt um ſo länger, je weiter man auf der Leiter der organiſirten Weſen, vom Menſchen bis zur Steinpflanze, hinabſteigt. Jedermann weiß, daß Thiere, wie der Bär, das

Digitized by Google

Murmelthier ꝛc. einen Theil der schlechten Jahreszeit hindurch schlafen; daß die Reptilien, nachdem sie öfters eine größere Beute, als sie selbst sind, verschluckt haben, so lange die Verdauung dauert, in eine so tiefe Betäubung versunken sind, daß man sich ihnen nähern und sie ohne Gefahr berühren kann. Eben so ist Jedem bekannt, daß die Samenkörner unthätig und gleichsam leblos bleiben, bis man sie säet; dann beginnt für sie das Erwachen, und das Keimen ist ein Beweis für ihre Lebenskraft. Der Schlaf ist also eine Nothwendigkeit der Existenz, alle organischen Wesen nehmen daran Theil; keines kann sich demselben entziehen.

Wir haben die Abnormitäten aufgezählt, welche der Schlaf bei dem Menschen darbietet; es bleibt uns noch übrig, die Phänomene zu beschreiben, die während seiner Dauer sich ereignen und denen man den Namen Träume gegeben hat. Diesen Gegenstand wollen wir unter dem Titel Oneirogenie abhandeln.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

I. Abschnitt.

Oneirogenie.

Entstehung und Theorie der Träume.

Der Traum ist im Allgemeinen das Werk zweier Geisteskräfte, des Gedächtnisses und der Einbildungskraft, indeß die Urtheils- und Vergleichungskraft ruht und ihre Funktionen eingestellt hat. Da nun der Traum nichts als die mehr oder minder verworrene Vorstellung der im wachen Zustande empfundenen äußeren und inneren Eindrücke ist, so entspringt hieraus, wenn diese nicht geordnet sind, jenes phantasmagorische und wunderliche Schauspiel, das sich während der Dauer des Traumes vor uns entrollt. Die von den Fesseln der Vernunft befreite Einbildungskraft überläßt sich also hier völlig ungehindert all' ihren Ausschweifungen, all' ihren Launen.

In dem Falle dagegen, wenn die Organe der Urtheils- und Vergleichungskraft nicht eingeschlummert sind, sondern dem Gedächtniß ihren

Digitized by Google

Beiſtand leiſten, verbinden und ordnen ſich die Ideen, und der Traum wird eine mehr oder minder getreue Vorſtellung der Empfindungen und Pläne des wachen Zuſtandes.

Endlich kann der Traum auch noch durch ein Bedürfniß des Organismus, durch den Zwang, das Leiden oder die Krankheit eines oder mehrerer Organe beſtimmt werden. Davon werden wir ſpäter handeln.

Die Empfindungen und Ideen ſind die nothwendige Urſache der Träume; das Verkehrsleben iſt eine der weſentlichen Bedingungen für die Traumbildung (Oneirogenie); der Schlaf der Kinder iſt in dieſer Hinſicht eine vollkommene Ruhe. Die Entbehrung eines Sinnes von der Geburt an führt die völlige Abweſenheit der an dieſen Sinn geknüpften Empfindungen mit ſich: ſo werden dem Blindgebornen in ſeinen Träumen die vom Geſichte gelieferten Empfindungen fremd bleiben; der Taube iſt in demſelben Fall bei allen Phänomenen, welche das Gehör betreffen.

Es gibt Träume von einer erſtaunlichen Wahrheit; die Handlung darin iſt nach ihren geringſten Bewegungen, nach ihren kleinſten Details zuſammenhängend; Aehnlichkeit der Form, der Zeit, des Orts, der Farben, der Töne — Nichts fehlt, Alles erfolgt mit einer wunderbaren Genauigkeit und Klarheit. Man

Digitized by Google

nennt solche lichte Träume. Andere dagegen sind unzusammenhängend, bizarr, phantastisch, abgebrochen, ohne Ordnung, und lassen beim Erwachen nur verworrene oder beinahe ganz verwischte Erinnerungen zurück: dieß sind die dunkeln Träume.

Die Aufeinanderfolge von Bildern, welche während des Traumes entstehen, vergehen und sich wieder erneuern, hängt offenbar von der Ideenassociation ab. Wenn man im wachen Zustande einen Gegenstand betrachtet, so ist es selten der Fall, daß er nicht mehrere Vorstellungen zugleich erweckt. So ruft der Anblick einer Frau von regelmäßigem, anziehendem Aeußeren die zusammengesetzte Vorstellung der Schönheit hervor, welche nothwendig aus mehreren einfachen Vorstellungen besteht, als der Vorstellung schöner Augen, eines hübschen Mundes, kleiner Füße, einer schlanken und wohlgestalteten Taille u. s. w.; ebenso zieht in dem Traume die Hauptidee alle andern an sich, die in irgend einer Verbindung mit ihr stehen. Die Nebenideen haben dann wieder andere im Gefolge, und diese Entwicklung geht mit so erstaunlicher Raschheit vor sich, daß man in einer Viertelstunde Jahre verlebt zu haben glaubt.

Die Phantasie ist diejenige Geisteskraft, die während des Traumes sich am thätigsten er-

Digitized by Google

weist; sie wird Schöpferin durch Combination, holt ihre Elemente bei dem Gedächtnisse und entbehrt fast immer der Leitung des Verstandes.

Während des Schlummers, der dem tiefen Schlafe vorangeht, und ebenso in dem leichten Schlafe, der das Erwachen ankündigt, entwickelt sich die zahlreiche Familie der Träume. Besonders in den Morgenträumen tanzen jene heitern Figuren vor unsern Augen, jene kaleidoskopischen Bilder, deren Anblick uns entzückt; aber die phantastischen Bilder des Schlummers stellen sich nicht früher ein, als bis das Selbstbewußtsein verschwunden ist; sie erscheinen wie die Gestalten einer Laterna magica und ganz unabhängig von unserem Willen; unerwartet treten sie auf, und voll wunderlicher Laune zeigen sie sich nicht, wenn wir nach ihnen verlangen; vor jedem Akt der Selbstthätigkeit verschwinden sie augenblicklich und fliehen eiligst davon, sobald man die Augen öffnet.

Wenn die von der Urtheils- und Vergleichungskraft völlig befreite Phantasie allein handelt, so ist der Traum nur noch eine rasche Aufeinanderfolge phantastischer Bilder, bizarrer und unmöglicher Handlungen: bizarre Träume; da existirt dann nichts Festes, kein Haltpunkt mehr; es ist ein Delirium, eine vollkommene Tollhäuslerei. Man träumt z. B., daß man Etwas lese; am Schluß des Blattes angekom-

Digitized by Google

men, weiß man aber nicht mehr, was man geleſen hat; man will alſo von Neuem anfangen und findet jetzt eine andere Schrift; Format, Zeilen, Seiten ſind nicht mehr dieſelben; bald hält man anſtatt des Buches ein Pult, ein Portfeuille oder ſonſt einen Gegenſtand in der Hand, der ſich wieder in etwas Anderes verwandelt, und ſo gelangt man von Metamorphoſe zu Metamorphoſe auf Gegenſtände, deren Wunderlichkeit in Erſtaunen ſetzt und keine Erklärung zuläßt.

Profeſſor Gruithuiſen, welcher nach ſeinen eigenen Erfahrungen über die Träume geſchrieben hat, träumte einmal, daß er ein ſtolzes, weißes Pferd beſteige, daß dieſes Pferd nacheinander zu einem Eſel, einem Bock, einem Widder, einem jungen Mädchen und plötzlich darauf zu einem alten Weibe werde. Die Alte verwandelte ſich in eine Katze, die pfeilſchnell entwiſchend an einem Baume hinaufkletterte, der Baum wurde zu einer Kirche und dieſe zu einem Garten; die Orgel der Kirche nahm die Geſtalt und den Ton einer Maultrommel an, womit die Katze zu ſpielen begann; endlich verwandelte ſich die Katze in eine Schlange und ließ ein ſchauerliches Ziſchen hören.

Ein anderes Mal ſah derſelbe Gelehrte in einem von phantaſtiſchen Bildern erfüllten

Digitized by Google

Schlummer die Häuser einer Straße rechts und links spazieren gehen, dann paarweise wie bei einer Polka hüpfen, hierauf sich bücken, um zu den Stadtthoren hinauszugehen. Diese Häuser verwandelten sich sodann in Soldaten, die einander ein hitziges Treffen lieferten; aber der Ton einer Glocke trennte plötzlich die Kämpfenden, und sie setzten sich ruhig zur Tafel, um zu frühstücken.

Einen solchen Charakter und Verlauf haben die bizarren Träume.

Mechanismus des Traums.

Wenn ein Traum entstehen soll, müssen nothwendig eines oder mehrere Gehirnorgane wachen, während die andern schlafen; denn sobald alle diese Organe schlafen, ist kein Traum möglich. So ist der erste Schlaf bei Personen, die durch ihre Tagesarbeiten ermüdet sind, eine vollkommene Ruhe. Wenn ein einziges Gehirnorgan wacht, so kann der Traum den ganzen zu diesem Organe gehörigen Ideenkreis durchlaufen; wenn, während dieses Organ wach bleibt, auch andere mit ihm zusammenwirkende Organe aufwachen und ihre Thätigkeit wieder gewinnen, so wird der Traum klar und zusammenhängend sein. Wirkt z. B. das Gedächtniß mit der Urtheilskraft zusammen, so wird der Traum einen so bestimmten

Digitized by Google

und klaren Gang nehmen, die Verkettung der Ideen und der Umstände wird so folgerichtig, die Verknüpfung der Beziehungen so innig sein, alle Objekte werden in ihren kleinsten Details mit so großer Genauigkeit dargestellt werden, daß die Handlung allen Anschein der Wahrheit annehmen wird. In diesem Zustande besitzt das Gehirn um so erhöhtere Kräfte, als seine Thätigkeit eine concentrirtere ist. Diese Concentration der Lebenskraft auf eine oder einige Geisteskräfte verleiht ihnen einen solchen Grad von Macht, daß der Schläfer die Wahrscheinlichkeiten der Zukunft durchdringt, Schwierigkeiten löst und Meisterwerke verfertigt, die er im wachen Zustande nicht auszuführen im Stande wäre. Das umgekehrte Phänomen findet Statt, wenn mehrere ihren Zwecken nach entgegengesetzte Organe wachen und gleichzeitig wirken; dann ist der Traum dunkel, unzusammenhängend, abgebrochen. Nimmt endlich die Thätigkeit eines Gehirnorganes ab, während die eines anderen zunimmt, so wird man eine Reihe kleiner Träume erhalten, welche entstehen und schnell wieder verschwinden, um durch andere von eben so kurzer Dauer ersetzt zu werden: dieß sind die unruhigen Träume. Solche Träume sind der Schlafsucht eigen, einer Art unvollständigen Schlafes in Folge beschwerlicher Arbeiten,

Digitized by Google

Strapazen oder endlich moralischer oder phy=sischer Leiden.

So oft im wachen Zustande ein Eindruck lebhaft empfunden wird, oder eine Idee sich in dem Gehirne festsetzt, kann man mit Grund annehmen, daß der Traum dieselbe reproduci=ren werde. Personen, deren sehr erregbares Nervensystem noch durch ein reges, geistiges Leben überreizt wird, gewisse Gelehrte z. B. werden im Schlafe an ihren Werken arbeiten, schwierige Fragen lösen, Reden und Gedichte verfertigen, und zwar mit der ganzen Leich=tigkeit der Begeisterung.

Eine Menge Umstände influiren auf die Natur und die Bildung der Träume. Wir wollen sie nach dem Geschlechte, dem Alter, dem Temperamente, dem Orte, den socialen Verhältnissen und dem gesunden oder kranken Zustande der Organe classificiren.

1) Nach dem Zustande der Gesund=heit oder Krankheit und nach dem Zwang oder dem Leiden eines oder mehrerer Organe.

Bei vollkommener Gesundheit, wenn der Organismus, im Besitze der ungeschmälerten Integrität seiner Funktionen ohne irgend einen Zwang und angemessen ruht, wenn der Geist ruhig oder von einer stillen Freude erfüllt ist, sind auch die Träume leicht, friedlich, ange=

Digitized by Google

nehm; im Zuſtande der Kränklichkeit dagegen ſind ſie ſchwer, ermüdend, peinlich, oft häßlich und ſchreckhaft. Die letzteren führen den Namen Alp, Alpdrücken. Wir haben geſagt, daß die Vorſtellungen, die leichten Empfindungen des wachen Zuſtandes im Traume wachſen und eine bemerkenswerthe Kraft und Intenſität annehmen, beſonders wenn ein Organ leidet oder nur überreizt iſt. Dieß iſt aber bei dem menſchlichen Organismus gewöhnlich der Fall, denn es iſt ſehr ſelten, um nicht zu ſagen eine Unmöglichkeit, daß Seele und Leib ſich in einem Zuſtande vollkommener Ruhe befinden.

So wird, je nach der moraliſchen Unruhe oder den phyſiſchen Schmerzen, das durch einen Flohſtich verurſachte Gefühl ſich ſo ſehr ſteigern, daß man von einem Schwerte verwundet zu werden glaubt; der Klang einer Glocke wird wie die traurige Stimme der Sturmglocke ertönen. Nach der Ideenaſſociation ſchließt die Sturmglocke ein ſchlimmes Ereigniß, eine Kataſtrophe in ſich: Lärmruf erſchallt; der Schläfer ſieht eine erſchrockene Volksmenge überall hin- und herrennen und um Hilfe rufen; Flammenwirbel erheben ſich von einem Hauſe, ſie werden es verzehren, und wenn das Erwachen nicht eintritt, wird der Träumende Zeuge einer Feuersbrunſt mit allen ihren Nebenumſtänden ſein.

Digitized by Google

Ein andermal wird bei kranken Perſonen, die ſich mit traurigen Gedanken tragen, der Nachklang einer Glocke dem Läuten des Sterbeglöckchens gleichen; ein Leichenbegängniß mit ſeinem Schauſpiel von Trauer und Schmerz wird ſich den Träumenden darſtellen; ſie werden die ernſten Pſalmengeſänge der Prieſter vermiſcht mit den dumpfen Seufzern der leidtragenden Familie vernehmen; ſie werden die Thränen fließen und die Köpfe bleich und traurig aus ihren langen, ſchwarzen Gewändern hervorſchauen ſehen. Wenn der Schlaf nicht durch dieſen erſten Alp unterbrochen wird, ſo wird der Träumer den Sarg plötzlich geöffnet erblicken; ein Leichnam wird mit ſeinen fleiſchloſen Gliedern, ſeinem bleichen Geſichte und ſeinen glaſichten Augen, die tief in ihren Höhlen rollen, ſich daraus erheben. Alle Anweſenden werden fliehen, auch der Träumende wird fliehen wollen, aber ſeine Füße werden ihm den Dienſt verſagen und er wird ſich von den knochigen Fingern des Phantoms ergriffen fühlen; er wird ſchaudern bei dieſer ſchrecklichen Berührung, er wird zu ſchreien verſuchen und ſich ſchmerzlich auf ſeinem Lager wälzen, allen Qualen des Schreckens preisgegeben.

Der Anblick eines Gemäldes, welches einen lebhaften Eindruck macht, eine Unterhaltung, eine Lektüre ſogar reichen hin, um bei ſchwäch-

Digitized by Google

lichen Perſonen eine Nervenerſchütterung hervorzurufen, die im Schlafe ihren Widerhall finden und nach den empfangenen angenehmen oder peinlichen Eindrücken die ſchönen Bilder eines goldenen Traumes oder das abſcheuliche Drücken des Alps herbeiführen wird.

Ich habe vor einigen Jahren ein Mädchen von bleichſüchtiger und nervöſer Conſtitution gekannt, die als Opfer der ſtrafbaren Unvorſichtigkeit eines Beichtvaters ſtarb. Dieſer unbeſonnene Mann hatte ihr eine ſo ſchreckliche Darſtellung von der Hölle entworfen, daß das arme Kind ganz eingeſchüchtert, blaß, zitternd und gleichſam ſtumpfſinnig nach Hauſe kam. Bei Nacht malten ihre Träume ihr alles das vor, was ſie im Beichtſtuhl gehört hatte, aber mit noch ſchrecklichern Nebenumſtänden. Sie ſah nichts als Gebeine, Skelette, fürchterliche Geſtalten; ſie empfand einen Schwefelgeruch und brennende Flammen, die ſie umgaben; ſie wurde von abſcheulichen Ungeheuern verfolgt, die ſie mit ihren Schweifen peitſchten und mit ihren Hörnern durchbohrten . . . Endlich vermochte ſie aufzuwachen, aber in einem bejammernswerthen Zuſtande! Von ihrem Geſchrei herbeigerufen ſuchten die Aeltern vergebens die im höchſten Grade Aufgeregte zu beruhigen und ihre Angſt zu verſcheuchen. Mehrere Nächte vergingen unter denſelben Träumen,

Digitized by Google

ohne daß die Aeltern zu helfen vermochten. Am vierten Tage aber ſtarb das von einem heftigen Gehirnfieber ergriffene unſchuldige Mädchen aus Teufelsfurcht unter den Zuckungen eines Deliriums.

Im Vorbeigehen wollen wir bemerken, daß die ſtatiſtiſchen Aufzeichnungen mehrerer an Irrenhäuſern angeſtellter Aerzte darthun, daß die Verrücktheit, der Blödſinn, die Manie und andere Stufen des Wahnſinns beſonders bei Perſonen ſich finden, deren Geiſt in ihrer Jugend mit abergläubiſchen Ideen genährt wurde. Die Verwandten, und beſonders die Mütter ſollten ernſtlich über Dinge von ſo hoher Wichtigkeit nachdenken und nicht durch abergläubiſche Erzählungen oder Handlungen bei ihren Kindern die Keime dieſer ſchrecklichen Krankheiten entwickeln.

2) Nach dem Geſchlechte und der Lebensweiſe.

Die Frau wird niemals träumen, daß ſie in phyſiſcher Hinſicht ein Mann ſei, noch wird der Mann in ſeinem Schooße die Früchte der Begattung tragen.

Nach dem Stande, dem Gewerbe, der ſocialen Stellung, der Lebensweiſe werden die Sinne und die Seele auf verſchiedene Art afficirt. Der Proletarier wird nicht die Träume des Königs haben, der Ungebildete nicht die des

Digitized by Google

Mannes von Geist: so wenig als der rohe Kesselflicker von St. Flour die des feinen und enthusiasmirten Musikers des sanften Italiens haben wird.

3) Nach dem Klima und dem Orte.

Die Bewohner der unter dem Aequator gelegenen Länder, die ihr ganzes Leben lang ihr heißes Klima niemals verlassen, werden nicht von dem ewigen Eise der Polargegenden träumen.

4) Nach dem Temperament und dem Alter.

Man hat die Beobachtung gemacht, daß ein gleichgültiges, für die Liebe gefühlloses Individuum, dessen Geschlechtsfiber stumm ist für jedes sinnliche Verlangen, nicht die Träume des entgegengesetzten Temperamentes hat, Träume, die sehr häufig eine erotische Empfindung hervorrufen.

Der sanfte und friedfertige Mensch, der ohne Galle und Leidenschaftlichkeit lebt, hat nicht die aufgeregten Träume eines Solchen, dessen unglückliches Temperament ihn zu Haß, Streit und heftigen Ausbrüchen der Rache oder der Verzweiflung antreibt.

Die Träume der Jugend, der reifen Jahre und des Greisenalters gleichen einander ebenfalls nicht: das letztere träumt nur selten; seine Nerven sind von der Zeit abgenutzt und

Digitized by Google

erſchlafft; ermüdet von der Lebensreiſe heimkehrend, findet der Greis in Kurzem ſein Ruhebett im Grab. Die Hoffnung läßt ſein träges, betäubtes Herz nicht mehr ſchlagen; ſeine Neigungen erlöſchen von Tag zu Tag; der Kreis ſeines Verkehrslebens zieht ſich zuſammen, da die Thätigkeit ſeiner Organe mit jedem Tage abnimmt, ſo hat er weniger nöthig ihre Kräfte wieder herzuſtellen. Der Greis ſchläft wenig, das geringſte Geräuſch weckt ihn auf, und wenn er noch manchmal träumt, ſo iſt es von vergangenen Zeiten; ſein Gedächtniß führt ihn fortwährend in die ſchönen Jahre ſeines Daſeins zurück, nach denen er ſich ſehnt und die leider unwiederbringlich für ihn dahingeſchwunden ſind.

Das reife Alter ſieht in ſeinen Träumen alles Dasjenige abgeſpiegelt, was mit ſeinen Intereſſen, ſeiner Familie und ſeinem Ehrgeize zuſammenhängt.

Aber welche Nächte, welche Träume ſind der tollen, lachenden Jugend beſcheert! . . . Die kalte Berechnung hat noch nicht die heißen Gefühle ihres Herzens in Eis verwandelt; ihre Organe ſind noch neu; die Krankheit hat noch nicht mit ihrem giftigen Athem ſie angehaucht. O, da iſt auch der Schlaf noch ſüß, weil die Seele ruhig iſt; alle Gefäſſe ſtrotzen von Saft und die Geſundheit ſtrömt

Digitized by Google

durch alle Poren; der Schlaf iſt ſüß, weil die Augen der Jugend das Leben durch ein Zauberprisma betrachten. Da ziehen blumenbekränzte junge Mädchen, die harmoniſche Worte der Liebe flüſtern, an dem Träumenden vorüber und werfen ihm ein geheimnißvolles Lächeln zu, ein Lächeln, welches Glück verheißt. Ihr wandelt mit ihnen auf grünen Auen, ihr miſcht eure Spiele in die ihrigen, bald auf die Höhe der Hügel, bald in die Tiefe des Thales ſie verfolgend. Ein andermal habt ihr Flügel und ſtreift damit leicht über das Waſſer klarer Seen hin, vor den Augen einer verwunderten Menge ſetzt ihr über den Bergſtrom oder den Fluß. Vom hohen Gipfel der Berge ſchwingt ihr euch in die Ebene hinab, und nachdem ihr einige Augenblicke umhergeflattert, laſſet ihr euch zu den Füßen derjenigen nieder, die ihr liebt, indem ihr ſie mit euren azurnen Flügeln fächelt; ſie lächelt euch zärtlich zu und gewährt euch das, um was ihr wachend ſie zu bitten nicht gewagt haben würdet; beim Erwachen ſodann fühlt ihr euch erregt und das Herz von Freude und Liebe ſchwellend. Oft ſchließt man die Augen wieder, um die Fortſetzung ſo ſchöner Träume zu ſuchen; ſehr oft geht man einſam im Felde ſpazieren, um noch einmal in der Erinnerung die angenehmen Eindrücke der

Digitized by Google

Nacht vorüber passiren zu lassen. Auf allen Seiten umgibt euch eine Atmosphäre der Lust; die Lüfte sind lauer, die Blumen frischer, balsamischer; die Brust ist von unnennbarem Verlangen geschwellt, das Herz klopft; man zittert unwillkürlich bei der Erwartung einer berauschenden Wirklichkeit; und dieser Zustand unsäglicher Wonne, allgemeiner Glückseligkeit dauert ganze Stunden hindurch. O ihr goldenen Träume der Jugend! Ihr üppigen Träume der Liebe und glühenden Poesie, wer hat euch nicht geliebkost? Und später ... ach! wer hat nicht um euch getrauert, ihr goldenen Träume der Jugend!

II. Abschnitt.

Das Alpdrücken.

Wir wollen das Alpdrücken zu definiren und in großen Umrissen eine Skizze seiner Ursachen, seiner Wirkungsweise und seiner traurigen Folgen zu entwerfen suchen.

Von allen Abnormitäten des Schlafes ist die ermüdendste und qualvollste diejenige, welche man den nächtlichen Schrecken, Incubus oder Cauchemar genannt hat. Dieß ist der Ephialtes, der Pnigalion der

Griechen; der incubus der Lateiner; der macherick der Celten; der alom-kin oder Vampyrismus der Ungarn; das Alpdrücken der Deutschen; der night mare der Engländer; der maren der Dänen; der pesarolo der Italiener; der mampesado der Spanier u. s. w., lauter Ausdrücke, welche gespenstische Wesen, düstere Kinder der Nacht bezeichnen.

Der Alp ist also ein quälender Traum, wo an eine schreckliche Erscheinung sich ein schmerzhafter Zustand einer drohenden Erstickung knüpft; wo die Unmöglichkeit, die geringste Bewegung auszuführen, sei es, um sich zu vertheidigen oder sich aus einer Gefahr zu ziehen, Gefühle des Schreckens und der Angst hervorruft. Beim Alpdrücken gewahrt man Ungeheuer, häßliche Phantome, blutige Leichname, Gerippe, die ihrem Grabe entsteigen, Schlangen, Kobolde und Hexen: kurz, die ganze höckerige und verrenkte Horde der heiligen und profanen Mythe, die mit abscheulichen Verdrehungen und entsetzlichem Gelächter um den Schlafenden herumtanzt. Diese Gestalten stellen sich vor euer Bett und betrachten euch bald unbeweglich, bald grinsend, fletschen ihre scharfen Zähne, klappern mit ihren dürren Knochen, werfen sich dann plötzlich auf eure Brust, drücken sie zusammen, saugen an den Brust-

Digitized by Google

warzen und verleiten euch zu den schmählichsten Ausschweifungen, zu den unzüchtigsten Aeußerungen der sinnlichen Liebe. Plötzlich fühlt man sich bis zum Ersticken gedrückt; man will rufen, aber die Stimme versagt; man macht erstaunliche und vergebliche Anstrengungen, um sich von dem Gewichte, womit man belastet ist, loszuwinden; endlich erwacht man keuchend, abgemattet, zerschlagen, mit Schweiß bedeckt, und die Augen suchen begierig nach einem Lichtstrahl, um den Rest dieser schauerlichen Bilder zu zerstreuen.

Den Namen Incubus hat man demjenigen Alp gegeben, wo der Mann mit seinem Gewicht irgend ein Wesen drückt, Succubus dagegen, wenn die Frau sich gedrückt fühlt. Auf diese Art wäre der erste ausschließlich der Alp des Mannes und der zweite der der Frau. Meines Erachtens aber wäre nach der Etymologie der Wörter die Annahme genauer, daß der Incubus vorhanden ist, wenn man drückt, der Succubus aber, wenn man gedrückt wird, ohne Rücksicht auf das Geschlecht. Die Incubus und Succubus sind überhaupt nichts als nächtliche Sinnentäuschungen, wovon in dem Kapitel über die Hallucinationen die Rede sein wird.

Eine der Ursachen des Alpdrückens wird man in einem während des Wachens erhalte-

Digitized by Google

nen heftigen Eindrucke, in einer durch eine entsetzliche Scene, wobei man selbstthätig oder Augenzeuge war, hervorgerufenen Gehirn-Erschütterung finden. Der Anblick eines häßlichen Gemäldes, das lebhaft überrascht, die Aufmerksamkeit, die man einer energischen Darstellung widmet, genügen, um für das Alpdrücken empfänglich zu machen; aber die häufigsten Ursachen derselben sind ohne Widerrede in einem kränklichen Zustande oder einem Uebelbefinden unserer Organe zu suchen. Die Erfahrung beweist, daß Gehirnleiden zu den seltsamsten und bizarrsten Träumen Anlaß geben. Die wahrgenommenen Gegenstände nehmen so unglaubliche Formen und Farben an, die Gestalten bewegen sich und gestikuliren auf eine so außerordentliche Art, daß der Geist gleichsam in eine apokalyptische Region versetzt ist. Man behauptet, während einer Periode einer solchen Gehirnaffection, welche die Folge starker Geistesanstrengung gewesen, habe der Maler Callot seine seltsamen Teufelsbilder dargestellt und Dante seine schrecklichsten Scenen der Hölle geschaffen.

Zu bemerken ist, daß, je nachdem dieser oder jener Körpertheil leidet, auch der Traum diesen oder jenen Charakter darbietet.

Bei Krankheiten der Brust, des Herzens und der großen Gefässe ist die Angst so in-

tenſiv, ſo geſteigert, daß man plötzlich im Schlafe auffährt, den Körper mit kaltem Schweiße bedeckt und kaum zu athmen im Stande, und noch lange, nachdem man die Augen geöffnet, bleibt ein Erſtaunen und eine Bangigkeit zurück.

Dasjenige Alpdrücken, welches von einer Affection des Magens oder der Eingeweide herrührt, iſt am häufigſten, beſonders wenn man die Unordnungen der Verdauung in Betracht zieht. Zuerſt ſtellt ſich ein Gefühl der Schwere in der Magengegend ein; hierauf folgt ein Drücken, welches immer mehr zunimmt und unerträglich wird; ſodann glaubt man erſticken zu müſſen; man will ſchreien und entfliehen; aber man findet weder Stimme noch Kraft; man muß die heftigſte Qual bis zum Erwachen durchmachen; dieß iſt der Succubus in ſeiner ganzen Intenſität.

Es gibt eine Menge mehr oder minder vollkommener Alpe, die ſtets in direktem Verhältniß zu der Intenſität der Urſachen an Bedeutung zunehmen. Eine falſche Lage während des Schlafes, die Erkältung eines Körpertheils, Hunger, Durſt, rheumatiſche Schmerzen, eine krankhafte Thätigkeit in einem Gliede, einem Organe u. ſ. w. geben zu verſchiedenen Arten des Alpdrückens Anlaß; ſo verurſacht ein Druck an dem Hals im Traum die Vor-

Digitized by Google

ſtellung, als ob man erwürgt werde; das Hinabfallen unſerer Bettdecke läßt uns glauben, daß wir der Kälte ausgeſetzt ſeien; von Durſt verzehrt träumt der Waſſerſüchtige von einer friſchen und reichlichen Quelle; der Hungrige von einer mit köſtlichen Speiſen beſetzten Tafel u. ſ. w.

Galienus ſpricht von einem Manne, der ſeit langen Jahren ſehr heftigen Anfällen von Lendenweh unterworfen war. In Folge einer der ſtärkſten Anfälle, der den Kranken mehrere Tage hindurch nicht ſchlafen ließ, wurde das bis dahin brennend heiße Glied allmälig kälter, die Schmerzen legten ſich und er konnte endlich ſchlafen. Nach einigen Stunden unruhigen Schlafs träumte er, daß er ein Bein von Marmor hätte; bei ſeinem Erwachen war das Bein gelähmt. Offenbar liegt nun die Urſache dieſes Traumes in der krankhaften Thätigkeit, welche in dem Gliede vorging; der Nerveneinfluß hörte auf, die Schmerzen verſchwanden mit der Lebenskraft des Theiles, und das Gefühl der Kälte, welches die Folge davon war, erklärt uns das Phänomen. Dieſer Fall könnte auch auf eine befriedigende Weiſe den Traum Jakobs erklären, deſſen Lende ein Engel in dem Augenblick verdorren ließ, als er den Fuß auf die myſteriöſe Leiter ſetzte.

Digitized by Google

St. Hieronymus, der an dem Körpertheile, mit dem man sitzt, Blutgeschwüre hatte, träumte, daß er von einem Engel wacker gepeitscht würde, weil er seinen Styl zu sehr auszuschmücken bemüht sei. Beim Erwachen berührte der gute Mann die gepeitschte Gegend und fand sie sehr schmerzhaft.

Ein Schuhmacher, der seit lange an einer Entzündung des rechten Auges litt, träumte, daß sein Affe ihm mit einer Ahle dasselbe aussteche; das Gefühl eines lebhaften Schmerzes, das er empfand, entriß ihn plötzlich seinem Schlafe; aber er öffnete wohl das kranke Auge, er zog sogar die Augenlider mit den Fingern zurück und näherte sich dem Lichte... er war jetzt einäugig.

Frau von *** war in einer kalten Winternacht mit einem Arme außer dem Bette eingeschlafen; unwillkürlich zog sie ihn auf ihre Brust zurück und nun kam es in Folge der eisigen Berührung des Gliedes ihr im Traume vor, wie wenn ein Leichnam sie umarmte.

Es gibt complicirte Arten von Alpdrücken, die durch die erstaunliche Klarheit der Handlung überraschend und ergreifend wirken; das Gedächtniß behält einen tiefen Eindruck davon und lange nach dem Erwachen verursachen sie ein Gefühl von Schauder. Gewöhnlich ist es der Verlust eines Glückes, ein Verrath, ein

Digitized by Google

Todesfall, den man zu fürchten hätte; dieſe Idee verfolgt euch den ganzen Tag und ſtellt ſich im Traume mit den düſterſten Farben dar. Ein ſolcher Alp befällt beſonders hyſteriſche und hypochondriſche Perſonen, furchtſame junge Leute, die leicht zu erſchrecken ſind, und im Allgemeinen alle geiſtesſchwachen, leichtgläubigen, für jeden Eindruck offenen Individuen. Dieſe Arten von Träumen greifen das Gemüth an und verdüſtern es; man bemüht ſich vergebens, die ſchwarzen Gedanken zu verſcheuchen, die ſie hervorrufen, ſie kehren immer wieder hartnäckig zurück und ſcheinen ein geheimnißvolles Vorgefühl zu ſein. Wenn unglücklicher Weiſe und aus einem verhängnißvollen Grunde der Traum in Erfüllung geht, ſo ermangelt man nicht, zu behaupten, es ſei eine Warnung des Himmels geweſen. Daher der Name prophetiſche Träume. Dieſer irrthümliche Glaube, den die Tradition beſonders auf dem Lande erhält, iſt die Quelle einer allzeit nachtheiligen und manchmal ſchwachen und leichtgläubigen Perſonen höchſt verderblichen Furcht.

III. Abſchnitt.

Prophetiſche oder weiſſagende Träume.

Wenn es unvernünftig iſt, an die Erfüllung der Träume im Allgemeinen zu glauben oder dieſelben als eine von irgend einer verborgenen Macht ausgehende Warnung zu betrachten, ſo darf man doch eben ſo wenig auf der andern Seite die Exiſtenz gewiſſer Träume läugnen, welche bis in ihre kleinſten Details in Erfüllung gehen und deßhalb prophetiſche Träume genannt worden ſind. Die ungeheure Menge von Beobachtungen in dieſer Beziehung geſtattet es nicht, das überraſchende Zuſammentreffen der Ereigniſſe, die Kataſtrophen, und die Träume, welche ſie angekündigt haben, dem Zufall zuzuſchreiben. Trotz alles ſkeptiſchen Läugnens, trotz alles Kopfſchüttelns der Vernunft iſt der prophetiſche Traum doch eine Thatſache, die ſich häufig wiederholt; man kann ihn als ein außerordentliches Werk des im Schlafe unter dem Einfluſſe mehr oder weniger ſchwerbegreiflicher Urſachen thätigen Gehirnes anſehen. Uebrigens ſehe

Digitized by Google

ich nicht ein, warum die Erfüllung eines Traumes ein größeres Wunder sein soll, als die der Vorhersagungen einer Somnambüle; warum es eine größere Unmöglichkeit sein soll im Schlafe, als im Zustande des Wachens ein Vorgefühl von Etwas zu haben. Der prophetische Traum erscheint nur übernatürlich, weil man meistens die Ursache nicht kennt; ist diese einmal bekannt, so tritt er in die Reihe der gewöhnlichen Dinge.

Wir werden später eine natürliche Erklärung von solchen Träumen zu geben versuchen, die übrigens ihre Lösung in unserer Theorie von dem modificirten Nervenfluidum (S. Kap. 20) finden.

Der Philosoph Sinesius, welcher im fünften Jahrhundert blühte, und der viel über die Träume geschrieben hat, spricht folgende Meinung hierüber aus:

„Die Sinne sind wohl die Mittel und Werkzeuge der Empfindungen, aber das Wahrnehmen und die Aufnahme der letzteren gehört nur dem Verstande an; denn im Schlafe sehen wir die Farben, hören die Töne und empfinden die Wirkungen des Gefühls u. s. w., während unsere Sinne ruhen und ohne daß sie dabei mitwirken; ja ich glaube sogar, daß diese Art zu fühlen und aufzufassen etwas weit Feineres hat. Während des Schlafes verkeh-

Digitized by Google

ren wir mit den Göttern, fühlen unsere Einsicht erhöht und sehen oder errathen die verborgenen Dinge. Wenn daher Jemand, dem Winke eines Traumes folgend, einen Schatz findet, ein Geheimniß entdeckt, so sehe ich darin nichts Unmögliches, so wenig, als wenn einer, der sich unwissend niedergelegt, aufgeklärt erwacht, nachdem er im Schlafe mit den Musen verkehrt und ihren Unterricht empfangen hat. Wir haben dieß zu unserer Zeit gesehen und ich finde nichts Unglaubliches daran."

Die Geschichte des Alterthums wimmelt von Beispielen solcher weissagenden Träume; die meisten Philosophen und Schriftsteller nahmen dieselben als wirkliche Thatsachen, ohne sich mit ihren Gründen zu beschäftigen. Unter diesen Träumen gibt es so seltsame, so wunderbare, daß viele Leser heutzutage sich nicht enthalten können, sie als zum Vergnügen erfundene Märchen zu betrachten, und doch werden sie von ernsthaften, verständigen, von ihrer Wahrheit überzeugten Männern berichtet, die kein Interesse hatten, das Publikum zu täuschen. Man muß ihnen also Glauben schenken oder alle historischen Thatsachen, die man nicht erklären kann, abläugnen.

Cicero, der sich sowohl über Träume als Augurien lustig machte, hat uns in seiner Schrift von der Divination mehrere merkwürdige weis-

Digitized by Google

ſagende Träume aufbewahrt, unter andern den Traum des Simonides und den eines Arcadiers.

Als Simonides am Rande eines Weges den Leichnam eines Menſchen fand, ſorgte er für ſein Begräbniß. Am folgenden Tage ſollte er ſich einſchiffen, um ſich nach Delos zu begeben; aber während der Nacht erſchien ihm der Mann, den er begraben hatte, im Traume und warnte ihn vor dem Schiffe, auf dem bereits ein Platz für ihn ausbedungen war, da es von den Wellen verſchlungen werden würde. Dieſer Traum machte einen ſolchen Eindruck auf Simonides, daß er ſeinen Entſchluß änderte. Einige Tage nachher erfuhr man, daß das Schiff mit Mann und Maus untergegangen ſei.

Zwei Arcadier, die miteinander zu Megara angekommen waren, trennten ſich dort, der eine, um in einer Herberge zu wohnen, der andere, um die Nacht im Hauſe eines Freundes zuzubringen. Der letztere ſah im Traume ſeinen Gefährten, der ihn mit lautem Geſchrei um Hilfe anrief, da der Gaſtwirth ihn ermorden wolle. Durch dieſen ſchrecklichen Traum aus dem Schlafe aufgeſchreckt, ſprang er raſch aus ſeinem Bette und eilte nach der Herberge; mitten auf der Straße aber dachte er, daß es doch eine Thorheit wäre, an einen Traum zu

Digitized by Google

glauben, und kehrte um, um ſich wieder niederzulegen. Kaum war er eingeſchlafen, als ſein Reiſegefährte ihm abermals erſchien, von Dolchſtichen durchbohrt und voll Blut, und zu ihm ſagte: „Freund, da du mir das Leben nicht retten konnteſt, ſo ſorge dafür, daß der Mörder wenigſtens nicht ungeſtraft bleibt. Stelle dich in aller Frühe an das Südthor der Stadt, da wirſt du einen Miſtkarren kommen ſehen, auf welchem du meinen Leichnam finden wirſt, denn dort hat der Mörder ihn verborgen.“

Noch überraſchter von dieſem Traume, als von dem erſten, begab ſich der Arcadier zu dem bezeichneten Thore, und bald nach ſeiner Ankunft ſah er wirklich einen Miſtkarren kommen, den er anhalten ließ und auf welchem man die Leiche ſeines Gefährten fand. Der Mörder wurde feſtgenommen und mit dem Tode beſtraft.

Dieſe Geſchichte wird auch von Valerius Maximus erzählt, der noch einige Bemerkungen dazu macht.

Cäſars Gemahlin Calpurnia hatte in ein und derſelben Nacht zwei weiſſagende Träume. Zuerſt ſah ſie Blut von der Statue ihres Gemahls fließen; ſodann träumte ſie, daß das Dach ihres Hauſes zuſammenſtürze und daß ihr Gemahl unter den Dolchen einer Truppe Meuchelmörder falle. Erſchreckt von dieſen beiden Träu-

Digitized by Google

men erzählte sie dieselben Cäsar und bat ihn, an diesem Tage nicht in den Senat zu gehen; aber ihre Bitten fanden kein Gehör, und der Traum ging genau in Erfüllung: Cäsar wurde ermordet.

Doktor Bourdon gibt folgende physiologische Erklärung von diesem Traume, die wir für vollkommen richtig halten:

„Nicht weil Calpurnia geträumt hat, daß Blut von der Statue ihres Gemahls fließe, stirbt Cäsar unter dem Dolche des Brutus; sondern ihre Visionen kommen von ihrer Furcht und ihre Furcht von dem Umstande einer zu raschen und von den Republikanern Roms verabscheuten Erhebung ihres Gemahls her. Sie weiß, was Cäsar dem Preis einer Krone oder eines neuen Lorbeerkranzes opfern würde; sie weiß aber auch, was Brutus oder Decius zu unternehmen im Stande sind, um seinen Händen diese Krone zu entreißen. Sie begreift, daß jeder Ehrgeizige seine Erniedrigung in der Erhebung seines Nebenbuhlers erblickt, und daß der Haß zu fürchten ist, besonders dann, wenn er den Schein der Billigung und Zustimmung annimmt. Sie kennt Cassius; sie fürchtet den Gebrauch, den er von einem unter dem römischen Purpur verborgenen Dolche zu machen fähig wäre; sie träumt von Blut und bittet Cäsar nicht in den Senat zu gehen.

Digitized by Google

Cäſar, ohne ſich um die Ahnungen einer Frau zu kümmern, will den Tod auf einem Throne ſuchen, nachdem er ihm in zwanzig gewonnenen Schlachten Trotz geboten, deren beſtrittener Preis eben dieſer Thron iſt.

„Der Traum Calpurnia's, die Vorbedeutung, welche ſie darin findet, das furchtbare Ereigniß, wodurch derſelbe in Erfüllung geht, Alles hat dieſelben Urſachen. Alles iſt in dem natürlichen Laufe der menſchlichen Dinge begründet."

Olympias, die Mutter Alexanders des Großen, träumte einige Zeit vor ihrer Niederkunft, daß ſie einem von Kopf bis zu Fuß bewaffneten Kinde das Leben gebe. Dieſes Kind, tapferer als Achilles, bändigte einen ſtolzen Renner, erfüllte mit ſeinen Thaten Europa und Aſien, wurde der Eroberer der Welt und ſtarb in der Blüthe ſeines Alters. — Die Geſchichte Alexanders, des Sohnes Philipps, iſt die Verwirklichung des Traumes ſeiner Mutter Olympias.

Chryſippus erzählt, einer ſeiner Freunde habe geträumt, er ſehe ein Ei an ſeinem Bettvorhange hängen. Ein deßhalb befragter Wahrſager gab ihm zur Antwort:

— Das bedeutet einen in dem Boden unter deinem Bette verborgenen Schatz.

Der Träumer ließ nachgraben und fand eine ſehr große Summe Geldes.

Digitized by Google

Nachdem Klytämneſtra ihren Gemahl Agamemnon hatte ermorden laſſen, ſah ſie öfters im Traume dieſen ermordeten Fürſten mit einem Drachenkopfe erſcheinen, um ſie zu verſchlingen. Kurze Zeit darauf rächte Oreſtes den Tod ſeines Vaters, indem er Klytämneſtra erſtach.

Hekuba träumte, daß ſie eine brennende Fackel in ihrem Schooße trage; ſie gebar den Paris, der die Urſache des Brandes von Troja war.

Die Mutter des Phalaris, jenes fürchterlichen Tyrannen, träumte, daß ſie mit einer Schaale, welche Blut ausgieße, niederkomme.

Hipparchus, Tyrann von Athen, träumte, daß Venus ihm Blut in's Geſicht ſpritze. Eine unerlaubte Liebe war in der That die Urſache ſeines Todes.

Als Hannibal Syrakus belagerte, träumte er, daß er in einem der Paläſte dieſer Stadt ſpeiſe; am folgenden Tage ließ er ſtürmen und nahm Syrakus.

Zwei Nächte hinter einander ſah Brutus im Traume ein Geſpenſt, das ihm ſeinen nahen Tod vorherſagte.

Julian träumte zu Lutetia, daß Jupiter und Minerva ihre Tempel von ihm fordern. Er ergreift die Waffen, durchzieht Germanien und Thrazien, läßt ſich zu Byzanz krönen,

Digitized by Google

zieht in Rom ein und stellt für einige Zeit die Altäre der Götter des Olymps wieder her.

Sulla zauderte auf Rom zu marschiren, als ihm Bellona im Traume erschien und ihm die Blitze des Jupiter überreichte. Am folgenden Tage machte er sich zum Herrn von Rom und überschwemmte es mit Blut.

Derselbe Sulla träumte, daß die Parze mit ihrer verhängnißvollen Scheere seinen Lebensfaden abschneide. Lachend erzählte er diesen Traum einigen Freunden. Am andern Tage wurde er von einem gefährlichen Fieber ergriffen, das ihn am dritten Tage hinwegraffte.

Am Morgen des gleichen Tages, an welchem Heinrich II. in einem Turniere umkam, bat ihn seine Gemahlin Katharina, sich in kein Kampfspiel einzulassen, da er ihr im Traume bleich und mit Blut bedeckt erschienen sei.

Maria von Medicis erwachte einst mit Thränen in den Augen und einem lauten Schrei. Heinrich IV. fragte sie um die Ursache ihres Schreckens und erhielt zur Antwort:

— Ich habe geträumt, daß man Euch ermorde! . . .

Um ihr jede Angst zu benehmen, sagte Heinrich lächelnd:

— Glücklicherweise heißt es: Träume sind Schäume.

Wenige Tage später raubte der Dolch

Digitized by Google

eines Fanatikers Frankreich den besten der Könige.

Der Publicist Gordon brachte im Wigh independent die Erzählung eines wunderbaren Traumes mit psychologischen Erklärungen zu ihrer Beglaubigung, wovon wir hier das Wesentlichste mittheilen:

Ein König aus dem Lande der Gallier bekriegte einen König der britischen Inseln; ihre Armeen standen im Felde und der eine wie der andere suchten sich durch eine kluge Taktik den Sieg zu sichern. Der König der Gallier machte nach einem angestrengten Marsche mit seiner ermüdeten Armee in einer vortheilhaften Stellung Halt. Ermattet von den Strapazen schlief der König auf einem Rasen ein und träumte, daß er auf einer eisernen Brücke über einen Fluß gehe. Auf der andern Seite der Brücke bemerkte er mitten in den Felsen eine Höhle, in welche er hineintrat, verleitet von einer Stimme, die ihm zurief:

— Hier ist ein Schatz verborgen.

In der That findet er nach einem viertelstündigen Herumirren in dieser Höhle eine Kiste voll Gold und ruft seine Leute herbei, um sie hinwegzunehmen.

Bei seinem Erwachen erzählte der König den Traum seinen Officieren. Diese zeigten ihm eine Art unterirdischen Gang auf der

Digitized by Google

andern Seite des Baches, der zu ihren Füßen floß; sie begleiteten auch ihren König dahin und fanden in einem in den Felsen gehauenen und mit Lehmerde bedeckten Loche einen beträchtlichen Schatz.

Wer hat nicht in seiner Jugend die reizende Erzählung von Paul und Virginie gelesen? — Frau Mallet, die Mutter Virginiens, hatte einen Traum, der ihr den Tod ihrer Tochter Virginie Mallet darstellte. Dieser Traum, der in demselben Augenblicke stattfand, wo die fürchterliche Katastrophe vor sich ging, vergegenwärtigte ihr alle Umstände des Schiffbruches; und doch waren Mutter und Tochter 1200 Meilen von einander entfernt.

Joseph Frank berichtet folgende Geschichte: Eine adelige, lithauische Dame, zwanzig Jahre alt und von scrophulöser Constitution, erwachte in einer der ersten Nächte ihrer Schwangerschaft mit einem fürchterlichen Schrei, und schaudernd erzählte sie ihrem Gemahl den Traum, den sie gehabt hatte.

— Es kam mir vor, sprach sie, als wäre ich in eine Kirche getreten und in die Grüfte hinabgestiegen, wo ich eine Frau in einem offenen Grabe sitzen sah, wie sie zwei Kinder säugte. Als ihr Anblick mich mit Schrecken erfüllte, sprach sie zu mir:

„Fürchte dich nicht, meine Tochter, denn ich

Digitized by Google

bin dein Bild; am Tage nach deiner Niederkunft mit zwei Kindern wirst du an meiner Stelle schlafen."

Der Gatte that Alles, was in seiner Macht stand, um den von diesem fürchterlichen Traume hinterlassenen tiefen Eindruck zu verwischen, aber es gelang ihm nicht. Seine Gemahlin, von Jugend auf mit Erzählungen von Zauberern und Gespenstern vertraut, fiel in eine düstere Schwermuth, besonders beim Herannahen ihrer Entbindung. Als dieser Tag gekommen war und sie bereits ein Kind geboren hatte, sagte die Hebamme zu der Mutter der jungen Dame, daß noch ein zweites Kind vorhanden sei.

— Meine Tochter darf das nicht erfahren! rief die kluge Mutter.

Aber man konnte es ihr nicht verbergen, und die Unglückliche sprach in verzweiflungsvollem Tone zu ihrem Gemahle:

— Mein Traum geht in Erfüllung.

Wirklich raffte das Kindbettfieber sie wenige Tage nachher hinweg.

Ein anderer Fall bietet das doppelte Beispiel eines Traumes und einer prophetischen Hallucination:

Ferdinand * * *, ein Mann von reifem Alter und magerer, nervöser Constitution, hatte die Gewohnheit, alljährlich einige Tage bei seinem Jugendfreunde Fabricius zur Zeit

Digitized by Google

des Patronatfestes des Dorfes zuzubringen. Das letzte Mal, als er sich dahin begab, war Fabricius unwohl, aber die Freude darüber, daß er Ferdinand wieder sah, ließ den Kranken seine Schmerzen vergessen; die Wonne der Freundschaft schien sogar das Uebel verjagt zu haben. Indeß hatte Ferdinand etwas Ungewöhnliches in dem faltenreichen Gesichte seines Freundes bemerkt und am Tage seiner Abreise konnte er seine Besorgniß wegen einer Gesundheit, die ihm theuer war, nicht verhehlen; er umarmte den Freund, indem er ihm alle mögliche Vorsicht und besonders eine strenge Diät anempfahl; hierauf reiste er nach seiner Vaterstadt ab, die zwanzig Meilen von dem Dorfe entfernt war. Kurze Zeit nach seiner Zurückkunft fühlte sich Ferdinand ohne eine bekannte Ursache beengt und gleichsam von Traurigkeit niedergedrückt; in der Nacht hatte er einen schweren Traum. Er sah aus dem Hause seines Freundes einen Sarg herauskommen, gefolgt von seiner leidtragenden Familie, die ihn zur Ruhestätte begleitete. Als er sich, um den Namen des Verstorbenen zu erfahren, an eine von den Personen des Leichenzuges wandte, erhielt er die Antwort:

— Ist Ihnen denn Alles so gleichgültig, daß Sie von dem betrübenden Tode dieses armen Herrn Fabricius nichts wissen?

Digitized by Google

Dieſe trocken ausgeſprochenen Worte weckten ihn plötzlich auf, und er brachte den übrigen Theil der Nacht in der größten Aufregung zu. Am folgenden Tage war er bei Erfüllung der Pflichten, die ſeine geſellſchaftliche Stellung ihm auferlegte, traurig, ungeduldig, zerſtreut, eine Beute unerklärlicher Unruhe; zu wiederholten Malen ſuchte er ſich der ſchmerzlichen Eindrücke zu entſchlagen, welche ſein Traum bei ihm hinterlaſſen hatte, aber dieſe Gedanken, die zu verjagen er ſich alle Mühe gab, kehrten immer wieder noch trauriger und düſterer zurück. So verging der Tag unter einem Unbehagen und einer Bangigkeit, die ihm ein Fieber zuzogen. Als er Abends an ſeinem Schreibtiſche ſaß und gerade einen Brief an Fabricius vollendete, worin er ihm ſeinen Traum und ſeine lebhafte Unruhe ſchilderte, klopfte man leiſe an ſeine Thüre ... Er ſtand auf, nahm das Licht und öffnete. — Wen ſieht er? Seinen Freund? ... .

— Ah wahrhaftig! mein Lieber! rief er und drehte ſich um in der Abſicht, den Leuchter irgendwo hinzuſtellen, ſei mir willkommen. Ich ſchrieb dir, um mich zu erkundigen ...

Damit kehrte er ſich wieder nach der Thüre, um ſeinen Freund zu umarmen, aber da war Niemand mehr, er ging zur Thüre hinaus, blickte nach allen Seiten und ſah Niemand.

Digitized by Google

Er rief — überall ein tiefes Stillschweigen. Er klopfte nun an die Thüren der Nachbarn und fragte Alle, ob sie Herrn Fabricius nicht gesehen haben? Die Antworten sind verneinend. Nach langen und fruchtlosen Nachforschungen kehrte er wieder nach Hause zurück mit brennend heißem Kopfe und von dieser unbegreiflichen Erscheinung tief erschüttertem Gemüth. Er fragte sich jetzt, ob die Anwesenheit seines Freundes um diese Stunde kein Traum, keine Illusion seines kranken Geistes sei? Aber man hatte an seine Thüre geklopft; er hatte sie geöffnet; er hatte ihn gesehen, mit seinen eigenen, weit offenen Augen gesehen; seine Sinne konnten ihn in diesem Punkte nicht täuschen. — O, diese Erscheinung birgt etwas Geheimnißvolles, murmelte er, indem er Anstalten zu seiner Abreise traf, und ohne Verzug begab er sich auf den Weg nach dem Dorfe, wo Fabricius wohnte.

In der Wohnung seines Freundes angekommen, fand er die Familie in Trauer und Thränen. Man sagte ihm, daß der Verstorbene den Tag vorher Abends beerdigt worden sei.

Die Ursache dieses prophetischen Traumes und dieser Hallucination ist in dem lebhaften Eindrucke zu suchen, den die Krankheit eines Freundes auf den Geist des andern hervorbrachte. Ein düsterer, nicht zu verscheuchender

Digitized by Google

Gedanke hatte Ferdinand nach Hauſe begleitet; Abends war er mit ihm zu Bette gegangen, und während des Schlafes hatten die überreizten Gehirnorgane den Alp entwickelt. Aber dieſe unbegreifliche Traurigkeit, dieſe Unruhe, dieſe Niedergeſchlagenheit, welche Ferdinand empfand, dieſer am Tage des Traums vorgekommene Todesfall? All dieſem liegt eine andere Urſache zu Grund, welche wir am Schluſſe dieſer Schrift erklären werden.

Weitere Beiſpiele von prophetiſchen Träumen, die mit der größten Sorgfalt geſammelt wurden, ſind folgende:

Ein eiferſüchtiger Ehemann, der dieß aber nicht ohne Grund war, ging auf dem Felde ſpazieren. Er ſetzte ſich unter einen Baum, zog ein Buch aus der Taſche, ſuchte ſich mit Leſen zu unterhalten und ſchlief darüber ein. Er träumte nun, daß ein junger Mann in den Armen ſeiner Frau ruhe. Alsbald wachte er auf und lief in aller Eile dem ehelichen Hauſe zu. Statt jedoch den gangbaren Weg einzuſchlagen, ſetzte er über die Hecken des Gartens, ſprang über die Rabatten hinweg und kam in der größten Aufregung bei einem Pavillon an, der ſeiner Gattin zum Ruheort diente. Er ergriff nun eine Leiter, ſtellte ſie an die Mauer und ſtieg leiſe hinauf. Was erblickte er durch die Vorhänge? Seine Gat-

Digitized by Google

tin und den jungen Mann ganz in der Position, wie ihm geträumt hatte, gerade als ob sein Traum ein treuer Spiegel gewesen wäre. Aber die verliebte Umarmung war vorüber... Der Gemahl, ein Mann von Geist, sagte kalt, indem er die Leiter wieder hinabstieg: Es ist vorbei; ich kann das Geschehene nicht ungeschehen machen . . . Traurig kehrte er auf's Feld zurück, um einstweilen bis zur Anstellung einer Klage auf Scheidung über die Wechselfälle der Ehe nachzudenken.

Ein Mädchen hatte ihre Mutter um Erlaubniß gebeten, in einem kleinen nach dem Garten zu über einer Terrasse gelegenen Kabinet schlafen zu dürfen, um Morgens kleine Vögel mit Leimruthen zu fangen. Diese Erlaubniß wurde ihr gewährt. Die leichtgläubige Mutter fragte sie jeden Tag, ob sie einige gefangen hätte, und immer erwiderte das Mädchen, daß sie in dem Augenblicke, wo sie dieselben habe ergreifen wollen, davon geflogen seien. Indessen hörte einmal Nachts die Mutter ein leichtes Geräusch in dem Kabinet; sie schöpfte Anfangs einigen Verdacht und wollte wirklich ihr Bett verlassen, um sich Aufklärung zu verschaffen, als sie bedachte, daß ihre Tochter möglicher Weise eines natürlichen Bedürfnisses wegen aufgestanden sei. Kaum wieder eingeschlafen, träumte sie, daß ein Lieb-

Digitized by Google

haber an der Mauer der Terrâsse heraufsteige und in das Kabinet gehe. Durch diesen Traum gegen Morgen aufgeweckt, ging sie vorsichtig hinaus, öffnete leise die Thüre des Kabinets und sah ihre Tochter ganz wie in Lafontaines Erzählung von der Nachtigall . . . Indeß ließ sich die Mutter hiedurch nicht irre machen, sondern sagte, indem sie die Thüre verriegelte: Für dießmal wenigstens ist der Vogel gefangen; es handelt sich jetzt nur darum, ihn nimmer entwischen zu lassen. Eine Heirath war das Resultat dieser Vogeljagd.

Eine andere Mutter, die seit mehreren Tagen wegen der Gesundheit ihres einer Amme übergebenen Kindes besorgt war, träumte, daß es lebendig begraben worden sei. Am andern Morgen reiste sie eilends ab und kam in demselben Augenblicke an, wo das Grab über ihrem Söhnchen so eben geschlossen worden war. Die trostlose Mutter verlangte, daß man es wieder öffne; sie ließ den Sarg herausnehmen, zerbrach die Bretter desselben und nahm das Kind in ihre Arme; einige Hilfe genügte, um es wieder in's Leben zu rufen.

Ein Adjutant, der in vertrautem Verhältnisse zu der Gemahlin seines Generals stand, träumte, daß der Ehemann mit gezogenem Säbel über sie hergefallen sei, um sie für ihre verbrecherische Liebe zu bestrafen. Er-

Digitized by Google

schrocken wachte er auf und erzählte der ehebrecherischen Gattin seinen Traum. Diese aber lachte und behauptete, daß der General zur Stunde mehr als hundert Meilen von ihnen entfernt sei. Der Adjutant schlief wieder ein, aber ganz verwirrt von dem, was er geträumt hatte. In derselben Nacht wiederholte sich der gleiche Traum und der Schlafende wurde durch starkes Anziehen der Glocke aufgeweckt. Plötzlich tritt der General mit dem Säbel in der Faust ein, und der arme Adjutant hatte kaum noch Zeit, durch einen Sprung aus dem Fenster sich zu retten.

Ein Studirender der Rechte, der im Begriffe war, sein Examen zu bestehen, träumte, daß sein Vater auf dem Todtenbette ihn, bevor er sterbe, noch zu umarmen verlange. Am folgenden Tage erhielt er einen Brief, in welchem ihm die traurige Nachricht mitgetheilt wurde. In aller Eile reiste er ab und kam in demselben Augenblicke an, wo der Greis den letzten Seufzer aushauchte.

Eine unserer eleganten Damen der Hauptstadt, eine Frau von Geist und gutem Ton, hatte in Folge eines betrügerischen Bankerotts einen Theil ihres Vermögens verloren; dieser sehr beträchtliche Verlust ging ihr mehrere Jahre hindurch sehr nahe und trotz der gesellschaftlichen Zerstreuungen dachte sie immer da-

Digitized by Google

ran. Als sie einst von einer Soirée zurückkehrte, wo man über prophetische Träume, von denen mehrere mit erstaunlicher Genauigkeit in Erfüllung gingen, gesprochen hatte, beschäftigte sie sich vor dem Einschlafen mit diesen Gedanken und hatte nun folgenden Traum:

„Sie machte eine Vergnügungspartie nach einer herrlichen Villa; aus dem Wagen gestiegen, um durch die Allee zu gehen, die zu dem Schlosse führte, begegnete sie einer armen, alten Frau, die einen Affen auf der Schulter trug, und warf ihr ein Stück Geld hin. An dem Orte, wo das Fest gegeben wurde, angekommen, fand sich Madame . . . ihrem Bankerottirer gegenüber; aufgebracht darüber, daß man so wenig Schicklichkeitsgefühl besessen und so wenig Rücksicht genommen habe, indem man sie zu einer Reunion einlud, an welcher auch dieser Elende theilnahm, verließ sie rasch das Fest mit dem Entschluß, bei der ersten besten Gelegenheit dem Eigenthümer der Villa ihre Unzufriedenheit zu erkennen zu geben. Als sie ihren Wagen im Hintergrunde der Allee wieder aufsuchte, begegnete sie abermals der alten Bettlerin, die jetzt von mehreren Frauen aus dem Volke umgeben war und ihnen Papierstreifen austheilte, auf welche ihr Affe Nummern schrieb. Madame . . .

Digitized by Google

erkundigte ſich, zu welchem Zweck dieß geſchehe. Die Alte antwortete ihr, daß ihr Affe die Gabe beſitze, in der Zukunft zu leſen, und daß die Nummern, die er aufſchreibe, nothwendig in der nächſten Ziehung herauskommen müßten. Unſere junge Dame wandelte jetzt die Luſt an, die Unfehlbarkeit des Affen auf die Probe zu ſetzen; ſie gab der Bettlerin ein neues Almoſen und befragte ſie um Nummern. Alsbald kritzelte der Affe auf ein Stück Papier, die Alte übergab es ſodann der Dame, die anſtatt Zahlen folgende Zeilen darauf las:

„Meine Kunſt beſchränkt ſich auf das Er„rathen der Auszüge und Amben, während „Madame einer Quinterne bedarf, um den „erlittenen Verluſt wieder zu erſetzen. Sie „möge daher in das Irrenhoſpital gehen; in „der Zelle Nro. 3 des öſtlichen Gebäudes be„findet ſich ein durch ſeine Wahrſagekunſt be„rühmter Aſtrolog; nach einigem Zögern und „ein wenig übler Laune wird er ihr fünf „Nummern angeben, die in der bezeichne„ten Reihenfolge unfehlbar herauskommen „werden.“

Voll Verwunderung über ihren Traum erwachte Madame . . .; am folgenden Tage ſprach ſie mit ihren vertrauten Bekannten darüber, und trotz des geringen Glaubens, wel-

Digitized by Google

chen man demselben beilegen durfte, wurde doch beschlossen, nach Bicêtre zu gehen, da es ohnehin eine Promenade, eine Zerstreuung sei. Mehrere elegante Herren und Damen schloßen sich ihr an, und die Equipagen fuhren im Galopp dem Irrenhospital zu. Die Directoren waren sehr artig und beeilten sich, den Besuchern ihr Etablissement in seinen kleinsten Details zeigen zu lassen. An der von dem Affen bezeichneten Stelle angekommen, fragte Madame . . ., ob nicht ein Geisteskranker, den man den Astrologen nenne, hier sei. Man bejahte es und führte sie vor die Zelle des berühmten Wahrsagers. Nach einigen höflichen Fragen setzte Madame . . . in klaren und bestimmten Worten ihm ihr Verlangen aus einander.

— Nummern, erwiderte der Astrolog, wissen Sie, um welche Stunde der Mond den Meridian passirt?

— Nein.

— Da thut es mir leid für Sie; kommen Sie in der Zeit wieder, wo Jupiter und Venus in Conjunction sein werden.

Diese Worte brachten unsere elegante Gesellschaft zum Lachen.

— Aber wir wünschten es jetzt zu erfahren.

— Die Sache ist wichtig; es bedarf des

Digitized by Google

Nachdenkens. Geben Sie Acht, ob Sie in meinem Gesichte nicht einen Rapport, eine Aehnlichkeit mit einigen Zeichen des Thierkreises finden? Und er schickte sich an, die häßlichsten Fratzen zu schneiden, die je ein menschliches Gesicht entstellt hatten.

Das Lachen verdoppelte sich.

— Ah! Sie lachen bei einer so hochernsten Frage . . . . nun wohl! guten Abend; mögen die Plejaden Ihre Stirne in Gestalt einer Krone umgeben und der Ring des Saturns Ihnen als Fingerring dienen.

Hierauf kehrte er der Gesellschaft den Rükken und zeichnete symbolische Charactere an die Wände seiner Zelle.

Madame . . . hatte bemerkt, daß der Astrolog Tabak schnupfe; sie zog also eine hübsche kleine Dose aus ihrer Tasche und gab sie ihm. Dieses Geschenk stimmte ihn sanfter; er nahm ein Blatt Papier, schnitt es in fünf gleiche Stücke und überreichte diese mit einem Bleistifte der Madame . . .

— Sie sind in meinen Augen ebenso allerliebst, wie die göttliche Berenice; es wäre unhöflich, Ihnen nicht zu gewähren, was Ihr holder Mund so anmuthig verlangt; ich werde deßhalb Ihrem Wunsche nachkommen. Berenicè war auf den Blumen von einundzwanzig Frühlingen gewandelt; auch Sie haben, wenn

Digitized by Google

ich mich nicht täusche, der Freuden viele gekostet und zählen einige Sommer weiter. Wären Sie vielleicht so gut, mir Ihr Alter anzugeben?

— Fünfundzwanzig Jahre.

— Fünfundzwanzig Jahre der Huldigungen und Anbetung, die um Ihrer schönen Augen willen Ihnen zu Theil werden mußten, geben mit einundzwanzig zusammengezählt die Zahl 46. Dieß ist das Alter der Weisheit und ernster Studien; dieß ist das Alter, wo der gelehrte Copernicus sein unsterbliches System aufstellte; schreiben Sie 46 auf eines der Papierstücke. Die Entfernung des Mercurs von der Sonne beträgt 13 Millionen Meilen; schreiben Sie 13 auf ein anderes Papier, woraus folgt, daß die Sonne vom Mercur aus gesehen, drei Mal größer ist, als wir sie von der Erde aus erblicken; schreiben Sie 3 auf den dritten Papierstreifen; und daß ihre Wärme dort siebenmal größer ist; schreiben sie 7 auf das vierte Papier. Da endlich dieser Planet fünf Mal dichter sein muß, als der unsere, um durch die Einwirkung der Sonne nicht zerstört zu werden, so ist 5 die letzte Zahl Ihrer Quinterne . . . Sind Sie zufrieden, meine kleine Dame?

— Sehr zufrieden, und ich kann Ihnen

Digitized by Google

nicht genug danken für die schönen Sachen, die Sie uns gesagt haben.

— Sie müssen daran gewöhnt sein, noch schmeichelhaftere zu hören . . . Doch sind Sie nicht hieher gekommen, um in die Gefilde Uranias zu reisen; Ihre Absicht war, mich um Nummern zu befragen. Aber es genügt nicht, Ihnen solche angegeben zu haben, ich muß Sie auch noch von ihrem Herauskommen versichern. Wollen Sie mir dieselben wieder zurückgeben, ich werde Ihnen die Gewißheit, den untrüglichen Beweis hiefür liefern.

Madame . . . übergab ihm die fünf Papierstreifen. Der Astrolog legte sie in einer seltsamen Ordnung auf den Boden und fragte auf's Neue:

— Sie wollen durchaus, daß sie herauskommen, nicht wahr?

— Ja, erwiderte die Dame, die auf jede seiner Geberden merkte.

Jetzt nahm er seinen Stab, beschrieb drei magische Kreise in der Luft, sprach geheimnißvolle Worte, machte mehrere kabalistische Bewegungen um die Nummern herum, rollte die Papierstreifen zu Kügelchen zusammen und verschlang sie, eines nach dem andern. Nach dieser von einer Menge Grimassen begleiteten Operation näherte er sich der jun-

Digitized by Google

gen Dame und sagte in vertraulichem Tone zu ihr:

— Madame, erscheinen Sie morgen um dieselbe Stunde wieder, und Ihre Nummern werden herausgekommen sein.

Ein schallendes Gelächter erfolgte auf diese Worte, und die Schelmerei des Narren ergötzte einige Tage lang die Gesellschaftskreise der Hauptstadt.

Ein Hirte sieht im Traum seinen besten Hund von den Wölfen zerrissen; sogleich wacht er auf, eilt an den Ort, wo seine Heerde eingepferchet war und findet nur noch die blutigen Ueberreste des treuen Thieres.

Seit mehreren Tagen kam ein Wildschütz stets traurig, ermüdet und mit leerer Weidtasche nach Hause, ohne auch nur einen Schuß gethan zu haben. Er träumte nun, daß er auf der Jagd an einem bestimmten Orte der Umgegend seines Dorfes seine Wünsche über Erwarten befriedigt gefunden habe. Am andern Morgen begab er sich in aller Frühe dorthin und kehrte Abends mit Wildpret beladen zurück.

Am Vorabende einer Schlacht träumte ein Soldat, daß er gleich beim Beginn des Feuers tödtlich getroffen falle. Er setzte seine Kameraden davon in Kenntniß und vertheilte das wenige Geld, das er besaß, unter sie. Wirk-

Digitized by Google

lich ging der Traum des Unglücklichen in Erfüllung.

Eine alte Frau, die allein in einem an der äußersten Grenze der Stadt gelegenen Hause wohnte, träumte, daß Diebe in ihr Zimmer eingedrungen wären und es vollständig ausgeraubt hätten (was wirklich so war). Um Hilfe schreiend wachte sie auf; die erschrockenen Diebe flohen und nahmen nur die Hälfte ihrer Beute mit sich.

Ein armer Künstler träumte, daß unbarmherzige Gläubiger und der Eigenthümer der Mansarde, die er bewohnte, die Beschlagnahme seines geringen Mobiliars ausgewirkt hätten. Plötzlich wurde er durch wiederholte starke Schläge an seine Thüre aufgeweckt. Es waren die Gerichtspersonen, welche kamen, um die Auspfändung vorzunehmen.

Ein anderer Künstler, eben so arm, hatte einen glücklicheren Traum: er erbte einen alten Onkel, bei dem er bisher alle Hoffnung aufgegeben hatte.

— Ach! rief er erwachend aus, wenn die Träume in Erfüllung gingen . . .

Kaum hatte er seinen Ausruf vollendet, als ein Brief ankam, der ihn zu dem Bankier R . . . einlud, um daselbst eine Summe von 100,000 Franken in Empfang zu nehmen, die das Vermögen seines Onkels ausmachten,

Digitized by Google

der ihn zu seinem einzigen Erben eingesetzt hatte.

In dieser Reihe von Beispielen, die wir dem Leser hier vorgelegt haben, erkennt man überall die durch einen physischen oder moralischen Einfluß erregte Gehirnthätigkeit. Die Erzeugung des Traumes erklärt sich leicht; seine Verwirklichung, obgleich schwieriger zu bestimmen, hängt von dem in dem Gange der menschlichen Dinge waltenden Fatum ab, wie wir bei dem Traume Calpurnia's, der Gemahlin Cäsars, gesehen haben.

Es gibt Träume, welche dergestalt außer dem Kreise des Verkehrslebens liegen, in welchem wir uns bewegen, daß es unmöglich ist, eine Ursache derselben anzugeben. Diese Träume gehören in die Kategorie der zahlreichen Thatsachen, deren Causalität den Forschungen der Philosophen sich entzieht. Abergläubische Personen bilden sich ein, die Schwierigkeit zu heben, indem sie diese Träume als das Resultat einer Intuition bezeichnen. Aber was ist eine Intuition? — Eine Art Offenbarung der Zukunft von Seiten einer unbekannten Macht. — Ebensogut könnte man sagen, daß der Gott Morpheus uns einen seiner Träume sende, um uns von dem, was uns begegnen soll, zu unterrichten. Heutzutage begnügt sich der philosophische Verstand

Digitized by Google

nicht mehr mit solchen Erklärungen; er will Wahres, Positives; er fordert eine jede Prüfung bestehende Gewißheit, ehe er seine Meinung sich bildet, seinen Glauben feststellt, denn er weiß, daß der Aberglaube stets von dem Irrthum begleitet ist.

Rückblick auf das bisher bezüglich der Träume Gesagte.

Wenn der Leser aufmerksam gelesen, wenn er unsere Theorie vom Schlafe und Traume recht verstanden hat, so wird er die nächste Ursache der Träume in der Association der Ideen, in ihrer mehr oder weniger regelmäßigen oder unregelmäßigen, von den verschiedenen Graden der Gehirnerregung abhängigen Aufeinanderfolge finden; außerdem wird er bemerken, daß diese Erregung durch zweierlei Agentien hervorgerufen werden kann: 1) durch physische, als Kälte, Wärme, verdorbene Luft, eine falsche Lage, Druck auf einzelne Organe, krankhafte Einflüsse u. s. w.; 2) durch moralische, als lebhafte Eindrücke, welche das Nervensystem erschüttern und wovon das Gehirn während des Schlafes einen Wiederhall behält.

Die Träume scheinen sogar constanten Regeln so weit unterworfen zu sein, daß man

Digitized by Google

ſie zu würdigen im Stande iſt. So träumt man häufiger von abweſenden als von gegenwärtigen, von wahrſcheinlichen als von wirklichen Dingen. Da die Träume im Allgemeinen aus Erinnerungen oder Hoffnungen gebildet ſind, ſo träumt man von dem, was man gethan hat, oder von dem, was man zu thun wünſcht. Die Einbildungskraft, unterſtützt von dem Gedächtniſſe, nimmt die Realitäten der Vergangenheit haufenweiſe zuſammen und amalgamirt ſie mit der Hoffnung der Gegenwart und der Unſicherheit der Zukunft. — Ein Ehrgeiziger träumte, daß Jupiter ihn aus dem Himmel ſtürze, wie einen Vulkan. Der Phyſiologe, den er um eine Erklärung dieſes Traumes erſuchte, erwiderte ihm: „Sie trachten nach einer Verbindung, die zu hoch über Ihren gegenwärtigen Verhältniſſen ſteht; Sie werden ſcheitern.“ Die Sache bewahrheitete ſich. Man kann alſo behaupten, daß wenn die Träume von Lügen umgeben ſind, ſie gleichfalls auch eine wahre Seite haben, da ſie ſtets in Beziehung zu den Gegenſtänden unſeres Denkens ſtehen.

Aber man wird uns entgegen halten, es gebe ſo wunderliche und ſeltſame, von Allem, was uns begegnet ſein oder noch begegnen kann, ſo weit entfernte Träume, daß auch der ſcharfſinnigſte Geiſt ſich vergebliche Mühe ge-

Digitized by Google

ben würde, um eine Urſache davon zu entdecken. Allerdings; aber wenn man über die erſtaunlichen Eigenſchaften des Gedankens nachdenkt, der einem Blitze gleich die Unermeßlichkeit der Zeiten und des Raums durchzieht, ſich über die Grenzen des Himmels erhebt und in den Schooß der Ewigkeit taucht; wenn man annimmt, daß die Einbildungskraft die abenteuerlichſten Weſen, die bizarrſten Combinationen hervorbringen, daß ſie die wunderlichſten, ſeltſamſten Formen ſchaffen kann, ſo wird man die Möglichkeit begreifen, nicht etwa die Traumphänomene vollſtändig zu erklären, ſondern zu entdecken, welche Berührungspunkte ſie unter einander haben, durch welche Ringe ſie zuſammenhängen.

IV. Abſchnitt.

Schluß des Kapitels.

Von den bei den Alten und Neuern gebräuchlichen ſchlafbefördernden Mitteln.

Der Schlaf iſt die nothwenige Folge des Wachens; er iſt eine Zeit der Ruhe und hat

Digitized by Google

die Bestimmung, die durch das Verkehrsleben ermüdeten Organe wieder zu kräftigen. Die Geschichte lehrt uns, daß die Menschen von jeher nach Mitteln trachteten, sich einen sanften Schlaf zu verschaffen; denn je ruhiger er ist, desto größer ist seine erquickende Kraft, während im Gegentheile ein unruhiger Schlaf weniger stärkend wirkt und sowohl Körper als Geist im Augenblicke des Erwachens sich unbehaglich fühlen.

Die Erfahrung scheint gezeigt zu haben, daß gewisse Substanzen innerlich genommen oder durch die Haut absorbirt dem Schlafenden angenehme Träume verschaffen, während andere Substanzen auf den Organismus in der Weise wirken, daß sie traurige, schreckenerregende Träume und Alpdrücken hervorrufen.

Die Türken und Chinesen kauen oder rauchen Opium und bekommen dadurch entzückende Träume; leider aber greift der längere Gebrauch dieses Mittels das Nervensystem an und macht stumpfsinnig. Von dem Aconitum napellus wird behauptet, daß es heitere Vorstellungen errege, den Geist entfeßle und der Einbildungskraft einen wunderbaren Aufschwung verleihe.

Der Moschus, das Castoreum, die Goldpräparate, das Ammoniak und seine Verbindungen u. s. w. machen den Geist gleichfalls

Digitized by Google

lebendiger und ſtimmen zur Heiterkeit. Doktor Gregory erfuhr an ſich ſelbſt, daß das ſalzſaure Morphin zur Fröhlichkeit anreizte, ſowie daß das Einathmen von Stickoxydulgas entzückende Gefühle erregte.

Herodot erzählt, daß die Scythen ſich berauſchten, indem ſie den Geruch einathmeten, den auf glühende Steine geworfene Hanfkörner ausſtrömten. Schaw berichtet, daß gewiſſe arabiſche Stämme ein Gemiſch von Hanfblättern und zerſtoßenem Hanfſamen rauchen, in der Abſicht, in eine von ſüßen Träumen begleitete Schlaftrunkenheit zu verfallen. Der Geruch des Bilſenkrautes erregt Zank und Streit; im Dictionnaire de Médecine und der Encyclopédie méthodique findet man mehrere Beiſpiele, welche dieſe Thatſache beweiſen ſollen. Das bemerkenswertheſte iſt die Erzählung von zwei Eheleuten, die ſeit Langem in der vollkommenſten Harmonie lebten. Da ereignete es ſich eines Tages, daß ſie in dem Gemach, wo ſie mit einander arbeiteten, ſich zankten; ja, ſie hatten öfters Luſt einander zu ſchlagen. Beim Weggehen von der Arbeit ſahen ſie ſich gegenſeitig verlegen und verwirrt wegen ihrer Entrüſtung an, indem ſie nicht wußten, welcher Urſache ſie dieſelbe zuſchreiben ſollten. Am nächſten Morgen und den folgenden Tagen wiederholte ſich dieſelbe Neigung zum Streite;

Digitized by Google

keine halbe Stunde konnten sie in jenem Gemache bleiben, ohne sich zu schmähen und einander zu drohen. Die Ausdünstungen eines neben einer Ofenröhre liegenden Packetes Bilsenkrautsamen waren der Grund dieser täglichen Zänkereien. Nachdem das Packet hinweggenommen war, kam unter den Eheleuten kein Streit mehr vor.

— Belladonna-Extract, auf eine Wunde applicirt, verursacht eine Art von Visionen begleitetes Delirium. Ein Tropfen dieses Saftes in das Auge gebracht, erzeugt Ambliopie oder Doppelsehen.

— Die von den Zauberern angewandte magische Salbe stürzte sie in einen tiefen Schlaf, während dessen sie sich an den Ort des Hexensabbaths versetzt glaubten und den seltsamsten, ausschweifendsten Scenen beiwohnten. Porta und Cardanus haben zwei Recepte angegeben: das eine hat zur Basis den Nachtschatten, das andere ist hauptsächlich aus Bilsenkraut und Opium zusammengesetzt.

— Andreas Laguna, Arzt des Papstes Julius III., bediente sich einer bei einem Zauberer gefundenen Pomade, um eine Frau damit einzureiben, die schon lange an Schlaflosigkeit litt. Wenige Stunden darauf fiel diese Frau in einen Schlaf, der sechsunddreißig Stunden dauerte, und als man sie aufweckte,

Digitized by Google

beklagte sie sich, daß man sie so bald den Umarmungen eines Incubus entreiße.

— Die Liebesmittel, Pulver und Pomaden, welche die Charlatane in Griechenland und Italien verkauften, waren aus solchen Substanzen, die den Geschlechtstrieb reizten, zusammengesetzt.

— Die Priester des Mithras, der Isis und Ceres, diejenigen, welche bei der berühmten Höhle des Trophonius den Dienst verrichteten, rieben die Adepten mit medicinisch wirkenden Oelen ein oder ließen sie gewisse Mittel einnehmen, um ihre Einbildungskraft zu steigern und wirkliche Hallucinationen bei ihnen hervorzurufen. Diese Mittel machten sie dadurch noch wirksamer, daß sie die Leute durch mehrtägiges Kasteien und Fasten und besonders durch wunderbare Erzählungen vorbereiteten, welche einen lebhaften Eindruck auf ihre Einbildungskraft hervorbrachten und sie so für die Visionen eines phantasirenden Schlafes empfänglich machten.

Es wäre zu wünschen, daß man ein Agens entdecken könnte, welches, ohne dem Organismus zu schaden, einen ruhigen Schlaf verschaffen und jene heiteren Bilder, die mit ihrem süßen Zauber das Herz erfreuen, in die Träume einführen würde. Für so manche Unglückliche, welche die herbe Erinnerung an ihr Elend selbst in

Digitized by Google

ihre Träume mit hinüber nehmen, wäre dieß ein wohlthätiges Mittel; denn sie würden nicht bloß auf einige Stunden ihre Leiden vergessen, sondern sie würden auch ihre Lippen an der Schaale unbekannter Freuden zu netzen glauben. So würden sie wenigstens während des Schlafes ein glückliches Leben genießen; beim Erwachen würden sie das Leben der Qualen wieder aufnehmen, aber in Erwartung der Stunde der schönen Träume.

Drittes Kapitel.

Der Somnambulismus.

Von somnus, Schlaf, und ambulare, wandeln. Synonyme sind: Noctambulismus, — Oneiroskopismus, — Oneirobatismus, — Oneirerimus, — Hypnoskopismus u. s. w. Alle diese Ausdrücke bedeuten eine Thätigkeit während des Schlafes.

Der Somnambulismus wird von Mehreren als eine Neurose der Gehirnfunktionen, von Anderen aber als ein besonderer nervöser Zustand des Gehirns betrachtet, der die physiologischen Funktionen dieses Organs in keiner

Digitized by Google

Weiſe alterirt. Einige große Aerzte jedoch, unter anderen der durch ſeine Arbeiten über die Geiſteskrankheiten mit Recht berühmte Esquirol, haben die Beobachtung gemacht, daß der auf den höchſten Grad geſteigerte, häufig wiederkehrende Somnambulismus öfters der Vorläufer des Wahnſinns iſt, eben ſo daß die Viſionen und die Ekſtaſe, als ein Hereinbrechen des Traumlebens in das wache Leben, nahe an die Manie ſtreifen und nicht ſelten dazu führen.

Während des ſomnambüliſchen Schlafes, der weit tiefer als der wahre Schlaf iſt, behalten mehrere geiſtige Kräfte des Gehirns ihre Thätigkeit, und ſcheinen nicht blos rationell zu wirken, ſondern leiten auch auf eine regelmäßige Weiſe das Spiel der empfindenden und bewegenden Organe.

Der Somnambüle handelt ohne die geringſte Bedenklichkeit und zeigt ein erſtaunliches Geſchick in der Ausführung aller von den Ideen, die ſich im Verlaufe des Traumes entwickeln, geforderten Bewegungen. Die Willensäußerungen, welche direkt von dem Gedächtniſſe ausgehen, ſtehen nicht immer im Einklange mit der äußeren Umgebung des Somnambülen, ſie beziehen ſich manchmal auf die Gegenſtände, welche der Traum vorſtellt. Man hat den Somnambülen mit dem Commandanten

Digitized by Google

eines Schiffes verglichen. Wie ein Commandant sein Schiff nach einer Karte leitet, so leitet im Somnambulismus das Gedächtniß den Körper vermittelst der Bilder, die es ihm darbietet.

Im Allgemeinen fassen die Somnambülen klar auf, verfahren mit Genauigkeit und handeln mit einer erstaunlichen Raschheit. Männer von Einbildungskraft und Gelehrsamkeit verfassen Meisterwerke. Voltaire, Crebillon und der elegante Massillon schrieben in Anfällen von Somnambulismus mehrere erhabene Stücke. Als der berühmte Condillac an seinem Cours d'études arbeitete, dauerte die starke Anstrengung seines Geistes auch während des Schlafes fort und veranlaßte einen hellen Somnambulismus, in welchem er mit wunderbarer Leichtigkeit die Arbeiten beendigte, die er beim Einschlafen sehr unvollkommen verlassen hatte. Die somnambülen Musiker componiren oder führen köstliche Melodien auf; Tartini z. B. konnte in einem solchen Zustande seine berühmte Sonate vom Teufel, an welcher er seit einem Monate vergeblich arbeitete, componiren. Der Doktor Hard hatte einen Verwandten, der sich seinem Berufe als Advokat nicht widmen konnte wegen eines höchst beschwerlichen Stotterns, woran er von mehreren berühmten Aerzten seit langer

Digitized by Google

Zeit, aber ohne Erfolg behandelt worden war. Dieſer Verwandte ſtand bei Nacht im Zuſtande des Somnambulismus auf, beſtieg einen Stuhl und redete da ohne irgend ein Hinderniß in der Ausſprache und ſogar mit erſtaunlicher Leichtigkeit zu einem eingebildeten Auditorium. — Die Arbeiter, die Bedienten, die, welche ihr Brod mühſam erwerben müſſen, erfüllen ihre Aufgabe und unternehmen ihre Arbeiten mit einer Geſchicklichkeit, die ſie im Wachen durchaus nicht beſitzen. Ein ſehr bemerkenswerther Umſtand iſt, daß der Somnambüle nicht die geringſte Erinnerung an das, was er gethan hat, behält; dieſe vollkommene Abweſenheit des Gedächtniſſes im Augenblicke des Erwachens iſt das entſcheidendſte Zeichen des Somnambulismus. Burdach macht darauf aufmerkſam, daß die Erinnerung an das, was im Zuſtande des Somnambulismus geſchah, während des gewöhnlichen Schlafes, der unmittelbar auf den ſomnambüliſchen Schlaf folgt, auf eine ziemlich deutliche Weiſe zurückkehre. Dieſer Phyſiologe erzählt, einer von ſeinen Freunden, ein Arzt, habe, von einer Reiſe zurückkehrend, ſeine Frau auf dem Dache ſeines Hauſes ſitzen ſehen. Da er aber wohl wußte, daß ſie eine Nachtwandlerin war, ſo erſchrack er nicht. Nachmittags machte ſie ein Schläfchen. Als der Gatte ſie gehörig eingeſchlafen

Digitized by Google

glaubte, erſuchte er ſie leiſe und indem er ſeine Worte gegen die Herzgrube richtete, ihm Näheres über ihre nächtliche Wanderung anzugeben, was ſie auch wirklich mit großer Ausführlichkeit that, und wobei ſie ſich über eine Verwundung am linken Fuße, die von einem hervorragenden Nagel auf dem Dache herrührte, beklagte. Nach ihrem Erwachen fragte ihr Gatte ſie, ob ſie am Fuße verwundet worden ſei; ſie antwortete bejahend, war aber ſehr überraſcht, denn ſie konnte ſich nicht erklären, wann und wie ſie die Wunde erhalten habe.

Dieſe Wiederkehr der Erinnerung während des zweiten Schlafes iſt ſehr bemerkenswerth.

Die Phyſiologen, welche über den Schlaf geſchrieben haben, nehmen beim Somnambulismus verſchiedene Grade von Intenſität und Schwäche an. Nach ihnen finden von denjenigen Somnambülen an, welche werkthätig auftreten, gehen, arbeiten (vollſtändiger Somnambulismus), bis zu denen, welche ſprechen, ſingen und geſtikuliren, ohne ihre Glieder in Bewegung zu ſetzen (unvollſtändiger Somnambulismus), eine große Menge Nüancen Statt.

Die Jugend iſt zum Somnambulismus disponirter als die übrigen Lebensalter. Bei jungen Leuten herrſchen die Gehirnorgane vor, und beſonders begegnet man bei zarten, hyſte-

Digitized by Google

rischen oder kataleptischen Mädchen sehr häufig dieser Affection. Auch solche Personen, welche das Studiren übertreiben und ihre Geisteskräfte bis zur Ermüdung anstrengen, sind derselben unterworfen. Das Nemliche ist bei denjenigen der Fall, die, mit einer außerordentlich nervösen Constitution begabt, sich ascetischen Werken und Contemplationen hingeben und die durch Absonderung von der Welt und stille Betrachtung die Gehirnthätigkeit auf Kosten der äußeren Sinneswerkzeuge steigern.

Der Somnambüle handelt mit geschlossenen, manchmal auch offenen Augen, aber im letztern Fall ist die Sehkraft nicht thätig, das Gehirn vertritt ihre Stelle. Der Somnambüle sieht innerlich die Gegenstände, die er sucht; seine im höchsten Grade entwickelten Gefühlsorgane empfinden schon in einer gewissen Entfernung die Wirkungen der Körper und lassen ihn die Gefahren vermeiden, die ihm drohen. Eine Menge Geschichten, sammt den daran sich knüpfenden merkwürdigen Umständen, sind in Betreff des Somnambulismus im Umlauf. Von den zahlreichen, zugleich überraschendsten Fällen werde ich vier auswählen: einen, von dem ich selbst Zeuge war, einen andern, den ich von einer wahrheitsliebenden und glaubwürdigen Person erfahren habe, einen dritten, der in den Schriften eines berühmten Pro-

Digitized by Google

fessors der Universität Pavia aufgezeichnet ist, und einen vierten, den Dr. Esquirol berichtet.

In einer schönen Sommernacht sah ich bei hellem Mondscheine eine menschliche Gestalt auf dem Bleidache eines sehr hohen Hauses wandeln; ich sah, wie dieselbe dahinkroch, sich streckte, sich an die scharfen Ecken des Daches klammerte und sich dann auf den Gipfel des Giebels setzte. Um diese sonderbare Erscheinung besser zu beobachten, nahm ich ein Perspektiv zu Hilfe und erkannte nun sehr deutlich eine junge Frau, die ihren Säugling zwischen den Armen hielt und ihn stark gegen die Brust drückte. Beinahe eine halbe Stunde blieb sie in dieser gefährlichen Stellung; dann stieg sie mit einer überraschenden Behendigkeit herab und verschwand. Am folgenden Tage um die gleiche Stunde dasselbe Besteigen des Daches, dieselbe Haltung, dieselbe Geschicklichkeit im Dahinwandeln über die Bleiplatten. In aller Frühe setzte ich den Eigenthümer des Hauses von dem, was ich gesehen hatte, in Kenntniß. Erschrocken hörte er mich an und theilte mir mit, daß seine Tochter eine Somnambüle sei, aber daß er von ihren nächtlichen Gängen durchaus Nichts wisse. Ich ermahnte ihn alle möglichen Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen, um ein schreckliches Unglück zu

Digitized by Google

verhüten. Die Nacht kam und ich sah die junge Frau abermals die Manöver der vorhergehenden Tage ausführen. Auf's Neue eilte ich, den Vater davon zu benachrichtigen. Ich fand ihn traurig und nachdenklich. Er theilte mir mit, daß, nachdem seine Tochter zu Bette gegangen, er selbst die Thüre ihres Schlafzimmers doppelt verschlossen und noch überdieß zur Vorsicht ein Vorlegeschloß außen daran angebracht habe. Ach! sagte er, das arme Kind hat, als es keinen anderen Ausweg fand, das Fenster geöffnet und sich wie gewöhnlich nach der Spitze des Daches gewendet. Bei ihrer Rückkehr nach einer Viertelstunde hat sie mit der Hand an einen Fensterflügel, den der Wind zugeweht hatte, gestoßen, sich dadurch eine leichte Verletzung zugezogen, und ist, einen heftigen Schrei ausstoßend, sogleich erwacht. Ein außerordentliches Glück war es, daß das Kind, welches ihren Händen entschlüpfte, auf den Lehnsessel fiel, den sie an dem Fenster aufgestellt hatte, um sich desselben als Tritt zu bedienen.

In diesem Augenblicke trat die Somnambüle ein; es war eine zarte und leidende Frau; ihre interessante Physiognomie trug den Ausdruck der Traurigkeit und verrieth eine hysterische Idiosynkrasie. Das Schicksal ihres Gemahls, eines politischen Gefangenen, ging ihr

Digitized by Google

außerordentlich nahe und ſteigerte noch die Ueberreizung ihres Gemüthszuſtandes. Als ich mit ihr von ihren gefährlichen Promenaden redete, erfolgte ein mattes Lächeln und ſie wollte nicht daran glauben. Auf meine Fragen über die Natur ihrer Träume glaubte ſie ſich endlich zu erinnern, daß ſie ſeit mehreren Tagen einen ſchweren, peinlichen Schlaf gehabt; bald träumte ſie, daß Gendarmen, Stadtſergeanten, ganze Schaaren von Polizeidienern in ihr Haus einfallen, um ſich des Republikaners zu bemächtigen; bald war es auf ſie ſelbſt und auf ihr Kind abgeſehen. Eine große Mattigkeit folgte auf ihren Schlaf; ſie war ermüdet, traurig, niedergeſchlagen und hatte Kopfweh, ſchrieb aber die Urſache davon der ſchmerzlichen Trennung von ihrem Gatten zu.

Wenn man den phyſiſchen und moraliſchen Zuſtand dieſer Frau in Betracht zieht, ſo findet man, daß ſie vermöge ihrer körperlichen Beſchaffenheit zum Somnambulismus prädisponirt war und daß ein einziger Gedanke ſie unaufhörlich verfolgte: die Gefangenſchaft ihres Gatten. Aus dieſer Idee entſprangen während des Schlafes in Folge der Aſſociation mehrere andere; das ſtark gereizte Gehirnorgan ſetzte die Glieder der Schlafenden in Bewegung und leitete ſie auf das Dach des Hauſes. Der Grund dieſes gefährlichen Ganges

Digitized by Google

war die Gefahr, von der sie sich und ihr Kind bedroht glaubte.

Den zweiten Fall eines vollständigen Somnambulismus liefert die achtzehnjährige Tochter eines Gasthofbesitzers aus der Provinz. Dieses Mädchen stand während ihres ersten Schlafes auf und legte sich in dem freistehenden Gartenpavillon in ein Bett. Eine jener alten Frauen, die man für Zaubrerinnen hält, hatte ihr prophezeit, daß an diesem Orte einst ein schöner Fremder sie besuchen und sich mit ihr verbinden würde. Diese Idee prägte sich dem Geiste des Mädchens so tief ein, daß alle ihre Träume unter den reizendsten Formen denjenigen vergegenwärtigten, nach dessen Liebe sie so sehr verlangte; endlich erreichte die Gehirnerregung einen solchen Grad, daß der Somnambulismus eintrat. Jede Nacht begab sie sich zu dem von der Zaubrerin verheißenen Rendezvous; mehrere Leute im Hotel sahen sie aber nur ganz flüchtig im Schatten, und dieß gab bei ihrer Unwissenheit zu Gespenstermärchen Anlaß; einige furchtsame Reisende hatten dieses Gerücht gleichfalls ausgebreitet und so blieb der Pavillon von nun an verlassen.

Eines Abends erschien ein Quartiermeister der Dragoner, um zu übernachten, und wollte trotz der schrecklichen Schilderung, die man ihm

Digitized by Google

von dem Gespenste machte, in dem so gefürchteten Pavillon schlafen. Wirklich stieß gegen Mitternacht das Gespenst die Thüre auf, welche der Soldat absichtlich halb offen gelassen hatte, kam gerade auf sein Bett zu, zog die Vorhänge zurück und nahm an seiner Seite Platz. (Dieß alles ging in der tiefsten Dunkelheit vor sich.) Der Unteroffizier wollte den neuen Kameraden anreden, erhielt aber keine Antwort. Dann forschte er mit seinen Händen, ob es wirklich ein so häßliches, entsetzliches Wesen sei, wie man erzählte, mit der Brust, den Armen und Beinen eines Skelettes, mit einem Munde so breit wie ein Backofen, und Zähnen, die stark genug, um Felsen damit zu zermalmen. Wie groß war aber sein Erstaunen, als seine Finger, über eine sammetweiche Haut, über feste, runde und reizende Formen dahinglitten! Nach einigen Liebkosungen umarmte er das Gespenst, welches kein Zeichen des Widerstandes oder des Vergnügens von sich gab; hierauf nahm er demselben einen Ring von der Hand und steckte ihn an einen von seinen Fingern. Nach einer Stunde stand das Gespenst langsam auf, zog den Vorhang wieder zu und verschwand. Am Morgen verließ der Unteroffizier, der mit seinem Regimente, das Etapenmärsche machte, weiter ziehen mußte, den Pavillon und begab sich auf den

Digitized by Google

Marsch ohne mit Jemand aus dem Gasthause zuvor sprechen zu können.

Das Mädchen ahnte von all den Schmerzen, welche diese Nacht ihr bringen sollte, nicht das Geringste. Nur das kam ihr Morgens unbegreiflich vor, daß sie ihren Ring nicht mehr am Finger hatte, und sie stellte deßhalb lange und vergebliche Nachforschungen an.

Aber die Befruchtung hatte statt gefunden, ohne die geringste Theilnahme von Seiten des Willens, ohne die geringste Empfindung von Lust oder Schmerz. Nach drei Monaten gab ihre zunehmende Beleibtheit zu Besorgnissen Anlaß. Ein Arzt wurde gerufen, er verschrieb einige Mittel und einen Monat später erklärte er den Eltern, daß das Mädchen schwanger sei. Der Vater forderte seine Tochter auf, ihm ihren Fehltritt zu gestehen und ihm denjenigen zu nennen, den sie liebe, dann wolle er sie vereinigen. Er wandte Bitten und Drohungen an, da er aber kein Geständniß von ihr erlangen konnte, so wurde er aufgebracht, lärmte und tobte. Ach! das arme, unschuldige Kind hatte seinen Wuthausbrüchen nur Thränen entgegen zu setzen. Der Vater schickte sie nun auf's Land und wollte Nichts mehr von ihr hören.

Achtzehn Monate später kam der Quartier-

Digitized by Google

meister, der unterdessen Offizier geworden war, wieder durch dieselbe Stadt und kehrte im Hotel zum Gespenste (so nannte er das Gasthaus) ein. Während er zu Nacht speiste, bemerkte ein Domestike an seinem Finger den Ring der armen, verstoßenen Tochter und setzte sogleich den Wirth davon in Kenntniß. Dieser nahm den Offizier auf die Seite und fragte ihn nach einigen höflichen Entschuldigungen, von wem er diesen Ring habe?

— Von dem Gespenste, welches der Schrecken Ihres Hauses war, welches euch Alle mit Furcht und Zittern erfüllte, antwortete der Offizier lachend; ich habe seither den Ring immer zum Andenken an die köstlichste Nacht, die ich in meinem Leben zubrachte, getragen, und ich bin nun diesen Abend gekommen, um denselben dem Gespenste, wenn es ihn von mir fordern sollte, wieder zurückzugeben.

Er erzählte dem Gastwirthe sodann die Begebenheiten jener mysteriösen Nacht.

Der Vater runzelte die Stirne und sagte:

— Mein Herr, dieser Ring gehört meiner Tochter, die ich von Hause fortjagte, weil sie mit diesem Ringe auch das, was Sie ihr raubten, verloren hat. Sie allein, mein Herr, können eine Familie trösten, die Mutter wieder zu Ehren bringen und Ihrem Kinde einen Namen geben.

Digitized by Google

Voll Verwunderung hörte der Offizier die Erzählung von den traurigen Ereigniſſen, die ſeit jener für ihn ſo angenehmen, für einige andere aber ſo betrübenden Nacht vorgefallen waren. Da er ein biederes Herz hatte und das Mädchen überdieß reich war, ſo beruhigte er den Vater und bat um eine Friſt von 14 Tagen, nach deren Verfluß die Hochzeit ſtattfand.

Profeſſor Soave, Lehrer der Philoſophie und Naturgeſchichte an der Univerſität Pavia, hat folgenden Fall von Somnambulismus zur Oeffentlichkeit gebracht.

Ein Apotheker und geſchickter Chemiker zu Pavia, dem man wichtige Entdeckungen verdankt, ſtand jede Nacht im Schlafe auf und begab ſich in ſein Laboratorium, um die unvollendet gebliebenen Arbeiten fortzuſetzen. Er heizte die Oefen, brachte die Deſtillir-Gefäſſe, Retorten, Kolben u. ſ. w. an ihre Stelle und machte ſeine Experimente mit einer Umſicht und Gewandtheit, die er wachend vielleicht nicht beſeſſen hätte. Er behandelte die gefährlichſten Subſtanzen, die heftigſten Gifte, ohne daß ihm je der geringſte Unfall zugeſtoßen wäre. Wenn er bei Tag keine Zeit gehabt hatte, die Recepte, welche die Aerzte ihm zuſchickten, zu bereiten, ſo nahm er dieſelben in ſeinem ſomnambülen Zuſtande aus der Schublade, worin ſie eingeſchloſſen waren, öffnete

Digitized by Google

sie, legte sie neben einander auf einen Tisch und ging mit aller möglichen Sorgfalt und Vorsicht an ihre Bereitung. Es war ein wahrhaft außerordentlicher Anblick, wie er die Waage nahm, die Gramme, Decigramme und Centigramme auswählte, mit pharmaceutischer Genauigkeit die kleinsten Dosen der auf den Recepten vorgeschriebenen Substanzen wog, sie pulverte, mischte, versuchte, hierauf, je nach der Natur des Mittels, sie in Gläser oder Packete brachte, die Etikette aufklebte, endlich sie in einem Fache seiner Apotheke in Ordnung legte, so daß sie jeder Zeit abgegeben werden konnten, wenn man sie verlangte. Nach Beendigung seiner Arbeiten löschte er die Oefen, brachte die in Unordnung gerathenen Gegenstände wieder an ihre Stelle und ging hinauf zu Bette, wo er bis zum Augenblicke des Erwachens ruhig schlief.

Professor Soave bemerkt noch, daß dieser Somnambüle die Augen beständig geschlossen hatte. Wenn auch das Ortsgedächtniß und die fixe Idee seine Arbeiten zu vollenden hinreichen konnten, um ihn in seinem Laboratorium zu leiten, so kann sich Herr Soave doch das Lesen und die Bereitung der Recepte, deren Inhalt ihm unbekannt war, nicht erklären.

Dr. Esquirol berichtet einen ähnlichen Fall von einem Apotheker, der die Mixturen

und andere Arzneimittel bereitete, deren Recepte er auf seinem Tische fand. Um sich zu versichern, ob die Urtheilskraft bei diesem Somnambülen thätig sei, oder ob er nur automatische Bewegungen vornehme, legte ein Arzt folgendes Recept auf den Tisch der Apotheke:

Aetzsublimat . . 2 Gros
Destillirtes Wasser 4 Unzen.
Auf einmal zu nehmen.

Der Apotheker stand im Schlafe auf, ging wie gewöhnlich in sein Laboratorium hinab, nahm das Recept, las es zu wiederholten Malen, schien sehr erstaunt darüber und begann hierauf folgendes Selbstgespräch, das der in dem Laboratorium verborgene Verfasser des Recepts Wort für Wort nachschrieb.

„Es ist unmöglich, daß der Doctor sich beim Schreiben seines Receptes nicht getäuscht hat; zwei Gran wären bereits sehr viel, und es heißt da, ganz leserlich geschrieben, zwei Gros. Aber zwei Gros machen über hundertundvierzig Gran aus . . . Dieß ist mehr als genug, um zwanzig Personen zu vergiften . . . — Der Doctor hat sich ohne allen Zweifel geirrt . . . Ich werde dieses Mittel nicht bereiten."

Der Somnambüle nahm hierauf verschiedene andere Recepte, die auf dem Tische lagen, bereitete sie, machte die Etikette darauf und brachte Alles in Ordnung, um es abgeben zu können.

Digitized by Google

Dieſe beiden Beiſpiele beweiſen, daß die Urtheilskraft bei gewiſſen Somnambülen thätig, und daß das Auge nicht gerade das einzige Organ iſt, durch welches das Sehen vermittelt wird, d. h. welches die Vorſtellung von den Gegenſtänden dem Gehirne überliefern kann. Aber wenn die Sehorgane während des Somnambulismus ihren Dienſt nicht verrichten, welche Organe vertreten dann in dieſem Falle ihre Stelle? Nimmt der Somnambüle die Gegenſtände im Innern ſeines Gehirns wahr, ohne die Mitwirkung der Sinne; oder erfolgt die Wahrnehmung durch die Stirne, die Schläfe, die Naſenſpitze, das Epigaſtrium, oder die Fingerſpitzen, wie mehrere Beobachter ſolcher Zuſtände behauptet haben? Was erwieſen iſt und was Niemand läugnet, iſt der Umſtand, daß der Somnambüle mit geſchloſſenen Augen ſich mit ſehr großer Geſchicklichkeit benimmt, vielleicht mit größerer, als wenn er wachen würde, daß er mit Vorſicht und Sicherheit verfährt und die Hinderniſſe, die man ihm in den Weg gelegt hat, hinwegräumt oder umgeht. In ſolchen Fällen, wo der Somnambüle bei ſeinen Handlungen das Auge offen hat, iſt dieſes Organ unbeweglich und für das Licht vollſtändig unempfindlich; die Wahrnehmung der Gegenſtände muß alſo durch irgend ein anderes Medium zum Gehirne gelangen.

Digitized by Google

Einige Physiologen sind der Meinung, daß, weil das allgemeine Leben während des somnambülen Schlafes mächtiger als das individuelle sei, der Somnambüle der äußeren Sinne als Richtschnur nicht bedürfe, indem das allgemeine Leben, welches die Magnetiseure geistiges Leben nennen, die Gegenstände erleuchte und alle Empfindungen den verschiedenen großen Nervenherden zuführe.

Die Hypothese von dem Sehen durch das Gesicht, das Epigastrium oder jeden andern Theil des Körpers ist keineswegs so grundlos, als man allgemein zu glauben scheint, wenn man annimmt, daß diese Function durch die Verzweigungen der Sehnerven ausgeführt werden kann. Diese Verzweigungen sind zahlreich und verwickelt; der Anatomie und Physiologie, die von einer mathematisch strengen Genauigkeit noch weit entfernt sind, konnten bis jetzt recht gut gewisse Verästelungen entgehen, deren letzte Enden sich in unmerkliche Fäden verlieren. — Nach der erwähnten Hypothese würde der äußere Reiz auf diese unbekannten Verzweigungen wirken und die Schwingung, die sie dem Gehirne mittheilen, würde hinreichen, um die Wahrnehmung zu vermitteln. — Man darf also nicht geradezu läugnen; klüger ist es, zu zweifeln und neue Beweise abzuwarten.

Digitized by Google

Dieſe Betrachtungen, wenn man ihnen Raum gibt, können auch ſpäter dazu dienen, die erſtaunlichen Phänomene, welche der magnetiſche Sonambulismus hinſichtlich der fünf Sinne darbietet, zu erklären.

Der magnetiſch-ſomnambüle Traum führt uns naturgemäß auf die Frage vom Magnetismus, die von beiden einander gegenüberſtehenden Parteien ſo oft angegriffen und vertheidigt wurde, und die bereits in Vergeſſenheit zu gerathen anfing, als neue Wunder ſie abermals in Erinnerung brachten.

Viertes Kapitel.

Geſchichte des animaliſchen Magnetismus.

Wie alle geheimnißvollen Dinge, ſo hat auch der animaliſche Magnetismus zu verſchiedenen Zeiten die allgemeine Aufmerkſamkeit lebhaft beſchäftigt. So oft ein Gelehrter oder ein Experimentator einige magnetiſche Wunder zur Oeffentlichkeit bringt, erwacht die Neugierde ſtärker als je, denn die Liebe zum Wunderbaren iſt eine Leidenſchaft der menſch-

Digitized by Google

lichen Natur. Die interessanten Auskünfte, die heutzutage von mehreren Hellsehenden gegeben, die außerordentlichen Heilungen, die durch ihre Hilfe bewirkt werden, die Berichte angesehener Schriftsteller endlich haben auf's Neue die Gemüther in Bewegung gesetzt, und der Magnetismus ist der Gegenstand aller Unterhaltungen geworden.

Es gibt ausgezeichnete Werke über den animalischen Magnetismus; aber die meisten haben den Fehler, daß sie sich nur an eine gewisse Classe von Lesern wenden und den übrigen unverständlich bleiben; daß sie Thatsachen berichten, ohne eine rationelle Erklärung davon zu geben und den Geist des Lesers nicht über die Schwankungen des Zweifels erheben. Wir werden in diesem Werke den Versuch machen, alle Schwierigkeiten, die sich darbieten, aus dem Wege zu räumen.

Magnetismus, vom griechischen Worte magnes (Magnet), bezeichnet eine Anziehung zwischen zwei Körpern; wenn diese Kraft auf unorganische Körper sich erstreckt, so erhält sie den Namen mineralischer oder Erdmagnetismus; in ähnlicher Weise bezeichnet man die sympathetische Wirkung des Menschen auf den Menschen, oder des Thieres auf das Thier als animalischen Magnetismus.

Die Existenz des mineralischen Magnetismus

Digitized by Google

iſt unbeſtreitbar, ſeine Anwendung als Heilmittel geht in das graueſte Alterthum zurück. Der Magnet ſtand in hoher Achtung in der Arzneikunde der Magier, Chaldäer und Aegyptier. Die Griechen und Römer bedienten ſich deſſelben mit Erfolg gegen verſchiedene Krankheiten. Im Mittelalter und den folgenden Jahrhunderten rühmten Avicenna, Robert Fludd, Arnold von Villanova, Albertus Magnus, Cardanus, Paracelſus ꝛc., und eine große Anzahl von Aerzten und Philoſophen den Magnet als ein treffliches Mittel, um die Nervenleiden zu bekämpfen. Indeß theilte dieſe Heilmethode das Loos ſo vieler andern, ſie fiel mit der empiriſchen Medizin und blieb lange Zeit in Vergeſſenheit begraben.

Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts brachte der Phyſiker Klarich, Leibarzt des Königs von England, durch die zahlreichen Kuren, die er mit dem Magnete auszuführen behauptete, dieſe Methode wieder zu Ehren. Eine Menge Gelehrter aller Länder, Zwinger, Kömer, Holman, Glaubrecht, Reichel, Weber, Aken, Stromer, Sigaud Lafond, Paulian, d'Arquier ꝛc. ſtellten Experimente an, um die von dem Mediziner Klarich veröffentlichten Facta zu conſtatiren. Der Abbé Lenoble verfertigte in

Digitized by Google

Frankreich künſtliche Magnete, und die Behandlung der Nervenkrankheiten durch Magnetismus kam in die Mode.

Im Jahre 1774 nahm der Aſtronom Hell die Arbeiten des Abbé Lenoble wieder auf, vervollkommnete die Anwendung der Magnete auf die verſchiedenen Körpertheile und bewirkte durch ſeine Methode Heilungen, die in Deutſchland großes Aufſehen machten. Einige Zeit hindurch wurde die magnetiſche Behandlung Modeſache, war aber nur von vorübergehender Dauer, wie Alles, was die Mode mit ſich bringt; man verließ ſie allmälig und ſie gerieth auf's Neue in Vergeſſenheit.

Obgleich dieſe kurzen Bemerkungen über den Magnet eine Abſchweifung ſind und eigentlich nicht zu unſerem Gegenſtande gehören, ſo hielt ich ſie doch für nothwendig, um den Leſer mit dem Urſprunge des Wortes Magnetismus bekannt zu machen.

Die ſogenannte verborgene Kraft, welcher die Neueren den Namen animaliſcher Magnetismus gegeben haben, war den Alten, die ſich derſelben als eines thaumaturgiſchen Mittels häufig bedienten, vollkommen bekannt; die geſchichtlichen Documente laſſen in dieſer Hinſicht keinen Zweifel zu. Beſonders wußte die Prieſterclaſſe von dieſem geheimnißvollen Agens Vortheil zu ziehen, um ihr Anſehen in den

Digitized by Google

Augen des gemeinen Volkes zu vergrößern und daſſelbe glauben zu machen, daß ſie im Verkehr mit der Gottheit ſtehe. Die magnetiſchen Manipulationen jener fernen Zeiten waren denen unſerer modernen Magnetiſeure ziemlich ähnlich und beſtanden in Handauflegen, Betaſten, Reiben, Anhauchen, Stimme, Blick, ſtarkem Sinneneindruck u. ſ. w. Dieſe Mittel wurden durch die Anwendung gewiſſer aufregender und narcotiſcher Subſtanzen noch wirkſamer gemacht.

Wenn wir die Geſchichte der alten Völker durchgehen, ſo finden wir, daß die Brahmanen in Indien und die Magier in Perſien durch Berühren und Anhauchen zahlreiche Heilungen vollbrachten.

Die Chaldäer und Aegyptier bedienten ſich derſelben Methode und erlangten ähnliche Reſultate. — Herodot erwähnt mehrere Tempel, nach denen ſich die Kranken begaben, um im Traume von den zu ihrer Heilung dienlichen Mitteln Kenntniß zu erhalten. — Nach Diodor von Sicilien wurden die Kranken, welche in den Tempel des Iſis gingen, von den Prieſtern eingeſchläfert und zeigten dann während ihres Schlafes als Hypnologen, d. h. im Schlaf redende Menſchen, die Behandlung an, welche zur Bekämpfung ihrer Krankheiten befolgt werden mußte. —

Digitized by Google

Deutlich genug weist Strabo auf die Anwendung des Magnetismus im Tempel zu Memphis hin, indem er sagt, daß gewisse Priester die Aufgabe hatten sich einzuschläfern, um den Kranken, welche sie um ihren Rath fragten, Antwort zu geben. — Celsius erzählt, daß seit undenklicher Zeit eine Classe ägyptischer Charlatane sehr häufig durch Anhauchen und Berühren Krankheiten geheilt habe, an denen die Kunst der Aerzte gescheitert sei. — Arnobius bestätigt dieselben Thatsachen und nennt diese Heilkünstler Zauberer, damit man nicht ihre merkwürdigen Kuren, die sie dem Beistande einer finsteren Macht verdanken, mit den wunderbaren Heilungen seines göttlichen Meisters und denen seiner Jünger verwechsle.

Das hebräische Volk hatte eine Menge Magnetiseure; man braucht nur seine Annalen zu öffnen, um sich davon zu überzeugen. Unter diesen Magnetiseuren stehen in erster Linie die Propheten, welche ihrer eigenen Angabe zufolge die den Menschen verborgenen Dinge im Schlafe von Gott selbst erfuhren. Wir erinnern hier nur an die Heilung des Sohnes der Wittwe von Sarepta. Man hielt das Kind für todt, als Elias durch Berühren und Anhauchen es wieder zum Leben brachte. Durch das von seinem Lehrer überkommene

Verfahren bewirkte auch Eliſa eine ähnliche Heilung an dem Sohne der Sunnamitin.

Mehrere Gelehrte haben die Meinung ausgeſprochen, daß die Prophetin Debora und die Zaubrerin zu Endor ihre Orakel gleichfalls in einem ſomnambülen Zuſtande gegeben haben werden. Die Krämpfe, von denen die letztere befallen wurde, als Saul ſie um Rath fragte, ſind wenigſtens ein Zeugniß zu Gunſten dieſer Meinung.

Bei den Griechen, welche die meiſten ihrer Gebräuche aus Indien und Aegypten entlehnt hatten, begegnet man denſelben magnetiſchen Manipulationen in ihren Tempeln. Die Scenen in der Höhle des Trophonius, in Böotien, laſſen in dieſer Hinſicht keinen Zweifel zu. Der um Rath Fragende wurde wagerecht auf ein Brett gelegt, hierauf gerieben und geknetet, bis der Schlaf ſeine Augenlider geſchloſſen hatte. Während dieſes erzwungenen Schlafes ſprach er von den Dingen, die er zu wiſſen wünſchte, und bei ſeinem Erwachen übergaben ihm die Prieſter ein Täfelchen, auf welches ſie ſeine Worte geſchrieben hatten. In der dem Pluto geheiligten Grotte, zwiſchen Nepes und Phralea, ging die Sache anders zu: da waren es die Prieſter ſelbſt, welche ſchliefen, um den Kranken über die Heilmethode, die ſie befolgen ſollten, Auf-

Digitized by Google

ſchluß zu geben. — Aelianus macht uns mit dem Magnetismus der Pſyllen bekannt, indem er erzählt, daß mehrere von ihnen im Stande geweſen ſeien, jeden, der ſie lange anzublicken wagte, einzuſchläfern. — Herodot erwähnt eine ſehr berühmte Zaubrerin aus Attika, die durch Berührung die hartnäckigſten Krankheiten heilte. Die eiferſüchtige Prieſterſchaft aber räumte ſie aus dem Wege. Man begegnet überhaupt in der griechiſchen Geſchichte einer ſehr großen Anzahl ähnlicher Thatſachen, die alle zu Gunſten des Magnetismus ſprechen. Namentlich wird der aufmerkſame Beobachter in dem Zuſtande der Pythia und der Sibyllen, die von einem convulſiviſchen Delirium ergriffen ihre Orakelſprüche von ſich gaben, eine merkwürdige Aehnlichkeit mit dem Zuſtande gewiſſer gegen ihren Willen eingeſchläferten Somnambülen finden. — Varro und Juſtinus verſichern ſehr beſtimmt, daß die Sibyllen an das während ihres Schlafes Vorgefallene ſich nicht erinnerten, ein Umſtand, der mit der conſtanten Gedächtnißloſigkeit der Somnambülen bei ihrem Erwachen vollkommen übereinſtimmt.

Die Römer, als Nachahmer der Griechen, hatten auch ihre Tempel und Orakel, wo der Magnetismus ausgeübt wurde. Auch bei ihnen, wie in Aegypten und Griechenland,

Digitized by Google

schliefen die Priester entweder selbst oder schläferten sie ihre Kranken ein und der göttliche Aeskulap sandte ihnen Träume in Bezug auf die Behandlung und Heilung der Krankheiten. — Celsus schrieb im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung, daß Asklepiades von Prusa durch Händeauflegen und leichte Reibungen von Wahnsinn befallene Personen einschläferte; es kam sogar vor, daß solche anfangs sehr aufgeregte Kranke sanft einschliefen und in eine tiefe Lethargie verfielen, wenn dieser Arzt seine Berührungen länger fortsetzte. — Eusebius, Origenes und Jamblichus berichten einstimmig von den in den Tempeln des Aeskulap ausgeführten Kuren. — Unter dem Kaiser Valens ward der Magnetismus mit den magischen Künsten in Eine Classe geworfen. Ammianus Marcellinus berichtet, daß eine alte Frau, die in dem Rufe stand, hartnäckige Fieber durch einfache Berührungen heilen zu können, vor den Kaiser geführt worden sei, dessen Tochter krank war. Auf die Bitte die Prinzessin zu heilen, magnetisirte diese Alte dieselbe durch leichtes Reiben, und der Fieberanfall wich plötzlich.

Zwei Männer jener Zeit aber erlangten einen ungeheuren Ruf als Betaster oder Magnetiseure, nemlich Apollonius von

Digitized by Google

Tyana und Simon, genannt der Zauberer. Der erste wurde von den Heiden als Rivale Jesu angesehen, der zweite als Sieger über den Apostel Petrus in den Kämpfen, die er mit ihm führte. Beide Thaumaturgen verrichteten so große Wunder, so erstaunliche Kuren, daß man sie Gottmenschen nannte. — Simon heilte die Epileptischen, indem er sie anhauchte, und die Wahnsinnigen durch Reiben; mit seiner Fingerspitze kurirte er Leber- und Milzverstopfungen; man behauptet sogar, daß er mehrere Lahme wieder zum Gehen gebracht und den Sohn eines Hauptmanns, der für todt gehalten wurde, wieder in's Leben gerufen habe. Ist das Alles wahr? Der Leser muß jedenfalls gegen Wundergeschichten aus den Zeiten der Unwissenheit stets auf der Hut sein.

Apollonius, dessen Leben von so vielen Wundern begleitet war, suchte auf seinen Reisen bei allen bekannten Völkern Belehrung; er drang in die Tempel von Indien, Persien, Aegypten und Griechenland, wo er sich in ihre Mysterien einweihen ließ. Die Philosophen betrachteten ihn als einen in den physikalischen und psychologischen Wissenschaften sehr bewanderten Gelehrten; das Volk vergötterte ihn. So groß war die Verehrung, welche er einflößte, daß die Fürsten und die Könige sich vor ihm neigten. Vespasian ließ ihm

Digitized by Google

göttliche Ehren erweisen, und Domitian, gegen dessen Leben er sich verschworen hatte, wagte es nicht, ihm den Kopf zu nehmen.

Von Apollonius erzählt man mehrere Beispiele vom Schauen in die Ferne und vom Voraussehen, die eine vollkommene Aehnlichkeit mit dem haben, was unsere Somnambülen heut zu Tage thun. So konnte Apollonius, als er sich zu Korinth befand, Alles angeben, was zu Athen vorging; er nannte die Redner, welche die Tribüne bestiegen und die Philosophen, die in den Gärten der Akademie ihren Unterricht gaben. In Aegina fragte ihn ein junger Archont, was in dem Hause seines Vaters zu Patras vorgehe. Apollonius begab sich an einen einsamen Ort, kehrte aber bald mit den Worten zurück: Unglücklicher Jüngling, reise schnell ab, man schleppt in diesem Augenblick deinen Vater in's Gefängniß. Der junge Mann reiste augenblicklich ab, und zu Hause angekommen, fand er seinen Vater im Kerker. Als Apollonius zu Ephesus war, umgeben von einer dichten Volksmenge, die sich zu ihm heandrängte, rief er mit begeisterter Stimme: Epheser! danket dem Jupiter, zu dieser Stunde empfängt euer Tyrann die Strafe für seine Verbrechen; zu Rom fällt Domitian unter dem Dolche eines Freigelassenen. Wirklich

wurde der Kaiſer an demſelben Tage und im nemlichen Augenblick, wo Apollonius dieſes tragiſche Ende ankündigte, ermordet. Für die, welche an den Magnetismus glauben, bietet die Erklärung dieſer Thatſachen keine Schwierigkeit. Apollonius hatte einen Schüler, der ihn nie verließ, und heut zu Tage hätte man dieſen Schüler als einen Hellſehenden bezeichnet.

Die Druiden und Druidinnen bei den Galliern heilten eine Menge Krankheiten durch den Magnetismus der Berührung und, wie viele Geſchichtſchreiber bezeugen, war ihre Heilkunde ſo berühmt geworden, daß Leute aus allen Welttheilen herbeikamen, um ſie zu Rathe zu ziehen. Tacitus, Plinius, Lampridius, Vopiscus und Celſus beſtätigen dieß auf eine unverwerfliche Art, indem ſie hervorheben, daß die Kurmethode der Druiden viele Aehnlichkeit mit der Jatraliptik oder Heilung durch Reibungen gehabt habe.

Die Eigenſchaft, durch Berührung heilen zu können, findet man bei mehreren Fürſten des Alterthums und des Mittelalters. Pyrrhus, König von Epirus, heilte die Milzverſtopfungen dadurch, daß er mit ſeinem Finger langſam über den leidenden Theil hinfuhr; Tiberius kurirte die Ohren- und Veſpaſian die Augenleiden, einige von den franzöſiſchen

Digitized by Google

Königen beſaßen die magnetiſche Gabe Kröpfe vertreiben zu können.

Von Anfang unſerer Zeitrechnung bis in's ſechste Jahrhundert bedienten ſich die Thaumaturgen des Magnetismus und erzielten dadurch erſtaunliche Wirkungen. Beſonders aber wirkte während des Mittelalters, jener langen Epoche der Unwiſſenheit, des Fanatismus und Aberglaubens, der Magnetismus zahlreiche Wunder. Es gab damals zwei Klaſſen von Magnetiſeuren: die Einen, die man als Zauberer betrachtete, wurden unbarmherzig lebendig verbrannt; die Andern, die man für Heilige hielt, wurden kanoniſirt. Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß dieſe letzteren faſt alle der Prieſterklaſſe angehörten.

Der Doktor Foiſſac hat zur Genüge gezeigt, daß, als beim Falle des Heidenthums die Kirchen an die Stelle der Tempel traten, das alte Verfahren zur Erlangung von Träumen, Viſionen und Heilungen, welche den heidniſchen Prieſtern ein ſo hohes Anſehen verſchafft hatten, beibehalten wurde. Von dem durch ſeine Händeauflegungen berühmten Gregor von Cäſarea bis zu den Convulſionären von St. Medard (Kirchhof zu Paris) wurde der Magnetismus fortwährend als thaumaturgiſches Mittel angewandt.

Im fünfzehnten Jahrhundert legten ſich

Digitized by Google

Pomponatius und Paracelsus auf die geheime Medizin und erzielten große Erfolge durch magnetische Berührungen.

Im sechzehnten Jahrhundert veröffentlichten Van Helmont, Goclenius und Valentin verschiedene Schriften über den auf die Heilkunde angewandten animalischen Magnetismus. Goclenius besonders spricht von dem animalischen Magnetismus als einem von dem menschlichen Organismus ausgehenden verborgenen Agens, das zur Hervorbringung seiner Wirkungen der Beihilfe der Berührungen und des Willens bedürfe. Diese Meinung gleicht durchaus derjenigen, welche heut zu Tage die aufgeklärten Anhänger des Magnetismus aussprechen.

Im siebenzehnten Jahrhundert erlangte der schottische Edelmann Greatrakes einen großen Ruf durch die zahlreichen Kuren, die er durch die Methode der Berührung ausführte.

Um dieselbe Zeit wandten die Aerzte Borel und Vallé in Frankreich den Magnetismus des Anhauchens gegen gewisse Nervenleiden an, welche der gewöhnlichen Behandlungsweise Trotz boten. Der berühmte Bartholin versichert in seinen Werken, er habe epileptische Anfälle unter der Hand eines Empirikers beinahe plötzlich weichen sehen; und er erinnert die Aerzte daran, daß bei den

Alten die Jatraliptik ein wichtiger Zweig der Heilkunde gewesen sei.

Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts theilte der berühmte Nosologe Sauvages der Akademie der Wissenschaften einen Fall von Katalepsie mit, deren wunderbare Phänomene eine so große Aehnlichkeit mit denen des magnetischen Somnambulismus hatten, daß mehrere Akademiker kein Bedenken trugen, diese Krankheit als einen natürlich-magnetischen Zustand zu betrachten.

Von 1770 bis 1775 erregte der Illuminate Gaßner in Deutschland, der Schweiz und Frankreich durch sein excentrisches Wesen, besonders aber durch seine wunderbaren Kuren großes Aufsehen. Gleich seinen Vorgängern bediente er sich des Magnetismus der Stimme, des Blickes und der Berührung. Seine erstaunlichen Erfolge stellten ihn an die Spitze der geschicktesten Tastärzte (Toucheurs) neuerer Zeit. Der unermeßliche Zudrang von Kranken, welche aus allen Theilen Europa's herbeiströmten, ist ein Beweis des Vertrauens, das seine Kuren einflößten. Sein Verfahren war folgendes. Zuerst heftete er seine begeisterten Blicke energisch auf die Augen des Kranken; dann nahm er Reibungen mit ihm vor, und zwar bald langsam und stark, bald rasch und leicht, vom oberen Theile der Glieder bis

Digitized by Google

zum unteren; hierauf legte er dem Kranken die Hände auf den Kopf und ließ sie über den Rücken und die Brust herabgleiten; sodann ging er wieder an die Glieder, und wenn seine Hände an den Finger- oder Zehenspitzen angekommen waren, so zog er sie plötzlich zurück und schüttelte sie, wie wenn er den ausgezogenen Krankheitsstoff fortschleudern wollte. Dieß sind genau die Manipulationen unserer modernen Magnetiseure.

Fast alle Kranke fielen unter Gaßners Hand in Convulsionen; bald trat eine Krisis durch irgend eine Ausleerung ein und es erfolgte die Genesung, so bald solche möglich war. Mehrere ungläubige Aerzte wollten von Gaßners Kuren Augenzeugen sein und bestätigten die Wahrheit der ihm zugeschriebenen Heilungen. Lavater glaubte fest an das Heilvermögen dieses berühmten Wunderdoktors und Mesmer fand, daß die Manipulationen des schweizerischen Thaumaturgen so sehr den seinigen glichen, daß er dessen Kuren als seinem eigenen Verfahren angehörig erklärte.

Wir sind nun beim Jahr 1778 angelangt, um welche Zeit Mesmer nach Paris kam, um eine Schule des Magnetismus zu gründen; eine Schule, wohin sich jeden Tag eine ausgewählte Gesellschaft begab, und welche so viel Aufsehen in Europa erregen sollte. Von

Digitized by Google

dieſem Augenblicke an hört der von den Thaumaturgen ſo lange Zeit ausgebeutete Magnetismus auf ihr Monopol zu ſein und wird zum Gemeingute.

Dieß iſt die Geſchichte des animaliſchen Magnetismus von den älteſten Zeiten bis auf Mesmer, der ſtreng genommen nur ſein Verbreiter, nicht aber ſein Entdecker iſt. Wirklich war Mesmer der Erſte in der neueren Zeit, der ſich dieſes geheimnißvollen Agens bemächtigte, es ſtudirte, eine Theorie darüber aufſtellte und durch ſeine Experimente, ſeine Vorträge und die zahlreichen Schüler, mit denen er ſich zu umgeben wußte, es in der Welt ausbreitete und populär machte.

Eine kurze biographiſche Notiz über Mesmer iſt hier unerläßlich, um eine Vergleichung zwiſchen dem Mesmer'ſchen und dem modificirten Magnetismus unſerer Tage anzuſtellen.

Anton Mesmer ſtudirte die Medizin zu Wien, wo er ſich durch ſeine ſeltſamen Ideen, ſeine Eigenliebe und ſeinen Ehrgeiz bemerklich machte. Um die Doktorwürde zu erlangen, vertheidigte er 1766 vor der Fakultät dieſer Stadt eine Theſe unter dem Titel: Von dem Einfluſſe der Geſtirne auf den menſchlichen Körper.

Die Geſtirne, ſagte er in ſeiner Theſe, üben vermöge der Kraft, welche ihre gegenſei-

Digitized by Google

tige Anziehung hervorbringt, auf die lebenden Wesen einen Einfluß aus, der nur eine Modifikation der allgemeinen Anziehung ist. Dieser Einfluß findet durch die Vermittlung eines feinen Fluidums Statt, das die ganze Welt erfüllt und in die Körper eindringt u. s. w.

Um's Jahr 1776 hörte Mesmer von den wunderbaren Resultaten sprechen, die der Astronom Hell mit seinen Magneten erzielte. Er suchte nun die Bekanntschaft dieses Professors und hatte häufigen Verkehr mit ihm. Ebenso sehr von der Neuheit als von der Merkwürdigkeit der magnetischen Kraft überrascht, glaubte er fest, daß diese Kraft das allgemeine Fluidum sei, von dem er in seiner Inauguraldissertation gesprochen hatte. Er eröffnete alsbald eine Heilanstalt, in welcher er alle Kranken, die zu ihm kommen würden, unentgeltlich durch den Magnetismus zu kuriren sich erbot; in dieser Absicht ließ er sich eine große Menge magnetisirter Eisenstäbe von verschiedenen Formen und Dimensionen machen, um dieselben auf die kranken Theile des Körpers anzuwenden.

Mesmer beschränkte indeß nicht, wie Professor Hell, seine Thätigkeit auf eine einzige Stadt, sondern er wollte das ganze Reich an den angeblichen Wohlthaten seiner Methode theilnehmen lassen; er sandte daher nach allen

Digitized by Google

Seiten ſeine magnetiſchen Apparate und füllte die Journale mit Berichten über ſeine wunderbaren Kuren. Es iſt nicht zu bezweifeln, daß er wirklich mehreren Kranken die Geſundheit wieder gab, denn einige Gelehrte jener Zeit bekannten, daß ſie durch die Mesmer'ſche Methode geheilt worden ſeien.

Anton Mesmer, der mehr darnach geizte, ſein Glück zu machen als einen wiſſenſchaftlichen Ruf zu erlangen, begnügte ſich nicht mit dem mineraliſchen Magnetismus, er bedurfte etwas Außerordentliches, das die Leute in Erſtaunen ſetzte und wovon er ſich den Entdecker nennen konnte. Er gab alſo die Theorie des Profeſſors Hell, der zufolge nur vermittelſt des Magnets Wirkungen auf den Kranken ausgeübt wurden, auf und proclamirte die Exiſtenz eines von dem Erdmagnetismus weſentlich verſchiedenen animaliſch-magnetiſchen Fluidums. Dieſer Magnetismus, ſagt er, iſt das Eigenthum des Menſchen, der durchaus nicht des Magnets bedarf, um unglaubliche Kuren zu verrichten. Mesmer legte ſeine Lehre in ſiebenundzwanzig Sätzen, in Form von Aphorismen nieder, deren Lectüre vielleicht für unſere Leſer langweilig wäre, und die wir daher in Folgendem zuſammenfaſſen:

Der menſchliche Körper empfindet die Wirkungen des allgemeinen Fluidums, das ſeine

Nerven unmittelbar afficirt, indem es in ihre Subſtanz eindringt und ihm Eigenſchaften verleiht, welche denen des Magnetes gleichen. Dieſe Eigenſchaften, animaliſcher Magnetismus genannt, können ſich den belebten und lebloſen Körpern mittheilen. Die magnetiſche Wirkung kann gleichermaßen in der Nähe und auf ſehr große Fernen ſtattfinden. Sie kann Convulſionen, heilſame Kriſen hervorrufen und Kranke heilen, die von den Männern der Kunſt für unheilbar erklärt wurden u. ſ. w.

Die Akademien zu Wien und Berlin, an welche Mesmer Flaſchen von magnetiſirtem Waſſer und Programme ſchickte, achteten ſeiner nicht und behandelten ihn als Charlatan oder wenigſtens als Schwärmer. Verletzt in ſeinem Stolze und getäuſcht in ſeinen Hoffnungen antwortete Mesmer mit Beleidigungen. Ein heftiger Streit entſpann ſich zwiſchen ihm und den Akademien; aber da es ihm unmöglich war, gegen die gelehrten Akademiker zu kämpfen, ſo mußte der Entdecker des Magnetismus Wien verlaſſen, wo man ihn überdieß beſchuldigte, ein blindes Mädchen von ſiebenzehn Jahren verführt zu haben, das er unter dem Vorwande, ihm durch den Magnetismus das Geſicht wieder zu geben, bei ſich aufgenommen.

Da Mesmer nicht länger in Deutſchland

bleiben konnte, ſo ging er nach Paris. Dieſe Stadt, von jeher durch die Vorliebe ihrer Bewohner für alles Neue und ihren Hang jede Mode mitzumachen bekannt, ſchien ihm ein günſtiger Schauplatz für die Ausübung ſeiner Kunſt. Er wandte ſich direkt an die Akademien der Wiſſenſchaften und der Medizin, welche ihn zurückwieſen; das Publikum aber nahm ihn mit Enthuſiasmus auf. Die Sonderbarkeit ſeiner Lehre und der begeiſterte Ton, den er zur Schau trug, gewannen ihm die Gunſt einer müßigen und frivolen Menge.

Mesmer wohnte in einem der ſchönen Hôtels auf dem Vendôme-Platze und machte bald ein großes Haus, wo er offene Tafel hielt. Der magnetiſche Arzt behauptete, alle Krankheiten und beſonders die hyſteriſchen Frauenzimmer zu heilen; am willkommenſten waren ihm bedenkliche Zufälle, welche der Behandlung durch die geſchickteſten Mitglieder der gelehrten Facultät Trotz boten; er machte ſich anheiſchig ſie zu heilen, ohne eine Belohnung zu fordern. Man traf in ſeinem Hôtel prachtvolle Salons und beſcheidenere Säle für minder wohlhabende Leute. Dieſe glänzenden Verſprechungen und beſonders die Neuheit der Sache, was für den Pariſer ſo lockend iſt, zogen die Menge zu dem magnetiſchen Baquet.

Digitized by Google

Mesmer, der seinen Ruf mit seinem Vermögen wachsen sah, entfaltete noch größere Pracht in seiner Wohnung; überall verband sich der Luxus mit dem Comfort: — kostbare Möbel, bezaubernde Gemälde, Musik und herrlicher Gesang, ein den Frauenzimmern günstiges Halbdunkel, und für die Eingeweihten kleine Soupers, welche ihres gleichen nicht hatten. Begreiflicher Weise mußte bei solchen Reizmitteln die Kundschaft des Magnetiseurs unaufhörlich zunehmen. Kranke und Gesunde, Junge und Alte, Alle strömten in Mesmer's Salons wie zu einer Vergnügungspartie. Die hervorragendsten Persönlichkeiten der Hauptstadt und Damen von hohem Range scheuten sich nicht sie zu besuchen; man behauptet sogar, daß sich die Königin incognito dahin begab.

Aber es ist Zeit den Leser in die Mysterien des Mesmer'schen Baquets, d. h. in den Magnetismus jener Epoche einzuweihen.

Mitten im Experimentirsaale befand sich ein Gefäß von vier bis fünf Fuß im Durchmesser, das einige Zoll Wasser, Eisenfeile, gestoßenes Glas und mit Wasser gefüllte Flaschen enthielt, die in einer geheimnißvollen Ordnung aufgestellt waren. Ein dieses Gefäß schließender Deckel zeigte Löcher, durch welche geschmiedete Eisenstangen gingen. Die Kranken und Neugierigen, die sich magnetisiren

laſſen wollten, ſetzten ſich rund um das Baquet, und jeder von ihnen ergriff eine Eiſenſtange, um ſie an den leidenden Theil ſeines Körpers zu legen. Oft befand ſich hinter der erſten eine zweite und eine dritte Reihe von Perſonen, die einander die Hände reichten und ſo eine kreisförmige Kette bildeten; die Perſon rechts ſteckte ihren Daumen zwiſchen den Daumen und Zeigefinger ihres Nachbars zur Linken und ſo die übrigen. Zu gleicher Zeit berührte man ſich mit den Knieen und Füßen; überdieß war eine lange an den Deckel des Baquets befeſtigte Schnur vorhanden, um den Körper oder die Glieder der Kranken zu umwickeln.

Während nun Alles eine Kette bildete, entzückte ein von Klavier- und Harfenklängen begleiteter Geſang die Ohren und regte die Sinne auf. Dieſe köſtliche Muſik wurde von Zeit zu Zeit unterbrochen, um den ſo weichen und ſo durchdringenden Tönen der Harmonika Platz zu machen, welches damals neue Inſtrument Mesmer mit Meiſterſchaft ſpielte. Die Töne der Harmonika wirkten lebhaft auf das Nervenſyſtem zarter Frauenzimmer, und wenn Mesmer die Nerven durch dieſe ergreifende Harmonie hinlänglich erſchüttert glaubte, ſo erſchien er plötzlich, gefolgt von mehreren Eingeweihten, die eiſerne Stäbe trugen, um

Digitized by Google

die Energie des magnetiſchen Fluidums zu verſtärken und den Spöttern und Ungläubigen zu imponiren. Der Magnetiſeur und ſeine Adepten beſchrieben mit ihren Stäben geheimnißvolle Kreiſe um die Kranken; hierauf begann das Auflegen der Hände auf die verſchiedenen Körpertheile. Man betaſtete beſonders die Magengegend, weil da die ausgedehnteſten Nervengeflechte, deren Sympathie allgemein iſt, ihren Sitz haben. Auf ſolche Weiſe ertheilte der Meiſter ſeinen Zöglingen Unterricht, die an dieſen magnetiſchen Uebungen Gefallen fanden. Um mit Methode zu verfahren, erhielt jede Körpergegend einen beſonderen Namen; die Weichen hießen der ſchwarze Pol, die Bruſt der weiße Pol; die Vertiefung auf dem Rücken der große Strom, die auf der Bruſt der kleine Strom u. ſ. w. Viele Damen, die ein entſetzliches Geſchrei erhoben hätten, wenn unter anderen Umſtänden eine fremde Hand ſich in den kleinen Strom geſchlichen hätte, fanden es ganz natürlich, daß man ſelbſt den ſchwarzen Pol magnetiſirte. Wie gewaltig iſt doch der Reiz der Neuheit! . . .

Unter den Perſonen, welche ſich dieſer ſeltſamen Behandlung unterwarfen, fühlten diejenigen, welche keinen Glauben an das Heilvermögen Mesmers hatten, keine Wirkung; von denen aber, deren bezauberte Einbildungs-

Digitized by Google

kraft eine nahe Geneſung hoffte, wurden die Einen von Gähnen, Gliederſtrecken, einem nervöſen Huſten mit Auswurf, einem allgemeinen Nervenreiz, von Hitze und ungewöhnlichen Schweißen befallen; die Anderen ergriff ein theilweiſes oder allgemeines Zittern, und ſie wurden bald die Beute eines convulſiviſchen Deliriums, das ſich faſt auf alle Frauenzimmer der Kette erſtreckte. Unter dieſen Convulſionären gab es ſolche, die ein heftiges Geſchrei ausſtießen, ſich wanden, erſticken wollten, weinten oder ein tolles Lachen erhoben. Wenn die Unordnung der Nerven ihren höchſten Paroxysmus erreicht hatte und mit Convulſionen endigte, ſo war dieß die erwünſchte Kriſe; Mesmer ließ alsbald die in der Kriſe Befindlichen in ein Gemach bringen, deſſen Boden in ſeiner ganzen Ausdehnung gepolſtert und mit weichen Teppichen belegt war. Man hatte ſogar die Vorſicht gehabt die Wände mit dichter Watte zu bedecken, damit die in der Kriſis Befindlichen hüpfen, nach allen Richtungen ſich wälzen und ſelbſt ohne Gefahr mit dem Kopfe anſtoßen konnten.

Der Leſer möge übrigens nicht glauben, daß wir in unſerer Darſtellung Etwas übertreiben; denn, um eine ſichere Bürgſchaft für die Wahrheit des Geſagten zu geben, brauchen wir nur eine Stelle aus dem von Bailly,

Digitized by Google

dem geschwornen Feinde des Magnetismus dieser Epoche, redigirten Berichte der Commissäre der Akademie der Wissenschaften anzuführen:

„Trotz meines tiefen Widerwillens gegen die Charlatanerien Mesmers, muß man bekennen, schreibt Bailly, daß der Anblick dieser magnetischen Convulsionen Erstaunen erregt. • Wenn man es nicht gesehen hat, kann man sich keinen Begriff davon machen, und wenn man es sieht, so ist man gleichermaßen überrascht, sowohl von der tiefen Ruhe eines Theils dieser Kranken, als von der Aufregung, welche die Andern belebt, von den mannigfaltigen Zufällen, die sich wiederholen, von den Sympathien, die sich bilden. Man sieht Kranke, die einander ausschließlich suchen und, indem sie auf einander zustürzen, sich zulächeln, sich freundlich unterhalten und sich gegenseitig ihre Krisen erleichtern. Alle folgen blindlings ihrem Magnetiseur; sie mögen in einen noch so tiefen Schlummer verfallen sein, die Stimme, der Blick, ein Zeichen des Magnetiseurs entreißt sie alsbald demselben. Man hat auch bemerkt, daß ein unerwartetes Geräusch ihnen Zittern und convulsivische Bewegungen verursacht. Die Veränderung des Tones und des Taktes in den gespielten oder gesungenen Melodien übt einen sichtbaren Einfluß auf diese

Kranken, eine lebhaftere Bewegung regt sie mehr auf und erneuert manchmal ihre Convulsionen."

Mesmers Trachten nach Reichthum gab ihm die Idee ein, die Zahl seiner Baquete zu vermehren. Er richtete also besondere Zimmer ein, wovon jedes mit einem Baquet versehen war, damit die Leute sie entweder einzeln oder in Gesellschaft von Freunden miethen könnten, wie man in einer Restauration ein Zimmer oder im Theater eine Loge miethet. Jedes Baquet brachte seinem Eigenthümer täglich wenigstens zehn Louisd'or ein und man mußte es noch dazu mehrere Tage vorausbestellen, um es zu erhalten, so zahlreich war die Kundschaft! Wer auf diese Art sein besonderes Zimmer hatte bekommen können, sagte zu seinen Freunden: Ich habe ein Baquet; ich zähle auf Sie für heute Abend. Diese Schwierigkeit brachte Mesmer's Soiréen in ungeheure Aufnahme; so wurde das Hôtel auf dem Vendôme-Platze nicht leer, und die Menge, die es erfüllte, war eine ausgewählte Gesellschaft. Die Geschäftslosen gingen dahin, um Zerstreuungen für ihre Langeweile zu suchen; solche, deren Nerven abgestumpft waren, um eine Erregung zu finden und die Kranken, um sich Hilfe für ihre Leiden zu holen. Nie war der Tempel zu Epidaurus so besucht, wie

Digitized by Google

Mesmer's Hôtel, und, ein bemerkenswerther Umstand, Jedermann ging befriedigt von dannen, mit dem Wunsche wieder zu kommen.

Unter den Adepten des Magnetismus befanden sich wissenschaftliche Celebritäten und sehr hohe Herren. Geschickt in Benützung der Umstände und der Menschen, wußte Mesmer Hrn. Deslon, Lehrer an der medizinischen Facultät zu Paris und Leibarzt des Grafen von Artois, an sich zu fesseln, der sein eifrigster Schüler ward und ihm eine glänzende Kundschaft verschaffte.

Geblendet von seinen Erfolgen und seinem Glück beging Mesmer die Unklugheit, ein Memoire an die Akademie der Wissenschaften zu richten, um sie zur Zeugin der Wunder seiner Kunst zu machen. Ueberdieß schlug er der medizinischen Facultät vor, mit einer gewissen Zahl von Kranken, wovon die einen nach der gewöhnlichen Heilmethode, die andern durch Magnetismus behandelt werden sollten, vergleichende Versuche anzustellen. Die Akademie und die Facultät behandelten ihn mit Geringschätzung und schlugen sein Begehren rundweg ab. Tief beleidigt durch diese Weigerung schwur ihnen Mesmer unversöhnlichen Haß. Kurze Zeit nachher gelang es ihm nichts destoweniger, sich bei der Königin in Gunst zu setzen, und er erlangte es, daß man

Digitized by Google

ihm Examinatoren gab; aber dieſe Gunſt ſchlug zu ſeinem Nachtheile aus; denn da er ſich den Experimenten, welche die gelehrten Körperſchaften ihm aufgaben, nicht unterwerfen wollte, ſo wurde dieß ruchbar und ſein Ruf erlitt dadurch einen Stoß.

Aufgebracht gegen die Akademie und die Facultät drohte Mesmer Frankreich zu verlaſſen, und nur durch die Bitten mehrerer hohen Perſonen ließ er ſich noch zurückhalten. Der Meiſter Breteuil, welcher im Namen der Königin handelte, bot ihm eine Penſion von 30,000 Franken und den St. Michaelsorden an, wenn er Aerzte, welche die Regierung auswählen würde, in ſeiner Methode unterrichten wollte. Mesmer aber, der eine Falle fürchtete, ging nicht auf dieſe glänzenden Anerbietungen ein, ſondern verließ, Geſundheitsrückſichten vorſchützend, Paris, um ſich nach den Bädern von Spaa zu begeben.

Während der Abweſenheit ſeines Lehrers eröffnete der Arzt Deslon ein magnetiſches Etabliſſement, das in Allem dem Hôtel auf dem Vendôme-Platze glich. Als Mesmer davon hörte, kehrte er in aller Eile nach Paris zurück, aus Furcht, ſein Zögling möchte ihn überflügeln. Bei ſeiner Ankunft in der Hauptſtadt eröffneten die begeiſterten Anhänger des Magnetismus ſeine Subſcription von hun-

Digitized by Google

dert Actien, wovon jede hundert Louisd'or kostete und das Recht auf die Mesmer'sche Einweihung verlieh. Diese Actien fanden so raschen Abgang, daß man, um den von allen Seiten eingelaufenen Gesuchen zu genügen, fünfzig weitere ausgeben mußte. Die aus diesen Actien erzielten 360,000 Franken wurden unmittelbar Mesmer's Händen übergeben, und die Actionäre legten ihrer Gesellschaft den Namen Harmonia bei.

Unterstützt durch das hohe Ansehen seiner Schüler, setzte Mesmer seine magnetische Praxis fort, und sein Hôtel wurde überdieß der Sammelplatz der Aristokratie. Endlich bestimmte das Aufsehen, welches die außerordentlichen durch den Magnetismus bewirkten Kuren machten, seit dem Jahre 1784 bis 1785 die Regierung, sich mit der Sache zu beschäftigen. Eine königliche Ordonnanz beauftragte die beiden gelehrten Körperschaften des Staates, die Frage des Magnetismus zu studiren und über die Resultate Bericht zu erstatten. Die Akademie der Wissenschaften ernannte aus ihrer Mitte die Herren Lavoisier, Franklin, Bailly, Majaut-Sallin, Leroy, de Bory und Darüt; die medizinische Facultät bestimmte hiezu die Doctoren Despérières, Guillotin, Caille, Mauduit, Andry und Anton

de Jüſſieu. Aus Haß gegen die Akademien weigerte ſich Mesmer, vor dieſen Commiſſären ſeine Operationen vorzunehmen; da begaben ſich dieſelben in das Etabliſſement des Herrn Deslon, des erſten Schülers von Mesmer, der ebenſo gut magnetiſirte als ſein Lehrer. Die Commiſſäre waren Zeugen von den Convulſionen und Kriſen, die bei den Baquets ſtattfanden; als ſie aber verlangten, daß man ſie ſelbſt magnetiſire, gelangen die Experimente nicht. Bailly verfaßte nun im Namen der Commiſſion einen Bericht, aus dem wir bereits eine Stelle angeführt haben, und der zu beweiſen ſuchte, daß das angebliche Fluidum, vermittelſt deſſen Mesmer und ſeine Schüler Wunder wirkten, nichts Anderes ſei, als eine unter dem Einfluſſe der Einbildungskraft erzeugte Exaltation des Gehirnnervenſyſtems.

Eines der Mitglieder der Commiſſion, Anton de Jüſſieu, der den Experimenten Deslon's mit der größten Aufmerkſamkeit gefolgt war, vermochte indeß die Thatſachen, die ſich unter ſeinen Augen begeben hatten, nicht zu läugnen und weigerte ſich, den Bericht ſeiner Collegen zu unterzeichnen. Er verfaßte einen beſonderen, worin er die gemachten Beobachtungen in vier Claſſen theilte:

1) Allgemeine Facta, deren Cauſalität die Phyſiologie erklären kann.

Digitized by Google

2) Negative oder der Lehre des Magnetismus entgegenstehende Facta.

3) Facta, welche direkt aus der Einbildungskraft sich ableiten lassen.

4) Facta, welche für den Glauben an ein magnetisches Agens sprechen.

Mehrere Experimente hatten Anton de Jüssieu zu der Annahme geführt, daß direct aus dem menschlichen Körper etwas ausströme, was auf zarte oder sehr nervöse Personen zu wirken fähig sei, und daß diese Ausströmung mit dem electrischen Fluidum verglichen werden könne. Diese Beweggründe veranlaßten ihn, seine Unterschrift nicht auf den Bericht seiner Collegen zu setzen, sondern sein Glaubensbekenntniß besonders abzugeben.

Jüssieu's Schrift, so günstig sie auch dem Mesmerismus war, konnte den Schaden, den ihm der Bericht der gelehrten Körperschaften gebracht hatte, doch nicht verringern. Besonders heftig aber wurde er in einer dem Ministerium übergebenen Broschüre angegriffen, welche den Titel führte: Geheimer Bericht über den Magnetismus, und worin der Magnetismus als der Sittlichkeit zuwiderlaufend erklärt wurde.

Diese Berichte gegen den Magnetismus erregten unter Mesmer's Schülern, die sich beträchtlich vermehrt hatten, einen gewaltigen

Digitized by Google

Lärm. Es folgte ein heftiger Kampf zwischen den Gegnern und den Vertheidigern des Magnetismus. Die letzteren behaupteten, daß die Commissäre nicht aufrichtig gewesen seien, und Mesmer protestirte feierlich gegen alle bei Deslon gemachten Experimente, indem er erklärte, daß er allein im Besitze des Geheimnisses sei und sein Zögling daher seine Methode nicht genau habe befolgen können.

Dr. Thouret's „Untersuchungen und Zweifel über den animalischen Magnetismus," ein Werk voll von Gelehrsamkeit und scharfsinnigen Forschungen, brachte eine der Absicht des Verfassers entgegengesetzte Wirkung hervor. Die Leser glaubten Spuren von Magnetismus bei den ältesten Völkern zu bemerken, und die Liebe zum Wunderbaren erwarb Mesmer neue Anhänger.

Trotz der Akademie und Facultät erfreuten sich die Baquete auch fernerhin der Gunst des Publikums, bis mehrere Vorfälle den Eifer derer, welche sie besuchten, unerwartet abkühlten und sie in Mißcredit brachten. So starb die Gattin eines Mitgliedes der Akademie unter den Händen Mesmer's, und die Marquisin von Fleury, die der Magnetiseur an einer Augenschwäche behandelte, wurde völlig blind. Auf der andern Seite lieferte die Geschichte, welche bei Deslon's Baqueten

Digitized by Google

vorkam, zu den bereits gegen den Magnetismus erhobenen Klagen wegen Gefährdung der Sittlichkeit neuen Stoff. Diese ergötzliche Geschichte bildete auf einige Tage den Gegenstand der Unterhaltung und amüsirte die Zirkel der Hauptstadt. Ich theile sie hier ganz kurz mit: — Ein junger Mann, der mit einem sehr hübschen Mädchen die Kette bildete, fühlte mit dem elektrischen Fluidum ein glühendes Verlangen sein Herz durchströmen. Einige Minuten lang war er stark genug, dieses Verlangen zu bekämpfen; aber bald konnte er nicht mehr widerstehen und umarmte öffentlich seine Nachbarin; die Mutter des Mädchens ärgerte sich über den magnetischen Effect und stand auf, um der Sache Einhalt zu thun; aber Deslon rief: „Madame, lassen Sie die Leute machen, wenn Sie das Fluidum rasch unterbrechen, so kann der Tod die Folge sein.“ Allein die Mutter glaubte nichts desto weniger das Fluidum unterbrechen zu müssen, und der Tod war nicht die Folge davon.

Mittlerweile erschien eine Broschüre unter dem Titel: Von den Mißbräuchen, zu denen der Mesmerismus Anlaß gegeben hat, worin Alles hervorgehoben wurde, was in der Kette und ihren Krisen für die Sitten Gefährliches lag. Wenige Tage nach Erscheinung dieser Schrift begab sich der Chef

Digitized by Google

der Polizei zu Deslon und richtete folgende Fragen an ihn: „Mein Herr, in meiner Eigenschaft als oberster Polizeibeamter fordere ich Sie auf, mir zu sagen, ob es möglich sein könnte, ein magnetisirtes oder im Zustande der Krisis befindliches Frauenzimmer zu mißbrauchen?" Deslon antwortete ohne das geringste Bedenken bejahend. Dieß war abermals ein bedeutender Schlag für die Verbreitung des Magnetismus. Endlich vollendete die Flugschrift vom Koloß mit den thönernen Füßen seinen Ruin. Es wurde darin eine sehr überraschende Vergleichung zwischen den Convulsionen des Baquets und denen angestellt, welche im achtzehnten Jahrhundert auf dem Grabe des Diaconus Paris stattfanden, wo Alles nur Einbildung und Komödie war.

Diese zermalmenden Schriften vernichteten indeß nicht den Magnetismus selbst, aber sie änderten die Theorie und das Verfahren desselben. Die Anhänger des Magnetismus begriffen, daß das Baquet ein unnützer Apparat sei, und daß man einfacher operiren könne. Es entstand ein Schisma unter ihnen: die Einen nahmen nach dem Beispiele Anton de Jüssieu's ein wirkliches, von dem menschlichen Körper ausströmendes Fluidum an; die Andern erblickten im Allgemeinen in den magnetischen Wirkungen nur durch eine

Digitized by Google

Ueberreizung des Gehirns hervorgebrachte Phänomene.

Mesmer's Gestirn war erbleicht; der schwache Schimmer, den es noch verbreitete, sollte bald ganz erlöschen. Die Mode der Baquete verging, wie alles Ephemere vergeht, und der berühmte Entdecker des animalischen Magnetismus verließ Frankreich heimlich, um nicht mehr zurückzukehren.

Einer von Mesmer's Schülern, der Marquis von Puysegür, hatte manchmal die Bemerkung gemacht, daß bei den Krisen des Baquets Mehrere schläfrig wurden und in einen somnambülen Schlaf verfielen. Er kam nun zuerst auf den Gedanken, einen dieser Schläfer anzureden, und erhielt unmittelbar eine Antwort. Eine Reihe ähnlicher Experimente ließen Herrn von Puysegür nicht mehr im Zweifel über das Hellsehen gewisser Somnambülen. Von da an änderte der Magnetismus vollkommen seine Gestalt, und die Geberden, die Reibungen, das Anhauchen u. s. w. traten, um den Somnambulismus hervorzurufen, an die Stelle der Mesmerschen Baquete.

Der Marquis von Puysegür besaß eine leidenschaftliche Vorliebe für den Magnetismus; sein Vermögen und seine Stellung lieferten ihm reichlich die Mittel zu den Experimenten, welche die noch in den Windeln liegende Kunst

Digitized by Google

erforderte. Er zog sich auf sein Landgut Büsancy zurück, wo er, wie man sagt, wunderbare Dinge verrichtete. Durch die aus seinen Blicken und seinen Fingern strömende Kraft versetzte er nicht allein Männer, Frauen und Kinder in den somnambülen Zustand, sondern er hatte auch den Einfall, leblose Gegenstände zu magnetisiren, unter andern eine riesige Ulme, um welche die Dorfbewohner tanzten. Der Marquis erzählt in seinen Schriften, daß alle Personen, welche sich unter diesen Baum setzten, sogleich in einen somnambülen Schlaf verfielen und auf die an sie gerichteten Fragen Antwort gaben.

Die merkwürdige Entdeckung des Herrn von Büsancy wurde bald in ganz Frankreich bekannt und verbreitete sich rasch in Europa. Ueberall bildeten sich magnetische Gesellschaften, besonders aber in Deutschland, wo man deren mehr als dreihundert zählte. Um sich die Langeweile des Garnisonslebens zu vertreiben, magnetisirten die Offiziere sogar ihre Soldaten. Die verschiedenen geheimen Gesellschaften der Swedenborgianer, Oswaldianer, Greatrakianer, Martinisten, Gaßnerianer u. s. w. bemächtigten sich des Magnetismus, um Wunder zu wirken, und dießmal schien derselbe über die ganz Welt sich ausbreiten zu wollen.

In Deutschland, besonders in Preußen,

Digitized by Google

zählte der Magnetismus hervorragende Proselyten. Mehrere Gelehrte, wie Sprengel, Kluge, Treviranus, Wienhold, Hufeland suchten das Studium desselben zu regeln. Um ihn den Händen der Charlatane zu entreißen, die nur einen recht großen Gewinn daraus zu ziehen suchten, erließ der König von Preußen eine Ordonnanz, wornach Niemand, der die Medizin nicht erlernt hatte, den Magnetismus zu Heilzwecken anwenden durfte. In Folge dieser Ordonnanz eröffnete man zu Berlin ein magnetisches Klinikum von hundert Betten für solche Kranke, welche sich dieser Behandlung zu unterziehen wünschten, und um die Zöglinge in den verschiedenen Manipulationen des Magnetismus zu üben.

In Frankreich ließen die großen Angelegenheiten der Revolution keine Zeit für den animalischen Magnetismus übrig, denn damals war die Freiheit und der Ruhm der Magnetismus der Franzosen, und erst unter der Restauration nahm man sein Studium wieder lebhaft auf. Vom Jahre 1819 an erschienen mehrere Schriften über den Puysegür'schen Magnetismus, besonders von den Herren Deleuse, Virey, d'Henin-Cüvilliers u. s. w. Die wunderbaren Kuren, die man ihm zuschrieb, vermehrten die Zahl seiner

Digitized by Google

Anhänger beträchtlich. Herr Deleuſe, Profeſſor am Muſeum der Naturgeſchichte, Zögling und Freund des Herrn de Jüſſieu, legt folgendes Glaubensbekenntniß ab.

„Ich glaube an eine von mir ſelbſt ausgehende Ausſtrömung, weil ihre Wirkungen erfolgen, ohne daß ich den Gegenſtand, den ich magnetiſire, berühre, und weil ein Nichts auch nichts hervorbringen kann. Ich kenne die Natur dieſer Ausſtrömung nicht, weiß auch nicht, wie weit ſie ſich erſtrecken kann; aber ich weiß, daß ſie von meinem Willen erregt und geleitet wird, denn wenn ich zu wollen aufhöre, wirkt ſie nicht mehr.“

Uebrigens hatte der berühmte Mathematiker de la Place bereits in ſeiner Theorie von der Wahrſcheinlichkeitsrechnung geſagt:

„Die ſonderbaren Phänomene, welche bei einigen Individuen aus der äußerſten Reizbarkeit der Nerven entſpringen, haben zu verſchiedenen Meinungen über die Exiſtenz eines neuen Agens, das man animaliſchen Magnetismus genannt hat, Veranlaſſung gegeben. Es läßt ſich natürlich annehmen, daß die Wirkung dieſer Urſachen ſehr ſchwach iſt und leicht durch eine Menge zufälliger Umſtände geſtört werden kann, aber daraus, daß ſie in mehreren Fällen ſich nicht offenbart, darf man keineswegs ſchließen, daß ſie nicht

Digitized by Google

existirt. Wir sind noch weit entfernt, alle Agentien der Natur und ihre verschiedenen Wirkungsweisen zu kennen; es wäre daher nicht sehr philosophisch, die Existenz von Erscheinungen einzig deßhalb zu läugnen, weil sie bei dem gegenwärtigen Stande unserer Kenntnisse unerklärlich sind."

Der gelehrte Cüvier drückte, nachdem er bei einer Somnambüle Augenzeuge von solchen Erscheinungen gewesen war, seine Meinung dahin aus:

„Man muß gestehen, daß bei den Experimenten, welche den animalischen Magnetismus zum Gegenstande haben, die Wirkung der Einbildungskraft der magnetisirten Personen sehr schwer von der Wirkung zu unterscheiden ist, welche der Magnetiseur auf sie hervorbringt. Die bei Personen erzielten Wirkungen, welche bereits vor der Operation ohne Bewußtsein waren, die Wirkungen bei andern, welche erst eintraten, nachdem sie in Folge der Operation das Bewußtsein verloren hatten, und die, welche man bei Thieren wahrnimmt, lassen indeß kaum einen Zweifel zu, daß die Nähe zweier beseelten Körper bei gewissen Stellungen und Bewegungen eine reelle, von jeder Theilnahme der Einbildungskraft eines der beiden Körper unabhängige Wirkung ausübt. Auch scheint es klar zu sein, daß man diese Wirkungen

Digitized by Google

irgend einer Communication zwiſchen ihren Nervenſyſtemen zuſchreiben muß."

Der Impuls war für den animaliſchen Magnetismus gegeben; viele Gelehrte hielten es nicht unter ihrer Würde, ſich damit zu beſchäftigen. Beſonders war es der Spiritualiſt Deleuſe, der mehrere Werke über den Magnetismus herausgab, die mit der größten Gewiſſenhaftigkeit verfaßt ſind. Im Jahre 1825 ſchlug der Doctor Foiſſac der Akademie der Medizin eine magnetiſche Sitzung vor, damit dieſe Geſellſchaft die außerordentlichen Phänomene, deren Augenzeuge ſie ſein würde, ihrer Prüfung unterziehen könne. Nach langen Debatten nahm die Akademie den Vorſchlag an und ernannte im Jahre 1826 eine Commiſſion, beſtehend aus den Herren Hüſſon, Itard, Bourdois, de la Motte, Guénault de Müſſy, Marc, Fouquier, Double und Magendie.

Die Commiſſäre begannen ſogleich ihre Studien und ſetzten ſie bis zum Jahre 1831 fort, um welche Zeit Herr Hüſſon beauftragt wurde, die Arbeit der Commiſſion in einem Berichte zu Gunſten des Magnetismus zuſammen zu ſtellen, woraus wir nur die beiden letzten Paragraphen anführen wollen.

„Als Agens der phyſiologiſchen Phänomene oder als therapeutiſches Mittel betrachtet,

Digitized by Google

ſollte der Magnetismus ſeine Stelle unter den mediziniſchen Wiſſenſchaften einnehmen, und folglich ſollten die Aerzte allein ihn anwenden oder ſeine Anwendung überwachen, wie dieß in den nördlichen Ländern geſchieht.

„Die Commiſſion konnte, weil ſie keine Gelegenheit dazu hatte, bei den Somnambülen keine anderen Eigenſchaften ausfindig machen, als wie die Magnetiſeure ſie angegeben, aber die von ihr geſammelten und mitgetheilten Fakta ſind ihrer Anſicht nach ſo wichtig, daß die Akademie die Forſchungen über den Magnetismus als einen höchſt merkwürdigen Zweig der Pſychologie und Naturgeſchichte aufmuntern ſollte.“

In demſelben Jahre erſchien ein Werk von Dr. Bertrand unter dem Titel: der animaliſche Magnetismus in Frankreich, welches ſeinen Gegenſtand gründlich behandelte und Eindruck machte.

Im Jahre 1837 ſetzte die mediziniſche Akademie eine neue Commiſſion nieder, um eine von dem Doctor Berna behandelte Somnambüle zu prüfen. Dieſer Arzt hatte ſich verpflichtet, in Gegenwart der Commiſſion folgende Experimente vorzunehmen:

Vollkommene Unempfindlichkeit eines Gliedes, hervorgerufen durch den Magnetismus.

Wiederherſtellung des dieſem Gliede entzo-

Digitized by Google

genen Gefühles durch den Willen des Magnetiseurs.

Verlust der Bewegung auf den nur gedachten Befehl des Magnetiseurs.

Unterbrechung der Antworten mitten in einem angefangenen Gespräche auf einen gleichen Befehl.

Die Experimente wurden gemacht, befriedigten aber die Commission nicht. Hr. Berna erlitt somit eine Schlappe, schrieb jedoch dieselbe einem Zusammentreffen mit dem magnetischen Einflusse feindseliger Umstände zu.

Um allen Zweifeln über den Magnetismus ein Ende zu machen, setzte in Folge dieser Prüfungen Dr. Bürdin einen Preis von dreitausend Franken derjenigen Somnambüle aus, welche ohne Beihilfe der Augen lesen oder das Phänomen der Versetzung der Sinne darbieten würde.

Sobald der Preis Bürdin und die zu seiner Erlangung erforderlichen Bedingungen öffentlich bekannt geworden, meldeten sich sechs Bewerber:

Hr. Biermann, Leibarzt am Hofe von Hannover;

Hr. Hüblier, Arzt am Hospitale de Provins;

Hr. Bergeron, Arzt.

Digitized by Google

Hr. Despine, Arzt und Inspektor der Bäder von Aix in Savoyen;

Hr. Ricard, Magnetiseur, Nichtarzt;

Hr. Pigeaire, Arzt, dessen Somnambüle die Stadt Montpellier in Erstaunen versetzt hatte, und der sich überdieß durch sehr günstige Zeugnisse des Dekans der medicinischen Facultät von Montpellier, Hrn. Lordat, empfahl.

Von allen diesen Bewerbern genügte nach der Ansicht der medizinischen Akademie keiner den gestellten Forderungen, und der Preis Bürdin erwartete andere Somnambülen.

Von 1837 bis 1853, der Epoche des Aufkommens der Klopfgeister und sprechenden Tische (vrgl. ihre Geschichte am Schlusse dieses Werkes), zogen eine beträchtliche Zahl von Broschüren über den animalischen Magnetismus, eine Menge Magnetiseure und Magnetisirte die Aufmerksamkeit des Publikums mehr oder weniger auf sich. Angesichts dieser Schriften und der jeden Tag an den Somnambülen beobachteten Erscheinungen sahen sich mehrere Professoren der Facultät zu Paris zu dem Geständnisse gezwungen, daß die allgemeinen Phänomene des Magnetismus dem Gebiete der Physiologie angehören, daß er deßhalb ein wissenschaftlicher Gegenstand sei und studirt zu werden verdiene.

Zum Unglück für die Wissenschaft besitzt

Digitized by Google

aber die große Mehrheit derjenigen, die ſich mit dem animaliſchen Magnetismus beſchäftigen, keine von den zu ſeinem Studium erforderlichen phyſiologiſchen und mediziniſchen Kenntniſſen, und die Zahl der Aerzte, die ſich des Magnetismus als Heilmittels bedienen, iſt unendlich klein im Vergleich mit den Laien, welche denſelben als Erwerbszweig benützen. Aus dieſem Grunde begegnet man heut zu Tage ſo vielen Cabinetten von Somnambülen, die von Individuen geleitet werden, welche in ärztlichen und pharmaceutiſchen Kenntniſſen vollkommen unwiſſend, dagegen in der Kunſt, Eindruck zu machen und das Zutrauen des Publikums ſich zu erſchleichen, ſehr erfahren ſind. Dieſe verſchmitzten Magnetiſeure beuten ohne Scheu die Leichtgläubigkeit der Leute aus und laſſen ſich für Conſultationen, deren geringſte Fehler darin beſtehen, daß ſie lächerlich und werthlos ſind, ſehr theuer bezahlen; denn nur zu oft würden dieſe Conſultationen traurige Folgen haben, wenn der Kranke dumm und tollkühn genug wäre, ſie zu befolgen. Im Vorbeigehen muß ich erwähnen, daß ich ſelbſt einmal einer ſolchen Conſultation angewohnt habe, wo die Somnambüle, wenn ſie überhaupt eine Somnambüle war, ſo verſchrobene, ſtupide und alberne Antworten gab, daß ich an der Stelle ihres Magnetiſeurs darüber

in keine geringe Bestürzung gerathen wäre und mich vor Schaam und Aerger nicht mehr hätte blicken lassen. Die Unglückliche setzte das Sternum in den Rücken und die Wirbelsäule in die Brust, die Retina in den After und die Hämorrhoidaladern in das Auge!... Der übrige Theil der Consultation war so ziemlich in demselben Geschmack. Die Mittel, welche sie angab, hätten ein starkes normännisches Pferd getödtet, während die Person, der sie dieselben verordnete, eine schwächliche und nervöse Frau war!...

Fünftes Kapitel.

I. Abschnitt.

Was ist der Magnetismus?

Irrige Meinungen der Magnetiseure.

Das sogenannte magnetische Fluidum existirt nicht.

Die Quelle der als magnetisch bezeichneten Phänomene.

Bevor wir das Feld des Magnetismus betreten, fordern zwei Fragen eine Beantwortung.

Digitized by Google

Gibt es ein magnetiſches Fluidum? — Nein.

Sind die Wirkungen, welche man dem ſogenannten magnetiſchen Fluidum zuſchreibt, factiſch? — Ja.

1) Das magnetiſche Fluidum iſt blos eine Schöpfung der Einbildungskraft; es exiſtiren genug Fluida in dem menſchlichen Körper, ohne daß man weitere zu ſchaffen braucht. Das Nervenfluidum genügt hinlänglich, um die als magnetiſch bezeichneten Wirkungen zu erklären.

2) Die Erſcheinungen, die man einem Fluidum zuſchreibt, das ſehr unrichtig magnetiſch genannt wird, ſind das phyſiologiſche Reſultat eines beſonderen Zuſtandes des Nervenſyſtems des magnetiſirten Individuums und des poſitiven Einfluſſes, den der Magnetiſeur auf den Magnetiſirten ausübt; d. h. das Nervenfluidum des Einen wird durch das des Anderen modificirt, wovon wir ſpäter einen überzeugenden Beweis geben werden.

Man kann den magnetiſirten Zuſtand eben ſo gut durch andere Mittel als die, welche die Magnetiſeure anwenden, hervorrufen. Es handelt ſich einfach nur darum, die Aufmerkſamkeit einer Perſon von allem dem, was ſie zerſtreuen könnte, zu iſoliren und dieſelbe eine unbeſtimmte Zeit lang ganz auf Einen

Digitized by Google

Gegenstand zu concentriren. Die anhaltend gespannte Aufmerksamkeit hat zum physiologischen Resultat die Anhäufung des Nervenfluidums im Gehirn; diese ununterbrochene Anhäufung überreizt das Gehirnorgan sehr stark, und nach der Ueberreizung tritt als nothwendige Folge Erschlaffung und Erschöpfung des Nervenfluidums ein. Diesem Zustand der Erschöpfung begegnet man bei den Visionären, Ekstatikern, Ascetikern aller Länder: das Verkehrsleben ist aufgehoben; der Wille ist null oder beinahe null, und das Individuum ist für den Augenblick nur eine Art Maschine, welche dem energischen Willen des Magnetiseurs gehorcht. (Vgl. das 16. Kap., wo von der Aneurosie die Rede ist.)

Der Wille ist kein chimärisches Wesen, er ist eine Kraft, welche den übrigen geistigen Fähigkeiten und verschiedenen Functionen unseres Organismus gebietet. Niemand wird heut zu Tage bestreiten, daß man wollen muß, bevor man handelt. Wenn es nun offenbar ist, daß der Wille das Bewegungssystem der untern Glieder in Gang setzen muß, bevor die Beine ihren Dienst thun; wenn es offenbar ist, daß der Wille den Muskeln eine dem Widerstande, den sie ertragen müssen, angemessene Quantität Nervenfluidum zusendet, warum sollte er nicht, als Nerven-

Digitized by Google

Emanation betrachtet, ſei es durch den Blick und das Wort, oder durch jede andere äußere oder innere Bewegung, auf einen Gegenſtand geworfen werden können? Die Wirkungen des Willens auf den eigenen Organismus ſind unbeſtreitbar; worüber man ſtreiten könnte, wäre die Ausſendung des Willens. Und doch iſt dieſe Ausſendung eine ſehr annehmbare Thatſache, da ſie ſich alle Tage beſtätigt. Magnetiſeure, die auf ein Individuum einwirken, deſſen Willen dem ihrigen widerſteht, ſieht man häufig dicke Tropfen ſchwitzen; und wenn dieſer Kampf zwiſchen den beiden Willen andauert, ſo erfolgt von der einen und der andern Seite eine Erſchütteruug, ein gewöhnlich von Convulſionen begleiteter Nervenconflict. Dieſe wichtige Frage wird ſpäter in einem beſonderen Kapitel behandelt werden.

Wenn man alſo annimmt, daß der Menſch die Fähigkeit beſitze, vermittelſt der Stimme, der Geberde und des Blickes, die von einem energiſchen, beharrlichen Willen geleitet werden, auf Seinesgleichen und auf die Thiere einen mehr oder minder ſtarken Einfluß auszuüben, ſo iſt die Exiſtenz des Magnetismus zur Genüge feſtgeſtellt, denn unſeres Dafürhaltens heißt ein Individuum magnetiſiren nichts Anderes, als von ihm fordern, daß es ſich unſerem Willen unterwerfe, und um dieß

Digitized by Google

Resultat zu erlangen, muß nothwendig der Wille des Einen dem des Andern überlegen sein; d. h. der Wille des Magnetiseurs muß den Willen der zu magnetisirenden Person brechen, vernichten und in ihrem Körper die Stelle ihres eigenen Willens einnehmen.

Seit Mesmer bis auf unsere Zeit beschäftigten sich eine Menge in den Wissenschaften und der Literatur ausgezeichnete Männer mit mehr oder weniger Erfolg mit dem Magnetismus; aber keiner von ihnen konnte die physiologische Ursache desselben entdecken.

Die Hauptmerkmale, an denen man den wahren magnetischen Somnambulismus erkennt, sind: Erhöhung oder Aufhebung der Reizbarkeit; — außergewöhnliche Entwickelung der instinctartigen und intellectuellen Fähigkeiten; — Kenntniß der Zeiten; — die Fähigkeit, durch Hindernisse hindurch und auf ungeheure Entfernungen zu sehen; ferner die Fähigkeit, die verschiedenen im Körper befindlichen Organe zu sehen, gleich als wenn ihre Hülle von Kristall wäre, ihren gesunden oder kranken Zustand zu unterscheiden und die zu ihrer Heilung nothwendigen Mittel anzugeben; endlich die momentane Erhöhung oder Suspension eines oder mehrerer Sinne und ihre Versetzung. Das heißt, der Magnetiseur kann willkürlich die Stärke und Feinheit dieses oder

Digitized by Google

jenes Sinnes vermehren, oder ihn hemmen und aufheben; er kann willkürlich das Sehvermögen, den Geruch, den Geschmack, das Gehör in die Fingerspitzen, den Nacken, die Herzgrube oder jede andere Körpergegend versetzen. Dieß erscheint anfangs unmöglich, und der Gebildete weigert sich daran zu glauben. Aber der Magnetismus wiederholt alle Tage diese so außerordentlichen Thatsachen. Läugnen und immer läugnen, wenn die Thatsachen von allen Seiten in demselben Punkte zusammenlaufen; sich für getäuscht halten, weil man das, was man sieht, was man berührt, nicht erklären kann, ist nichts weniger als vernünftig; ein solches System des Abläugnens erscheint uns heut zu Tage zu wenig philosophisch, als daß es eine Widerlegung verdiente. Wenn aber nach tausend wiederholten Versuchen das Mißtrauen endlich der Augenscheinlichkeit der Thatsachen weicht, so tritt an die Stelle des besiegten Unglaubens fast immer der Enthusiasmus; dann prüft man nicht mehr, sondern man ist leidenschaftlich dafür eingenommen, man bewundert! Dieß ist eine zweite Quelle von Irrthümern, welche viele Leute veranlaßt nur psychische Wunder in den natürlichen Phänomenen des Magnetismus zu erblicken. Diese beiden Klippen sind gleichermaßen zu meiden.

Digitized by Google

Wir rathen daher denen, welche Werke über den Magnetismus lesen, sich vor den Verirrungen der Einbildungskraft ihrer Verfasser in Acht zu nehmen, nur den möglichen Thatsachen Glauben zu schenken und die absurden zu verwerfen. Wenn man z. B. euch auf's Wort versichern wollte, daß eine Somnambüle im siebenten Stocke zum Fenster hinausgesprungen und obwohl mit Nichts versehen, um dem Fall seine Kraft zu benehmen, doch sanft auf den Boden gekommen sei, ohne sich einen Schaden zuzuziehen, so würdet ihr dieses Factum als den Naturgesetzen zuwiderlaufend verwerfen. Dasselbe würdet ihr thun, wenn man euch glauben machen wollte, daß vermittelst des magnetischen Fluidums zwei marmorne Eckſteine Leben angenommen und eine Polka getanzt hätten. Indeß werdet ihr in gewissen Büchern Albernheiten dieser Art finden. So behauptet der Verfasser des Buchs von den Geistern, daß ein Magnetiseur zu Montpellier auf dem Peru-Platze bei herrlichem Wetter und dem schönsten Sonnenschein mit dem magnetischen Fluidum und der Beihilfe eines Geistes den blauen Himmel verfinstert, die Atmosphäre mit dichten Wolken erfüllt, die Winde entfesselt und einen heftigen Sturm erregt habe. — Ihr lacht über diese Erzählung und zwar mit Recht. — Hier folgt ein

Digitized by Google

anderes Märchen aus einem Werke, welches den Titel führt: Von der Mensambulanz, oder die wandelnde Seele. Von C. R. H. 1822.

Ich kenne ein junges Frauenzimmer, dem man das Bein abgenommen hatte; mehrmals nach der Amputation ging dasselbe auf beiden Beinen, d. h. auf dem Beine, das nicht mehr existirte, und auf dem, welches noch vorhanden war. Dieß geschah gewöhnlich, wenn das Mädchen vom Bette aufstand; beim Anblicke dieses Wunders rief die Mutter: Ach! Unglückliche, du hast dein hölzernes Bein nicht. —

Einer meiner Freunde, ein Arzt (dieß erzählt immer noch derselbe Verfasser), hat mich versichert, daß er gesehen habe, wie ein Offizier, dem der Schenkel amputirt worden war, bis in die Mitte seines Zimmers ging, ohne zu bemerken, daß er seinen Stelzfuß nicht hatte, und nicht eher stille stand, als bis ihm dieses einfiel. Ich könnte viele Beispiele von Personen citiren, deren Glieder abgenommen worden waren, und welche die Amputation völlig vergessend von ihren Beinen Gebrauch machten, als besäßen sie dieselben noch. Der erwähnte Verfasser setzt hinzu: „Man wird ohne Zweifel erstaunt darüber sein zu sehen, wie ein Bein von unsichtbarem Le-

bensfluidum das Gewicht des Körpers trägt; aber man ſollte weit mehr darüber ſtaunen, daß ein Bein von Fleiſch dieſelbe Laſt zu tragen im Stande iſt."

Iſt es möglich, ſolche Albernheiten niederzuſchreiben? Sie lachen darüber, meine Leſer, und Sie haben hundert Mal Recht; die, welche ſo unſinnige Märchen in allem Ernſte erzählen oder ihnen Glauben ſchenken, ſind in der That zu beklagen.

Durch derartiges unſinniges Zeug macht man freilich den Magnetismus lächerlich, und indem man den Leuten den Glauben daran mit Gewalt beibringen will, macht man ſie ungläubig. Kehren wir nun zu unſerem Gegenſtande zurück.

Unter den gelehrten Zeitgenoſſen, die an den Magnetismus glauben, begegnen wir den Herren Deleuſe, Berzelius, Franck, Roſtan, Georget, Hüſſon, Berrier, Bertrand, Foiſſac, Düpotet, Teſte u. ſ. w. und einer großen Zahl von Aerzten aller Länder, deren Namen hier aufzuführen zu weitläufig wäre.

Vor der Autorität ſolcher Namen muß der Unglaube beſcheidener auftreten, wo nicht ganz verſtummen.

Als J. Franck einer magnetiſchen Sitzung beiwohnte, hörte er die Somnambüle ihre lei-

denden Organe bezeichnen und beſchreiben und ſelbſt die Behandlung angeben, welche ſie radikal heilen ſollte.

Die Profeſſoren Roſtan und Ferrüs haben über eine der merkwürdigſten Sinnenverſetzungen Bericht erſtattet: Die Somnambüle ſah nicht mehr mit den Augen, ſondern das Sehen fand vermittelſt des Hinterhauptes Statt, und zwar mit einer ſolchen Leichtigkeit, daß ſie auf große Entfernung die ihr vorgelegten Bücher oder Manuſcripte las. Vollkommen genau gab ſie die Stunde und Minute an, welche eine Uhr zeigte; man mochte den Zeiger vorwärts oder rückwärts ſchieben, ihre Antworten waren immer richtig.

Ein deutſcher Profeſſor beobachtete bei einer Perſon dieſelben Phänomene, welche einſt die Kataleptiſchen Petetin's darboten. Der nemliche Profeſſor zeigte ſeinen Zöglingen eine Somnambüle, die vermittelſt der Herzgrube roch, während die Naſe momentan von Anosmie (Verluſt des Geruches) befallen war. Er legte auf den Magen der Somnambüle nach einander ein kleines Buttergebäck, Biscuit, Confect u. ſ. w., und ſie unterſchied und benannte, ohne ſich zu täuſchen, jedes dieſer Dinge nach ſeinem Geruch.

Dieſe von ſehr vielen Experimentatoren als wahr anerkannte Thatſache beweist, daß

im magnetiſchen Zuſtand die Reizbarkeit eine ſo außerordentliche Feinheit erlangt, daß die ſchwächſten Erregungen ſich auf den Nervengeflechten ſehr deutlich fühlbar machen. Mehrere Somnambülen, aufmerkſam auf das, was dieſe Echo's wiederholen, ſuchen da ihre Empfindungen, und bilden ſich ein, durch die Körpergegend, welche dieſen Geflechten entſpricht, zu ſehen, zu hören, und zu koſten.

In Gegenwart des Dr. Georget zählte ein im magnetiſchen Schlafe befindliches Mädchen die verſchiedenen in ihrer Bruſt enthaltenen Organe her, unterſchied die geſunden Organe von den kranken, und kündigte den Tag und die Stunde ihres Todes an. Ihre Vorherſagung traf genau ein.

Ausgezeichnete Phyſiologen und viele Aerzte haben nachgewieſen, daß bei gewiſſen Individuen der magnetiſche Schlaf denen der Aetheriſation ähnliche Wirkungen hervorbringt. Die Senſibilität eines Sinnes, eines Organs oder eines Gliedes iſt vollſtändig aufgehoben. Man kann den Schlafenden ſchneiden, operiren, mit dem Glüheiſen brennen, ohne daß er eine Empfindung davon hat. Einige bleiben ſogar beim electriſchen Schlage unempfindlich.

Vor mehreren Jahren berichteten die Journale einen der merkwürdigſten Fälle dieſer Art. Eine Frau Plantain litt am Bruſt-

Digitized by Google

krebse, konnte sich aber nicht entschließen, eine Operation mit ihr vornehmen zu lassen. So kam sie jeden Tag dem Grabe näher, als ihr Arzt auf den Gedanken gerieth, zum Magnetismus als einem empfindungslosmachenden Mittel seine Zuflucht zu nehmen. Der Versuch wurde vom besten Erfolge gekrönt. Nachdem die Kranke durch magnetischen Einfluß eingeschläfert war, nahm ihr Professor Cloquet die vom Krebse ergriffene Brust ab. Während der zwölf Minuten, in welchen der kranke Theil herausgeschnitten und weggenommen wurde, gab die Patientin nicht den geringsten Schmerz zu erkennen.

Dr. Pribeaur zog während des magnetischen Schlafes Zähne heraus, ohne daß die Schläfer es merkten. Er wiederholte dieses Experiment mehrmals vor einem Kreise von Zeugen, damit diese die Wahrheit der Sache bestätigen könnten.

Dr. Ward machte vor einigen Jahren der Akademie der Medizin die sehr merkwürdige Mittheilung von einer während des magnetischen Schlafes ohne Schmerz ausgeführten Amputation des Schenkels.

Alle diese Thatsachen sprechen zu Gunsten unserer Lehre von der Aneurosie (s. Kap. 16). Wenn die Gehirnnervenerschöpfung auf der höchsten Stufe, die sich mit dem Leben verträgt, angelangt ist, so sind die Vorstel-

Digitized by Google

lungen und das Gefühl der Individualität momentan aufgehoben, und der physische Schmerz wird nicht empfunden.

Herr Petriconi sandte im Jahre 1836 einen Bericht an die medizinische Academie zu Paris, worin er folgende Fälle erzählt:

Ein Ehemann wollte wissen, ob seine Frau mit einem Mädchen oder einem Knaben schwanger wäre. Er ließ sich also magnetisiren und kündigte in seinem Schlafe an, daß seine Frau mit einem Knaben niederkommen würde, was auch geschah.

Ein Beamter wünschte das Resultat der Deputirtenwahl zu Bastia, von welcher Stadt er zwölf Meilen entfernt war, zu kennen. Er begab sich nun zu einer als sehr hellsehend bekannten Somnambüle und theilte ihr den Zweck seines Besuches mit. Diese willigte ein, sich magnetisiren zu lassen. Um drei Uhr Nachmittags in dem Augenblicke, wo das Wahlkollegium sich bildete, verkündigte die Somnambüle die Wahl des Hrn. Limperani. Wirklich hatte Hr. Limperani über seinen Gegner den Sieg davon getragen und war in dem Augenblicke, wo die Somnambüle es ankündigte, zum Deputirten gewählt worden.

Die Doctoren Bertrand, Barrier, Foissac und Düpotet, bekannt durch ihre

vielfache Anwendung des Magnetismus auf die Medizin, bestätigen, auf zahlreiche Erfahrungen gestützt, daß gewisse Somnambülen die Fähigkeit besitzen, den Sitz der Krankheiten im menschlichen Körper zu sehen und die Heilmittel dafür anzuzeigen. Auf die Entdeckung dieser, jedoch von der großen Mehrheit der Aerzte geläugneten, ausgezeichneten Fähigkeit hin wurden in den Städten und besonders zu Paris Consultationscabinete der Somnambülen gegründet.

Dr. Bertrand sah Personen, die in geistiger Hinsicht sonst mehr als mittelmäßig waren, während ihres somnambülen Zustandes beredt werden. Hüsson, Düpotet und mehrere andere ehrenwerthe Aerzte führen Somnambülen an, welche blindlings bloß dem Willen ihres Magnetiseurs gehorchen und dieser Wille kann sich auf eine ungeheure Entfernung geltend machen.

Dr. Teste versichert in seinem Handbuch des Magnetismus, daß er allein durch die Macht seines Willens eine Somnambüle zum Oeffnen des Mundes gebracht habe, was er durch Anwendung starker mechanischer Mittel nicht habe bewirken können.

Dieser Reihe von Thatsachen, die von unverdächtigen Zeugen bestätigt sind, wollen wir noch einen Fall hinzufügen, der einem Pro-

Digitized by Google

feſſor der mediziniſchen Facultät zu Paris vorkam.

„Eine Dame vom Lande, die, ſeit drei Jahren am linken Arm gelähmt, erfolglos von mehreren Aerzten ihrer Heimath behandelt worden war, kam nach Paris, um einen berühmten Profeſſor um Rath zu fragen. Es wurden ihr vier Moxen auf den nervus brachialis verordnet. Vierzehn Tage nach ſeinem erſten Beſuche machte der Profeſſor bei der Kranken einen zweiten und war nicht wenig überraſcht, als er ſie vor einem Tiſchchen ſitzen und zu ihrer Unterhaltung mit dem gelähmten Arme ſtricken ſah. Eine ſo raſche Heilung hatte er gar nicht erwartet.

— Ei der Tauſend, Madame! ſagte er zu ihr; Sie übertrafen meine Erwartungen, und wir werden mit den Moxen nicht weiter fortzufahren brauchen, deren Anwendung Ihnen viele Schmerzen verurſacht haben muß.

— Ich habe keine Schmerzen empfunden, erwiderte die Dame.

— Was ſagen Sie? Das ſcheint mir ganz unmöglich (man kannte damals die unempfindlich machenden Eigenſchaften des Schwefel-Aethers und Chloroforms noch nicht).

— Meine Antwort iſt ganz natürlich; ich habe mir keine Moxen auflegen laſſen.

— Was haben Sie denn gebraucht?

— Ich habe mich magnetisiren lassen, Herr Doctor.

Bei diesen Worten wurde der Professor blaß vor Zorn und sagte, indem er ganz außer Fassung fortging:

— Madame, Sie hätten nicht nöthig gehabt mich rufen zu lassen, wenn Sie nicht gesund werden wollen.

— Aber, Herr Doctor, Sie sehen doch, daß ich auf dem Wege der Genesung bin, da ich stricke.

II. Abschnitt.

Die Sensitiven des Professors Reichenbach.

Wir wollen unsere Darstellung der authentischen Facta zu Gunsten des Magnetismus mit der Autorität des großen Namens eines Berzelius beschließen. Es folgt hier ein kurzer Auszug aus der Analyse, welche dieser Gelehrte vor einigen Monaten von den Arbeiten des Professors Reichenbach über den animalischen Magnetismus gegeben hat.

Jedermann weiß, daß es einen besonderen Zustand im Nervensystem gibt, der einen natürlichen Somnambulismus und einen solchen

Digitized by Google

veranlaßt, den man künstlich hervorbringen kann; dieser letztere wird im Allgemeinen, aber sehr uneigentlich, animalischer Magnetismus genannt. Die Meinungen über das Wesen dieses Zustandes waren von jeher sehr getheilt und sind es noch: auf der einen Seite ist man geneigt Alles mit voller Ueberzeugung zu glauben, selbst in physischer Hinsicht absurde Dinge; auf der andern glaubt man Nichts und verwirft Alles, was in dieser Beziehung gesagt wurde, als Vorurtheil oder Betrug. Zwischen diesen beiden Extremen stehen die Vernünftigen, beobachten und schweigen. Man kann indessen nicht läugnen, daß wirklich Etwaß existirt, das wohl verdient, daß man sich damit beschäftigt. Die Vernunft fordert uns auf, Untersuchungen anzustellen, die zu wohlbegründeten Resultaten führen können; denn bis jetzt wurden alle Forschungen von Leuten angestellt, die einen unbegränzten Glauben an diesen Gegenstand hatten, und die keine Beweise suchten oder sich mit unzulänglichen begnügten. Die Naturforscher hielten es für vernünftiger und besser, sich nicht in die Sache zu mischen und haben diesen Gegenstand stets gemieden. Es ist gewiß, daß die Erfahrung uns öfters in allen Zweigen der Wissenschaft unbegreifliche Erscheinungen darbietet, deren man freilich am leich-

Digitized by Google

testen durch die Erklärung los wird, daß es Irrthümer oder Fabeln seien. Dieß ist jedoch nicht die rechte Art, wie man verfahren soll; es ist ebenso nothwendig, zu beweisen, daß das, was man als einen Irrthum bezeichnet, auch wirklich ein Irrthum ist, als darzuthun, daß das Wahre wahr ist, und der ächte Gelehrte schreckt weder vor dem einen, noch vor dem andern dieser Beweise zurück.

Wer erinnert sich nicht an die Geschichten vom Fall der Aërolithen und wie groß war die Zahl der Gelehrten, welche diesen Fall für eine Fabel erklärten? Als Howard der K. Societät zu London einen Bericht über die ersten gründlichen Untersuchungen in Betreff dieses Gegenstandes vorlas, war auch der berühmte Genfer Naturforscher Pictet anwesend. Nach Paris zurückgekehrt, theilte Pictet der Academie der Wissenschaften den Howardschen Bericht mit, wurde aber von dem Mathematiker Laplace mit den Worten unterbrochen: „Wir wissen genug solche Fabeln.“ Und Pictet mußte schweigen.

Einige Jahre später constatirte eine Deputation derselben Academie im Aisne-Departement den Fall von mehr als zweitausend Meteorsteinen, die zu gleicher Zeit zur Erde gefallen waren.

Die tiefen Studien des Hrn. Reichen-

bach, seine langen und mühsamen Forschungen über gewisse anormale Zustände des menschlichen Organismus lassen ihn annehmen, daß das Nervensystem der dem natürlichen oder dem künstlichen Somnambulismus unterworfenen Personen mit einer weit größeren Reizbarkeit begabt ist, als im normalen Zustande, und daß sie Einflüsse empfinden können, welche ganz gesunde Personen gar nicht afficiren, so daß diese letzteren die Existenz solcher Einflüsse gar nicht einzusehen vermögen. Es verhält sich damit wie bei Thieren, deren Organe einem Tone, einem Geruche folgen können, welcher denen des Menschen entgeht. Anstatt solche Personen Somnambülen zu nennen, nennt Hr. Reichenbach sie Sensitive. Er hat die verschiedenen Eindrücke, welche sie empfinden, studirt, ohne sich im Uebrigen mit den physiologischen Phänomenen zu beschäftigen, die jederzeit diesen Zustand des Lebens begleiten, und die man im Allgemeinen mit dem ungeeigneten Namen animalischer Magnetismus bezeichnet.

Reichenbach hat zunächst die Wirkung der Kräfte auf die sensitiven Personen untersucht; er hat die Eindrücke verschiedener Individuen notirt und verglichen. Die beständige Uebereinstimmung in diesen Eindrücken führte ihn zu dem Schlusse, daß die Sensi-

Digitized by Google

tiven sämmtlich auf dieselbe Art von sowohl ihm als anderen gesunden Personen unbemerkbaren Einflüssen afficirt seien. Durch Beihilfe der Sensitiven glaubt er zu einer genaueren Kenntniß der Kräfte der Dinge zu gelangen, als dieß unseren Sinnen im normalen Zustande möglich ist. Reichenbach hat sich durch Versuche mit mehreren Sensitiven überzeugt, daß die magnetische Polarität stets den gleichen Einfluß auf sie ausübt, d. h. daß der von dem Nordpol auf sie gemachte Eindruck immer verschieden ist von dem Gefühle, welches der Südpol auf sie hervorbringt. Augenblicklich bemerken sie einen Wechsel der Polarität, auch wenn der Magnet sich nicht in ihrem Zimmer befindet. Die Sensitiven sehen in der Dunkelheit ein schwaches Licht von den Polen ausgehen. Reichenbach hatte gefunden, daß die Sensitiven, deren Schlaf unruhig war, wenn ihr Bett sich in der Richtung von Norden nach Süden befand, ruhig schliefen, wenn man es von Osten nach Westen stellte, woraus hervorgeht, daß die magnetische Polarität der Erde einen Einfluß auf sie übt. Ueberdieß hat er entdeckt, daß große Krystalle einen doppelten Einfluß auf solche Personen ausüben, je nach dem Ende des Krystalls, das man ihnen darreicht, und um diesen Eindruck näher zu

bezeichnen, vergleichen ihn die Sensitiven mit einem Gefühle von Wärme oder Kälte. Die positiv- und negativ-electrischen Körper bringen ebenfalls einen verschiedenen Einfluß auf sie hervor, so daß sie diese Körper von einander zu unterscheiden vermochten, wenn sie auch auf dieselbe Weise eingewickelt waren.

„Es ist jedoch nicht meine Absicht," fährt der gelehrte Berzelius fort, „hier einen Auszug der von den Sensitiven gelieferten Resultate zu geben; ich will damit nur die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf die Experimente des Hrn. Reichenbach lenken, wovon bereits mehrere dasselbe Schicksal gehabt haben, wie die oben erwähnte Mittheilung des berühmten Pictet. Dieser Gegenstand verdient, von recht vielen Gelehrten, ich möchte sagen von allen, deren Verhältnisse hiezu günstig sind, untersucht zu werden. Auch die Resultate sollten strenge geprüft werden. Der Forscher auf diesem Gebiete befindet sich in der Lage eines Richters, der über ein Verbrechen zu entscheiden hat, wovon er nicht Augenzeuge war, und der alle Details der Zeugenaussagen abwägen und ihren Werth bestimmen muß. Der Gelehrte muß hier dieselbe Gewandtheit im Inquiriren besitzen, er muß gleichfalls von jeder vorgefaßten Meinung abstrahiren und alle Behauptungen mit der

gleichen Strenge wie ein Richter prüfen, um denſelben nicht leichtſinnig zu glauben und ſich nicht durch verſchmitzte oder lügneriſche Ausſagen irre führen zu laſſen. Eine ſolche Unterſuchung iſt in Betracht der verſchiedenen Hinderniſſe, mit denen ſie zu kämpfen hat, eine der ſchwierigſten, die ein Gelehrter unternehmen kann, und man muß den Muth desjenigen bewundern, der, wenn er einen angeſehenen Namen in der Wiſſenſchaft hat, es wagt den Vorurtheilen, der Bornirtheit, dem Eigendünkel und ſelbſt dem Spotte Trotz zu bieten und das vorgeſteckte Ziel kühn zu verfolgen. Kein Gegenſtand der Unterſuchung darf jedoch aufgegeben werden, weil er ſchwer zu erforſchen, oder weil er von den gleichzeitigen Gelehrten vernachläßigt oder verachtet iſt."

Wenn man an die Schwierigkeiten denkt, mit welchen alle großen Entdeckungen zu kämpfen hatten, um ſich Bahn zu brechen, und an die Hinderniſſe, welche das Herkommen ihnen unaufhörlich entgegenſtellte, ſo wird man nicht mehr über das erſtaunen, was dem Magnetismus begegnet. Die wichtigen Entdeckungen der Umdrehung der Erde, der Circulation des Blutes, der Kuhpockenimpfung, der ſpecifiſchen Eigenſchaften der Chinarinde, des Brechweinſteins u. ſ. w. ſtießen im Anfang auf unermeßliche Hinderniſſe; man wollte

nicht daran glauben, man ſpottete darüber und verdammte manchmal den geiſtvollen Entdecker, wie wir an dem Beiſpiel des berühmten Galilei ſehen, der in den Kerker geworfen wurde, weil er der Bibel entgegen behauptet hatte, daß die Erde ſich drehe.

Wenn aber auch der animaliſche Magnetismus das Schickſal aller großen Entdeckungen gehabt hat, wenn er von manchen Gelehrten verkannt, zurückgeſtoßen, in's Lächerliche gezogen, wenn er durch die Scandale der Charlatanerie zu einem Gaukelſpiel herabgewürdigt wurde, ſo vernichtet dieß ſeine Exiſtenz doch nicht. Die ſtrengſten und zweifelſüchtigſten Beobachter glauben an den Magnetismus innerhalb der Grenzen der Möglichkeit. Der Magnetismus bietet, das müſſen wir bekennen, indem wir ſeine Geſchichte ſchließen, etwas höchſt Merkwürdiges in den Phaſen ſeines Glanzes und ſeiner Erniedrigung dar: mehrmals verdammt, aber immer ohne Appellation; zu wiederholten Malen zugelaſſen und proclamirt, aber immer mit einer genügenden Beweisführung, ſo lebt er ſchon über ſechzig Jahre unter uns. Bald erkaltet der Eifer und das Intereſſe dafür, bald bringt ihn die Neugierde wieder empor; geſtern war er von den Gelehrten verachtet, heute treffen wir ihn mitten im Schooße der Wiſſenſchaft. Dieſe

Digitized by Google

Exiſtenz, unerhört in einer Zeit, wo die Dinge ein ſo kurzes Daſein haben, iſt kein grober Irrthum, ſondern eine Thatſache, die ohne Zweifel einſt phyſiologiſch erklärt werden wird.

Sechstes Kapitel.

Der magnetiſche Somnambulismus.

In mehreren Beziehungen dem natürlichen Somnambulismus ähnlich, unterſcheidet ſich der magnetiſche oder abſichtlich hervorgerufene erſtlich dadurch von demſelben, daß er ſich unter dem Einfluſſe des Willens eines Andern entwickelt und daß er ſodann zu einer Reihe ſo außerordentlicher Phänomene Anlaß gibt, daß man verſucht iſt, ihn als einen Zuſtand außerhalb der Sphäre, wo ſich das menſchliche Leben bewegt, zu betrachten. Wenn indeß, wie wir ſpäter beweiſen werden, der Magnetismus das Nervenfluidum des Magnetiſirten modificiren, d. h. dieſes Fluidum einem Organe entziehen kann,

Digitized by Google

um es in einem andern anzuhäufen; wenn er es mit einem Theile des seinigen zu vermehren vermag, um seine Energie zu verdoppeln; wenn man annimmt, daß solche oft wiederholte Einwirkungen auf die Organe der Sinne und des Geistes die Sensibilität und Feinheit dieser Organe sehr erhöhen können; wenn man endlich die vollständige Isolirung von der äußeren Welt, worin sich der Magnetisirte befindet, und die der Concentration des Nervenfluidums so günstig ist, in Anschlag bringt, so wird man leicht erkennen, daß diese drei Umstände vereint die geistigen und sinnlichen Funktionen der Somnambülen zu verdoppeln, zu verdreifachen, ja zu verhundertfachen im Stande sind. Wer nun mit hundert Mal vollkommeneren Organen, als die unsrigen sind, begabt wäre, würde auch hundertmal besser entwickelte Fähigkeiten besitzen und ohne Zweifel die physische Welt anders sehen als wir. Für ihn würden die undurchsichtigen Körper durchsichtig sein, die Hindernisse würden verschwinden, die Entfernungen sich einander nähern; er würde Laute, Gerüche, Geschmäcke u. s. w. wahrnehmen, deren Existenz wir nicht einmal vermuthen können. In einem Augenblick würde seine Individualität die größten Fernen überschreiten und an den Orten, wohin sie sich versetzt hätte, die daselbst befind-

lichen Gegenstände und die Scenen, welche dort vorgehen, genau unterscheiden.

Diese in der That höchst außerordentliche Fähigkeit, die gewisse Somnambülen besitzen sollen, und die man im ersten Augenblicke läugnen möchte, bietet indeß eine große Aehnlichkeit mit dem Denkgeschäfte im Zustande des Wachens dar. Wirklich wird auch der Gedanke durch keine Entfernung von Zeit und Raum aufgehalten; wir sind im Stande, uns von einem Ende der Welt zum andern zu versetzen und in den fernen Ländern, die wir durchlaufen haben, die Gegenstände eben so deutlich zu sehen, als wenn wir uns an Ort und Stelle befänden; vermittelst des Gedankens kehren wir zu den frühesten Vorfällen unseres Lebens zurück und sie machen einen Eindruck auf uns, als ob sie sich vor unsern Augen erneuerten. Der Mensch macht einen umfassenden Gebrauch von seinem Gedächtnisse; denn wer liebt es nicht, sich in die Zeiten und an die Orte seines Glückes zurückzuversetzen? Dieseben Erscheinungen gehen im Gehirne des Somnambülen vor wegen der Isolirung, worin er sich befindet, und der gleichfalls durch den magnetischen Einfluß hervorgerufenen Gehirnexaltation.

Ein sehr wichtiger Umstand, dessen Erwähnung man nicht vergessen darf, ist der, daß bei diesem Denkgeschäfte der wache Mensch

der Kenntniß von Zeit und Ort bedarf, um sein Gedächtniß dahin versetzen zu können, während der Somnambüle dieß gar nicht nöthig hat. Da er in einer von der unsrigen ganz verschiedenen Welt lebt, so entwickeln sich bei dem Somnambülen ganz andere Ideen, als die, welche die physiche Welt hervorruft. Sein von allen Fesseln befreiter Geist wird einen wunderbar raschen Lauf nehmen, und indem er sich bald in die Vergangenheit senkt, bald sich in die Zukunft erhebt, wird er die künftigen Dinge entschleiern. Mit Einem Wort, der Somnambüle besitzt jene wunderbare Fähigkeit, die man den Geist der Weissagung nennt, wovon das leichtgläubige Alterthum so viel sprach, und den wir nicht verbürgen möchten.

Die meisten neueren Magnetiseure, die in der Physiologie vollkommen unwissend sind und unaufhörlich von dem moralischen Menschen sprechen, ohne den physischen Menschen zu kennen, sagen, man müsse, um den Zusammenhang der magnetischen Phänomene gehörig zu begreifen, folgendes Princip annehmen:

Das allgemeine Leben offenbart sich durch die Bewegung im Weltall, und das Menschenleben, welches von dieser Be[illegible]t, besteht aus zwei versch[illegible]a-teriellen und der [illegible] Seiten. [illegible]

können sich nicht vollständig trennen außer durch den Tod; aber es kann im somnambülen Zustande die eine sich über die andere erheben, d. h. eine Seite kann sich auf Kosten der andern entwickeln und verstärken. In dem Falle also, wo die geistige Seite vorherrscht, vergeistigt sich das Leben und durchdringt mit seinem lebendigen Lichte alle seiner Einwirkung unterworfenen Körper (das Leben ist also leuchtend?) in der Art, daß das Individuum, bei welchem das Leben sich vergeistigt hat, während des magnetischen Schlafes Alles in durchsichtigem Zustande sieht; denn da gibt es keine Undurchsichtigkeit, keine Finsterniß, keine Entfernungen mehr für dasselbe.

Bevor sie uns in die geistige Welt führen, jenes dunkle Labyrinth, wo man so leicht verirrt, sollten die Adepten des Magnetismus uns doch erklären, was sie unter vergeistigtem Leben verstehen. Bis jetzt kennen wir das Leben nur aus seinen Wirkungen, die der sinnlichen oder materiellen Welt angehören; die Ursache des Lebens entgeht uns, wie alle [illegible] ersten Ursachen. Wir glauben also, [illegible] vergeistigt etwas Unbegreif- [illegible] können nur ver- [illegible] eifen, das Geistige [illegible] zugänglich. Wir [illegible] kleine Broschüre

B

der Kenntniß von Zeit und Ort bedarf, um sein Gedächtniß dahin versetzen zu können, während der Somnambüle dieß gar nicht nöthig hat. Da er in einer von der unsrigen ganz verschiedenen Welt lebt, so entwickeln sich bei dem Somnambülen ganz andere Ideen, als die, welche die physische Welt hervorruft. Sein von allen Fesseln befreiter Geist wird einen wunderbar raschen Lauf nehmen, und indem er sich bald in die Vergangenheit senkt, bald sich in die Zukunft erhebt, wird er die künftigen Dinge entschleiern. Mit Einem Wort, der Somnambüle besitzt jene wunderbare Fähigkeit, die man den Geist der Weissagung nennt, wovon das leichtgläubige Alterthum so viel sprach, und den wir nicht verbürgen möchten.

Die meisten neueren Magnetiseure, die in der Physiologie vollkommen unwissend sind und unaufhörlich von dem moralischen Menschen sprechen, ohne den physischen Menschen zu kennen, sagen, man müsse, um den Zusammenhang der magnetischen Phänomene gehörig zu begreifen, folgendes Princip annehmen:

Das allgemeine Leben offenbart sich durch die Bewegung im Weltall, und das Menschenleben, welches von dieser Bewegung ausgeht, besteht aus zwei verschiedenen Seiten, der materiellen und der geistigen. Diese beiden Seiten, die eng mit einander verbunden sind,

Digitized by Google

können ſich nicht vollſtändig trennen außer durch den Tod; aber es kann im ſomnambülen Zuſtande die eine ſich über die andere erheben, d. h. eine Seite kann ſich auf Koſten der andern entwickeln und verſtärken. In dem Falle alſo, wo die geiſtige Seite vorherrſcht, vergeiſtigt ſich das Leben und durchdringt mit ſeinem lebendigen Lichte alle ſeiner Einwirkung unterworfenen Körper (das Leben iſt alſo leuchtend?) in der Art, daß das Individuum, bei welchem das Leben ſich vergeiſtigt hat, während des magnetiſchen Schlafes Alles in durchſichtigem Zuſtande ſieht; denn da gibt es keine Undurchſichtigkeit, keine Finſterniß, keine Entfernungen mehr für daſſelbe.

Bevor ſie uns in die geiſtige Welt führen, jenes dunkle Labyrinth, wo man ſo leicht verirrt, ſollten die Adepten des Magnetismus uns doch erklären, was ſie unter vergeiſtigtem Leben verſtehen. Bis jetzt kennen wir das Leben nur aus ſeinen Wirkungen, die der ſinnlichen oder materiellen Welt angehören; die Urſache des Lebens entgeht uns, wie alle erſten Urſachen. Wir glauben alſo, daß das Wort vergeiſtigt etwas Unbegreifliches bezeichnet, denn wir können nur vermittelſt unſerer Sinne begreifen, das Geiſtige aber iſt unſern Sinnen unzugänglich. Wir verweiſen den Leſer auf eine kleine Broſchüre

Digitized by Google

unter dem Titel: Neue Psychologie, wo von der Seele, dem Denken und den geistigen Fähigkeiten die Rede ist.

Die Gehirnthätigkeit ist, wie der Physiologe Burdach sagt, während des somnambülen Schlafes so mächtig, daß der Geist an den Grenzen des höchsten Aufschwunges, den er durch Inspiration und Meditation zu nehmen im Stande ist, sich befindet. Der Psychologe Brandis bemerkt, daß die Intuitionen, Ahnungen und alle außerordentlichen Wahrnehmungen das Product einer Art Somnambulismus sind, weil alsdann das Ideal sich ohne unser Zuthun in uns offenbart und uns unwiderstehlich treibt. — Nach Montravel schwebt der Geist während des magnetischen Schlafes wie der Adler hoch oben in den Wolken; herrschend über die Wirkungen der Materie umfaßt er mit einem gewaltigen Ueberblicke alle physischen Möglichkeiten, die er im Zustande des Wachens nur nach und nach hätte durchgehen können; im Körper Anderer und in dem seinigen liest er den ganzen Mechanismus der Verrichtungen u. s. w.

„Es ist eine constante, selbst von den Gegnern des Magnetismus zugegebene Thatsache," sagt Düpotet, „daß die Concentration des Geistes, die tiefe Sammlung, die vollkommene Isolirung, die Ekstase sozusagen das Indi-

Digitized by Google

viduum dematerialiſiren; der magnetiſche Einfluß vermehrt noch dieſen Zuſtand: das innere Geſicht nimmt dann auf eine außerordentliche Weiſe zu, das Leben vergeiſtigt ſich, und das Vermögen zu erkennen und innerlich zu ſehen wird der höchſten Stufe zugeführt, die der Menſch erreichen kann.

Wie Alles, was mit der Pſychologie zuſammenhängt, ſind dieſe Betrachtungen ſehr dunkel, und die Vernunft ſucht da vergebens einen lichten Punkt. Allein unſere Rolle als Geſchichtſchreiber legt uns die Pflicht auf, über die Hauptfacta des Magnetismus zu berichten, wie ſie von den berühmten Magnetiſeuren beſchrieben oder erzählt werden, indem wir uns jedoch das Recht der Unterſuchung vorbehalten, um ihre Möglichkeit oder Unmöglichkeit zu beweiſen; denn unſerer Meinung nach darf ein noch ſo wunderbares und ſeltſames Factum nur verworfen werden, wenn es abſurd iſt.

Ueber die Verträglichkeit eines längeren magnetiſchen Zuſtandes mit den verſchiedenen Zuſtänden des wachen oder Verkehrslebens.

Der magnetiſche Einfluß hat zur Folge, daß die demſelben unterworfene Perſon in einen Schlaf verfällt, deſſen Dauer wechſelt, aber einige Stunden nicht überſchreiten kann.

Digitized by Google

Der Schlaf hört nemlich mit dem Einflusse, der ihn hervorgebracht hat, auf. Nichts desto weniger soll es Personen geben, die eine Ausnahme hievon machen, und auf die der magnetische Einfluß sich Tage, Wochen, ja selbst Monate lang erstrecken soll, wenn er nur Morgens und Abends erneuert wird. Ein so magnetisirtes Individuum befindet sich in einer vollkommenen Isolirung von der Welt; von dieser Isolirung wird es beherrscht, ohne daß jedoch dieselbe es hindern würde, zu sprechen, zu antworten und seinen Geschäften nachzugehen. Bei seinem Erwachen erinnert es sich aber durchaus an nichts mehr, was während der ganzen Dauer seines magnetischen Zustandes vorgefallen ist. Eine Menge merkwürdiger Beobachtungen wurden über diesen seltsamen Zustand gemacht; ob sie aber auch zuverlässig sind? Die Anhänger des Magnetismus versichern es, seine Gegner aber geben dieß nicht zu.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Der Magnetiſeur und der Magnetiſirte.

Alter, Geſchlecht und Temperament. — Phyſiſche und moraliſche Bedingungen.

Die beiden Extreme des Lebens, die Kindheit und das Greiſenalter, ſind wenig empfindlich für den magnetiſchen Einfluß; die günſtigſten Altersſtufen ſind: die Zeit der Mannbarkeit, die Jugend, und die reiferen Jahre. Auch wirkt im Allgemeinen der Magnetismus mit größerem Erfolge auf das weibliche als auf das männliche Geſchlecht, da die körperliche Beſchaffenheit des Weibes zarter, ihr Organismus leichter Eindrücken zugänglich iſt; woraus folgt, daß das nervöſe Temperament die meiſten Somnambülen und die beſten magnetiſchen Individuen liefert.

Unter den Choleriſch-ſanguiniſchen und Sanguiniſch-nervöſen dagegen, und zwar in der Blüthe des Alters und der Fülle der Geſundheit finden ſich die beſten Magnetiſeure. Schwache, kränkliche, in geiſtiger und phyſiſcher Hinſicht verwahrloſte Individuen ſind wenig

geeignet zur Ausübung des Magnetismus; ihre Bemühungen bleiben faſt immer erfolglos.

Alle Schriften über Magnetismus ſtimmen in folgenden zwei Punkten überein:

Der Magnetiſeur muß einen energiſchen, beharrlichen Willen, ein feſtes Vertrauen zu ſeinen Mitteln beſitzen; ſeine Miene muß Begeiſterung verrathen; mit dem bezaubernden Einfluſſe des Blickes muß er den der Geberde verbinden und ſich mit Allem umgeben, was den Geiſt unterjochen und die Vernunft zum Schweigen bringen kann; nie darf er ſeine Aufmerkſamkeit von der Wirkung, die er erreichen will, ablenken, denn die geringſte Zerſtreuung kann den magnetiſchen Einfluß unterbrechen. Wenn aber, trotz der Erfüllung dieſer Bedingungen, ſich dieſer Einfluß bei der magnetiſirten Perſon nicht fühlbar macht, ſo rührt dieß daher, weil zwiſchen ihr und dem Magnetiſeur eine wechſelſeitige Abſtoßung ſtattfindet. In ſolchem Fall ſind die Bemühungen des Einen und der gute Wille des Andern vollkommen erfolglos.

Der Magnetiſirte muß eine ſchwache, zarte Conſtitution, ein leicht zu erſchütterndes Nervenſyſtem und eine natürliche Anlage zum Somnambulismus haben. Er muß überdieß einen unbegränzten Glauben an die moraliſche Ueberlegenheit und an die Mittel ſeines Magne-

Digitized by Google

tiseurs besitzen, woher es kommt, daß die Starken die Schwachen, nicht aber umgekehrt diese jene magnetisiren können. Es ist dieß mit andern Worten in dem Satze ausgesprochen: Das starke Wesen beherrscht das schwache und nöthigt es zum Gehorsam, woraus folgt, daß der Magnetiseur durch seinen Willen die Eindrücke, die er wünscht, auf den Magnetisirten hervorbringen und in seinem Gehirn alle beliebigen Bilder erzeugen kann.

Kluge Magnetiseure wenden ihre Kunst nicht bei allen Personen ohne Unterschied an, sondern nur bei solchen Individuen, welche die angegebenen Bedingungen in sich vereinigen. Leute, denen entweder der Glaube mangelt, oder deren Organismus dem magnetischen Einflusse Widerstand leistet, magnetisiren wollen, wäre verlorene Mühe.

Achtes Kapitel.

Die verschiedenen Methoden und Mittel zur Hervorrufung des magnetischen Schlafes.

Die Beobachtung und Erfahrung haben gezeigt, daß der magnetische Einfluß auf verschiedene Weise stattfinden kann. Wir halten

Digitized by Google

es deßhalb für zweckmäßig folgende Eintheilung zu machen:

Magnetismus durch Berührung, Betastung und Anhauchen;
" durch Geberden in gewisser Entfernung;
" durch den Blick;
" durch die Stimme und durch Töne;
" durch das Beispiel;
" durch den Willen allein.

Diese verschiedenen Arten des Magnetisirens stimmen vollkommen mit den verschiedenen Temperamenten und organischen Fähigkeiten überein; d. h. das eine Individuum wird leicht durch die Berührung magnetisirt, aber nicht durch die Stimme oder das Beispiel; ein anderes durch die Musik, während es gegen den Einfluß des Beispieles und des Willens unempfindlich bliebe u. s. w.

Magnetismus durch Berührung und Geberde.

Diese Art wird von den Magnetiseuren von Profession am allgemeinsten bei ihren öffentlichen und Privatsitzungen angewandt; sie besteht in Betastungen, Reibungen, Anhauchen, Geberden und Bewegungen in einer gewissen Entfernung, oder indem man den Rücken

Digitized by Google

und die Schläfe des zu magnetisirenden Individuums leicht berührt.

Unserer Ansicht nach gibt es kein zweckmäßigeres Verfahren beim Magnetisiren, und welches den Adepten des Magnetismus besser gelingt, als das von Deleuse, mit einigen kleinen Modificationen. Dasselbe besteht in Folgendem:

Die Person, die entschlossen ist, sich magnetisiren zu lassen, sitzt bequem auf einem Stuhle, wobei kein Geräusch stattfinden, überhaupt Nichts vorhanden sein darf, was sie zerstreuen könnte. Der Magnetiseur setzt sich vor sie hin, so daß seine Kniee und Füße zwischen den ihrigen sind. Hierauf ergreift er ihre beiden Hände, drückt sie sanft, kreuzt sie, und setzt auf die innere Fläche ihrer beiden Daumen die seinigen. Einige Augenblicke bleibt er in dieser Stellung, indem er seine Augen unverwandt auf den Gegenstand seiner Operationen heftet und diesen ersucht, sich völlig hinzugeben, an Nichts zu denken, jede Furcht abzulegen und sich durch die eintretenden Wirkungen nicht überraschen zu lassen. Wenn nach einigen Minuten sich Wärme zwischen den Daumen entwickelt hat, so läßt der Magnetiseur die Hände der magnetisirten Person los, zieht sodann die seinigen zurück und breitet sie nach rechts und links aus, wobei er

Digitized by Google

ihre innere Fläche nach außen kehrt; hierauf erhebt er sie bis zur Höhe des Kopfes und legt sie auf die beiden Schultern des Magnetisirten, wo er sie ungefähr eine Minute läßt; nach diesem fährt er damit langsam an dem Arme herunter bis zu den Fingerspitzen. Diese Manipulation wird fünf bis sechs Mal wiederholt, indem man beim Hinauffahren die Hände umwendet und ein wenig vom Körper entfernt hält. Nach diesen Strichen legt der Magnetiseur seine Hände auf den Kopf des Magnetisirten und läßt sie einen Augenblick in dieser Lage; dann fährt er damit vor dem Gesichte desselben in einer Entfernung von einem bis zwei Zoll herab; an der Herzgrube angelangt, setzt er daselbst drei Finger seiner Hand auf, nemlich den Zeig-, den Mittel- und den Ringfinger, und nimmt in dieser Gegend einige Reibungen von unten nach oben vor, wobei er nach der Sensibilität des Magnetisirten mehr oder weniger stark drückt. Endlich beschließt der Magnetiseur seine Operation dadurch, daß er seine Hände auf die Hüften der von ihm behandelten Person setzt und sie an der Seite der Schenkel bis zu den Knieen herabgleiten läßt.

Stellt sich bei dem Magnetisirten der Somnambulismus nicht ein, so darf der Magnetiseur deßhalb die Fassung nicht verlieren, son-

Digitized by Google

dern muß seine Manipulationen von Neuem beginnen, und zwar, indem er die Kraft seines Blickes und seines Willens steigert. Es muß nemlich hier bemerkt werden, daß selten ein Magnetisirter gleich bei der ersten Behandlung einschläft, sondern es erlangt der Magnetiseur öfters erst nach drei- oder fünfmaliger Wiederholung seines Verfahrens ein Resultat.

Ist aber Jemand einmal durch magnetischen Einfluß in Schlaf versetzt worden, so ist er fortan um so leichter zu magnetisiren, und diese Leichtigkeit, diese Empfänglichkeit für den Magnetismus wächst mit jeder Wiederholung der magnetischen Behandlung, so daß eine seit langer Zeit an den Einfluß eines Magnetiseurs gewöhnte Person fast augenblicklich einschläft.

Ein Magnetiseur, der mit einem starken Willen eine große magnetische Kraft vereinigt, kann mit der Hand, mit dem Finger, sogar mit einem Gedanken seinen Somnambülen eben so leicht und schneller, als es mit Worten der Fall sein würde, zum Sprechen, Handeln und Gehen bringen.

Wir müssen wiederholt bemerken, daß von Seiten des Magnetiseurs ein fester, unerschütterlicher Wille die unerläßliche Bedingung ist, um mit Erfolg zu magnetisiren. Es wurde

bereits gezeigt, daß der Wille kein chimärisches Wesen, sondern eine wirkliche Macht ist, die im Gehirn ihren Sitz hat; und es beherrscht diese Macht nicht blos die übrigen geistigen Fähigkeiten des eigenen Ichs, sondern ihre Thätigkeit erstreckt sich auch nach außen und macht auf die Individuen, auf die sie gerichtet wird, einen mehr oder minder lebhaften Eindruck. (Vgl. Kap. 16 über die Wirkungen vermittelst des Willens.)

Dieß sind die am häufigsten angewandten Mittel zur Hervorrufung des magnetischen Schlafes. Die dicken und zahlreichen Bücher, welche über die verschiedenen Arten des Magnetisirens geschrieben wurden, sagen auch nicht weiter, als was wir in dieser kurzen Darstellung dem Leser darüber mitgetheilt haben.

Vorschriften, um die magnetischen Somnambülen ohne Gefahr aufzuwecken.

Alle Magnetiseure haben die Beobachtung gemacht, daß ein zu rasches oder gewaltsames Erwachen den Somnambülen mehr oder weniger schlimme Zufälle verursache, als: allgemeines Uebelbefinden, Ohnmacht, Convulsionen, heftiges Kopfweh u. s. w. Die Mittel, solchen Zufällen vorzubeugen, bestehen darin, daß man das umgekehrte Verfahren von dem beim Einschläfern angewandten beobachtet.

Digitized by Google

1) Der Magnetiſeur muß den feſten Willen haben, den Magnetiſirten aufzuwecken. Davon muß er ihn zuerſt durch wohlwollende Worte in Kenntniß ſetzen, und wenn er keine Folge leiſtet, ihm den beſtimmten Befehl ertheilen, ſich aufwecken zu laſſen.

2) Die Striche müſſen in die Quere gemacht werden. Der Magnetiſeur fügt zuerſt ſeine Hände zuſammen, dann trennt er ſie raſch von einander. Dieſe Bewegung wiederholt er mehrere Male vor dem Geſichte des Somnambülen, hierauf ſetzt er die Querſtriche fort, indem er von der Bruſt bis zum Becken herabſteigt. Den Schluß machen einige große Striche, immer in der Richtung vom Kopf nach den unteren Gliedmaßen, niemals aber umgekehrt, weil es ſonſt dem Somnambülen nicht gut bekommen würde.

Das Erwachen erfolgt um ſo raſcher, je weniger Zeit zum Einſchlafen nöthig war; dagegen läßt es um ſo länger auf ſich warten, je mehr Zeit der Somnambüle zum Einſchlafen brauchte, und je länger ſein Schlaf dauerte.

Sollte trotz der Beobachtung der angegebenen Vorſichtsmaßregeln das Erwachen von einigen Nervenzufällen begleitet ſein, ſo darf man nur den Magnetiſirten an die freie Luft führen und ihn einige Löffel voll Zuckerwaſſer

Digitized by Google

mit Orangenblüthe genießen oder ihn an einem aromatiſchen Salze riechen laſſen. Dieſe Mittel reichen gewöhnlich hin, um die nervöſen Symptome zu zerſtreuen und dem Organismus ſeine natürliche Ruhe wieder zu geben.

Neuntes Kapitel.

Das Magnetiſiren lebloſer Körper.

Von den Anhängern des Magnetismus behaupten die Einen, daß man Eiſen, Steine, Bäume, Blumen, Waſſer u. ſ. w. magnetiſiren könne und berufen ſich zur Unterſtützung ihrer Behauptung auf Facta; die Andern dagegen läugnen mit Beſtimmtheit, daß man auf ſolche Körper magnetiſch einwirken, und daß ſie bemerkbare Eigenſchaften erlangen können. Die von ihnen hervorgebrachten Wirkungen ſchreiben ſie auf Rechnung der Einbildungskraft, wenn dieſelben je ſolche hervorbringen.

Hr. von Puyſégür magnetiſirte Bäume, wie wir bereits berichtet haben, und Jedermann konnte Zeuge von ihrem merkwürdigen

Einflusse auf die Personen sein, die sich darunter setzten; aber man behauptete mit Recht, daß die Einbildungskraft bei dieser Sache Alles wirke.

Deleuse suchte durch die Erfahrung nachzuweisen, daß das magnetisirte Wasser eine Menge wohlthätiger Eigenschaften besitze, woraus man Nutzen zu ziehen versäume. Diesem Magnetiseur zu Folge führt das magnetisirte Wasser das magnetische Agens direct in den Magen, und von da geht es durch die Circulation, die sich seiner bemächtigt, in alle Organe über. Es befördert die Transpiration, die Aussonderungen und verschiedenen Ausleerungen und kann auf solche Weise heilsame Krisen hervorrufen.

Dr. Teste behauptet, er habe bei einem Mädchen den Schlaf hervorgerufen, indem er ihr ohne ihr Wissen magnetisirtes Wasser zu trinken gab.

Derselbe Arzt magnetisirte einen Sessel und ließ ein junges Frauenzimmer darauf sitzen, dem er ein Album mit Zeichnungen zum Durchblättern gab. Trotz seines lebhaften Verlangens, das ganze Album zu durchgehen, schlief das Mädchen beim dritten Blatte ein.

Die Doctoren Georget, Koreff und Foissac überzeugten sich, daß das Wasser

Digitized by Google

und die Nahrungsmittel, wenn sie magnetisirt würden, gewisse Eigenschaften des Geschmacks erlangen, welche die Somnambülen allein würdigen könnten.

In Gegenwart des Dr. Fouquier und mehrerer anderen Personen stillte Dr. Bertrand ein nervöses Erbrechen, das seit einer Stunde dauerte, durch ein Glas magnetisirtes Wasser. Als später ein neuer Anfall stattfand, reichte man dem Patienten gewöhnliches Wasser, welches jedoch keine Wirkung hervorbrachte; nun wurde das magnetisirte Wasser auf's Neue angewandt, und das Erbrechen hörte alsbald auf.

Mialle erzählt in seiner Schrift über magnetische Kuren, daß ein Stück magnetisirtes Glas, welches er, wenn er zu Bette ging, sich auf die Herzgrube legte, ihn von einer hartnäckigen Schlaflosigkeit geheilt habe. „Sobald ich mich niedergelegt hatte," sagt er, „wollte ich die Kraft des Glasstückes probiren und legte es auf meine Brust. Ich empfand jetzt eine sanfte Wärme und verfiel bald in einen ausgezeichnet guten Schlaf." Der Verfasser schließt hieraus, daß die Talismane und Amulete in früheren Zeiten auch magnetisirte Gegenstände gewesen sein könnten.

Um ein Glas Wasser zu magnetisiren, hält man es in einer Hand, während man mit der

Digitized by Google

andern mehrmals so nah als möglich über die Oberfläche der Flüssigkeit hin- und herfährt. Nach zwei oder drei Minuten ist das Wasser magnetisirt.

Das Magnetisiren einer Flasche Wasser ist eben so leicht und geschieht auf dieselbe Weise. Einige Magnetiseure behaupten, daß das Wasser stärker geladen werde, wenn sie es mehrmals anhauchen.

Um ein Stück Eisen oder Stein, deßgleichen einen Ring oder ein Geschmeide zu magnetisiren, nimmt man den Gegenstand in die Hände, und wenn er ein wenig warm geworden ist, hält man die Spitzen von den fünf Fingern der Hand zu wiederholten Malen darüber und haucht ihn zum Schlusse leicht an.

Um einen Baum zu magnetisiren, schließt man ihn zuerst zwei bis drei Minuten lang fest in die Arme, dann tritt man einige Schritte von ihm zurück, streckt hierauf die auseinander gebreiteten Finger gegen ihn aus und richtet den magnetischen Strom nach seinem Gipfel und vom Gipfel nach dem Fuße. Diese Operation muß an vier Seiten des Baumes vorgenommen werden, nemlich vornen und hinten, sowie an beiden Seiten; überdieß muß sie eine halbe Stunde dauern und fünf Tage nach einander wiederholt werden, worauf der Baum magnetisirt ist und alle Eigenschaf-

Digitized by Google

ten beſitzt, die in dem Briefe des Bürgers Cloquet hinſichtlich der Ulme von Büſancy angegeben ſind. (Vgl. Kap. 16.)

Wir erlauben uns hierüber folgende Bemerkung: Die Magnetiſeure von Bäumen denken ohne Zweifel nicht daran, daß der magnetiſche Zuſtand nur eine begränzte Dauer hat, und daß, um ihn zu verlängern, man ſehr oft magnetiſiren müßte, weil die verſchiedenen äußeren und inneren Einflüſſe bei den organiſchen Weſen unaufhörlich den magnetiſchen Einfluß zu zerſtören oder wenigſtens zu ſchwächen ſuchen. Bei den Bäumen muß der auf- und niederſteigende Saft, die von den Wurzeln eingeſaugten Bodenſäfte, die Blätter, welche die Feuchtigkeit und Kohlenſäure der Luft abſorbiren und ausdünſten, die Winde, welche die Aeſte und das Laub mit mehr oder weniger Gewalt ſchütteln, dieß Alles muß durchaus dem magnetiſchen Agens entgegen ſein, und die innere Thätigkeit des Gewächſes muß die Arbeit des Magnetiſeurs, das heißt das geheimnißvolle Agens, das der Magnetiſeur dem Baume mitgetheilt zu haben behauptet, bekämpfen und zurückſtoßen. Gewiß muß man ſehr gläubig ſein, um an ſolche außer der Natur liegende Dinge zu glauben.

Aus dieſem Grund ſchenken auch die Meiſten, denen es nicht an Vernunft fehlt, die

Digitized by Google

aber den Magnetismus oder den magnetiſchen Einfluß des Menſchen auf Seinesgleichen und ſelbſt auf die Thiere annehmen, dem Magnetiſiren der Bäume und lebloſen Körper keinen Glauben. Tauſend widerſprechende Thatſachen, tauſend und aber tauſend Beobachtungen führen ſie an, welche den vorhin von uns erwähnten entgegenſtehen und auf eine zermalmende Art beweiſen, daß die angeblich den lebloſen Körpern mitgetheilten magnetiſchen Eigenſchaften nur in der Einbildungskraft derer exiſtiren, welche wirklich ihre Wirkungen empfinden, oder daß es gar eine Gaukelei von Leuten iſt, die ſolche Wirkungen zu empfinden vorgeben. Die ungeheure Macht der Einbildungskraft kann man aus folgender, von Helwing erzählten Anekdote kennen lernen.

Einem ebenſo dummen als leichtgläubigen Bauer hatte ein Arzt auf einem Papierſtreifen ein Purgiermittel verſchrieben, das natürlich in der Apotheke bereitet werden ſollte. Der Bauer ging nach Hauſe und in der Meinung, daß das Papier ſelbſt das Purgiermittel ſei, ſchnitt er es in zwei Stücke und ſchluckte die eine Hälfte davon hinunter. Eine Stunde darauf ward er von Bauchgrimmen befallen, dem ſehr reichliche Stuhlgänge folgten. Als das Weib des Bauers ſah, daß dieſes Papier ſo energiſch wirke, ſchnitt ſie auch das übrig

Digitized by Google

gebliebene Stück in zwei Hälften und gab eine davon ihrer Tochter, während sie selbst die andere nahm. Kaum war eine halbe Stunde verflossen, als Mutter und Tochter gleichfalls so reichliche Stuhlgänge bekamen, wie nur ein drastisches Abführungsmittel in starker Dosis sie hätte bewirken können, und doch beruhte hier Alles nur auf der Wirkung der Einbildungskraft!

Zehntes Kapitel.

Magnetische Experimente.

Jede Wirkung, die unseren Sinnen sich offenbart, läßt uns eine Ursache voraussetzen; wenn diese Ursache aufgefunden ist, und wenn sie die gleichen Wirkungen hervorbringt, so kann man sie hinfort als das Gesetz, als die bestimmende Kraft der Wirkungen, die sich uns zeigten, betrachten. — Sehr häufig lassen sich die Ursachen nur aus ihren Wirkungen erkennen und man muß von der Wirkung auf die Ursache zurückgehen. Der menschliche Geist kann allerdings manchmal die Ursache a priori entdecken; aber auch in diesem Falle ist die

Digitized by Google

Sanction der Erfahrung nöthig, um ſie als Geſetz aufzuſtellen. Allgemein gilt nemlich der Grundſatz, daß jedes Geſetz, jede Theorie auf Thatſachen ſich gründen muß. Der Magnetismus kann keine Ausnahme von der Regel machen; ſeine Wirkungen ſind von der Art, daß man den magnetiſchen Einfluß als Kraft anerkannt hat. Wir wollen nun eine getreue Darſtellung mehrerer magnetiſchen Sitzungen geben, deren Experimente einen lebhaften Eindruck auf uns hervorgebracht haben. Der Leſer wird im Hinblick auf dieſe faſt fabelhaften Erſcheinungen ſich in das Reich der Lügen verſetzt glauben; wenn man aber an die ungeheure Macht des Nervenſyſtems denkt, ſo wird man die Thatſachen, die man anfangs gerne geläugnet hatte, doch zuletzt für möglich halten.

Die Perſon, mit welcher die Experimente vorgenommen wurden, war ein Mädchen, Namens Julia, von ſchwächlicher und zarter Conſtitution und hyſteriſchen Anfällen unterworfen. Von Natur zum Somnambulismus und zur Ekſtaſe geneigt, entwickelte Julia während ihres Schlafes eine außerordentliche Gehirnthätigkeit und zeichnete ſich durch jene ungewöhnliche Senſibilität aus, welche vorzugsweiſe nervöſen Conſtitutionen eigen iſt.

Der Experimentator war ein Doctor der Medicin und Licentiat der Wiſſenſchaften,

Digitized by Google

der, fern von jedem materiellen Intereſſe, in dem Magnetismus nur ein ſehr ſchätzbares Mittel erblickte, um den Kreis des Wiſſens zu erweitern und die Zahl der zur Hilfe für die leidende Menſchheit dienlichen Mittel zu vermehren. Wir wollen nun eine kurze Darſtellung Desjenigen geben, was ſich unter unſern Augen ereignete.

In dem Salon des magnetiſirenden Arztes waren zwölf Herren und drei Damen verſammelt. Faſt alle dieſe Zuſchauer gehörten der Wiſſenſchaft an, und weit entfernt, den magnetiſchen Erſcheinungen Glauben zu ſchenken, zeigten ſie in dieſem Punkte vielmehr die größte Ungläubigkeit.

Von dem Doctor geführt, trat Julia ein und ſetzte ſich in einen im Hintergrunde des Saales ſtehenden Lehnſtuhl. Kaum waren ihre Augen dem Blicke ihres Magnetiſeurs begegnet, als ſie die Augenlider ſchloß und einſchlief.

— Meine Herren, ſagte der Doctor, das Studium des Magnetismus, das ich mit Eifer betreibe, iſt ein reicher Schacht, woraus die Gelehrten ſchöpfen ſollten. Leider hat es bis jetzt keine von unſeren wiſſenſchaftlichen Notabilitäten gewagt, die Tiefe deſſelben zu unterſuchen, weil ſie befürchten, ſich lächerlich zu machen und verſpottet zu werden. Trotz dieſer

Digitized by Google

Gefahr, der ich mich von Seiten meiner Collegen ausſetze, ſtudire ich täglich die erſtaunlichen Phänomene, welche einige Somnambülen darbieten, und vermittelſt meiner Kenntniſſe in den Naturwiſſenſchaften ſuche ich eine phyſiologiſche Erklärung für dieſe Phänomene zu finden und zu beweiſen, daß das Nervenſyſtem die einzige Quelle der außerordentlichen, faſt unglaublichen Thatſachen iſt, womit ich hier den Leſer bekannt zu machen die Ehre habe.

I. Abſchnitt.

Erſtes Experiment.

Das Sehen ohne Beihilfe der Augen.

Der Magnetiſeur legte Demoiſelle Julia eine mehrmals zuſammengefaltete Halsbinde auf die Augen und über die Halsbinde ein dichtes Sacktuch, um die Zuſchauer zu überzeugen, daß das natürliche Sehen jedenfalls dadurch völlig unterbrochen ſei. Hierauf concentrirte er das Nervenfluidum auf die Sehnerven.

Digitized by Google

— Julia, ſchlafen Sie? fragte er ſodann das Mädchen.

— Der Zuſtand, in den Sie mich zu verſetzen die Macht haben, iſt nicht der gewöhnliche Schlaf.

— Wie kommt er Ihnen denn vor?

— Ich ſehe Alles ganz deutlich; die Perſonen und Gegenſtände erſcheinen mir gleichſam durchſichtig.

— Wie viele Perſonen ſehen Sie in dieſem Saale?

— Fünfzehn.

— Von welchem Geſchlechte?

— Drei Damen und zwölf Herren.

— Täuſchen Sie ſich nicht?

— Nein; ich erkenne ſehr deutlich drei Damen und zwölf Herren in dieſem Saale.

— Könnten Sie mir ſagen, ob der Herr, den ich in dieſem Augenblicke berühre, verheirathet iſt, und ob er Kinder hat?

— Ich weiß nicht; wenn man mir aber ſeine Wohnung angibt, könnte ich mich dahin verſetzen und ſehen, ob er eine Frau und Kinder hat.

— Der Herr wohnt zu Verſailles, Orangerie-Straße Nr. 15, im zweiten Stocke.

Nach einer kurzen Pauſe ſagte Julia:

— Ich ſehe einen Jungen von fünf bis ſechs Jahren; ſein Kopf iſt von einem grauen,

Digitized by Google

mit einer Feder geſchmückten Hütchen bedeckt; er trägt ein Kleid von blauem Sammet und kleine, geſtrickte Gamaſchen. Eine Dame, ohne Zweifel ſeine Mutter, bringt ſeine Toilette in Ordnung.

— Sehen Sie auch noch andere Kinder?

— Ich bemerke noch ein kleines, blondes Mädchen, das einen Reif treibt und vor Ungeduld faſt in die Höhe ſpringt, denn die Kleine möchte ſchon draußen im Freien ſein.

— Hat dieſes Mädchen nichts Beſonderes?

— O, wie Schade! .... Ein häßliches Maal bedeckt einen Theil ſeines rechten Schlafes.

Der Vater der beiden Kinder erklärte die Worte der Somnambüle als vollkommen wahr.

— Julia, fuhr der Magnetiſeur fort, könnten Sie uns wohl ſagen, ob der Herr, den ich Ihnen vorſtelle, geſund iſt?

— Setzen Sie ihn in Rapport mit mir.

Nachdem die Verbindung dadurch hergeſtellt war, daß dieſer Herr ſeinen Zeigefinger auf die Stirne der Magnetiſirten legte, fing die letztere an zu lächeln.

— Worüber lachen Sie? fragte der Magnetiſeur.

— Nichts, nichts ... es iſt mir nur etwas ſo Drolliges eingefallen ... Der Herr erfreut

Digitized by Google

ſich einer ganz ausgezeichneten Geſundheit; wenn er ſich aber nicht in Acht nimmt, wird er zu dick werden . . . er ſollte ſich einer gehörigen Diät unterwerfen.

Wirklich kündigte die Körperbeſchaffenheit dieſes Herrn, beſonders ſein runder Bauch, eine nahe bevorſtehende Fettleibigkeit an.

Eine der anweſenden Damen wünſchte eine Conſultation. Der Doctor brachte ſie mit der Somnambüle in Rapport und fragte dieſe:

— Iſt Madame vollkommen geſund?

— Ich kann nicht laut antworten; nähern Sie ſich, dann will ich es Ihnen in's Ohr ſagen.

Nachdem der Doctor die Worte der Magnetiſirten vernommen, nahm er die Dame bei Seite und ſprach zu ihr:

— Madame, Sie leiden an einer freſſenden Flechte in der Gegend über dem Schambeine; ſeit drei Jahren haben Sie verſchiedene Aerzte zu Rathe gezogen und ſich zwanzig verſchiedenen Kuren unterworfen, ohne die geringſte Beſſerung zu verſpüren.

Die Dame geſtand, daß dieß wahr ſei und fügte hinzu:

— Herr Doctor, wenn Ihre Somnambüle ein Heilmittel wüßte, wie dankbar würde ich ihr dafür ſein! Ich bitte, fragen Sie dieſelbe.

— Recht gerne, Madame, denn ich habe

Digitized by Google

allen Grund zu glauben, daß wir eine Ihren Wünschen entsprechende Antwort erhalten werden; und sich gegen die Somnambüle wendend, sagte der Doctor zu dieser:

— Madame bittet Sie inständig, ihr ein Mittel anzuzeigen, wenn Sie dieß zu thun vermögen.

— Madame hat eine große Anzahl Bäder genommen, sie hat eine Menge Arzneien, Pommaden und Salben gebraucht, und ihr Uebel, anstatt sich zu verringern, hat noch zugenommen; jetzt ist es eingewurzelt und veraltet, und ich kenne nur ein einziges Heilmittel.

— Geben Sie es an.

— Man muß den betreffenden Theil mehrmals mit Aetzmitteln behandeln, um die krebsartige Hautkrankheit zu zerstören und eine Narbe zu erzeugen, die ganz ohne Nachtheil sein wird.

— Ist dieß Alles?

— Eine allgemeine Kur ist noch überdieß erforderlich; allein dieß kommt dem Arzte zu, von dem Madame behandelt werden wird; dieser hat die Diät vorzuschreiben.

— Könnten Sie nicht selbst dieselbe angeben?

— Ich sehe das Uebel, das sich in die Haut eingefressen hat, und das mit jedem Tage

Digitized by Google

weiter um ſich greift; ich weiß, daß man ſeinem Fortſchreiten durch ein energiſches Mittel Einhalt thun muß; allein die Kenntniß der allgemeinen Behandlung iſt nicht meine Sache, denn nur ein erfahrener Arzt kann dieſe anordnen.

Die Dame bewunderte die weiſen Antworten der Somnambüle und war ganz erſtaunt über Alles, was ſie gehört hatte.

Fortſetzung der Experimente in Betreff des Sehens ohne Beihilfe der Augen.

Man ließ die Somnambüle einige Zeit ausruhen, und als der Doctor ohne Nachtheil für die ſchwache Organiſation Julia's in ſeinen Experimenten fortfahren zu können glaubte, ſagte er zu den anweſenden Perſonen:

— Nun mögen mehrere von Ihnen, meine Herren, an dieſen Schreibtiſch treten und auf ein Blatt Papier Worte oder Phraſen nach Ihrem Gutdünken ſchreiben.

Vier Perſonen traten vor und ſchrieben auf Papierſtücke.

— Legen Sie nun Ihre Papiere zuſammen und verſtecken Sie dieſelben an einem Orte, den Sie für den verborgenſten halten; ich bitte Sie ſogar, ſie vor mir zu verbergen, um jeden Gedanken an Verabredung, der ſich bei

Digitized by Google

Einigen einschleichen könnte, unmöglich zu machen.

Während die vier Herren hinausgingen, um ihre Billete zu verstecken, fragte ein Zuschauer, in welchem das Wort Verabredung allerlei Bedenken erregt hatte, den Doctor, ob wohl die Somnambüle ein fünftes Billet errathen würde?

— Ohne allen Zweifel, antwortete dieser, Sie können schreiben, und Jedermann aus der Gesellschaft, wer Lust hat, kann es gleichfalls; meine Somnambüle wird alle Briefe lesen, die man ihr darreicht.

Der fünfte Herr schrieb und verließ den Saal erst, als die andern vier wieder eintraten.

Als diese zurückgekehrt waren, ließ der Doctor sie vor der Somnambüle Platz nehmen, und indem er sie mit Nro. 1, 2, 3 und 4 bezeichnete, fragte er die letztere:

— Julia, wollen Sie mir sagen, wo sich das Billet von Nro. 1 befindet?

— In seiner Uhrtasche.

— Können Sie lesen, was darauf steht?

— Ja, wenn der Herr das Billet aufmacht und es vor mich hinlegt.

Das Billet wurde entfaltet und auf einen Pult im Hintergrunde des Gemaches gelegt. Demoiselle Julia las:

„Ich wage nicht, an die unbekannte Macht

des Magnetismus zu glauben; alle Erscheinungen, die ich gesehen habe, stehen außerhalb der Grenzen der Natürlichkeit."

Das Billet machte in der Gesellschaft die Runde, und Jeder konnte sich überzeugen, daß es genau den gelesenen Satz enthielt.

— Wo befindet sich das Billet von Nro. 2?

— In seinem Munde.

— Können Sie seinen Inhalt lesen?

— Es ist nur noch eine Papierkugel, und ich glaube nicht, daß Etwas darauf geschrieben war.

Nro. 2 versicherte, daß die Antwort richtig sei.

— Wo befindet sich das Billet von Nro 3?

— In der Tasche der jungen Dame, die eine Feronnière trägt.

Das Billet wurde geöffnet und auf das Pult gelegt. Lesen Sie, sagte der Magnetiseur.

— Ich kann nicht, die Schrift liegt verkehrt.

Man brachte das Billet in seine richtige Lage, und Fräulein Julia las folgende vierzeilige Strophe:

Die Liebe ist die Königin der Welt:
Sie herrscht auf Erden und am Himmelszelt,
Im Meeresgrund und selbst am Acheron;
In deinen Augen strahlt ihr Herrscherthron.

Beim Lesen dieses Billets senkte die junge Dame, welche, als sie es in ihre Tasche steckte, seinen Inhalt nicht kannte, den Kopf und

Digitized by Google

erröthete. Da sie sehr hübsch war, so stimmte Jeder darin überein, daß der Vers ganz gut auf sie passe.

— Wo befindet sich das vierte Billet?

— Das Billet ist in ein Battistsacktuch eingeknüpft, welches die Person heimlich in den Papierkorb unter dem Schreibtische geworfen hat.

Man zog das Taschentuch aus dem Korbe; der Knopf wurde aufgemacht und das Billet auf das Pult gelegt.

— Lesen Sie.

— „Wenn dieses Billet entdeckt wird, † (ein Kreuz), wenn es gelesen wird, † (ein zweites Kreuz), so werde ich fortan glauben, daß die Propheten, Wahrsager und Zauberer des Alterthums ihre Wunder durch den Magnetismus wirkten, † † † (drei Kreuze)."

Als dieß gelesen wurde, rieb sich der Schreiber des Billets die Augen, um sich zu vergewissern, daß ihn nicht ein Traum oder eine Hallucination bethöre.

— Das ist wirklich zum Erstaunen! rief er. Anstatt die magnetischen Erscheinungen als Gaukeleien zu behandeln, sollten, wie der Herr Doctor gesagt hat, die Männer der Wissenschaft sich ernstlich damit beschäftigen, um die Causalität derselben zu entdecken und eine nützliche Anwendung für die Gesellschaft davon zu machen.

Digitized by Google

— Julia, fuhr der Magnetiseur fort, wo befindet sich das fünfte Billet?

— Da ich nur vier Personen vor mir gesehen habe, so glaubte ich, daß auch nur vier Billete vorhanden wären.

— Ich bitte um Entschuldigung, es existirt ein fünftes; suchen Sie es.

— Ich sehe die hier anwesenden fünfzehn Personen sehr deutlich, ich unterscheide die verschiedenen Schmucksachen, die sie tragen, ich kann sogar in ihre Taschen blicken, aber ich bemerke kein Billet . . . ich versichere, daß keines in diesem Gemache ist . . . Warten Sie . . . ich will meine Blicke ein wenig nach außen senden . . . Ah! . . . . dort ist es . . . öffnen Sie die Thüre des Saales, es ist hinter derselben.

Als die Thüre geöffnet war, fand man wirklich das Billet mit einer Oblate daran festgeklebt.

— Könnten Sie durch die Thüre hindurch lesen, fragte der Doctor, indem er dieselbe wieder schloß.

— Ja, wenn Sie die Landkarte hinwegnehmen, deren Linien und verschiedenartige Zeichen das, was ich dahinter geschrieben sehe, mir vollständig verwirren.

Die Karte wurde weggenommen und Demoiselle Julia las mit ziemlicher Geläufigkeit:

Digitized by Google

„Ich glaube nicht an die Wunder des Magnetismus; doch muß ich bekennen, daß, wenn die Somnambüle dieses Billet durch die Thüre hindurch lesen kann, mein Unglaube sogleich aufhören wird."

— Es ist noch etwas Anderes darauf geschrieben, sagte der betreffende Herr, ganz verblüfft durch dieses Lesen.

— Julia, sehen Sie noch etwas Anderes auf diesem Billet? fragte der Doctor.

— Ja, ich bemerke unten drei große, durch Striche von einander getrennte Buchstaben: A — B — C —.

— Was bedeuten diese Buchstaben?

— Der erste bedeutet Amalie: dieß ist der Vorname der Schwester des Herrn, der das Billet geschrieben hat; — der zweite ist der Anfangsbuchstabe des Namens ihres Bruders — Barthélemy; — der dritte ist der Anfangsbuchstabe seines Vornamens: — Cäsar.

— Des Vornamens von wem?

— Von dem Verfasser des Billets.

Der Doctor wandte sich nun an Hrn. Cäsar Barthélemy mit den Worten:

— Ist die von der Somnambüle gegebene Erklärung genau?

— Das ist in der That unbegreiflich! Man möchte toll werden! antwortete dieser. Die

Digitized by Google

Somnambüle hat, was ich sorgfältig verbergen wollte, in meinen Gedanken gelesen. Könnten Sie ein so erstaunliches, so wunderbares Phänomen mir wohl erklären, Herr Doctor?

— Recht gerne will ich dieses thun, so weit es mir möglich ist, erwiderte der Doctor. Das merkwürdige Phänomen der Kryptoskopie (Schauen des Verborgenen) ist die Klippe, woran die Somnambülen scheiterten, die sich zu verschiedenen Zeiten um den Preis Bürdin bewarben. Weil aber bis heute die zu diesem Zweck ernannten Commissionen von den darüber angestellten Experimenten sich nicht befriedigt fanden, so darf man deßhalb noch nicht hieraus schließen, daß das Sehen durch Hindernisse hindurch etwas Unmögliches sei. Wahrheitsliebende Männer, die mit dem Magnetismus sich beschäftigten, machen darauf aufmerksam, daß der geringste Umstand, der kleinste widrige Einfluß hinreichend sei, daß ein Somnambüle, der gestern in dem Cabinete seines Magnetiseurs seine Sache vollkommen gut gemacht hat, vielleicht heute vor einer zahlreichen Commission sich plötzlich ganz unfähig dazu fühlt. In einem Schreiben an den Hauptredacteur der Annales d'hygiène publique hat übrigens Hr. Prosper Lucas die Incompetenz der Aka-

Digitized by Google

demien in der Frage des Magnetismus auf eine bündige Weiſe dargethan, ſo daß ſich kaum etwas Weiteres darüber ſagen läßt.

In Betreff der Kenntniß, des Errathens der Gedanken eines Andern würde die Erklärung allzu lange Zeit erfordern und doch unvollkommen ſein; ich begnüge mich deßhalb zu ſagen, daß der Gedanke, oder beſſer die Worte, welche den Gedanken enthalten, in dem Gehirn des Denkenden ſich abbilden. Das Vermögen der Kryptoſkopie, womit die Magnetiſirte begabt iſt, geſtattet ihr nun, dieſe Worte ohne alle Schwierigkeit zu leſen. Was das Sehen durch ein Hinderniß, einen dunkeln Körper hindurch anbelangt, ſo will ich vermittelſt eines phyſikaliſchen Beweiſes Ihre Zweifel zu beſeitigen oder wenigſtens zu erſchüttern ſuchen.

Wir haben bereits geſagt, daß die Welt da keineswegs aufhöre, wo unſere Augen nicht mehr hindringen; eine Unzahl Dinge entgeht unſern Sinnen, weil dieſe nicht entwickelt, nicht fein genug ſind, um dieſelben zu erfaſſen. Aus unſerer ſinnlichen und intellectuellen Unvollkommenheit folgt aber, daß die Unmöglichkeit nicht da iſt, wo wir ſie zu ſehen glauben, ſondern daß ſie im Gegentheil weit über den Punkt hinausliegt, den wir für ſie annehmen.

Bringe ich z. B. eine Schildkrötenſchaale

zwiſchen Ihre Augen und ein offenes Buch, ſo können Sie plötzlich nicht mehr leſen, da die Lichtſtrahlen, welche von dem Buche ausgehen, um auf Ihre Netzhaut zu fallen, durch ein Hinderniß unterbrochen ſind. Nehmen wir aber einerſeits an, daß das Licht in verſchiedenen Abſtufungen alle Körper durchdringe und ſetzen wir auf der andern Seite den Fall, daß dieſe dicke Schale in hundert äußerſt dünne Blätter getheilt ſei, ſo wird jedes einzelne Blatt nothwendig durchſichtig ſein, und man wird alſo durch daſſelbe hindurch ſehen können. Genau derſelbe Vorgang findet bei der Somnambüle Statt; ihre Sehnerven haben einen ſo hohen Grad von Kraft erlangt, daß die dichteſten und dunkelſten Körper vor ihr in den Zuſtand vollkommener Durchſichtigkeit übergehen. Die objektiven Strahlen vermögen nun leicht durch dieſe Körper hindurchzugehen und die geſchloſſenen Augenlider der Somnambüle durchdringend ſich auf ihrer Netzhaut darzuſtellen. Dieſes Vermögen, welches mehrere Somnambülen beſitzen, daß ſie nemlich hinter dunkeln Körpern verborgene Gegenſtände wahrnehmen, und die verſchiedenen im menſchlichen Körper enthaltenen Organe ſehen, wie wenn ſie in einem Kryſtallbehälter lägen, dieſes kryptoſkopiſche Vermögen exiſtirt wirklich. Nicht allein die Annalen des Magne-

Digitized by Google

tismus liefern sehr zahlreiche Beweise dafür, sondern man findet auch mehrere analoge Fälle in Werken, die dem Magnetismus gar nicht günstig sind. Ein derartiges Beispiel ist folgendes:

Vier Professoren und sechs Studenten der Medicin umgaben das Bett eines hundertjährigen Greises, dessen Leben vor Altersschwäche dem Erlöschen nahe war. Einer der Professoren kam auf den Gedanken, den jüngsten der Studenten, der eine schwächliche, nervöse und leicht erregbare Constitution besaß, zu magnetisiren, und es gelang dieß so gut, daß er nach wenigen Minuten einschlief. Der Professor, welcher ihn unten an das Bett des Sterbenden gesetzt hatte, befahl ihm nun, den Gang des Todes, d. h. den Gang, den das erlöschende Leben nehmen würde, genau zu beobachten. Seine Antworten auf die Fragen, die der Professor an ihn richtete, entsprachen vollkommen dem physiologischen Gesetze: — Das Leben verläßt zuerst den Umkreis der Organe und zieht sich nach und nach in's Centrum zurück; da verweilt es einen Augenblick, bald aber erlischt es plötzlich.

— Ich sehe, sprach der junge Student, wie das Leben die Glieder, sodann die Sinnenorgane verläßt und sich in die Organe des

Centrums flüchtet. — Der Gefühlssinn erlischt zuerst. — Die Circulation nimmt an Schnelligkeit zu; dann wird sie intermittirend, hört in den kleinen Gefässen auf, und ihre Sphäre verengert sich immer mehr. — Bald wird der Blutstrom in den Arterien schwächer, die kleinen Adern entleeren sich, aber das Blut füllt noch die Venen. — Ich sehe die Kreisbewegung immer mehr abnehmen und endlich auch in den großen Stämmen aufhören; die Unbeweglichkeit ergreift immer mehr die großen Gefässe; das Blut steht stille und das Herz hat seinen letzten Schlag gethan.

Dieß ist der physiologische Gang, den das Leben bei seinem Erlöschen befolgt. Ein noch so beredter Professor der medizinischen Facultät hätte keine genauere Darstellung geben können, als der durch magnetischen Einfluß eingeschläferte Student.

II. Abschnitt.

Zweites Experiment.

Der Geruchssinn.

Die zunächst folgenden Experimente werden den Beweis liefern, daß das durch den magne-

Digitized by Google

tiſchen Einfluß oder den Willen des Magnetiſeurs auf die Geruchsnerven geleitete und darin angehäufte Nerven-Agens dieſelben zu einem ſo hohen Grade von Reizbarkeit ſteigern, ihnen eine ſo ausnehmende Empfindlichkeit mittheilen kann, daß der Geruchsſinn etwas Wunderbares und Unglaubliches darbietet.

Jedermann weiß, daß die Körper im Allgemeinen mehr oder minder bemerkbare Gerüche ausſtrömen. Die einen ſind ſtarkriechend, die andern ſind es weniger, und noch andere erſcheinen uns völlig geruchlos, ſind es aber in Wirklichkeit nicht; denn ihr Mangel an einem wahrnehmbaren Geruch hängt nur von der geringeren Ausbildung unſeres Geruchsſinnes ab. Während der Dauer gewiſſer Krankheiten ſteigert ſich die Empfindlichkeit des Geruchsſinnes in ſolchem Maße, daß die Kranken ſich wirklich durch Gerüche beläſtigt fühlen, die von Körpern ausgehen, welche uns vollkommen geruchlos vorkommen. In gleicher Weiſe verleiht die von dem Magnetiſeur auf das Geruchsorgan geleitete Concentration des Nerven-Agens dieſem Organe eine Empfindlichkeit, die bei dem Menſchen im natürlichen Zuſtande ſich nicht findet.

Der Doctor hielt der Somnambüle ein Stück Marmor unter die Naſe.

— Kennen Sie dieſen Geruch? fragte er.

Digitized by Google

— Das ist ein Steingeruch.

— Und dieser (indem er ihr den Schlüssel der Saalthüre hinhielt)?

— Ein Eisengeruch.

— Und dieser (er hatte ein hirschhörnernes Messerheft in der Hand)?

— Ein Beingeruch.

Einer der Zuschauer gab dem Magnetiseur ein Zeichen, der Somnambüle die Messerklinge hinzuhalten. Es geschah, und diese erwiederte sogleich:

— Abermals ein Eisengeruch.

Eine Dame reichte dem Magnetiseur ein neues, kurz zuvor gekauftes Fläschchen von Krystallglas. Kaum hatte die Somnambüle daran gerochen, so erklärte sie es für Glasgeruch.

Während die Concentration des Nervenfluidums in einem Organe seine Empfindlichkeit erhöht, bringt die Entziehung oder vielmehr die Unterbrechung des Stroms dieses Fluidums nothwendig die entgegengesetzte Wirkung hervor, d. h. die Sensibilität dieses Organs wird augenblicklich suspendirt.

Nachdem der Magnetiseur den Geruchssinn von dem Nerven-Agens isolirt hatte, öffnete er ein Glas concentrirten Salmiakgeist, hielt es der Somnambüle unter die Nase und befahl ihr, den Geruch in vollen Zügen einzuathmen,

Digitized by Google

was diese auch that, ohne das geringste Zeichen einer Empfindung von sich zu geben, und doch hätte dieser Geruch den stärksten Auvergnaten zurückgestoßen.

III. Abschnitt.

Drittes Experiment.

Der Gefühls- und Gehörssinn.

Der Magnetiseur befestigte eine seidene Schnur an dem Handgelenke der Somnambüle und überreichte das andere Ende derselben der jungen Dame, die über den Vers, ohne Zweifel vor Freude, roth geworden war . . .

— Haben Sie die Güte, Madame, das Ende dieser Schnur zu halten.

Die Dame verstand sich gerne dazu, indem sie wohl auf ein neues Compliment hoffte.

— Berühren Sie mit Ihren hübschen Fingern diese Schnur so viel Mal, als es Ihnen beliebt, aber nur ganz leicht, denn Sie müssen wissen, daß die Somnambüle jede derartige Berührung fühlen wird.

Die junge Dame berührte die Schnur mehr-

Digitized by Google

mals ganz leiſe mit der Spitze ihres feinen Fingers.

— Wie viele Schläge wurden gethan? fragte der Magnetiſeur die Somnambüle.

— Siebenzehn, antwortete dieſe.

Es war vollkommen richtig. Jetzt wandte ſich der Doctor an eine andere Dame.

— Wollen Sie auf die Schnur hauchen; die durch Ihren Hauch verurſachte Bewegung wird von der Magnetiſirten gleichfalls empfunden werden.

Die Dame hauchte fünfmal, und die Magnetiſirte gab dieß richtig als die Zahl der im Handgelenke erhaltenen Eindrücke an.

Einer der Zuſchauer wollte auch ſeinerſeits die erſtaunliche Feinheit des Gefühls der Somnambüle prüfen, und in der Hoffnung, ſie in Verlegenheit zu ſetzen, berührte er viele Male die Schnur mit einer leichten Flaumfeder, die der geringſte Hauch hinweggenommen hätte.

— Wie viel Schläge?

— Neun und fünfzig.

Dieſe Zahl wurde als völlig genau anerkannt.

Der Doctor ließ jetzt ſeine Somnambüle einige Minuten ausruhen und fuhr dann mit den Uebungen des Gehörs fort.

— Sie, Madame, dort am Fenſter, wollen

Digitized by Google

Sie Ihrer Nachbarin einige Worte in's Ohr ſagen, aber ſprechen Sie ſo leiſe, als Sie können.

— Julia, wiederholen Sie die Worte der Madame.

— Dieſe magnetiſche Sitzung überraſcht und unterhält mich ſehr.

— Sind das Ihre Worte, Madame?

— Ja, mein Herr, erwiderte die erſtaunte Dame.

— Sie, mein Herr, der Sie am weiteſten entfernt ſind, wollen Sie Ihrem Nachbar gleichfalls einige Worte in's Ohr ſagen, aber recht leiſe, bewegen Sie kaum die Lippen.

— Julia, wiederholen Sie die Worte des Herrn.

— Ein Hund von der beſten Race hat keinen ſchärferen Geruch als dieſe Somnambüle, und ſie würde mit ihrem feinen Gehör einen Haſen überliſten.

— Haben Sie dieß geſagt, mein Herr?

— Ja, Wort für Wort.

Alle Anweſenden blickten einander verwundert an.

— Die Vergleichung mit dem Hunde und dem Haſen liefert mir Stoff zu einer kurzen Abſchweifung, um nemlich zu beweiſen, daß die ungewöhnliche Feinheit der Sinne meiner

Digitized by Google

Somnambüle nichts Unmögliches ist. Es gibt Thiere, unter anderen der Hund, deren Geruchssinn Verwunderung erregt. — Ein Hund folgt z. B. der Spur seines Herrn, den er seit mehreren Tagen verloren hat. — Hunde, die auf einer langen Reise verloren gingen, sind schon fünfzig und hundert Meilen weit nach Hause zurückgekehrt, indem sie demselben Wege folgten, den sie gekommen waren.

Gut abgerichtete Hunde führen eine Menge verschiedener Kunststücke vermittelst ihres Geruchssinnes aus. — Der Hirsch, der Hase, der Maulwurf und viele andere Thiere sind mit einem so feinen Gehör begabt, daß sie das fernste Geräusch, die schwächsten Töne wahrnehmen und dadurch der Gefahr, die ihnen droht, entgehen können. Die Natur hat bei diesen Thieren den Geruchs- und Gehörssinn in hohem Grade entwickelt, um ihnen dadurch Mittel zu ihrer Erhaltung zu verschaffen. Die Feinheit dieser beiden Sinne ist also bei solchen Thieren sehr gewöhnlich, dagegen ist sie dem Menschen wenig gemein. Doch sollen die Wilden und Neger den Tieger, den Löwen, die Schlangen auf sehr große Entfernungen wittern.

Nehmen Sie nun an, daß die Empfindlichkeit durch Anhäufung des Nervenfluidums in einem Organe um's Hundertfache vermehrt

Digitized by Google

wird, und Sie werden sich die Phänomene, worüber Sie in solches Erstaunen geriethen, erklären können.

Ich gehe zu einem andern Versuche über, welcher zeigen wird, welch hohen Grad von Feinheit das Gehör einer Somnambüle erreichen kann. — Nehmen Sie, mein Herr, diesen Stab und schlagen Sie damit, so oft es Ihnen beliebt, die Luft, jedoch so, daß Sie zwischen jedem Schlage eine Pause machen.

— Julia, wie viel Schläge haben Sie gehört?

— Elf, antwortete sie, und es war richtig so.

Man wiederholte mehrmals dieses Experiment, und stets mit dem gleichen Erfolge.

Der Doctor gab nun seinen erstaunten Zuschauern folgende Erklärung dieser unglaublichen Empfindsamkeit des Gehörs:

Die Luft, wie Sie wissen, ist ein elastisches Fluidum, das uns von allen Seiten umströmt, und das der geringste in Bewegung gesetzte Körper von seiner Stelle verdrängt. Wenn ich nun in der Mitte dieses Saales einen Stock bewege, so wird die Luft auf beiden Seiten zurückgestoßen, und dieses Zurückstoßen macht sich bis zu den fernsten Theilen der innerhalb der vier Wände des Saales befindlichen Luft bemerkbar. Um Ihnen diese Er-

Digitized by Google

ſcheinung noch verſtändlicher zu machen, kann ich ſie mit nichts beſſer vergleichen, als wenn man einen Kieſelſtein mitten in ein ruhiges Waſſer wirft; unmittelbar nach dem Falle bilden ſich auf der Oberfläche des Waſſers Kreiſe, die anfangs ſehr enge, ſich immer mehr ausdehnen, je weiter ſie ſich vom Centrum ihrem Ausgangspunkte entfernen, und endlich verſchwinden ſie ganz. Aber wenn auch unſere Augen ihren letzten Schwingungen nicht folgen konnten, ſo iſt es dennoch gewiß, daß ſie ſich nach allen Seiten bis an den Rand des Waſſers erſtreckten. Auf dieſelbe Weiſe verbreiteten ſich die mit dem Stabe hervorgebrachten Luftſchwingungen bis zu dem Theile der Luft, der die Somnambüle umgibt, und dieſe, deren Senſibilität auf ihren höchſten Gipfel geſteigert iſt, hat jede Schwingung, wie ſie ſich an ihren Ohren brach, empfunden.

Digitized by Google

IV. Abſchnitt.

Viertes Experiment.

Verſetzung der Sinne.

Wir wollen nun auch mit der Verſetzung der Sinne einen Verſuch machen. Dieſes Experiment, das Ihnen noch wunderbarer erſcheinen wird, als die vorhergehenden, beſteht darin, daß man einen Sinn ſeinen Platz wechſeln läßt und ihn einem andern ſubſtituirt; z. B. wenn man die Sehkraft in die Fingerſpitzen, den Magen, das Hinterhaupt verſetzt; wenn man der Somnambüle die Fähigkeit verleiht, durch das Knie, die großen Zehen zu riechen, oder durch die Fingerſpitzen zu koſten u. ſ. w.

Nachdem der Doctor die Communication der Gehörnerven mit dem Gehörgange unterbrochen hatte, ſchrie er mit ſchallender Stimme der Magnetiſirten in's Ohr:

— Julia, hören Sie mich? antworten Sie.

Die Somnambüle blieb ſtumm und unbeweglich.

Mit noch ſtärkerer Stimme wiederholte er dieſelbe Frage, aber das Mädchen beobachtete die gleiche Unbeweglichkeit. Er ſtieß nun einen heftigen Schrei aus, ſchoß eine Piſtole

Digitized by Google

unmittelbar vor dem Gehörgange der Magnetisirten ab, allein diese rührte sich so wenig als eine Statue. Jetzt verstopfte ihr der Doctor beide Ohren mit Baumwolle und band noch außerdem vier doppelt zusammengelegte Taschentücher darüber. Nun ersuchte er eine der anwesenden Personen, sich der Somnambüle zu nähern, und mit ganz leiser Stimme auf der Herzgrube irgend eine Frage an sie zu richten.

Ein Herr näherte sich und sagte mit kaum vernehmlicher Stimme:

— Fräulein, würden Sie das barbarische und ein wenig lange Wort, das ich Ihnen vorsagen will, wiederholen?

— Ohne allen Anstand, erwiderte sogleich die Magnetisirte.

Der Herr neigte sich nun auf's Neue über die Herzgrube der Somnambüle und sagte ganz leise:

— P o c k p o c k p a r a v i l a b u d o c k.

Julia wiederholte dieses Wort mit lauter Stimme und ohne die geringste Schwierigkeit in der Aussprache.

Wir wollen nun den Geschmackssinn in die Finger der linken Hand versetzen, sagte der Doctor, und näherte der Somnambüle ein Theebrett, auf welchem sich sechs Tassen befanden. Die eine enthielt Thee, eine zweite

Rahm, die dritte Kaffee, die vierte Chocolade, die fünfte Rum und die sechste Wasser. Um jeden Verdacht zu beseitigen, daß dieses Experiment das Resultat der Reihenfolge, in welcher die Tassen aufgestellt waren, sein könnte, bat der Doctor einen der Zuschauer, nach Belieben diese oder jene Tasse zu nehmen und selbst den Versuch zu machen.

Die Somnambüle tauchte ihren Finger in die Flüssigkeit, die man ihr darbot, und benannte sie ganz richtig. Es kam vor, daß sie zweimal nach einander sagte: — Dieß ist Wasser; aber sie täuschte sich nicht, denn man hatte ihr die Tasse, welche Wasser enthielt, zweimal nach einander dargeboten, um sich zu überzeugen, ob sie ihrer Sache gewiß sei.

— Ich will jetzt, begann der Magnetiseur wieder, den Geruchssinn in die Fingerspitzen der rechten Hand und die Sehkraft in das Hinterhaupt versetzen.

Der Magnetiseur bat eine Dame, ihm ein Blumenbouquet, das sie in den Händen hielt, ein wenig zu überlassen. Er nahm ein Veilchen heraus und hielt es an die Fingerspitze der Somnambüle.

— Welchen Geruch riechen Sie?

— Einen Veilchengeruch.

— Und hier (indem er ihr einen Jasminzweig hinhielt)?

Digitized by Google

— Einen Jasmingeruch.

Der Doctor zog hierauf eine Dahlie aus dem Bouquet und hielt sie an das Hinterhaupt der Demoiselle Julia.

— Sehen Sie Etwas?

— Ja, eine Blume.

— Wie heißt sie?

— Es ist eine Dahlie.

— Welches ist ihre Farbe?

— Goldgelb.

— Ich ersuche alle Anwesenden, fuhr der Doctor fort, mir je zwei verschiedene Gegenstände, gleichgültig, welche, anzuvertrauen: z. B. Uhren, Ringe, Stecknadeln, Spangen, Bracelets, Medaillons, Colliers, Brieftaschen, Schlüssel, Gold- und Silbermünzen u. s. w. Meine Somnambüle wird durch den in die Fingerspitzen versetzten Geruchssinn noch Ausserordentlicheres leisten, als das, wovon Sie bisher Zeugen gewesen sind.

Der Doctor ging mit einem Korbe im Saale herum und Jedermann legte zwei verschiedene Gegenstände hinein. Nachdem er Alles unter einander gemischt, leerte der Doctor den Inhalt des Korbes auf einen Tisch aus und befahl der Somnambüle, diese Gegenstände nicht nach ihrem eigenen, sondern nach dem von der Berührung der Personen, denen sie zugehörten, herkommenden Geruche auszu-

Digitized by Google

ſuchen und paarweiſe in der Art zu ſortiren, daß jedes Paar die beiden einer und derſelben Perſon gehörigen Gegenſtände enthalte.

Demoiſelle Julia berochh mit ihren Fingern die Gegenſtände. Ohne Schwierigkeit ſortirte ſie dieſelben paarweiſe, und ſonderte die Paare gehörig von einander ab, damit man auf den erſten Blick ſehen konnte, daß die zwei bei einander liegenden Gegenſtände einer und derſelben Perſon gehören. Dieſes Geſchäft ging mit ſolcher Genauigkeit und Leichtigkeit von Statten, daß ſich ein Gemurmel des Erſtaunens unter den Zuſchauern erhob.

V. Abſchnitt.

Fünftes Experiment.

Die Kryptoſkopie oder das Vermögen, verborgene Gegenſtände zu ſehen.

Einige Hellſehende beſitzen die Fähigkeit, auf das Verlangen ihres Magnetiſeurs die verborgenſten Gegenſtände zu entdecken und anzugeben. Dieſes, obgleich außerordentliche Vermögen, iſt nichts Uebernatürliches und

hängt von der Ueberreizung des Sehorgans ab. Das Resultat der Ueberreizung ist eine erstaunliche Thätigkeit dieses Sinnes, eine ungemeine Feinheit seiner Functionen, gerade so, wie wir gesehen haben, daß das Gehör die schwächsten Schallschwingungen zu empfinden im Stande ist, und wie die Sehkraft dunkle Körper zu durchdringen, der Geruchssinn unmerkliche Gerüche zu unterscheiden vermag.

Der Magnetiseur setzte seine Experimente fort und sich an eine der Damen wendend, sprach er zu ihr:

— Madame, darf ich Sie, ohne eine Indiscretion zu begehen, fragen, ob Sie es erlauben würden, daß ich alle in Ihrer Tasche befindlichen Gegenstände durch meine Somnambüle herzählen lasse?

Die Dame willigte ein.

— Julia, nennen Sie die Gegenstände, welche die Tasche der Madame enthält.

— Ein battistenes Sacktuch, ein Kräutersäckchen, eine Spange, eine Börse und ein Büchschen.

— Was enthält das Büchschen?

— Vergoldete Stecknadeln, einen elfenbeinernen Zahnstocher und ein Messerchen zum Beschneiden der Nägel.

— Wie viel Geld ist in der Börse und von welcher Art?

Digitized by Google

— Fünfundzwanzig neue Viertelsfrankenstücke.

Die Tasche ward auf den Tisch ausgeleert, und die Zuschauer konnten sich mit eigenen Augen überzeugen, daß die Somnambüle sich nicht geirrt hatte.

— Julia, wollen Sie die Kleider und sonstigen Gegenstände, welche der Herr, den ich in diesem Augenblick berühre, an sich trägt, herzählen? sagte der Magnetiseur, indem er die Hand auf die Schulter des Ungläubigsten aus der Gesellschaft legte. Sie werden es von innen nach außen nehmen; wohlan, beginnen Sie.

— Ein Hemd von Jaconet, vorn mit zwei goldenen Knöpfen. — Eine blau gestreifte Halsbinde mit weißem Grunde. — Ein Gilet von schwarzem Atlas mit zwei Taschen, wovon die eine eine flache silberne Uhr ohne Uhrkette und die andere ein Papier enthält, worauf, wie ich glaube, eine Wirthsrechnung geschrieben ist. — Nankinhosen ohne Stege; in der rechten Hosentasche befindet sich eine algierische Börse, die zwei in Papier eingewickelte Goldstücke und drei Fünffrankenstücke enthält; die andere Tasche ist leer. — Ein Rock von russischgrünem Tuche und sonderbarem Schnitte, ich will sagen nach der Mode gemacht; in der Seitentasche ein Portefeuille voll von Visi-

Digitized by Google

tenkarten, Briefen und verschiedenen Papieren. — Endlich trägt der Herr eine vergoldete Brille und zwei goldene Ringe, davon einen am Ringfinger der linken Hand mit einem Diamant.

Die Untersuchung bewies, daß die Somnambüle die genannten Gegenstände mit strenger Genauigkeit angegeben hatte.

VI. Abschnitt.

Sechstes Experiment.

Allgemeine oder theilweise Unempfindlichkeit des menschlichen Körpers, durch den magnetischen Einfluß hervorgerufen.

Der magnetische Einfluß besitzt die unerklärliche Eigenschaft, die Sensibilität auf den höchsten Grad zu steigern durch die Concentration des Nervenfluidums, oder sie durch die Entziehung dieses Fluidums völlig zu vernichten. Zu den zahlreichen Beispielen, die in dieser Hinsicht existiren, wollen wir das der Demoiselle Julia hinzufügen.

Digitized by Google

Der Magnetiſeur näherte ſich der Somnambüle und nachdem er die Nervencommunication zwiſchen dem rechten Arme und dem Gehirne unterbrochen hatte, ſagte er zu den Zuſchauern:

„Man kann dieſen Arm jetzt ſchlagen, zwicken, hineinſtechen und ſelbſt hineinſchneiden, ohne daß die Somnambüle irgend ein Zeichen von Schmerz verrathen wird; das Glied verhält ſich in dieſem Augenblicke wie vom Körper getrennt. Die Aetheriſation, dieſe Entdeckung der Neuzeit, welche die Ausführung der ſchmerzhafteſten Operationen geſtattet, bringt kein vollſtändigeres Reſultat hervor.“

Nun verſetzte er mit der Fläche eines Lineals dem Arme der Magnetiſirten mehrere Schläge, ohne daß dieſe eine Bewegung machte; er zwickte ſie hierauf ſo lange, bis ein mit Blut unterlaufener Fleck ſich bildete; endlich ſtach er ihr eine lange Nadel in den Arm, daß das Blut herausſprang: immer dieſelbe Unbeweglichkeit.

Mehrere der Anweſenden erſchracken hierüber und erſuchten den Doctor, daß er mit dieſen Experimenten aufhören möchte.

Man kann die aneſtheſiſchen Wirkungen des Magnetismus denen des Aethers und Chloroforms vollkommen gleichſtellen; unzählige Thatſachen ſprechen dafür. Die Docto-

Digitized by Google

ren Récamier, Andral, Roſtan, Velletan, Cloquet, Darrieux, Oudet, Faura, Lafon, Elliotſon, Kuhnholz und viele Andere haben nach ihrem eigenen Zeugniſſe Zähne ausreißen, ſchröpfen, brennen, Arme und Beine abnehmen und ſehr ſchmerzhafte Operationen nicht nur ausführen ſehen, ſondern auch ſelbſt ausgeführt an Perſonen, die, durch das magnetiſche Agens vollkommen eingeſchläfert, ſich in einem Zuſtande befanden, der dem glich, welcher durch die Aetheriſation hervorgebracht wird. Unter dieſen Operationen ſind die bemerkenswertheſten: die Abnahme einer vom Krebſe ergriffenen Bruſt durch den Profeſſor Cloquet; die Amputation eines Schenkels durch einen deutſchen Chirurgen; die Auflegung mehrerer Moxen durch den Doctor Récamier; das Brennen der Haut durch den Doctor Lafon von Toulouſe; das Ausſchneiden eines krebsartigen Geſchwürs am Hals durch den Doctor Filaſſier u. ſ. w. Dieſe Thatſachen haben zu großes Aufſehen erregt und ſind unter den Augen zu bekannter Männer vorgegangen, als daß es nöthig wäre, hier ihre Aechtheit zu beweiſen. Wir wollen nur kurz auf die Worte des Profeſſors Andral im dritten Bande ſeiner Pathologie interne verweiſen, welche alſo lauten: „Ich kann die Verſicherung

geben, daß unter dem Einfluſſe gewiſſer magnetiſchen Manipulationen, durch welche ein Individuum ſomnambül wird, es jede Empfindung verliert. Während der Dauer dieſer Empfindungsloſigkeit findet zugleich eine vollkommene Iſolirung von allen ein ſolches Individuum umgebenden Perſonen und Dingen Statt, während der Rapport mit dem Magnetiſeur fortbeſteht."

Trotz der factiſchen Beweiſe, die wir angeführt haben, könnte man uns entgegen halten, daß man durch Uebung zu der phyſiſchen Empfindungsloſigkeit gelange. Als Beiſpiele hiefür werden die Convulſionäre, die Ekſtatiſchen, die indiſchen Fakirs citirt, die ſich martern, in's Fleiſch ſchneiden und an verſchiedenen Stellen des Körpers mit einer ſolchen Gefühlloſigkeit brennen, daß man verſucht ſein könnte, bei ihnen eine von der unſerigen verſchiedene Natur anzunehmen.

Dieſer Einwurf widerſpricht unſerer Theorie ſo wenig, daß er ihr im Gegentheil eine neue Stütze verleiht. Die fixe Idee, der Fanatismus regt zuerſt das Gehirnorgan im höchſten Grade auf; der Aufregung folgt ſodann eine Erſchöpfung der Nerven. In dieſem Zuſtande nervöſer Erſchlaffung werden keine Eindrücke mehr empfunden und das Verkehrsleben iſt aufgehoben. Aber dieſe Betäubung, dieſe

Empfindungslosigkeit widersteht der electrischen Erschütterung nicht, wie die Erfahrung ergeben hat. Wenn nun aber der electrische Schlag von der Somnambüle nicht gefühlt wird, so wird dieß wohl der überzeugendste, der handgreiflichste Beweis sein, daß der magnetische Einfluß jede Sensibilität vollkommen bei ihr aufgehoben hat; denn die noch warmen Leichname zittern und bewegen sich, wenn sie von dem electrischen Funken getroffen werden, und das für immer erloschene Leben scheint auf einen Augenblick sich wieder erneuern zu wollen.

Der Doctor ließ eine sehr starke electrische Maschine spielen und die Somnambüle empfing ihre Schläge, ohne die geringste Bewegung zu machen. Der Conductor der Maschine wurde auf verschiedene, zuvor magnetisirte Körpertheile geführt, aber nie brachte er auch nur die geringste Wirkung hervor. Man hätte die Somnambüle für eine Marmorstatue halten können, welche der Blitz nicht zu erschüttern vermochte.

Die Zuschauer waren über diese Experimente im höchsten Grade erstaunt, und auch die Ungläubigsten mußten eingestehen, daß der Magnetismus wunderbare, unerklärliche Resultate liefere. Ein Naturforscher, der sich unter ihnen befand, bemerkte, daß die Gelehr-

Digitized by Google

ten, anſtatt den Magnetismus mit Hohn abzufertigen, ihn im Gegentheile zu einem Gegenſtande ernſter Studien machen ſollten; denn wenn es rühmlich ſei, eine untergegangene Race, einen neuen Planeten zu entdecken, ſo werde es nicht weniger rühmlich ſein, dieſes geheimnißvolle Agens kennen zu lernen und es dem Wohle der Menſchheit dienſtbar zu machen.

Hier endigt die wahrheitsgetreue Erzählung der wunderbaren Thatſachen, die in den magnetiſchen Sitzungen vorkamen, zu denen wir eingeladen wurden. Mehr als Einer unſerer Leſer wird dieſe Thatſachen für unmöglich halten und in ſeinem Unglauben verharren; wir dagegen, die wir ſonſt ſo ungläubig ſind, als man nur ſein kann, nehmen dieſe Thatſachen als wahr an, nicht bloß deswegen, weil wir ſie geſehen haben, ſondern weil die phyſikaliſchen und phyſiologiſchen Wiſſenſchaften ihre Möglichkeit darthun. Unſerer Anſicht nach iſt es kein Beweis von Klugheit, wenn man Etwas läugnet, ohne es gehörig zu kennen, denn das unbedingte Verwerfen erſcheint nur bei dem Abſurden zuläßig.

Digitized by Google

VII. Abschnitt.

Siebentes Experiment.

Fälle von außerordentlichem Hellsehen, die ein Arzt und Magnetiseur uns mittheilte, deren Aechtheit wir jedoch nicht verbürgen können.

Eine vornehme Dame, welche stets über den Magnetismus gespottet hatte, kam nach Paris und wohnte dort einer so merkwürdigen magnetischen Sitzung bei, daß sie plötzlich bekehrt wurde. Lassen wir sie selbst sprechen:

Ich kam mit meiner Tochter von meinem Landgute zurück, um den Winter in Paris zuzubringen. Am Abend meiner Ankunft bat mich eine meiner Freundinnen so inständig, sie zu Hrn. Baron von . . . . . zu begleiten, daß ich mit ihr ging. Die Salons des Barons versprachen eine der glänzendsten Soiréen. Nach der Musik, dem Gesang und den herkömmlichen Plaudereien wurde eine magnetische Sitzung angekündigt. Ein blasses Mädchen erschien, geführt von ihrem Magnetiseur, und nahm in dem Zimmer, wo wir uns befanden, Platz. Die ganze Gesellschaft gruppirte sich um die Somnambüle, welche

Digitized by Google

in weniger als zwei Minuten unter dem Einfluſſe einiger Manipulationen einſchlief. — Mehrere Perſonen richteten Fragen an ſie, und ſie beantwortete dieſelben mit Genauigkeit und Scharfſinn. Nun wandelte mich gleichfalls die Luſt an, die Somnambüle zu fragen; ich näherte mich ihr, überreichte ihr einen Haarring und fragte:

— Könnten Sie mir ſagen, von wem dieſe Haare ſind?

— Sie gehörten einſt dem Herrn Grafen, Ihrem Gemahl.

— Warum ſagen Sie, daß ſie einſt gehörten?

— Weil der Herr Graf ſeit fünf Jahren todt iſt.

— Wiſſen Sie, an welcher Krankheit er ſtarb?

— In Folge eines Bruches.

Ich war ganz erſtaunt über die Antwort, denn dieß war wirklich die Urſache des Todes meines lieben Mannes geweſen.

Nun ließ ich meine Tochter, die ein Bracelet von Haaren trug, herankommen.

— Könnten Sie uns auch den Namen des Fräuleins angeben, von deſſen Haaren dieſes Bracelet geflochten iſt?

— Dieſe Haare ſind von keinem Frauenzimmer, ſondern von einem jungen Mann.

— Sein Name?

— Erlauben Sie mir zu ſchweigen; denn dieſer Name iſt Ihnen ſo theuer, daß jedesmal Ihre Thränen fließen, ſo oft Sie ihn nennen hören.

— Sie dürfen ihn wohl ausſprechen, ich wünſche es.

— Dieſe Haare gehörten Ihrem innig geliebten Sohne.

— Wo iſt er in dieſem Augenblick?

— Ohne Zweifel im Himmel.

— Ich verſtehe es nicht; erklären Sie ſich beſtimmter.

— Ihr unglücklicher Sohn . . . iſt vor einem Jahr und drei Tagen geſtorben.

— Welchen Tod?

— Er wurde durch die Hand eines elenden Raufboldes, der ſeines Stoßes ſicher war, und gegen den die Geſetze mit aller Strenge hätten einſchreiten ſollen, im Duelle getödtet.

Die Gräfin trocknete ihre von Thränen erfüllten Augen, und zu den ſie umgebenden Perſonen gewandt ſagte ſie:

— Was ich gehört habe, iſt außerordentlich und ſcheint mir faſt unmöglich. Alles, was die Somnambüle antwortete, iſt von erſtaunlicher Genauigkeit; nicht ein Jota läßt ſich davon thun oder hinzuſetzen. Ich bin ganz überraſcht . . . Niemals hatte ich den Wun-

Digitized by Google

dern des Magnetismus Glauben geſchenkt, jetzt aber muß ich geſtehen, daß etwas Uebernatürliches in dieſem Schlafe liegt.

Ein großer Theil der Geſellſchaft war nach dem Beiſpiele der Gräfin in Erſtaunen verſunken.

Was ſoll man von dieſem Factum denken? Kannte die Magnetiſirte bereits die Familie der Gräfin und das Unglück, welches ſie betroffen hatte? Oder ſtand die Freundin, welche die Gräfin zu dieſer Soirée geführt hatte, im Einverſtändniſſe mit dem Magnetiſeur? Dieß wiſſen wir nicht. Indeß verſichern mehrere Perſonen, welche damals anweſend waren, daß die Freundin der Gräfin dieſe keinen Augenblick verlaſſen habe, und daß ſie folglich dem Magnetiſeur keine Mittheilungen habe machen können.

Nun folgt der Bericht über eine andere magnetiſche Sitzung, wie uns die Sache von einem Augenzeugen mitgetheilt wurde. Wir beſchränken uns übrigens auch hier auf die paſſive Rolle des Erzählers.

Demoiſelle Clara, eine junge, zarte, im höchſten Grade nervöſe Perſon, war von ihrem Bruder, einem Studirenden der Medizin, ſchon öfters durch magnetiſchen Einfluß eingeſchläfert worden. Nach und nach entwickelte ſich ihre Anlage hiezu ſolchergeſtalt, daß der Blick

und Wille ihres Bruders hinreichten, um auf eine ziemlich große Entfernung den tiefsten Schlaf bei ihr hervorzurufen. Die Sache wurde bald bekannt und die Freunde des Magnetismus strömten von allen Seiten herbei, um eine so interessante Person kennen zu lernen. Von Neugierigen und Enthusiasten umgeben, mußte sich Fräulein Clara mehr als je derartigen Experimenten unterziehen. Kaum war sie die Beute des unsichtbaren Fluidums geworden, als wie bei einer Seherin ihre Züge sich verzogen und ihr Gesicht bald Schmerz und Furcht, bald ruhige Freude und unaussprechliches Glück ausdrückte. Die Klarheit ihres Geistes, die Richtigkeit ihrer Antworten setzte Jedermann in Erstaunen. Viele aufgegebene Kranke verdankten ihr ihre Genesung; viele Prozesse und verwickelte Angelegenheiten wurden von ihr entwirrt. Im magnetischen Zustande mit einem erstaunlichen Scharfsinn, mit einer übermenschlichen Einsicht begabt, fand sie den Knoten von allen Schwierigkeiten, errieth die Räthsel, löste die Probleme, kurz sie wirkte Wunder. Eine vollendete Sybille, hätte sie bei den Heiden Orakel gegeben; ihre Weissagungsgabe hätte im alten Judäa das Wissen der Propheten verdunkelt; und vielleicht hätten zu einer andern Zeit die toleranten und guten Theologen sie für eine

Digitized by Google

vom böſen Geiſt Beſeſſene erklärt und lebendig verbrennen laſſen. In unſeren Tagen begnügten ſich die Einen, ihr Talent zu bewundern, die Andern, darüber zu lachen, der kleinſte Theil nahm es ernſt.

Ich gebe nun den Bericht über die letzte Sitzung der Demoiſelle Clara, wie die Sache von einem Augenzeugen mir mitgetheilt wurde.

Dieſe Sitzung dauerte lange und die Zahl der Anweſenden war bedeutend. Neben ſolchen, die feſt an die Wunder des Mangnetismus glaubten, waren auch Ungläubige zugegen, ſo wie Andere ohne beſtimmte Meinung, welche die Neugierde herbeigeführt hatte. Alles wartete ungeduldig. Fräulein Clara befand ſich mit ihrem Magnetiſeur im nächſten Zimmer, denn es war Stille und Iſolirung erforderlich, um den magnetiſchen Schlaf hervorzurufen. Als der Magnetiſeur ſeinen magiſchen Einfluß auf ſie ausgeübt hatte, meldete er uns, daß wir eintreten könnten.

Fräulein Clara ſaß in einem Lehnſtuhle, mit geſchloſſenen Augen, ruhiger Phyſiognomie und ganz in der Haltung einer Perſon, welche eines ſanften Schlummers pflegt.

Folgendes ſind die Fragen, die der Magnetiſeur an ſie richtete, und die Antworten, welche er erhielt:

— Schlafen Sie?

— Ja.
— Seit wann?
— Erſt ſeit einigen Minuten.
— Wollen Sie, daß man Sie frage?
— Wenn Sie es für paſſend halten.
— Werden Sie Antwort geben?
— Ja.
— Wiſſen Sie, wie viel Uhr es iſt?
— Ich weiß es nicht.
— Könnten Sie es ſagen, wenn man Ihnen eine Uhr geben würde?
— Ich denke.
(Er nimmt die Uhr eines Zuſchauers und ſchiebt den Zeiger daran zurück.)
— Hier iſt eine Uhr.
— Die Uhr geht nicht.
— Wie wiſſen Sie das?
Sie ſchwieg.
(Er überreicht ihr eine andere Uhr.)
— Welche Stunde zeigt dieſe Uhr?
— Zwei Uhr, fünf Minuten.
(Dieß war genau die Zeit, welche die Uhr anzeigte.)
— Geht ſie richtig?
— Ich glaube, daß ſie um drei Minuten zurück iſt.
— Wie wiſſen Sie das?
Sie antwortete nicht.

Digitized by Google

(Nach mehreren anderen Uhren, die am nemlichen Tage gerichtet worden waren, betrug die Verspätung genau drei Minuten.)

— Können Sie in diesem Buche lesen?

— Ja, wenn Sie es wünschen.

(Er legt ihr das Buch mit der Rückseite an die Magengegend.)

— Lesen Sie.

— Ich sehe nur den Einband.

— Und jetzt — können Sie lesen?

— Nein, das Buch liegt verkehrt.

— Allerdings, ich hatte nicht daran gedacht; jetzt ist es in seiner richtigen Lage.

Fräulein Clara begann nun die Seite, die man ihr angab, zu lesen, ohne eine Sylbe auszulassen. Man schlug mehrere Blätter um, und sie las gleichfalls die Zeilen, die man ihr bezeichnete, sowohl im Anfang, als in der Mitte und am Ende eines Paragraphen, ohne sich im geringsten zu irren.

Jetzt wandte sich der Magnetiseur an die anwesenden Personen mit den Worten:

— Meine Herren, Sie könnten vielleicht glauben, daß Fräulein Clara sich in diesem Falle ihrer Augen bediene; wohlan nun, um Sie vom Gegentheile zu überzeugen und Ihnen zu beweisen, daß die Augen vollkommen unthätig sind, und daß das Sehen in der

Digitized by Google

Magengegend vor sich geht, will ich ihr eine Binde anlegen und so befestigen, daß jeder Lichtstrahl dadurch unterbrochen werden müßte.

(Er legt ihr die Binde an.)

— Bin ich allein bei Ihnen?

— Nein, ich sehe mehrere Personen.

— Können Sie dieselben zählen?

— Ja, eine, zwei, zehn, zwanzig ... Ach! wecken Sie mich auf, ich bitte Sie darum; ich schäme mich vor so vielen Leuten.

— Haben Sie keine Furcht, alle diese Personen sind Ihre Freunde, und mehrere sind gekommen, um Sie um Rath zu fragen; wollen Sie ihnen solchen geben?

— Recht gerne, wenn ich es vermag.

— Der Herr, den ich Ihnen vorstelle, ist seit sehr langer Zeit krank; die Kunst der Aerzte vermochte bisher nichts gegen seine Leiden; könnten Sie ihm ein Mittel angeben?

— Setzen Sie ihn in Verbindung mit mir.

(Der betreffende Herr tritt vor und legt seine Hand auf die Stirne der Magnetisirten.)

— Sprechen Sie, wir hören es.

— Der Herr hat seit zehn Jahren mit rheumatischen Leiden zu kämpfen, an welchen alle angewandten Mittel gescheitert sind. Diese Krankheit ist eine Klippe für die Aerzte und selbst für die warmen Bäder; die Wissenschaft

Digitized by Google

der erſteren und die Kraft der letzteren bringen wohl Linderung, aber keine vollſtändige Heilung.

— Was muß geſchehen?

— Es iſt nur noch Ein Mittel übrig.

— Und das wäre?

— Man muß den Magnetismus anwenden, und wenn auch dieß nicht hilft, zur Electricität ſeine Zuflucht nehmen.

— Hier iſt eine andere Perſon, die Sie um Rath fragen möchte; wollen Sie ihr antworten?

— Was wünſcht ſie?

— Es iſt wegen eines Prozeſſes, deſſen Ausgang für ſie verderblich werden kann; ſie ſteht in Gefahr, den beſten Theil ihrer Güter durch habſüchtige Seitenverwandte zu verlieren.

— Zeigen Sie mir die Prozeßacten. (Man bringt die Papiere in ihre Magengegend.)

— Dieſer Prozeß leidet an einem Formfehler; in der ſiebenten Zeile der zweiten Seite findet eine wichtige Auslaſſung Statt. Ueberdieß iſt das Datum unrichtig angegeben, und die Beſchreibung der unbeweglichen Güter iſt ungenau. Dieſer Prozeß wird für die Gegenpartie verloren gehen, wenn der Advokat des Herrn die von mir bezeichneten Fehler zur Sprache bringt.

Digitized by Google

Ein Gemurmel des Staunens erhob ſich unter den Anweſenden. Der in den Prozeß verwickelte Herr beſtätigte die Richtigkeit dieſer Angabe, und voll Freude und Verwunderung verließ er den Saal.

— Noch eine Perſon wünſcht Sie um Rath zu fragen.

— Ich bin bereits ſehr ermüdet.

— Ruhen Sie aus, wir wollen warten.

(Nach einigen Augenblicken des Schweigens.)

— Haben Sie ſich gehörig erholt?

— Ich fühle weniger Mattigkeit.

— Kann ich Sie auf's Neue fragen?

— Ganz nach Ihrem Belieben.

— Die Perſon, die ich Ihnen vorſtelle, wünſchte Sie eines Verwandten wegen zu fragen, den eine Gemüthskrankheit befallen hat, die hundertmal ſchlimmer als phyſiſche Leiden iſt: ihr Schwiegerſohn iſt nemlich mit dem Gifte der Eiferſucht angeſteckt, er ißt, er ſchläft nicht mehr, er vernachläßigt ſeine Geſchäfte; der Verdacht, der ſich in ſein Herz geſchlichen hat, nagt daran; er iſt für Andere und für ſich ſelbſt unerträglich geworden; könnten Sie ihm nicht ein Mittel angeben?

— Das Mittel iſt ganz einfach: er darf die Frau, die ihm ſo viele Qualen verurſacht, nur verlaſſen.

Digitized by Google

— Aber er liebt sie dessenungeachtet und wünschte zu wissen, ob sie noch seiner Liebe würdig wäre.

— Das ist ein Geheimniß, welches ich nicht offenbaren kann; ich bin ein Frauenzimmer, ich kann das Betragen von Personen meines Geschlechts tadeln, aber niemals werde ich als Anklägerin gegen sie auftreten!

— Was für einen Rath geben Sie ihm nun?

— Sich zu trennen.

— Warum dieses äußerste Mittel?

— Ist eine Frau schuldig, so liebt sie ihren Gatten nicht mehr oder zieht ihn wenigstens einem Andern, dem sie anhängt, vor; ist sie aber unschuldig, so muß sie ihren Gatten hassen und verachten; denn der Verdacht der Immoralität ist die kränkendste Beleidigung, die man einer züchtigen und tugendhaften Frau in's Gesicht schleudern kann; in dem einen wie in dem andern Falle ist daher eine Trennung nothwendig.

— Ist dieß Alles, was Sie zu sagen haben?

— Sprechen Sie mit mir nicht mehr davon! Solche Geschichten sind gewöhnlich einfältig oder betrübend . . . Wecken Sie mich auf, ich fühle mich unwohl.

— Haben Sie Nichts mehr zu bemerken?

Digitized by Google

— Der Mann iſt von Natur deſpotiſch und brutal; das Weib ſchwach und flatterhaft . . . Wecken Sie mich auf, ich bitte Sie; mein Kopf brennt; das Leben ſcheint mich zu verlaſſen.

In der That floß ein reichlicher Schweiß über die Stirne der Magnetiſirten und die Bewegungen in ihren Geſichtszügen kündigten eine ſchmerzliche Ermattung an.

Der Magnetiſeur wollte gerade ſeine Eleve ihrem Schlafe entreißen, als eine junge Dame raſch herbei kam.

— O, ich bitte Sie, mein Herr, haben Sie die Güte, eine letzte Frage an die Schlafende zu richten; vielleicht kann ihre Antwort mich von der grauſamen Ungewißheit befreien, in der ich mich ſeit einigen Monaten befinde. Ich habe einen Bruder in Afrika, der Soldat iſt; er gab mir regelmäßig Nachricht von ſich, plötzlich aber hörte er auf, zu ſchreiben. Die Journale ſprachen von einem Gemetzel . . . Ich zittere . . . Fragen Sie Fräulein Clara, ich bitte Sie darum!

Der Magnetiſeur machte der jungen Dame bemerklich, daß ſeine Eleve erſchöpft ſei, und daß er es nicht wage, die Sitzung zu verlängern; aber die Dame war ſo dringend, ſie bat ſo inſtändig, daß er endlich ihren Bitten nachgab. Er wandte ſich nun an die Schlafende:

Digitized by Google

— Könnten Sie eine letzte Antwort ertheilen?

— Ich kann nicht.

— Sie ſehen, ſagte er zu der Dame, es wäre gefährlich, meine Eleve länger in dieſem peinlichen Schlafe zu laſſen; morgen wollen wir die Sitzung wieder aufnehmen.

— Ach, Fräulein, rief die junge Dame, indem ſie ihre Hand ergriff, um Gotteswillen, ich beſchwöre Sie, ſagen Sie mir, ob ich mich zu freuen oder zu weinen habe; nur ein Wort über meinen Bruder!

— Was iſt das für eine Stimme? Wer ſpricht mit mir? fragte die Magnetiſirte, indem ſie ſich in ihren Seſſel zurücklehnte.

— Eine Schweſter wünſcht Nachrichten von ihrem Bruder, der ſich in dieſem Augenblick auf afrikaniſchem Boden befindet, erwiderte der Magnetiſeur.

— Ja, von meinem Bruder, meinem innig geliebten Bruder! wiederholte die junge Dame ängſtlich . . .

Demoiſelle Clara ſchwitzte große Tropfen; ihre Miene verdüſterte ſich, ihre Lippen murmelten einige unverſtändliche Worte. Sie war auf der höchſten Stufe der Erſchöpfung angelangt.

— Nun, Ihre Antwort? fragte der Magnetiſeur.

— Aber wenn meine Antwort für die

Digitized by Google

Schweſter ſchmerzlich wäre, darf ich ſie dennoch geben?

— So ſprechen Sie immerhin, ſie will es.

— Auch ich habe einen Bruder in Afrika ... ſagen Sie dieſer Dame, daß es beſſer ſei, in der Finſterniß der Ungewißheit mit ein wenig Hoffnung zu leben, als ſich eine ſchreckliche Aufklärung zu verſchaffen.

— Ich bin auf Alles gefaßt! rief die junge Dame, ſprechen Sie, ich bitte Sie flehentlich darum!

— Wo iſt ihr Bruder?

— In Afrika.

— Was iſt er?

— Soldat.

— Was thut er in dieſem Augenblicke?

— Er zieht gegen die Araber zu Felde.

— Unglückliche Schweſter! Ich ſehe Ihren Bruder von dieſen Barbaren fortgeſchleppt; ihr Schwert iſt über ſeinem Haupte erhoben ... ſie wollen ihn ſchlachten.

Bei den letzten Worten ſtieß die junge Dame einen heftigen Schrei aus und fiel in Ohnmacht. Die Magnetiſirte ſprang auf ihrem Stuhle auf, wie wenn dieſer Schrei ihr einen elektriſchen Schlag verſetzt hätte.

— Ihr Bruder! ſprach ſie röchelnd ... Warten Sie ... Himmel! was ſehe ich? ... Nein, es iſt nicht ihr Bruder, den ſie mit

Digitized by Google

ſich ſchleppen, es iſt der meinige . . . Ach! Gnade, Gnade für ihn! . . .

Mit krampfhaften Zügen und die Hände ringend erhob ſie ſich von ihrem Sitz, lief, die letzte Anſtrengung verſuchend, einige Schritte vorwärts und ſtürzte dann zuſammen mit dem Ausrufe:

— Die Verruchten! Sie haben ihn ermordet! . . .

Die erſchrockenen Zuſchauer drängten ſich um ſie: vergebens ſuchte man ihr Hilfe zu leiſten; das Leben hatte dieſe zerbrechliche Hülle verlaſſen; man hob nur eine Leiche auf.

Drei Wochen ſpäter erhielt Clara's Mutter einen Brief aus Afrika, der ihr die traurige Nachricht meldete, daß ihr Sohn ſammt den Braven, die ihn begleiteten, in einen Hinterhalt gefallen und ihnen von den Arabern die Köpfe abgeſchnitten worden ſeien.

Wir übergeben den Leſern einfach dieſe Thatſachen; ſie mögen ſelbſt beurtheilen, in wie weit man den Wundern des Magnetismus Glauben zu ſchenken hat; und trotz aller Charlatanerie und aller magnetiſchen Gaukeleien wird man geſtehen müſſen, daß, wenn Demoiſelle Clara auch bis hieher mit Jemanden im Einverſtändniſſe geweſen ſein ſollte, doch ihre letzte Viſion und ihr tragiſches Ende etwas Außerordentliches darboten.

Digitized by Google

Wenn in dem vorliegenden Falle Alles der Wahrheit gemäß mir mitgetheilt worden ist, so scheint daraus hervorzugehen, daß der Magnetisirte mit Genauigkeit und oft auf eine überraschende Weise die Fragen beantwortet, welche man an ihn richtet; daß seine Ideen mit erstaunlicher Klarheit sich entwickeln; daß seine Gehirnthätigkeit von der Art ist, daß er zwar nicht, wie einige Enthusiasten behauptet haben, in die Zukunft zu sehen, wohl aber von den Ereignissen, die in weiter Entfernung vor sich gehen, plötzlich einen Eindruck zu erhalten vermag. Das Fühlen eines weit von ihnen vorgefallenen Ereignisses, wie es bei gewissen Personen vorkommt, ist nach unserer Ansicht nicht unerklärlich; die im 20. Kapitel dieses Werkes dargestellte Theorie des anziehenden Nervenfluidums kann vielleicht den Schlüssel zu dieser Erscheinung liefern.

Elftes Kapitel.

Magnetismus des Blickes.

Seit dem grauesten Alterthum war der Einfluß des Blickes bekannt. Mehrere Philosophen machten davon Gebrauch, um sich

Digitized by Google

mit Schülern zu umgeben und ihre Lehren fortzupflanzen; einige große Feldherren bedienten sich desselben, um die Menschen zu beherrschen und sich Gehorsam zu verschaffen. — Man erzählt, daß der Blick des Pythagoras die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer während eines langen Vortrages wach erhielt. — Alexander der Große verdankte den Sieg bei Arbela dem Feuer, womit seine Blicke seine Phalanx entzündeten. Als Augustus über die Alpen ging, schmetterte er mit seinem Blicke einen Bösewicht nieder, der im Begriffe stand, ihn in einen Abgrund zu stürzen. — Bezaubert von dem funkelnden Auge des Marius ließ der Cimber, der ihn in den Gefängnissen von Minturnä ermorden sollte, seinen Dolch fallen und bedeckte sich den Kopf mit seinem Mantel. — Bloß durch die Macht seines Blickes bewirkte der ehrwürdige Coligny, daß die Soldaten, welche zu seiner Ermordung ausgesandt waren, das erste Mal ihm zu Füßen stürzten.

Die berühmte Lais übte häufig die magnetische Macht ihres Blickes auf die Menge der Liebhaber aus, welche der Ruf ihrer Schönheit zu Korinth herbeizog; ein Blick von ihr genügte, um die widerspenstigsten zu ihren Füßen zurückzuführen, und ein gewisser Philosoph, der sich bis dahin für unverwund-

bar durch die Reize der Schönheit gehalten hatte, gestand, daß er durch die Pfeile ihrer Augen besiegt worden sei. — Als die nicht weniger reizende Phryne von dem schändlichen Hierophanten, den sie zurückzuweisen gewagt hatte, der Gottlosigkeit angeklagt und vor den Areopag geführt worden war, verdankte sie in dem Augenblicke, wo sie zum Tode verurtheilt werden sollte, ihr Leben nur den wunderbaren Reizen ihres Körpers und dem sanften Magnetismus ihrer Augen; die strengen Richter, zum größten Theile Greise, konnten diesem magischen Einflusse nicht widerstehen.

Die folgende Thatsache ist noch bemerkenswerther. Irene, eine junge Griechin von bezaubernder Schönheit, hatte das Herz Mahomed Boschuks entzündet, und ganz seiner glühenden Liebe sich hingebend, vergaß dieser wilde Krieger Ruhm und Reich. Die Armee murrte; das empörte Volk verlangte den Kopf des Mädchens, dessen Reize den kühnen Eroberer verweichlichten. Der Sturm drohte loszubrechen, als der Sultan das Volk in den Hippodrom berief, mit dem Versprechen, seinem Verlangen zu willfahren. Das Volk versammelte sich alsbald in dem Hippodrom, und kurz darauf erschien auch der Sultan in einem prächtigen Wagen, Irene an seiner

Seite, den Kopf mit einem dichten Schleier verhüllt. „Volk und Soldaten," sprach Boschuk, „hier ist das Opfer, das ihr verlangt, ihr sollt zufrieden gestellt werden." Mit diesen Worten riß er den Schleier, der Irene's Gesicht verbarg, hinweg und befahl dem Henker, ihr den Kopf abzuhauen . . . Aber welch' reizendes Gesicht! Die Morgenröthe war nicht so frisch wie ihre Wangen; der Morgenstern nicht so glänzend wie ihre Augen; niemals hatte ein Muselmann etwas so Schönes gesehen. Plötzlich von ihrem bezaubernden Blicke magnetisirt, ließ dasselbe Volk, das so eben noch nach Blut gedürstet hatte, einen allgemeinen Ruf nach Gnade erschallen; aber ach! dieser Ruf kam zu spät: das Opfer war vollbracht . . .

Gleichfalls durch die bezaubernde Macht des Blickes gelingt es gewissen Menschen, die wildesten Thiere zu zähmen und die stärksten zitternd zu machen. Man findet auf dem Lande oft Schäfer, welche behaupten, daß sie die wildesten Hunde bezaubern und sich nicht vor ihrem mörderischen Zahne fürchten. Wirklich jagen sie auch zum großen Erstaunen der Bauern durch ihren Blick die Hunde in die Flucht. Ich sah einen von diesen Schäfern auf folgende Weise dabei zu Werke gehen. Er machte zuerst vor einem ungeheuren Hunde

Digitized by Google

verschiedene Bewegungen und Grimassen, um seine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen; bald hörte der Hund zu bellen auf und blickte den Schäfer an; da versenkte dieser so zu sagen seine Blicke in die Augen des Hundes und ließ sie nicht mehr los. Lebhaft von diesem unbeweglichen und flammenden Blicke ergriffen, stutzte der Hund, gerieth in Furcht, wich in dem Maaße, als der Schäfer auf ihn zuging, zurück und suchte sich endlich zu verbergen.

Die Stadt Rom konnte sich in unseren Tagen von einer ähnlichen Macht des berühmten Stierkämpfers Cincinella überzeugen. Als in der Giostra die anderen Stierkämpfer vor dem gereizten Büffel flohen und über die Schranken sprangen, blieb Cincinella ruhig auf der Arena und heftete seinen Blick auf das wüthende Thier. Man sah den Büffel, ganz mit Schweiß bedeckt, den Kopf senken, langsam zurückweichen und seine Wuth an den Umfassungsmauern austoben.

Jedermann hat von jenen drei außerordentlichen Männern, jenen gewaltigen Bändigern von Ungeheuern und wilden Thieren, einem Martin, Carter und Van Amburg gehört, welche nach einander Frankreich durchzogen und dem Publikum gezähmte Hyänen, Panther, Tiger und Löwen zeigten, mit denen sie spielten wie ein Herr mit seinen Hunden.

Digitized by Google

Carter besonders verstand es, seine Thiere auf eine erstaunliche Weise zu beherrschen. Bei den zahlreichen Vorstellungen, die er auf verschiedenen Theatern gab, sah man ihn auf einem ungeheuren Löwen reiten, dessen Mähne bis zum Boden herabfiel; das Thier mußte sich zu seinen Füßen niederlegen, er befahl ihm aufzustehen, steckte seinen Arm, hierauf seinen Kopf in den weiten Rachen des stolzen Wüstensohnes und ließ sich dann so sanft von ihm belecken, als nur ein dankbarer Hund die freundliche Hand, die ihn streichelt, belecken kann. Die Scene mit dem Tiger war noch schauerlicher. Der furchtbare Fleischfresser erschien auf einem Felsen, ein dumpfes Röcheln ausstoßend, mit weit geöffneter Nase, flammendem Auge, und gähnendem, mit drohenden Zähnen bewaffnetem Rachen. Als er Carter auf dem Theater liegen sah, sprang er mit einem gewaltigen Satze auf ihn zu, wie um ihn zu verschlingen. Diesem schrecklichen Angriffe setzte aber Carter nur zärtliche Blicke entgegen; er lächelte ihm zu, streckte die Arme nach ihm aus, die Wuth des Tigers schwand dahin, er wurde sanft wie ein furchtsames Lamm, legte sich neben seinen Herrn, und indem er seine scharfen Krallen einzog, machte er eine Sammetpfote. Nach mehreren andern Exercizien dieser Art legte

Digitized by Google

sich Carter, um die Folgsamkeit seines Tigers zu zeigen, der Länge nach auf den Körper desselben, spielte mit seinem Rachen und seinem Schweife, ließ ihn dann nach Art einer Katze sich kreisförmig hinlegen und setzte sich auf ihn wie auf ein Kissen.

Heiterer, aber nicht weniger merkwürdig ist folgende Anekdote, welche gleichfalls einen überzeugenden Beweis von der Macht des menschlichen Blickes über die Thiere liefert.

Man erzählt, ein Engländer, Namens Bul Padsor, habe bei verschiedenen Anlässen die schreckenerregende Wirkung seines Blickes auf alle Individuen aus der zahlreichen Familie der Hunde wahrgenommen. Ueberzeugt von seiner Macht, durchstreifte er nun das Land und bot den Leuten eine Wette von Zwei gegen Eins, daß die bösartigsten, bissigsten Hunde bei seinem Anblicke fliehen oder wenigstens nur in der Ferne bellen würden, ohne es zu wagen, ihn zu beißen. — Anfangs lachte man über diese neue Gattung von Industrie, bis einige Fleischerbursche, von dem Gewinne angelockt, sich auf die Sache einließen. Die Wette wurde öffentlich gemacht; die Fleischerbursche verloren. Bald erwarben ihm weitere Wetten, die Bul Padsor gleichfalls gewann, neben dem Rufe eines Hundevertreibers ein ziemlich hübsches Vermögen.

Digitized by Google

Nun drang ſein Name auch in die Kreiſe der gewöhnlich ungläubigen hohen Geſellſchaft. Ein reicher Lord und großer Liebhaber von Hunden, welcher einige Hundert derſelben in ſeinen Ställen hielt, kam auf den Einfall, die Macht des berühmten Hundevertreibers zu erproben. Er beſchied ihn in ſein Hôtel und bot ihm eine Wette von 5000 Pfund an, unter der Bedingung, daß man ein Dutzend Doggen auf ſeine Faltenhoſen loslaſſen dürfe, wobei im Falle des Verluſtes Nichts von ihm verlangt werden würde.

— Ihre ganze Meute, Mylord, wenn es Ihnen Vergnügen macht, erwiderte Bul Padſor.

Die Wette wurde angenommen, und die Sache ſollte in acht Tagen vor ſich gehen. Während dieſer Zeit ließ der Lord ein Dutzend ſeiner beſten Hunde zum Sprunge auf die Waden eines Gliedermannes abrichten, die ſie derb zerbeißen ſollten. Voll Humanität verlangte Mylord nicht den Tod des ſchamloſen Gauklers, aber er wünſchte ihm durch die Zerfleiſchung ſeiner Waden einen Denkzettel zu geben, damit ihm für die Zukunft die Luſt verginge, die Leichtgläubigkeit des Publikums zu mißbrauchen.

Ein Local wurde gemiethet und für dieſe Art von Kampfſpielen hergerichtet. Die Jour-

Digitized by Google

nale verkündigten eine außerordentliche, noch nie gesehene Vorstellung. Der Lord lud eine große Zahl seiner Freunde und viele junge Damen ein, die zu London ebenso neugierig sind, als die Französinnen zu Paris. Man sollte sich auf Kosten der Waden des armen Teufels amüsiren. — Mylord sagte zu den Damen: „Wir Engländer sind zu philanthropisch, zu große Thierfreunde, als daß wir uns an Stierkämpfen ergötzen würden, wie es in Spanien der Fall ist. Solche Spiele, bei denen immer Blut vergossen wird, sind das Merkmal eines blutgierigen Volkes; dagegen können Sie, meine Damen, dem unschuldigen Vergnügen, welches Sie hier finden werden, anwohnen, ohne der Blutscheu, dieser vortrefflichen Eigenschaft civilisirter Nationen, etwas zu vergeben. Ich erkläre Ihnen, daß durchaus keine andere Gefahr dabei vorhanden ist, als für das Fleisch von ein Paar Beinen, und Sie wissen ja, fügte er lachend hinzu, daß man recht gut ohne Waden leben kann."

Außer diesen Einladungen ließ Mylord an allen Straßenecken anschlagen, daß diese außerordentliche Vorstellung öffentlich und unentgeldlich stattfinden, und daß alle Leute, welche sich durch Certificate als Hundeliebhaber ausweisen würden, Zutritt erhalten sollten.

Digitized by Google

Als der Tag der Vorstellung herangekommen, versammelte sich eine zahlreiche Menge in dem zum Thierkampfe bestimmten Locale, das ganz nach altrömischem Muster eingerichtet war, nur mit dem Unterschiede, daß die Stufensitze von Brettern und die Zuschauer keine Römer waren. Ein dumpfes Gemurmel im Umkreise verkündigte den Eintritt des Spielers. Jedermann erwartete einen riesenhaft gebauten Körper, eine Cyklopengestalt, oder wenigstens die athletischen Formen des farnesischen Herkules zu sehen; als man aber einen schwächlichen, mißgestalteten kleinen Mann erblickte, erhob sich auf allen Seiten ein allgemeines Gelächter; eine Fluth von Spottreden ergoß sich über den armen Bul Badsor, der, ohne seine Fassung zu verlieren, sich mitten in der Arena mit der Festigkeit einer Säule aufpflanzte, einen Kreis um sich herzog, und festen Blicks, die Fäuste in der akademischen Stellung eines Borers haltend, ruhig zuwartete.

Endlich öffnete sich die Thüre und vier ungeheure Hofhunde stürzten auf ihn los, machten aber plötzlich zwei Schritte von seiner Person entfernt Halt, indem sie bellten, sich an einander drängten und nicht weiter vorzugehen wagten.

Unmittelbar darauf wurden sechs gewaltige

Digitized by Google

Doggen losgelaſſen, um ſich auf die armen Waden, als ihren Zielpunkt, zu werfen. Aber gleich den vier Hofhunden wagten ſie nicht, den magiſchen Kreis zu überſchreiten, in welchem ſich Bul Padſor iſolirt hatte.

Einen Augenblick nachher ſtürzten ſechs andere Doggen herbei, jedoch nur, um gemeinſchaftlich mit ihren Kameraden zu bellen und hin- und herzurennen. Allgemeines Erſtaunen bemächtigte ſich der Verſammlung; man lachte nicht mehr; alle Blicke waren auf den Zauberer gerichtet, als eine Anzahl von Hunden die Arena überſchwemmte, Hunde der verſchiedenſten Art, Windſpiele, Bracken, Kläffer u. ſ. w. . . . alle von hohem Wuchſe und drohendem Rachen. Ein unwillkürlicher Schauer erfaßte die Anweſenden, welche ſicher erwarteten, Bul Padſor werde von der tobenden Meute verſchlungen werden . . . Einige Schreckensrufe erhoben ſich von der Bank der Damen, allein mit Unrecht, denn keines der Thiere wagte ſeinen Fuß über den unüberſchreitbaren Kreis zu ſetzen. Sie konnten nur bellen, heulen, hin- und herrennen, und Bul Padſor ſtand mitten in dieſer ſchrecklichen Umgebung eben ſo ruhig da, als ein Sultan unter den ſchmachtenden Odaliſken ſeines Harems. Plötzlich leuchteten die Augen Buls in einem grünlichen Feuer, man vernahm ein

Digitized by Google

dumpfes Ziſchen, und das Bellen hörte auf, die Hunde ſpitzten die Ohren und ſenkten den Schwanz. Bei einem zweiten Ziſchen bemächtigte ſich ihrer ein paniſcher Schrecken; ſie ſtürzten ſich über einander her, biſſen ſich gegenſeitig, ſtießen ein abſcheuliches Geheul aus und flohen, wie wenn man ſie gepeitſcht hätte. Die Windſpiele ſetzten über die Schranken hinweg, die behendeſten ahmten ihrem Beiſpiele nach, liefen nach allen Seiten, und indem ſie ſich einen Weg durch die Zuſchauer zu bahnen ſuchten, biſſen ſie nach rechts und links, warfen den Einen um und ſprangen über den Andern hinweg. Die erſchrockenen Damen ſchrieen und wurden ohnmächtig; die Männer fluchten aus vollem Halſe; das Geheul verdoppelte ſich auf allen Seiten, und Mylord, in ſeinen Hoffnungen getäuſcht und voll Wuth, rief im Verein mit ſeinen Leuten aus Leibeskräften: Tao! tao! tao! um die Flüchtigen zurückzuhalten; aber vergebens, der Schrecken war allgemein.

Mitten unter dieſem Geſchrei und dem betäubenden Lärmen gab es allerdings zerbiſſene Beine, aber es waren nicht die Beine Bul Padſor's, es floß Blut, aber nicht das ſeinige. Er verließ die Arena als Sieger, mit unverſehrten Waden, und Mylord mit fünftauſend Pfund weniger in ſeiner Kaſſe. Man

Digitized by Google

ſagt, daß ſeit dieſem Tage blutigen Andenkens derartige Spiele in ganz Großbritannien verboten worden ſeien.

Ein wiſſenſchaftliches Journal erwähnte vor einigen Jahren eines Oberaufſehers einer Lehranſtalt, deſſen Blick ſo ſchreckenerregend war, daß keiner der zahlreichen Zöglinge ihm jemals in's Geſicht ſehen konnte. Ein achtzehnjähriger Schüler der Philoſophie machte mit einigen ſeiner Studiengenoſſen eine Wette, daß er dieſem unerträglichen Blicke Trotz bieten würde. Eines Tages nun, da der Oberaufſeher ihm einen Verweis gab, benützte er dieſen Augenblick, um ſeine Wette zu gewinnen. Aber kaum waren ihre Augen einander begegnet, als der Zögling ſich genöthigt ſah, die ſeinigen plötzlich zu ſenken. Indeß heftete dieſer von Neuem ſeine Augen auf die ſeines Vorgeſetzten, mit dem feſten Entſchluſſe, ſie nicht wieder zu ſenken. Nun fand eine Art Zuſammenſtoß zwiſchen den beiderſeitigen Blicken Statt, und der Blick des Oberaufſehers, der tief in die Augen des Zöglings eindrang, verurſachte dieſem einen ſo heftigen Schmerz, daß er den Schwindel bekam und bewußtlos zu Boden fiel.

Bei einer Zuſammenkunft junger Studirender der Medizin war ich vor etlichen Jahren Zeuge von der Macht eines Blickes, der dem-

Digitized by Google

jenigen, auf welchen er sich heftete, Schmerzensrufe erpreßte. Die Sache verhält sich wie folgt.

Nachdem ich mit diesen jungen Leuten über Magnetismus gesprochen hatte, sagten sie zu mir:

— Wir müssen Sie mit einer eben so merkwürdigen als unerklärlichen Wirkung des Blickes bekannt machen. Fabian, den Sie in der Ecke des Kamins seine Cigarre rauchen sehen, kann den Blick seines Kameraden Theophil nicht ertragen.

Mehrere von ihnen baten nun Fabian, sich zu dem Experimente herzugeben. Dieser schlug es aber in gereiztem Tone rundweg ab. Seine Kameraden ließen indeß nicht nach, in ihn zu dringen.

— Sie wissen ja, daß mir dieß große Schmerzen verursacht; lassen Sie mich also in Ruhe.

Ohne Rücksicht auf den Grund seiner Weigerungen zu nehmen, ergriffen ihn mehrere seiner Kameraden, theils am Arme, theils an den Beinen, und setzten ihn auf einen Stuhl, wo sie ihn, trotz seiner Anstrengungen sich loszumachen, festhielten.

Jetzt stellte sich Theophil mit über der Brust gekreuzten Armen vor ihm auf und starrte mit seinen grünen Augensternen seinen

Digitized by Google

Kameraden an. Um diesem schmerzlichen Einflusse zu entgehen, senkte der junge Fabian den Kopf, schloß die Augen, öffnete sie wieder, schloß sie aber plötzlich auf's Neue, indem er schwere Seufzer ausstieß. Jetzt kam ein verhängnißvoller Moment, wo er seine Augen auf die Theophils richtete; nun mußte er in dieser Stellung bleiben, da es ihm an Kraft fehlte, die Augen wieder zu schließen oder den Kopf zu senken, denn er stand ganz unter der Herrschaft eines Blickes, dessen grünlicher Glanz tief in seine Augenhöhle drang. Bald drückte seine Miene Schmerz und Angst aus; er wehklagte, war voll Unruhe und fiel in einen Zustand großer Schwäche. Nach beendigtem Experimente wollte man ihm ein Glas Punsch zu trinken geben, allein man bemühte sich vergeblich, denn seine Kinnbacken waren krampfhaft geschlossen. Der arme Kerl befand sich in der äußersten Aufregung; der Schweiß rieselte über sein blasses Gesicht herab, und doch zitterte er, wie wenn er gefroren wäre.

Eine halbe Stunde reichte hin, um diese Symptome zu zerstreuen; es trat in dem schwächlichen Körper des jungen Fabian allmälig wieder Ruhe ein.

Zärtliche und lüsterne Blicke üben einen Liebesmagnetismus aus, der selten wirkungslos bleibt. Man kann alle Tage sehen, wie

Digitized by Google

junge Leute, die nichts weniger als schön sind, mit ihren Blicken ein Mädchen bezaubern und es närrisch vor Liebe machen. Wenn ihre Freundinnen sagen: „Dein Liebhaber ist recht häßlich, du hast keinen guten Geschmack bei deiner Wahl bewiesen, — so erhalten sie zur Antwort: Allerdings, aber seine Augen haben einen so sanften Glanz, es liegt so viel Liebe und Güte in seinem feuchten Blicke!..."

Besonders in den Augen des Weibes hat der Liebesmagnetismus seinen Sitz. Wenn es wahr ist, daß sie besser als der Mann es versteht, durch ihre Blicke die Regungen der Seele auszudrücken, wenn sie anerkanntermaßen ihm in der Mimik der Augen überlegen ist, wer möchte ihren weichen, schmachtenden, zugleich züchtigen und lüsternen Blicken widerstehen? Wir sprachen bereits von den Wundern, welche eine Lais und Phryne wirkten; es gibt aber noch zahllose Beispiele von Frauen, die selbst bei einer minder angenehmen Gesichtsbildung blos vermittelst ihrer Augen heftige Leidenschaften in der Brust der Männer entzündeten. Madame Maintenon z. B. fachte, wenn man einer Chronik jener Zeit glauben darf, bis in ihr Alter mit dem Feuer ihrer Blicke die erkaltende Liebe ihres königlichen Geliebten immer von Neuem an.

Die Macht des Blickes, die bald unerträg-

Digitized by Google

lich und furchterregend, bald ſanft und wohlthuend iſt, hängt im Allgemeinen von der Geſtalt des Auges, der Farbe der Regenbogenhaut, der Quantität und der Ausſtrahlungskraft des Nervenfluidums ab. Ohne uns auf eine ausführliche Beſchreibung des Sehorganes einzulaſſen, wollen wir den Mechanismus der Einwirkung des Blickes kurz zu erklären ſuchen.

Die Lichtbündel, welche ein Gegenſtand dem auf ihn gehefteten Auge zuſendet, dringen nicht alle in die Tiefe dieſes Organes; die Netzhaut nimmt blos die zur Darſtellung des Gegenſtandes nöthigen Lichtbündel auf, die übrigen prallen an der Hornhaut des Auges ab und werden in einem dem Einfallswinkel gleichen Winkel zurückgeworfen. Dieſes Zurückſtrahlen, begleitet von dem ausſtrömenden Nervenfluidum, wirkt je nach dem Grade ſeiner Stärke auf das fremde Auge mehr oder weniger bezaubernd.

Die Form der Augen iſt bei einer ſolchen Einwirkung nicht gleichgiltig; runde Augen mit grünlichen Reflexen vermögen am meiſten Furcht und Schrecken einzuflößen, und ihren Blick hält man am wenigſten aus. Mehrere Beobachtungen haben dargethan, daß von zwei Perſonen mit grünlichen Augen, die eine Zeitlang einander anſehen, ohne die Augen

Digitized by Google

niederzuſchlagen, die ſchwächſte endlich einen lebhaften Schmerz in der Tiefe des Augapfels empfindet und nothgedrungen die Blicke ſenken muß.

Unter den Menſchen mit runden und grünlichen Augen trifft man auch gewöhnlich die Bändiger wilder oder giftiger Thiere. Die alte Geſchichte berichtet uns eine Menge Fälle von der Gewalt des Blickes, von denen die meiſten etwas ſo Wunderbares haben, daß wir es für Uebertreibung halten. Die Kureten und Korybanten magnetiſirten durch ihre Körperbewegungen und ihre Blicke Tiger und Löwen und ſpannten dieſelben ſogar bei ihren geräuſchvollen Ceremonien an ihren Wagen. Die Pſyllen und Marſen bezauberten die gefährlichſten Reptilien und ſpielten mit ihnen, wie ein Kind mit ſeinem Spielzeug. Ihre Zaubergewalt war ſo allgemein anerkannt, daß Seneka auf einer Reiſe in Afrika einen Pſyllen zum Begleiter nahm, um ſich vor dem Biſſe der Schlangen, welche dieſes Land unſicher machen, zu ſchützen. — Plinius verſichert im Tone der Ueberzeugung, daß es zu ſeiner Zeit Menſchen gegeben habe, welche im Stande geweſen ſeien, mit einem einzigen Blicke Krankheit und Tod in eine Familie zu bringen. — Virgil glaubte gleichfalls an dieſen verderblichen Einfluß auf die Heerden, wenn er ſagt:

„Nescio quis teneros oculus mihi fascinat agnos.“
Ich weiß nicht, welches Aug' mir die zarten Lämmer bezaubert.

Lucrez, Ovid und Tibull lehren die Mittel, solche verderblichen Blicke zu vermeiden, und falls man sie nicht vermeiden konnte, ihre Wirkung zu neutralisiren. Die Philosophen Didymus und Philarchus behaupten, daß sie Leute gesehen haben, deren Blick wilde Thiere, die man auf sie losließ, nicht nur zurückhielt, sondern auch zur Flucht zwang. Alle diese Erscheinungen lassen sich auf eine mehr oder minder befriedigende Weise aus dem Magnetismus des Blickes erklären. — Der Reisende Dümont berichtet, daß es in Asien Menschen gebe, welche vergiftete Blicke aussenden, denen fast immer Krankheit und Tod folgen. Diese Menschen seien bei den Landbewohnern so gefürchtet, daß es Sitte sei, über der Thüre eines jeden Hauses eine kleine, wächserne Statue, eine Art Reliquie, anzubringen, die man für ein Schutzmittel gegen die giftigen Blicke halte. Endlich erzählt dieser ohne Zweifel zu leichtgläubige Reisende folgende Anekdote, die man in das Gebiet der Fabeln verweisen muß.

„Einer von jenen Zauberern hatte einen so verderblichen Blick, daß er Thiere und

Menſchen, die ſeinem Auge begegneten, auch in einer gewiſſen Entfernung zu Boden warf und ſogar tödtete. Als der König des Landes Nachricht davon bekam, ſandte er nach ihm, ließ ſechs zum Tode verurtheilte Verbrecher in einer Reihe aufſtellen und befahl ihm, die Macht ſeines Blickes an ihnen zu erproben. Der Zauberer gehorchte; ſowie ſeine Augen ſich auf die Verbrecher hefteten, wurden dieſe Unglücklichen von Convulſionen ergriffen und fielen endlich leblos nieder."

Das Mittelalter, welches überall nur Wunder und Zauberei erblickte, weist mehrere Beiſpiele von Individuen auf, die wegen der Gewalt ihres Blickes als Zauberer verurtheilt wurden. Wir erwähnen unter Anderen nur den Unglücklichen, den man 1660 zu Neapel verbrannte, weil er angeklagt war, zwei Mädchen durch ſeine verderblichen Blicke getödtet zu haben, — und jenen alten Schäfer von Brescia, der, überzeugt durch ſeine Blicke die Heerden ſeines ehemaligen Herrn vergiftet zu haben, dieſes eingebildete Verbrechen auf dem Rad büßte.

Noch in unſern Tagen ſieht man in den Dörfern und Weilern mehr oder minder häßliche alte Bettelweiber, die in dem Rufe ſtehen, daß ſie durch ihren Blick beheren und Krankheiten erregen können. Die furchtſamen Bauern

Digitized by Google

geben ihnen, wenn auch ungern, ein Almoſen, nur um ſie fortzubringen. Man hat ſchon geſehen, wie ängſtliche Weiber und leichtgläubige Männer, durch die unheimlichen Blicke dieſer unzufrieden weggehenden Betteln erſchreckt, wirklich in eine heftige Krankheit verfielen. Eine ſolche Erſcheinung läßt ſich ganz natürlich erklären aus der Furcht der Einen und dem Einfluſſe des Blickes der Andern.

Dieſer Magnetismus, dieſer Zauber des Blickes gehört nicht ausſchließlich dem Menſchen an: auch die Thiere beſitzen ihn, und zwar einige derſelben in einem ſolchen Grade, daß ſie die Sinne des Menſchen zu verwirren, ſeinen Gang zu hemmen und ihn vor Schrecken ſtarr zu machen vermögen.

Ich hörte einen meiner Freunde nach ſeiner Rückkehr aus Indien folgenden Fall erzählen.

„Eines Tages hatte ich mich auf einer Tigerjagd hinter einem Felſen verborgen, um das wilde Thier zu erwarten und im Vorübergehen mein Gewehr auf dasſelbe abzufeuern. Als es nicht zum Vorſcheine kam, und ich des Wartens überdrüſſig war, wollte ich an dem Felſen hinaufklimmen; da ſah ich plötzlich den Kopf des Tigers mir gegenüber, deſſen Augen wie Blitze glänzten. Bei dieſem Anblicke durchrieſelte ein heftiger Schauder meinen ganzen Körper, ich war ſtumm und wie verſtei-

Digitized by Google

nert . . . Glücklicher Weise ließ sich ein Knall hören, und das Ungethüm verschwand; im andern Fall würde ich von demselben verschlungen worden sein, ohne den geringsten Widerstand leisten zu können, so mächtig war der Zauber, den sein Blick auf mich ausübte!"

Nervöse und zarte Organismen können den Blick einer Niemanden beleidigenden Kröte oder des unschuldigsten Reptils nicht aushalten; es gibt sogar Personen, welchen dieser Anblick eine Ohnmacht zuzieht. — Der Abbé Rousseau, bekannt durch einige naturhistorische Arbeiten, erzählt, er habe eines Morgens mit einer Kröte, die er unter eine Glasgloke gebracht hatte, Experimente machen wollen; diese aber, wie wenn sie es errathen hätte, erhob sich auf ihren Füssen, blies ihren Leib auf und blickte ihn mit so großen und funkelnden Augen an, daß der arme Abbé plötzlich von einer allgemeinen Schwäche mit kaltem Schweiße ergriffen wurde und ohnmächtig zu Boden fiel.

Der anziehende Blick oder die Zaubergewalt der Schlange über kleine Thiere und Vögel ist unbestreitbar. Viele Leute sind Augenzeugen davon gewesen, wie die Schlange bald den Vogel in seinem Nest bezaubert und verschlingt, bald um einen Ast gewickelt zischend ihre durchbohrenden Blicke auf den schwachen

Digitized by Google

Vogel heftet, der, ohne entfliehen zu können, von einem Aſte zum andern flattert und von Schwindel ergriffen endlich der Schlange in den Rachen ſtürzt und ſo ihre Beute wird.

Man lieſt in den philoſophiſchen Abhandlungen (der Londoner Societät) Folgendes:

„Oberſt Beverley war während eines Spaziergangs, den er mit einem ſeiner Freunde auf dem Lande machte, Zeuge von der Zaubergewalt, welche der Blick einer Klapperſchlange auf einen Haſen ausübte, und welche beinahe eine Viertelſtunde dauerte. Der Haſe ſaß auf ſeinen Hinterbeinen, mitten in einem Wege und in vollkommener Unbeweglichkeit. Der Oberſt näherte ſich und verſetzte ihm mit der Reitpeitſche einen Schlag; aus ſeiner Erſtarrung geriſſen, entfernte ſich der Haſe zehn Schritte weit und verfiel wieder in ſeine vorige Unbeweglichkeit. Als der Oberſt nach der Urſache dieſer Erſcheinung forſchte, bemerkte er im Gebüſche eine Klapperſchlange, die ihre Beute mit feſt auf ſie gerichteten Augen verfolgte. Bei der Annäherung ſeines Feindes verſuchte der Haſe zu fliehen, aber vergeblich; er fiel auf die Seite, ſtand wieder auf und fiel noch einmal hin, als wäre er von Convulſionen ergriffen. Die Schlange hatte abermals in einer Entfernung von etlichen Schritten Halt

Digitized by Google

gemacht, und ihre Augen, von einer erſchrecklichen Unbeweglichkeit, ſchleuderten gelbliche Strahlen. Endlich fiel der arme Haſe von einem tödtlichen Zittern ergriffen um. Jetzt ſtürzte die Schlange über ihre Beute her, umwickelte ſie mit ihren Ringen, zerdrückte ihr die Knochen und verſchlang ſie."

Die Jäger ſind oft Zeugen von der Zaubergewalt der Augen des Hundes auf das Wild. Wird die Wachtel oder das Rebhuhn von einem Hunde überraſcht, ſo blickt der Vogel ihn unbeweglich und wie an den Boden genagelt an, und entflieht erſt, wenn der Hund die Augen wegwendet oder ſich ſchnell bewegt.

Es wird überhaupt Niemanden geben, der nicht im Laufe ſeines Lebens den Magnetismus des Blickes kennen gelernt, Niemanden, der nicht ſchon einen Andern zum Niederſchlagen der Augen veranlaßt, oder ſie ſelbſt hätte niederſchlagen müſſen. Wir haben geſehen, daß runde, grünliche Augen eine läſtige und ſchmerzhafte Wirkung hervorbringen; dagegen große, mandelförmige Augen, ſchwarze oder blaue, mit einem Schleier von langen Augenwimpern, oh! die ſchleudern auch Zauberblicke, aber ſanfte, anziehende, Glück verheißende und entzückende. Sprechet, ihr jungen Liebhaber, konntet ihr oft jenen ſtummen Bitten widerſtehen, die man in einem feuchten und

Digitized by Google

ſchmachtenden Auge liest? Und auch ihr in Hymens Joch ernſt und kalt gewordene Männer, gebet ihr niemals nach, wenn, um eine Laune zu befriedigen, die Gemahlin mit der Sanftheit ihrer Stimme und dem Reiz ihres Lächelns die magnetiſche Macht des Blickes klug zu verbinden weiß?

Zwölftes Kapitel.

I. Abſchnitt.

Magnetismus der Stimme und der Töne.

Wie von dem Magnetismus des Blickes, ſo finden wir auch von dem der Stimme zahlreiche Beiſpiele in der alten und neuen Geſchichte. Die geſprochene Stimme, oder die Erzählung, die Rede, die Poeſie, die geſungene Stimme, oder die Melodie, üben gleichermaßen eine magnetiſche Wirkung aus. Die hiſtoriſchen Berichte, die Chroniken, die Legenden und Gedichte enthalten eine Menge Fälle, welche

Digitized by Google

hieher gehören, und was etwa der Geschichte entgangen ist, hat die Tradition aufbewahrt.

Die Beredtsamkeit des Redners, unterstützt von der Geberde und der Erhöhung oder Senkung der Stimme, bringt eine wunderbare Wirkung auf die Massen hervor, welche heut zu Tage Niemand mehr in Zweifel zieht; nur ist man übereingekommen, zur Bezeichnung dieses Einflusses sich der Metapher zu bedienen: die Zuhörer waren electrisirt. Wäre es nicht richtiger zu sagen: die Zuhörer waren magnetisirt?

Es gibt in der Sprache zwei verschiedene Dinge: die Idee und den Ton der Stimme. Bevor die Idee einen Eindruck auf den Geist machen, die Seele des Zuhörers bewegen kann, muß nothwendig zuerst der Ton der Stimme sein Ohr getroffen haben. Nun werden eine vibrirende und eine Flötenstimme den Gehörssinn magnetisiren, die eine durch ihre Kraft, die andere durch ihre Sanftheit; der zum Gehirne gelangte Eindruck wird nothwendig der dem Gehör mitgetheilten Empfindung analog sein müssen, eine Wahrnehmung, die wir alle Tage machen können, wenn unser Gehörssinn leicht oder stark afficirt wird. Die wahre Ursache dieser Wirkung liegt in dem magnetischen oder Nerven-Agens.

Bei der Stimme muß man ferner den

Digitized by Google

Klang und die Betonung unterscheiden. Der Klang hängt von der Kehlen- und Mundbildung ab; die Betonung dagegen ist ein Ergebniß der Uebung und Nachahmung.

Ein harter, scharfer, kreischender Klang ermüdet und martert das Ohr, der weiche und sonore Klang aber bringt die entgegengesetzte Wirkung hervor. Eine schlecht ausgebildete, unvollkommene, sich überstürzende, schwankende, schleppende oder näselnde Betonung ist sehr unangenehm, besonders im Munde von Frauenzimmern. Die Accentuation in gewissen Städten des südlichen Frankreichs leidet an diesen Fehlern, die man doch so leicht verbessern könnte; ein wenig Aufmerksamkeit und einige tägliche Uebungen würden zur Beseitigung derselben hinreichen. Die Eltern sollten ihr Augenmerk auf diesen Punkt richten; er ist wichtiger, als man glaubt, denn eine solche sprachliche Unvollkommenheit ist ein unermeßliches Hinderniß für rednerische Erfolge, und schon öfters hat sie die Liebe erkalten lassen und Heirathen verhindert.

Eine reine, freie Aussprache, welche die Diphthongen gehörig ausdrückt und die accentuirten Vocale leicht vernehmen läßt, ist die angenehmste und eindringlichste. Wenn mit dieser Aussprache sich ein sonorer Klang verbindet, so ist die Rede voll Harmonie, und

Digitized by Google

ihre Anmuth ſchmeichelt dem Ohre. Die Pariſer Ausſprache vereinigt dieſe Eigenſchaften, und hat nicht die Stimme mancher Damen zu Paris eine Herz und Sinne bezaubernde Kraft?

Ich habe öfters ein Frauenzimmer ſprechen hören, deſſen Stimme einen ſo reinen Klang hatte, und deſſen Ausſprache ſo angenehm war, daß ich nur immer hätte zuhören mögen; ihre Rede war gleichſam eine berauſchende Melodie, deren ſympathiſche Töne über meine Nerven hinglitten und mir zu Herzen drangen. Zum Unglück für ſie hatten die Pocken arge Verheerungen in ihrem Geſichte angerichtet; denn wenn ſie neben den Reizen der Stimme auch noch ſchöne Geſichtszüge gehabt hätte, ſo hätte ſie eine neue Zaubrerin Armida vorſtellen können. — Ganz ähnlich verhält es ſich mit einem hübſchen Frauenzimmer, das eine fehlerhafte Ausſprache hat; ſtumm gefällt ſie, öffnet ſie aber den Mund, ſo verſchwindet jede Illuſion, und es heißt dann: „Wie Schade um dieſes ſchöne Frauenzimmer, daß es ſo unangenehm ſpricht.“

Wenn wir die Geſchichte durchgehen, ſo leſen wir von vielen überraſchenden und wunderbaren Wirkungen, welche die Stimme unter Beihilfe der Geberde hervorgebracht hat. — Die Reden eines Demoſthenes regten

die Athener auf oder beruhigten sie. — Die berühmte Apostrophe Ciceros: Quousque tandem . . . war Catilina's Verderben. — Die ersten Apostel der evangelischen Lehre bekehrten Tausende von Heiden vermittelst einer Parabel. — In einer der unserigen näheren Periode erregte der beredte Massillon bei seiner aus hohen Personen bestehenden Zuhörerschaft Furcht und Zittern, indem er gegen die Laster der Zeit donnerte und ein abschreckendes Gemälde der den Gottlosen drohenden Strafen vor ihren Augen entrollte. — Und der feurige Mirabeau! regte er nicht mit seiner dem Brausen des Sturms ähnlichen Stimme die Volkswogen auf, welche in ihrer Wuth einen Thron umstürzten? ... Gewiß waren diese großen Redner mit keiner electrischen Kraft begabt; aber von ihrer Stimme, der die Ueberzeugung Macht verlieh, von ihren Geberden, ihren Blicken und ihrer ganzen Persönlichkeit ging der wunderwirkende magnetische Einfluß aus.

Eine einfache und rührende Erzählung, der Bericht eines Unglücks, kann die unempfindlichsten Gemüther bis zu Thränen erweichen. Wer von uns hat nicht in seiner Jugend vor Schrecken geschaudert oder vor Rührung geweint bei jenen Erzählungen in langen Winternächten? — Im Theater reißt das geschickte

Digitized by Google

Spiel der Schauspieler die Zuschauer bald zu Thränen, bald zu schallendem Gelächter und lange anhaltendem, stürmischem Beifall fort. Alles dieß zum Theil vermöge des Magnetismus.

Oft reichen ein oder einige Worte hin, um solche Resultate zu erlangen. — Das „Schlage, aber höre!“ welches Themistokles dem anmaßenden Eurybiades zuschleuderte, brachte den Griechen den Sieg bei Salamis. — Wie viele Bataillone wurden durchbrochen, wie viele Redouten genommen mit dem magnetischen Rufe: Vorwärts! brave Soldaten! — Mit dem Geschrei: Rette sich, wer kann! haben schon oft Verräther den Muth der Soldaten gebrochen und panischen Schrecken in eine ganze Armee gebracht. — Ich liebe dich! . . . Gab es je eine lieblichere Harmonie, hat je ein electrischer Funke ein junges Herz rascher schlagen lassen, als dieses einfache Wort aus einem angebeteten Munde? — Ich hasse dich! . . . Welche Eiseskälte könnte einen solchen Schauder, wie diese Verwünschung, hervorbringen? — Diebe! — Mord! — Feuer! — alle diese Rufe erregen Furcht und Schrecken, zugleich aber auch das Verlangen, den Bedrängten zu Hilfe zu eilen.

Bei einer Feuersbrunst, die im sechzehnten Jahrhundert einen Theil des Hospitals zu

Lyon verzehrte, ergriffen die Flammen auch einen Saal, in welchem acht Lahme lagen. Eine Person aus dem Hause rief ihnen fliehend zu: — Rettet euch, Unglückliche, oder ihr verbrennet lebendig! Durch diese Worte erschreckt, erhoben sich die Gelähmten und flohen.

Der Erzähler dieser wunderbaren Begebenheit, die in dem authentischen Berichte über jene Feuersbrunst verzeichnet ist, setzt hinzu, die Gelähmten seien seit sechs bis acht Jahren an ihr Schmerzenslager gefesselt gewesen. Kann man nun den Gebrauch ihrer Beine, den sie so plötzlich wieder gewannen, etwas Anderem zuschreiben, als der durch die Schreckensworte verursachten Nervenerschütterung?

Die Geschichte des Königs Krösus bietet zwei bemerkenswerthe Züge dar, bei welchen einerseits heftiges Erschrecken und andererseits plötzliches Erstaunen wirkte. — Während einer Schlacht und mitten im größten Gedränge sah der seit seiner Geburt stumme Sohn des Krösus, wie sein Vater in Gefahr stand, von einem Soldaten getödtet zu werden, als er auf den Mörder losſprang und ihm zurief: „Halt, Soldat! schone den König Krösus!“ Diese mit aller Macht, welche der Schrecken einflößt, ausgerufenen Worte bewirkten, daß die Waffe den Händen des Soldaten entfiel.

Digitized by Google

Beide Erſcheinungen, der Sohn, der zum erſten Male plötzlich ſpricht, und der Soldat, der vor Staunen ſeine Faſſung verliert, ſtehen direct mit dem magnetiſchen Einfluſſe in Verbindung.

Wenn man von dieſen Beiſpielen ausgeht, ſo kann man kaum an den wunderbaren Kuren zweifeln, welche gewiſſe Thaumaturgen ausgeführt haben. Von Nervenleiden ergriffene Kranke warten auf das bevorzugte Weſen, an deſſen Macht ſie einen fanatiſchen Glauben haben. Die unbegränzte Hoffnung auf ſichere Wiederherſtellung hat bereits eine heilſame Bewegung in dem ganzen Organismus der Kranken hervorgerufen. Der Thaumaturge berührt den Kranken mit ſeinen Händen, er magnetiſirt ihn mit ſeiner Stimme, ſeinem Blicke, ſeinem mächtigen Willen, und das magnetiſche Agens, welches den Körper des Kranken durchdringt, modificirt ſein Nervenfluidum und gibt ihm den Gebrauch ſeiner Glieder wieder. Dieſelbe Erklärung gilt für die hyſteriſchen, epileptiſchen, lethargiſchen und alle Krankheiten, welche von einer Nervenaffection abhängen.

Die früheren Jahrhunderte zeigen uns eine Menge Kuren dieſer Art; aber auch die neuere Zeit hat bei aller Aufklärung ihre Thaumaturgen gehabt; und wenn einſt der berühmte

Apollonius von Tyana die ganze Welt mit seinen Wundern erfüllte, so ist es noch nicht lange her, daß die Graterakes, die Gaßner, die Hohenlohe u. s. w. durch Beschwörungen und Berührungen wunderbare Kuren vollbrachten.

Folgendes Factum zeigt wohl den höchsten Grad des magnetischen Einflusses durch das Wort:

„Ein Bandenchef wurde von einer feindlichen Abtheilung verfolgt und flüchtete in das Landhaus seiner Schwester. Die Soldaten umzingelten bald diesen Versteck und durchsuchten das Haus von unten bis oben. Nach langen Nachforschungen entdeckte endlich ein Soldat auf einem erhöhten Platz eine geheime Thüre in der Wand, hinter welcher der Flüchtling sich verborgen hielt. — Nieder mit ihm! Nieder mit ihm! schrieen die Soldaten von unten. In demselben Augenblick ertönte ein gellender Schrei: Ach, mein Gott! er ist todt! — Diese beiden, plötzlich ausgestoßenen Rufe brachten eine so schreckliche Erschütterung in dem Gehirn des Parteigängers hervor, daß er buchstäblich davon niedergeschmettert wurde, und daß der Soldat, welcher einen Gefangenen machen wollte, aus dem Verstecke nur einen Leichnam hervorzog, den man vergebens in's Leben zurückzurufen suchte."

Digitized by Google

II. Abſchnitt.

Poeſie. — Declamation. — Mimik.

Die Poeſie übte von jeher einen magiſchen Einfluß auf die Menſchen aus; mag man in die heroiſchen Zeiten hinauf, oder bis zu unſeren Tagen herabſteigen, ſo wird man jederzeit die heilige, epiſche, elegiſche und lyriſche Poeſie den Enthuſiasmus entwickeln und die Leidenſchaften erregen ſehen. — Jene mythologiſchen Allegorien: Orpheus, wie er in die Unterwelt hinabſteigt, Amphion, der auf einem Delphine reitet und die Mauern von Theben erbaut, Linus, der durch ſeine melodiſchen Geſänge die wildeſten Thiere feſſelt: ſie Alle repräſentiren die magnetiſche Gewalt, welche die beiden mit einander vereinigten Harmonien der Töne und der Sprache auf die Geſchöpfe ausüben. — Die kriegeriſchen Geſänge eines Tyrtäus führten die Spartaner in den Kampf und ſicherten ihnen den Sieg. — Welche Wunder wirkte nicht in den letzten Jahren des verfloſſenen Jahrhunderts die Marſeillaiſe! — Bei den Banketten der Alten ging es noch fröhlicher her, als man die Lieder Anakreons ſang. — Die Barden, wenn ſie die Thaten der Helden feierten, verdoppelten den Muth ihres

Volkes. — Die Troubadours ſangen von Ruhm und Liebe; und manche hinter düſtern Mauern wohnende Burgfrau verließ ihre Stickerei und näherte ſich der Zinne, um das zarte Lied oder die melancholiſche Ballade zu hören, und mehr als Ein junger Minſtrel verdankte dem ſüßen Magnetismus ſeiner Geſänge die Gunſt einer ſpröden Schönheit.

Die Poeſie iſt ohne Widerrede die edelſte und eindringlichſte Sprache; wenn ſie der Ode, der Hymne, der Epopöe unerläßlich iſt, ſo iſt ſie es gleichermaßen der Liebe, dieſer unermeßlichen Leidenſchaft, unter welche Alles, was da athmet, ſich beugt. Es gibt vielleicht keinen nur halbwegs wiſſenſchaftlich gebildeten Menſchen, der nicht in den fröhlichen Tagen ſeiner Jugend die Muſen angerufen hätte, um die Schönheit, deren Ketten er trug, zu beſingen. Und die Liebenden, die ſich von den entzückenden Dichtungen eines Tibull, Petrarka, Bernard, Parny u. ſ. w., jener beredten Dolmetſcher der Liebe, nährten, o! dieſe haben köſtlichere Küſſe zu geben, zärtlichere Liebkoſungen zu empfangen.

Der folgende Fall kann zeigen, wie viel der Einfluß der Poeſie auch auf das gleichgiltigſte Gemüth vermag.

Der Graf Flaminian von Bourſac war auf einer Reiſe, die er in Begleitung ſeiner

Tochter Helene machte, nahe daran, den Streichen von vier Banditen zu erliegen, als ein junger Künſtler mitten unter ſie hineinſtürzte, ſich verzweiflungsvoll ſchlug, den ſtärkſten tödtete und die übrigen in die Flucht jagte. Der unerſchrockene junge Mann wollte ſich zu ihrer Verfolgung aufmachen; aber gefährlich verwundet, wankte er und fiel auf den mit ſeinem Blute gerötheten Boden. Die Wiederherſtellung des jungen Künſtlers, der unter dem Namen Adolph bekannt war, dauerte lange und war mit vielen Schmerzen verbunden; man fürchtete für ſein Leben. Gegen das Ende ſeiner Reconvalescenz wollte der Graf Flaminian durch ein glänzendes Geſchenk und das Anerbieten ſeiner Protection ihm ſeine Dankbarkeit bezeugen; der Künſtler aber ließ ſich durch Nichts bewegen, Etwas anzunehmen, ſondern wies jede Belohnung auf eine edle Art zurück. So oft jedoch Helene an ſeinem Bette erſchien, ſchlug Adolph ſchüchtern die Augen nieder, ſein Herz pochte gewaltig, er ſtammelte unzuſammenhängende Worte, und oft beantwortete er die Fragen, die man an ihn richtete, mit indiscreten Seufzern. Der Graf ahnte, was in dem Herzen des Künſtlers vorging; als ein ſeines Reichthums und ſeiner guten Erziehung würdiger Mann faßte er den ſchönen Entſchluß, dem jungen Künſt-

ler eine seiner Aufopferung würdige Belohnung zu geben. Der Graf Flaminian von Bourſac, obwohl einer der ersten Familien der alten Aristokratie angehörig, hatte jene dumpfe Beschränktheit abgelegt, welche den Glanz des wahren Adels verdunkelt, er taxirte die Menschen nach ihren Tugenden, ihrer Intelligenz, und nicht nach Titeln und Reichthum.

Eines Morgens fand er sich am Bette des auf dem Wege der Genesung befindlichen Künstlers ein und sprach im Tone einer ganz väterlichen Theilnahme zu ihm: — Adolph, Sie haben mir das Leben gerettet, ich muß meinerseits das Ihrige retten, welches in Gefahr schwebt. Die von dem Dolche der Banditen herrührenden Wunden sind jetzt vernarbt, aber die Wunde, die Sie im Herzen tragen, wäre schwieriger zu heilen, wenn ich das Heilmittel nicht wüßte.

Hierauf wandte er sich an seine Tochter mit den Worten:

— Helene, der Stolz und die Undankbarkeit sind die beiden Hauptfehler der Menschen; Edelmuth und Dankbarkeit dagegen sind ihre Zierde und ihr Ruhm. Sie verdanken diesem braven, jungen Manne das Leben Ihres Vaters; Helene, wenn Sie mich lieben, so wird Ihre Hand seine Belohnung sein; Sie werden ihn heirathen.

Das Mädchen erwiderte Nichts . . . Der

Digitized by Google

junge Künſtler ſprang von ſeinem Lager auf und fiel dem Grafen Flaminian zu Füßen. Acht Tage nach dieſem Acte hochherziger Dankbarkeit leuchtete Hymens Fackel den beiden jungen Leuten.

Aber weit entfernt, die Grundſätze ihres Vaters geerbt zu haben, zeigte ſich die auf ihre edle Herkunft ſtolze Helene hochmüthig und herriſch gegen Alle, welche von bürgerlichem Stande waren, und nur zu oft ließ ſie dieß auch den armen Adolph fühlen, den ſie mit der größten Geringſchätzung behandelte. Adolph dagegen ertrug mit Engelsgeduld dieſe demüthigende Tyrannei. Viele an ſeiner Stelle wären durch eine derartige Begegnung im höchſten Grade aufgebracht worden oder hätten einen ſolchen Hochmuthsnarren verlaſſen; er dagegen ſetzte den Kränkungen nur Sanftmuth, der Kälte nur Zärtlichkeit entgegen; denn er liebte ſeine Frau, und was bei einem Ehemann ſelten iſt, er betete ſie an. Nachdem er endlich den Kelch der Bitterkeit bis auf den Grund geleert, nachdem er erfolglos alle erdenklichen Mittel angewandt hatte, um dieſes Löwenherz zu erweichen, ſuchte er in ſeiner Rathloſigkeit bei dem Magnetismus Hilfe. Eine Somnambüle gab ihm folgenden Rath:

— Der Stolz macht Ihre Frau vollkommen unempfindlich gegen Ihre Liebe; ihre

Natur ist von Eisen, ihr Herz von Stahl; eine Marmorstatue könnte nicht so stolz und so kalt gegen die Aufmerksamkeiten sein, welche Sie ihr erweisen. Noch bleibt Ihnen indeß ein Mittel übrig, um ihre Gleichgiltigkeit zu besiegen und zärtliche Gefühle in ihr zu erwecken: dieß Mittel ist der magnetische Einfluß. Durch diesen Einfluß müssen Sie auf Ihre Frau wirken, sie durch Ihren Willen beherrschen, mit Ihren Blicken und Worten in sie dringen und einen Theil Ihrer Liebe so zu sagen auf sie übertragen. Die magnetische Ausstrahlung Ihrer Organe wird diesen Körper von Marmor durchdringen und ihm die Wärme verleihen, welche ihm mangelt; denn Menschen von einer Aufopferungsfähigkeit und Energie, wie Sie, besitzen die Macht, einen Strahl des Enthusiasmns, der sie beseelt, auf Ihresgleichen überzuleiten. Sie, die Sie eine so reine Stimme, eine so sanfte Miene und Blick haben und die Kunst der Declamation so gut verstehen, wiederholen Sie, so oft Ihre Frau von übler Laune befallen wird, mit Gefühl und Leidenschaft folgende Verse, die ich Ihnen dictiren will:

Theure Freundin, laß dein Grollen,
Sieh mich wieder lächelnd an;
Warum willst du länger schmollen?
Hab' dir ja kein Leid getyan.

Wie vermagſt du mich zu fliehen,
Iſt denn deine Bruſt von Erz?
Und ich möchte dich doch ziehen
An mein liebepochend Herz.

. . . . . .

Und von deinen Roſenlippen
Einen honigſüßen Kuß —
Dürft' ich ſolchen Nektar nippen —
Welch ein himmliſcher Genuß!

Ohne der Kraft dieſes Mittels zu viel Glauben zu ſchenken, fand Adolph noch am nemlichen Abend Gelegenheit, es in Anwendung zu bringen. Wie groß war ſein Erſtaunen, als er ſeine Frau den Verſen, die er declamirte, ein aufmerkſames Ohr leihen ſah, als ſie gar nach der Declamation ſich ihm näherte, ihre ſauertöpfiſche Miene ablegte, ihm zulächelte und ihn umarmte . . . O Wunder des Magnetismus! . . . Aber die Katze, die nur eine Sammetpfote macht, weil man ihr die Krallen beſchnitten hat, beginnt ſogleich wieder zu kratzen, ſobald dieſelben auf's Neue gewachſen ſind; ſo zeigte ſich auch der einen Augenblick durch die Poeſie gezähmte Charakter Helenens bald wieder in ſeiner vorigen ſtolzen Härte. Allein Adolph nahm auch ferner zu dem wunderbaren Mittel ſeine Zuflucht, und jedesmal liebkoste ihn ſeine Frau, ſchlang ihre Arme um ſeinen Hals, bat, bis zu Thränen gerührt, ihn um Ver-

zeihung wegen ihrer Uebereilungen und überhäufte ihn mit den zärtlichsten Namen. Adolph wurde Dichter; die reizenden Poesien, die er verfaßte, besiegten den stolzen Charakter Helenens und entzündeten ihr Herz mit einer aufrichtigen Liebe. Welches Glück für den Gatten, in seiner Frau eine Geliebte gefunden zu haben! Der Fall ist so selten!... Ungläubige, spottet jetzt über den Magnetismus!

Neulich bildete folgendes Factum, das mit dem Magnetismus der Sprache und Mimik zusammenhängt, einen Unterhaltungsgegenstand für die Hauptstadt.

„Ein ernster Mathematiker, der stets mit der Lösung von Problemen beschäftigt war, wurde von einem seiner vertrauten Freunde zur fünfzigsten Vorstellung einer Farce, welche die Menge nach dem Theater des Palais-Royal lockte, eingeladen.

— Ohne Zweifel, um eine abschlägige Antwort zu erhalten, machst du mir einen solchen Vorschlag, erwiderte der Gelehrte... Mir, der ich nicht hinginge, wenn die vorzüglichste classische Tragödie gespielt würde, den Besuch einer Farce vorzuschlagen!... Das ist ein schlechter Spaß von deiner Seite.

— Ganz und gar nicht; es ist ein schönes und interessantes Experiment, das ich machen will. Nimm es nicht übel; Gelehrte, wie

wir, dürfen ja wohl Verſuche anſtellen. Verlaß einen Augenblick deine Zahlen, um deine ganze Aufmerkſamkeit auf die Sache zu richten, die mich hieher führt.

— Gut, auf was läuft es hinaus? ſagte der geſchäftige Mathematiker.

— Laß mich nur vorher anfangen: — Obwohl Collegen in der Akademie und Geſinnungsgenoſſen, ſind wir doch diagonal entgegengeſetzte Charaktere.

— Diametral wäre richtiger, bemerkte der Geometer.

— Unterbrich mich nicht. — Kälter als die Vernunft, ernſter und exacter als deine Algebra, habe ich dich niemals lächeln ſehen. Der feinſte Calembourg, die beſten Wortſpiele, der heiterſte Scherz fallen vor dir nieder wie ein lahmer Pfeil; das attiſche Salz erſcheint dir ohne Geſchmack und das harmonievollſte Stück hat für dich nur leere Töne; du biſt in Wahrheit der Typus mathematiſcher Strenge.

— Auf was, beim Henker, ſoll dieſer weitſchweifige Eingang hinauslaufen?

— Geduld, laß mich ſprechen. — Aus Gewohnheit oder in Folge meines Charakters bin ich immer zufrieden, ich lache, wenn ich Gelegenheit dazu finde und bemühe mich, einige Blumen auf das trockene Feld der Wiſſenſchaft zu ſtreuen. Ich verachte die Traurigkeit nicht,

Digitized by Google

ſie hat auch ihre Poeſie; aber ihre Gefühle, die ich ſelten empfand, haben mir niemals Thränen entlockt. Mit Einem Wort, bisher wußte ich nicht, was Weinen war; und du, der du dich auf dem entgegengeſetzten Boden befindeſt, weißt nicht, was Lachen iſt. Die Neuzeit beſitzt in uns ihren Heraklit und ihren Demokrit . . .

— Was ſoll dieſer Galimathias? . . . Ich wußte wohl, daß du geſchwätzig biſt, aber in ſolchem Grade . . . Ei, wie! ſollteſt du etwa den Gehirnregulator verloren haben?

— Ich habe dir zum Voraus geſagt, daß meine Sprache etwas ſeltſam ſein würde; wirſt du mich zu Ende hören?

— Ich bitte, mein lieber Freund, verſchiebe das Folgende auf ein anderes Mal; ich bin im Begriffe, eine ungeheure Schwierigkeit zu löſen, und wenn du mich länger hinhältſt, ſo wird das X, das ich nun ſeit drei Tagen ſuche, mir entgehen.

— Was ich dir vorſchlagen will, iſt auch etwas Unbekanntes; mein Problem iſt eben ſo ſehr der Löſung werth und wird für die Wiſſenſchaft herrliche Reſultate zur Folge haben. Es handelt ſich um den animaliſchen Magnetismus . . .

— Um den animaliſchen Magnetismus! . . . Mich wegen ſolchen Unſinns in meinen Arbeiten zu ſtören . . . Erlaube mir, dir zu

bemerken, daß das mit der Geduld eines Andern Mißbrauch treiben heißt . . .

— Wenn du mich immer unterbrichſt, ſo werden wir nie zu Ende kommen.

— Mein Gott! mein Gott! er wird mich um mein X bringen, murmelte der ungeduldige Algebraiſt.

— Nur ein wenig Geduld, mein Freund; dieſer Eingang war nothwendig, um dich vorzubereiten . . .

— Um's Himmels willen! komm doch zur Sache!

— Nun ja. — Der Magnetismus brachte mich zum Weinen, mich, der ich in meinem Leben keine Thräne vergoſſen habe; du, deſſen Lippen von der Wiege an verſchloſſen für den Ausdruck der Freude waren, der du niemals gelacht haſt, ich möchte dich durch daſſelbe Mittel zum Lachen veranlaſſen.

Der Mathematiker glaubte, ſein Freund ſei närriſch geworden und betrachtete ihn einen Augenblick mit ſcheuem Blicke.

— Du ſiehſt mich an; du biſt erſtaunt...

— Gewiß, mein Lieber, du gibſt mir Allerlei zu denken . . .

— Geſtern glaubte ich noch nicht an die Wunder des Magnetismus, heute bin ich beinahe bekehrt, und morgen werde ich vollkommen daran glauben, wenn ich dich lachen ſehe.

Digitized by Google

— Mein Gott! mein armer Freund, du machst mir bange . . . Halt, geh' in den Saal . . . oder nein, setz' dich auf das Kanapee . . . lies das Journal.

— Nein, nein, das ist unnöthig; und müßte ich dir so unerträglich wie ein Alp werden, ich verlasse dich nicht; du wirst mit mir in's Theater gehen; gestern wurde ich durch den Magnetismus einer Schauspielerin traurig gestimmt, heute Abend sollst du ebenfalls durch den Magnetismus heiter gestimmt werden.

— Wenn ich für das Lachen empfänglich wäre, so würde ich augenblicklich in ein Gelächter ausbrechen, denn in der That, nichts ist ergötzlicher, komischer und drolliger, als die Sprache, die du führst.

— Ich bleibe bei der Behauptung, daß du lachen wirst.

— Ach, er ist vollkommen verrückt, seufzte der Gelehrte traurig.

— Und noch mehr, ich mache eine Wette.

— Schweige, mein armer Freund . . . Seit wann unterhalten sich ernsthafte Leute mit Wetten?

— Der Einsatz wird keine Geldsumme noch ein schwelgerisches Diner sein, wie es im Allgemeinen Mode ist, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil Männer der Wissenschaft weder um des Geldes noch um des Bauches

Digitized by Google

willen leben. Mein Einsatz wird dir gefallen: du weißt, daß ich von meiner topographischen Reise von Beirut einen Sack Kaffee mitgebracht habe, den ich von dem Pascha als Geschenk erhielt; reinen, frischen Moka, Moka, der an Ort und Stelle gesammelt wurde; Moka, dessen rundes, wohl ausgewähltes Korn und dessen blonde Farbe dem Auge Freude machen . . . Ah! ich habe dich an deiner schwachen Seite angegriffen; das Wasser kommt dir in den Mund . . . Ich wette zehn Pfund Moka, daß du heute Abend lachen wirst.

— Das heißt den Spaß zu weit treiben, ich sage dir, es ist unmöglich.

— Schwierig, ja — aber unmöglich nicht. Also zehn Pfund von diesem herrlichen Moka, dessen feines Parfüm dem trägen Magen neuen Reiz verleiht und zum Gehirn aufsteigend klare Ideen erweckt, den Geist aufheitert . . . und dich das X finden läßt, vielleicht sogar eine neue Theorie der Elementarkräfte . . .

Nach längerem Sträuben fügte sich endlich der ernste Mathematiker und ließ sich durch den Moka oder vielmehr das Drängen seines Freundes bewegen, das Theater des Palais-Royal zu besuchen. Man spielte daselbst wirklich sehr ergötzliche Possen; der Freund lachte aus Herzenslust, daß er sich den Bauch hal-

Digitized by Google

ten mußte; viele ernſthafte Männer lachten ebenfalls; aber unſer Mathematiker beobachtete eine unerſchütterliche Kaltblütigkeit, einen Ernſt, daß man glauben mochte, er ſei entweder taub oder blind. Als aber Alcide Touſez, der den Einfaltspinſel ſpielte, ſeine tollen Streiche mit einer bewunderungswürdigen Natürlichkeit preisgab, da verlor der Ernſt des Philoſophen ſein Gleichgewicht, und zum erſtenmal in ſeinem Leben öffneten ſich ſeine Lippen, um zu lachen, ſchloßen ſich aber alsbald wieder.

Mit dem Reſultate zufrieden, ſagte jetzt der Freund: Das X iſt gefunden! Ich halte nun den Magnetismus für keine unmögliche Sache mehr.

— Fort von hier, murmelte der Mathematiker, roth vor Beſchämung und vielleicht vor Zorn; ich wußte wohl, daß man vor einer Dummheit die Achſeln zuckt, aber lachen wie ein Gimpel, wie ich gethan habe, nein, das iſt unverzeihlich. Ich würde mich ewig ſchämen, wenn einer meiner Bekannten mich bemerkt hätte. Laß uns gehen, ich bitte dich, ich ſitze wie auf Nadeln.

— Mein Lieber, ärgere dich nicht, das macht die magnetiſche Gewalt des Schauſpielers.

— Zum Teufel mit deinem Magnetismus...

Digitized by Google

Hierauf ergriff er Stock und Hut und rief der Logenschließerin.

Als der Freund ihn nicht zurückzuhalten vermochte, begleitete er ihn und bemerkte ganz leise, um ihn zu trösten:

— Mein lieber College, quäle dich nicht, das Problem ist gelöst; ich werde dir morgen die zehn Pfund Moka schicken, aber unter der Bedingung, daß wir noch einen Versuch vornehmen, denn es hat mir eine ungeheure Freude gemacht, dich so herzlich lachen zu sehen."

III. Abschnitt.

Musik.

Die Instrumental- und Vocalmusik besitzt eine wohlbekannte magnetische Gewalt; sie übt einen ungeheuren Einfluß auf unsere Sinne, unsere Einbildungskraft, unsere geistigen Fähigkeiten und folglich unsern ganzen Organismus aus, sei es im Zustande der Gesundheit oder der Krankheit. Die Wirkungen stehen in directem Verhältnisse zu der Feinheit des Gehörs, dem Gemüthszustande, der Geschicklichkeit des Musikers, der Tonart, dem Rhythmus u. s. w. Die verschiedenen Rhythmen, Melodien und Töne rufen verschiedene Empfindungen in uns hervor. Die kriegerische

Digitized by Google

Musik muntert den Soldaten auf und belebt seinen Muth; die sogenannten Doppelschritte (pas redoublés) beschleunigen seinen Marsch und lassen ihn die Strapazen vergessen; eine langsame Melodie dagegen, ein Largo mäßigt seinen Gang. Gretry bediente sich dieses Mittels, um einen Freund, mit dem er gerne lange Spaziergänge machte, zu einem weniger schnellen Gehen zu bewegen, denn sobald dieser zu rasch ging, trillerte der berühmte Musiker ein Larghetto, und der Schritt des Freundes richtete sich alsbald nach diesem Rhythmus. Die Matrosen, welche schwere Lasten haben oder am Gangspill drehen, bedienen sich ebenfalls einer Melodie, um in gleichmäßigem Tacte zu gehen und ihre Kräfte richtig zu vertheilen u. s. w. Die religiöse Musik versetzt in Andacht, erhebt die Seele zu dem unbekannten Wesen und stimmt zum Gebete, zur Anbetung. — Das Allegro erheitert; — das Andante hält uns in einer an Traurigkeit gränzenden Stimmung; — das Amoroso erweckt ein unbestimmtes Verlangen, zärtliche Unruhe und wiegt uns mitten in jenen köstlichen Liebesträumen, die in der Jugend Körper und Geist mit ihrem Dufte übergießen.

Hohe Töne, ein ungleicher Rhythmus, scharfe, gellende Laute greifen die Nerven an und disponiren zur Gereiztheit und zum Zorn.

Digitized by Google

Der berühmte Leierspieler Timotheus machte Alexander den Großen wüthend, wenn er die phrygische Weise spielte; der lydischen aber bediente er sich, um die Wuth des jungen Eroberers zu besänftigen.

Gewisse Tonstücke, die nach einer grellen, kreischenden, scharfen Melodie ausgeführt werden, erregen die Leidenschaften bis zur Wuth, stacheln zur Blutgier, zur Wildheit und veranlassen oft Handlungen abscheulicher Barbarei. Der Geschichtschreiber Polybius sagt, daß die Bewohner der Stadt Cynete, die der Musik völlig unkundig waren, andere Menschen an Grausamkeit übertroffen und daß keine Stadt so viele Verbrechen zu bestrafen gehabt hätte. Derselbe Geschichtschreiber behauptet, die Musik sei den Böotiern und Arcadiern nothwendig gewesen, um ihre Sitten zu mildern, deren Rohheit sprüchwörtlich geworden war. Pythagoras und Plato betrachteten das Studium der Musik als den Schlußstein jeder guten Erziehung.

Die zärtlichen und schmachtenden Modulationen, besonders in den B-moll-Tönen, lindern die Schmerzen und rühren manchmal die wildesten Geschöpfe.

— Die Leier des Orpheus schläferte den furchtbaren Cerberus ein.

— Die des Chiron besänftigte die sprudelnde Hitze des Achilles.

— Die Harfe Davids beruhigte die Wuth des Königs Saul.

— Der Flötenspieler Lydias, der in den olympischen Spielen den Sieg davon trug, beschwichtigte den Haß zweier Parteien, die im Begriffe waren, einander niederzumetzeln, und Therpander stillte durch die Töne seiner Leier einen Aufruhr zu Sparta.

Ein Musiker, dessen Namen mir entfallen ist, versetzte den König von Dänemark und seinen ganzen Hof abwechselnd in die tiefste Trauer und in die höchste Freude.

Der Kanzler Morus besänftigte durch das Lautenspiel die zänkische Laune seiner Frau.

Der grausame Amussat IV, bedeckt mit dem Blute seiner Brüder und im Begriffe, noch weitere Mordthaten zu begehen, wurde durch einen Psalterspieler dermaßen gerührt, daß er seine Thränen nicht zurückhalten konnte und denjenigen, deren Hinrichtung er bereits befohlen hatte, das Leben schenkte.

Zu unserer Zeit hat man in den düstern Wäldern Amerika's feindliche Volksstämme mitten in einem mörderischen Kampfe Halt machen und sich um einen Europäer versammeln sehen, der die Guitarre spielte und dazu sang. Besänftigt, besiegt durch den Zauber der Musik, vergaßen diese Wilden einen Augenblick ihren Rachedurst und reichten sich die Hände.

Digitized by Google

Folgende Anekdote könnte zum Scherz erfunden zu ſein ſcheinen, wenn ſie nicht der neueren Zeit angehörte. Die Inquiſitoren einer kleinen Stadt in Spanien klagten eine Bande Muſiker, Tänzer und Tänzerinnen, welche das Publikum durch den Bolero unterhielten, der Gottloſigkeit an. Die Unglücklichen wurden verhaftet und gefeſſelt vor das Tribunal des heiligen Officiums geführt. Sie vertheidigten ſich, ſo gut ſie konnten; aber ſie wären unfehlbar verurtheilt worden, lebendig verbrannt zu werden, wenn ſie nicht auf den glücklichen Gedanken gekommen wären, das Tribunal zu bitten, vor ihm tanzen zu dürfen. Die Bitte ſchien gerecht und wurde gewährt. Alsbald ließen die Guitarren und Mandolinen ihre ſanften Accorde vernehmen, und die Tänzer und Tänzerinnen ſtampften den Boden im Tacte. Ihre Geberden, ihre Stellungen, das Feuer der Muſiker, welche ihre Stimmen mit den Accorden der Inſtrumente vermiſchten, ließen die Richter erzittern. Die Harmonie der Töne und die reizenden Stellungen des Bolero magnetiſirten ſie allmälig; und endlich erhoben ſich Alle von ihren Sitzen und fingen an zu ſingen und mit den Angeklagten zu tanzen, die in Folge dieſes allgemeinen Bolero begnadigt und ſogar belohnt wurden.

Man kennt die gewaltige Wirkung, welche

der sogenannte Kuhreigen auf die schweizerischen Gebirgsbewohner ausübt; ähnliche Wirkungen bringen die Töne des Dudelsacks auf die Bauern von Auvergne und Bourbonnais hervor. So ist es überall; jedes Land, jedes Volk hat seine Lieblingsmelodie, seinen Nationalgesang, der eine magnetische Wirkung auf dasselbe hervorbringt.

In einer Menge Nervenkrankheiten bringen Gesang und Musik eine augenscheinliche Erleichterung. Bei Niedergeschlagenheit, Melancholie, Hysterie, Raserei, Wahnsinn u. s. w. erhält man von ihnen ausgezeichnete Wirkungen. Die Werke der Philosophen, sowie die der Aerzte aller Länder und Zeiten bezeugen gleichfalls den gewaltigen Einfluß der Musik auf das Nervensystem und die Einbildungskraft; es genügt, die Melodie oder Harmonie, das Instrument oder die Stimme aufzufinden, die mit einem bestimmten Organismus sympathisirt, um den Enthusiasmus, die Ekstase hervorzurufen, oder um Nervenkrankheiten zu heilen oder wenigstens merklich zu lindern.

Ein Regimentswundarzt der Kaisergarde, der Doctor Therrin, heilte durch die Musik einen von einer Verwundung herrührenden Starrkrampf, dessen Heftigkeit einem Offizier, der davon befallen war, das Leben zu kosten drohte.

Die Sammlung der akademischen Thesen

Digitized by Google

der mediciniſchen Facultät enthält ſehr bemerkenswerthe Beobachtungen über mehrere Fälle von Raſerei, die durch die Vocal- und Inſtrumentalmuſik geheilt wurden.

Dr. Bourdois nahm den Magnetismus bei einem comatiſchen Leiden zu Hilfe, wo der Tod nahe bevorſtehend war. Dieſer geſchickte Arzt erzählt den Fall folgendermaßen:

„Ich hatte eine junge Dame in Behandlung, die von einem comatiſchen Fieber der ernſteſten Art befallen war. Die Hilfe der Kunſt vermochte den bedenklichen Zuſtand nicht zu verbeſſern, und nach achtzehn Tagen war die Kranke dem Tode nahe. Ihr Puls bewegte ſich wurmartig und war beinahe unfühlbar, ihr Geſicht hippokratiſch, ihre Füße kalt; das Ausbleiben der Sprache und der Mangel jeder Bewegung verkündigte ein nahes Ende. Als ich das Gemach der Kranken verließ, bemerkte ich im Salon eine Harfe, und dieſes Inſtrument erweckte in mir die Idee, den Einfluß der Muſik auf den Organismus der Kranken, bei der man jede Hoffnung aufgeben mußte, zu verſuchen. Eine ausgezeichnete Harfeniſtin aus der Nachbarſchaft wurde herbeigerufen und gebeten, mehrere Stücke zu ſpielen, die ſie wirklich mit Ausdruck vortrug. Bereits dauerte dieſes Experiment eine halbe Stunde, ohne daß die Muſik die von mir

Digitized by Google

erwartete Wirkung hervorgebracht hätte. Glücklicher Weise wurde ich der Sache nicht müde; nach vierzig Minuten bemerkte ich, daß die Respiration wieder in Gang kam; bald waren die Bewegungen der Brust sehr deutlich, und die Schläge des Herzens schienen mir mit dem musikalischen Rhythums ein gleiches Tempo einzuhalten. Die Harfenistin spielte jetzt um so eifriger; eine belebende Wärme theilte sich allen Gliedern der Kranken mit; der Puls hob und regelte sich; tiefe Seufzer entwanden sich unaufhörlich der Brust; plötzlich schoß Blut aus der Nase und nach einer kleinen Blutung von acht bis zehn Unzen öffnete die Kranke die Augen und vermochte wieder zu sprechen. Wenige Tage nachher befand sie sich auf dem Wege der Genesung, und seit dieser Zeit genoß die junge Dame eine vollkommen gute Gesundheit."

Die alte Anekdote von Philipp V. König von Spanien, verdient auch hier als unwiderlegbarer Beweis von der magnetischen Macht des musikalischen Gesanges auf die menschliche Organisation erwähnt zu werden.

Philipp V., war wahnsinnig geworden; die Königin, welche die Empfänglichkeit ihres Gemahls für den Zauber der Melodie kannte, ließ den berühmten Sänger Farinelli kommen, um zu versuchen, ob die bezaubernde

Stimme dieſes Virtuoſen einige Beſſerung in den traurigen Zuſtand des königlichen Irren bringen könnte. Ein Concert wurde in dem an das des Königs anſtoßenden Gemache ausgeführt. Farinelli übertraf ſich ſelbſt. Während des erſten Muſikſtückes zeigte Philipp zuerſt eine Ueberraſchung, welche in lebhafte Bewegung überging; die zweite Arie verſetzte ihn vollends in Entzücken. Nun verlangte er, daß man ihm den neuen Orpheus vorſtellen möchte, dem er das größte Lob ſpendete und ihn erſuchte, ſich irgend eine Gnade auszubitten. Farinelli, zum voraus hierüber belehrt, bat den König, er möchte erlauben, daß man ihn raſire und ankleide, damit Se. Majeſtät dem Staatsrathe präſidiren könne, der ſeit mehreren Jahren vergeblich nach ihm verlange. Die Bitte wurde gewährt. Von dieſem Tage an beſſerte ſich der Geſundheitszuſtand des Königs, und er gewann allmälig ſeine Vernunft wieder, indem er jeden Tag die Concerte des italieniſchen Virtuoſen mit anhörte.

Eine von Lethargie befallene Frau, über welcher gerade der Sarg ſich ſchließen ſollte, wurde durch eine Cavatine, die man in dem Nachbarhauſe auf dem Piano ausführte, aus ihrem Schlafe aufgeweckt.

Man behauptet, daß die durch den Tarantel-

Digitized by Google

ſtich verurſachte Betäubung durch die Töne eines Muſikſtückes beſeitigt werde, das aus dieſem Grunde den Namen Tarantella erhalten hat.

Ich erinnere mich noch wohl der heftigen Schmerzen, die mir ein acuter Rheumatismus verurſachte, von dem ich in Morea befallen wurde. Die Geſänge einer jungen Griechin brachten mir aber vollſtändige Heilung von meinen Schmerzen, an denen die ärztliche Hilfe geſcheitert war. Ihre Stimme war ſo zart und ſchmachtend, die Poeſie ihres Geſanges ſo rührend, daß ich eine Ode von Sappho zu hören glaubte und nach und nach auf ihren Knieen einſchlief.

Es gibt Diſſonanzen, beſonders wenn ſie mit Blechinſtrumenten hervorgerufen werden, die einen ſchmerzhaften Eindruck machen, von der Unbehaglichkeit bis zum Schauder, während die vollkommen hormoniſchen Accorde eine angenehme Empfindung erregen; es ſcheint, daß die ſonoren Tonſchwingungen mit den Nervenvibrationen zuſammenklingen; man hat eine Freude daran, man hört ſie gerne.

Nach den Tönen wirkt der Rhythmus und die Melodie je nach dem Grade der Senſibilität eines Individuums und der Feinheit ſeines Gehörs. So erſchüttern, wie wir bereits geſagt haben, gewiſſe Stücke den ganzen Organismus und rufen Thränen hervor,

Digitized by Google

während andere eine heitere und freudige Stimmung erzeugen.

Der Rhythmus bringt vielleicht eine noch magnetischere Wirkung hervor, als der Ton, weil Alles im Universum Rhythmus und Harmonie ist; weil einige Beziehung zwischen dem Rhythmus und unsern animalischen Funktionen, die in Kreisbewegungen bestehen, Statt findet. Der leichte, rasche Rhythmus beschleunigt die Nervenbewegungen und treibt die Jugend zu rauschenden Vergnügungen, zum Rennen und Tanzen. Wer von uns hat nicht im Frühling des Lebens jene plötzliche Beweglichkeit empfunden, die sich bei der lebhaften Weise eines leichten Walzers oder einer Polka des Körpers bemächtigt? Man hüpft wider Willen, eine unwiderstehliche Gewalt treibt uns zum Tanze. — Ein ernster Rhythmus dagegen lähmt die Lebensbewegung; die Langsamkeit des Tactes, die Majestät der Harmonie hält uns an unsern Platz gefesselt; man hört unbeweglich zu; man könnte glauben, daß die nervöse Circulation in dem Bewegungssystem aufgehört habe, um sich ganz im Gehirn zu concentriren.

Es darf jedoch hier nicht unbemerkt bleiben, daß solche magnetische Wirkungen nicht durch die gelehrte, schwierige und gezierte Musik, welche, man weiß nicht warum, die gute

Digitized by Google

Muſik verdrängt hat, hervorgebracht werden; es ſind im Gegentheil einfache Motive, es ſind mit jenem ausgezeichneten Gefühle, das den wahren Künſtler charakteriſirt, glücklich ausgeführte Modulationen.

Einige Blechinſtrumente und ſolche, bei denen Glas angewendet wird, haben eine ſo durchdringende Vibration, daß trotz ihrer Sanftheit die Nerven vieler Perſonen davon gereizt werden. Dahin gehören die Harmonika, das Accordeon und jene kleinen Muſikinſtrumente, die man Spieluhren oder Spieldoſen nennt.

Bei einer Soirée, wo ſich ein Dutzend elegante, hyſteriſche Frauenzimmer befanden, kam der Herr des Hauſes auf den Einfall, einen Blinden kommen zu laſſen, der ein ſehr geſchickter Harmonikaſpieler war. Anfangs hörte Alles mit Vergnügen den weichen Tönen des Inſtrumentes zu; hierauf zeigten ſich einige nervöſe Symptome bei den Damen. Plötzlich wurden ſieben bis acht derſelben von hyſteriſchen Anfällen unter Geſchrei und convulſiviſchen Bewegungen ergriffen. Man beeilte ſich, den armen Blinden fortzuſchaffen, der die krampferregende Kraft ſeines Inſtrumentes auch nicht einmal ahnte.

Der Menſch iſt nicht das einzige Weſen in der Natur, welches für die Töne der Muſik empfänglich iſt; alle lebenden Weſen

Digitized by Google

ſind es, nur in verſchiedenem Grade. — Der Elephant, der ſo eben in die Gewalt des Menſchen gefallen iſt, hört mit Luſt die melodiſchen Töne der Inſtrumente, und läßt ſich willig in die Sclaverei führen. — Die Delphine folgen dem Schiff, wo man Muſik macht, und legen durch ihr Pfeifen und ihre Sprünge ihr Wohlgefallen an den Tag. — Das Pferd wird voll Munterkeit und wiehert beim Schmettern der Trompete, die Gefahren vergeſſend, die ihm drohen. — Der Hirſch lauſcht den Hörnerklängen und wird das Opfer der hitzigen Meute, die ihn verfolgt. — Bekannt iſt die Geſchichte von jener Eidechſe, die jedes Mal aus einem Mauerloche hervorkam, ſo oft ſie die Töne der Flöte eines Gefangenen hörte. In den erſten Tagen wagte ſie ſich nicht von ihrem Loche hinweg; nachher entfernte ſie ſich ſchon etwas weiter; endlich näherte ſie ſich dem ſchmalen Luftloche des Kerkers und wurde zuletzt, wie Peliſſon's Spinne, die Freundin und Geſellſchafterin des Gefangenen.

Obwohl wir bereits im Kapitel vom Magnetismus des Blickes von der Macht des Menſchen über die Thiere geſprochen haben, ſo wird es doch hier nicht am unrechten Platze ſein, einige Worte über jenes ſonderbare Vermögen zu ſagen, welches gewiſſe Individuen beſitzen, indem ſie entweder durch bloßes Pfeifen

Digitized by Google

oder auch unter Mitwirkung des Blickes die giftigſten Reptilien zu bezaubern vermögen. — Seit dem höchſten Alterthume begegnet man in Indien, Aegypten und Griechenland Menſchen, welche den Namen Pſyllen führten und Herren über die Schlangen waren, ſie aus ihren Schlupfwinkeln hervorzugehen zwangen, mit ihnen ſpielten, ſie in die Flucht jagten und tödteten. Von dieſen Pſyllen ergötzten die Einen das Publikum durch ihre Künſte; die Andern liefen durch die Straßen und machten bekannt, daß ſie die Schlangen und giftigen Inſekten vertilgen, wie es heut zu Tage die Verkäufer von Rattenpulver thun. Gegen eine geringe Vergütung kamen dieſe Pſyllen in die Häuſer, wohin man ſie rief, und bald ſah man von den verſchiedenen Stockwerken, oder von den Dächern alle Schlangen, die daſelbſt verborgen ſein konnten, herabkommen. Die Pſyllen nahmen die Schlangen ganz ruhig mit der Hand, ſteckten ſie in ihren Buſen, oder in einen Sack, und befreiten ſo die Wohnungen von ihnen.

Dieſe alten Pſyllen haben in unſerer Zeit ſehr geſchickte Nachfolger im Oriente. Viele wahrheitsliebende Reiſende erzählen Wunderbares von den Schlangenbezauberern, ſchweigen aber über die Mittel, die ſie anwenden. Unter dieſen Reiſenden berichtet Hr. Priſſe

d'Avennes, der fünfzehn Jahre in Aegypten und Nubien zubrachte, einen Fall, den wir mittheilen wollen. Dieser Gelehrte ließ in das Haus, das er bewohnte, einen der modernen Psyllen kommen und bot ihm eine Belohnung an, wofür er die Schlangen, die darin verborgen sein könnten, vertilgen sollte. Der Aegyptier nahm das Anerbieten an, stellte sich mitten im Hofe auf und begann auf eine seltsame Art zu pfeifen, indem er unruhige Blicke nach allen Seiten sandte. Nach einer Minute sah man alle in dem Hause verborgenen Schlangen aus ihren Schlupfwinkeln hervorkommen; die einen kamen vom Dache und den verschiedenen Stockwerken herab, die andern aus den Kellern herauf, und wanden sich zu seinen Füßen. Mit erstaunlicher Geschicklichkeit ergriff und erdrosselte er sie und warf sie dann in einen Sack.

Hr. Prisse d'Avennes bediente sich eines andern Psyllen oder Magiers, um die Scorpionen, von denen seine Wohnung heimgesucht war, zu vernichten. Die Scorpionen aber boten die merkwürdige Eigenheit dar, daß bloß die Weibchen auf den Ruf des Psyllen gleich herbeikamen, die männlichen Scorpionen zeigten sich weit weniger folgsam; erst nach viertelstündigem starkem Pfeifen verließen sie die Löcher, wo sie verborgen waren;

Digitized by Google

das bezaubernde Pfeifen trieb nun endlich auch sie, gleich den Weibchen, zu den Füßen des Aegyptiers, der sie, so wie sie sich zeigten, zerdrückte. Hr. Prisse suchte zu erfahren, ob etwa dieser Mann vermittelst gewisser Gerüche solche Wirkungen hervorbringe; als er sich aber Gewißheit vom Gegentheil verschafft hatte, hielt er sich für überzeugt, daß die ganze Macht des ägyptischen Psyllen auf dem Pfeifen und vielleicht dem Magnetismus des Blickes beruhe.

Wir wollen dieses Kapitel mit folgender Anekdote von einer etwas burlesken Originalität schließen, die aber die Gewalt des magnetischen Einflusses metallischer Töne auf das Hundegeschlecht beweist.

In Garnisonsstädten ist es Reglement, als Zeichen für die Heimkehr der Truppen in ihr Quartier den Zapfenstreich zu schlagen oder zu blasen. Tambours und Hornisten begaben sich also zur Zeit des Zapfenstreichs auf den Sammelplatz einer kleinen Festung des Königreichs. Die Hunde der Stadt kamen ebenfalls dort zusammen. Das Wirbeln der Trommeln brachte keine Wirkung auf sie hervor; aber sobald die Hörner erschallten, fingen alle sie einstimmig zu begleiten an, d. h. dermaßen zu heulen, daß ihre Töne wenigstens eben so ohrenzerreissend waren, als die der militärischen Musiker.

Eines Tages setzte sich der Regiments-

Digitized by Google

tambour, ein großer, ſchlanker Mann, in den Kopf, dieſem Unfug zu ſteuern. Er bedrohte die Muſikſtörer zuerſt mit ſeinem Stocke. Als er ſah, daß ſeine Geberden wirkungslos blieben, wollte er zu Mitteln der Strenge greifen und verfolgte die Hunde, um ſie zu ſchlagen. Dieſe flohen bei ſeiner Annäherung, kehrten alsbald wieder um und heulten faſt zwiſchen ſeinen Füßen auf eine noch viel gräulichere Art. Unſer Regimentstambour lief bald rechts, bald links, bald vorwärts, bald rückwärts und ſchwitzte dicke Tropfen, ohne die Aufrührer die Güte ſeines ungeheuern Stockes empfinden laſſen zu können; trotz ſeiner geſchickten Schwenkungen gingen alle ſeine Hiebe fehl. Die Zuſchauer lachten; der Regimentstambour, in ſeiner Eigenliebe auf's Tiefſte verletzt, ſchleuderte recht ungeſchickt ſeinen Stock nach den Flüchtlingen und traf einen Gamin von vierzehn Jahren, der, ſich die Beine reibend, noch ſtärker zu heulen anfing als die Hunde . . . Unterdeſſen hatte die Frau des Regimentstambours, die eben ſo klein, als ihr Mann groß war, geſehen, wie dieſer vor Zorn ſchäumte, keuchte und ganz kirſchroth wurde, ſo daß ihm die Augen aus dem Kopfe traten und er ſich in einem dem Schlagfluſſe nahen Zuſtand befand. Die Frau wollte ihm nun zu Hilfe kommen und ſprang deßhalb auf

Digitized by Google

ihn zu, verwikelte sich aber in seinen Beinen; der Regimentstambour stolperte, wankte, fiel auf einen spitzigen Pflasterstein und stand mit blutiger Nase und blau unterlaufenem Auge wieder auf . . . Er war schön in seinem Falle, sagt man; stolz erhob er sodann wieder den Kopf, und marschirte an der Spitze seiner Tambours, den Stock in der Hand und ohne das geringste Zeichen von Schmerz blicken zu lassen. Seine kleine Frau hatte auch einen guten Theil Contusionen erhalten; das Wirbeln der Trommeln wurde oft durch die indiscrete Munterkeit der Hörner unterbrochen; viele Bürger hielten sich die Seiten vor Lachen, und nicht wenige bekamen sogar den Schluchzer.

Von diesem Tage an wurde es den Hundebesitzern bei Strafe und selbst unter Androhung der Confiscation ihrer Hunde verboten, dieselben zur Zeit des Zapfenstreiches auf dem Sammelplatze herumlaufen zu lassen.

Es wäre uns etwas Leichtes, noch viele derartige Beispiele anzuführen und sie auf fast alle lebenden Wesen auszudehnen; dieß wollen wir aber später in einem besonderen Werke thun. Für jetzt genügt es uns, den Einfluß der Stimme, der Musik und der Töne auf den Menschen wie auf die Thiere nachgewiesen und gezeigt zu haben, daß der Magnetismus auf Alles einwirkt, was da athmet.

Digitized by Google